

# Sitzungsbericht

## 19. Sitzung der Tagung 2014/15 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 20. November 2014

---

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 237).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 237).
3. Ltg. 521/A-8/22: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer – negative Auswirkungen auf Niederösterreich“. **Redner:** Abg. Waldhäusl (Seite 241), Abg. Gabmann (Seite 243), Abg. Mag. Karner (Seite 244), Abg. Weiderbauer (Seite 246), Abg. Königsberger (Seite 248), Abg. Dr. Laki (Seite 250), Abg. Schagerl (Seite 250), Abg. Ing. Haller (Seite 252), Abg. Landbauer (Seite 253).
4. Ltg. 522/A-8/23: Antrag der Abgeordneten Dr. Sidl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Leistungsfähige und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger“. **Redner:** Abg. Dr. Sidl (Seite 254), Abg. Naderer (Seite 256), Abg. Onodi (Seite 257), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 258), Abg. Waldhäusl (Seite 259), Abg. Dr. Laki (Seite 262), Abg. Dworak (Seite 263), Abg. Kasser (Seite 264), Abg. Mag. Hackl (Seite 266).
- 5.1. Ltg. 489/B-14/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013. **Berichterstatter:** Abg. Hogl (Seite 268).
- 5.2. Ltg. 490/B-11/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2013. **Berichterstatter:** Abg. Hogl (Seite 268).
- 5.3. Ltg. 491/B-9/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2013. **Berichterstatter:** Abg. Mag. Karner (Seite 268).
- 5.4. Ltg. 504/L-2/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO). **Berichterstatter:** Abg. Mag. Karner (Seite 269).
- 5.5. Ltg. 509/W-10: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Weinbaugesetzes 2002. **Berichterstatterin:** Abg. Schmidl (Seite 269).
- 5.6. Ltg. 510/A-1/33: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007). **Berichterstatterin:** Abg. Schmidl (Seite 269). **Redner zu 5.1. – 5.6.:** Abg. Tröls-Holzweber (Seite 270), Abg. Mold (Seite 272), Abg.

Gruber (Seite 274), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 275), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Rettungspaket für unsere niederösterreichischen Bauern, Resolutionsantrag betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern, Resolutionsantrag betreffend Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte, Resolutionsantrag betreffend Unterstützung von geschädigten Kartoffelbauern (Seite 277), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Zertifizierung von Großküchen und Gastronomiebetrieben mit einem „Betriebsgütesiegel für Österreichische Qualitätspartnerschaft“ (Seite 283), Abg. Schagerl (Seite 286), Abg. Ing. Schulz (Seite 286).

**Abstimmung** (Seite 289).

*(Ltg. 489/B-14/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;*

*Ltg. 490/B-11/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;*

*Ltg. 491/B-9/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;*

*Ltg. 504/L-2/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;*

*Ltg. 509/W-10 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;*

*Ltg. 510/A-1/33 angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE;*

*Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Rettungspaket für unsere niederösterreichischen Bauern abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;*

*Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;*

*Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;*

*Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Unterstützung von geschädigten Kartoffelbauern abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;*

*Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

6.1. Ltg. 507/R-3: Antrag des Bau-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Raumordnungsgesetz 2014 (NÖ ROG 2014).

**Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 290).

6.2. Ltg. 507-1/R-3: Antrag des Bau-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dipl.-Ing. Eigner und Schagerl betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (NÖ BO 2014).

**Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 290).

**Redner zu 6.1. – 6.2.:** Abg. Thumpser MSc (Seite 291), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Abänderungsantrag betreffend Vermeidung risikohafteter Betriebe über Grundwasserkörpern (Seite 292), Abg. Schagerl (Seite 296), Abg. Ing. Huber (Seite 296), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung von Gestaltungsbeiräten für Niederösterreichs Regionen und Gemeinden und Resolutionsantrag betreffend schonender Umgang mit der Ressource Boden bei der Schaffung von Parkplätzen für Handelseinrichtungen und Einkaufszentren (Seite 297), Abg. Onodi mit Abänderungsantrag (Seite 300), Abg. Kainz (Seite 301), Abg. Dr. Laki (Seite 303), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Verankerung der Parteienstellung im NÖ Raumordnungsgesetz (Seite 303), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Abänderungsantrag betreffend Beibehaltung der Wohndichteklassen im Flächenwidmungsplan (Seite 305), Abg. Rosenmaier (Seite 306), Abg. Dr. Laki (Seite 308), Abg. Moser (Seite 309), Abg. Dworak (Seite 309).

**Abstimmung** (Seite 310).  
*(Abänderungsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Vermeidung risikohafteter Betriebe über Grundwasserkörpern abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;*

*Abänderungsantrag Abg. Onodi abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE;*

*Abänderungsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Beibehaltung der Wohndichteklassen im Flächenwidmungsplan abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;*

*Ltg. 507/R-3 (§ 20 Abs.2 Z.1a), Z.4 lit.c, Abs. 5 Z.2) angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE; Rest angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;*

- Ltg. 507-1/R-3 *angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;*  
*Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend Schaffung von Gestaltungsbeiräten für Niederösterreichs Regionen und Gemeinden abgelehnt: Zustimmung 3 Stimmen FRANK (Naderer, Gabmann, Dr. Machacek), GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 2 Stimmen FRANK, FPÖ;*  
*Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend schonender Umgang mit der Ressource Boden bei der Schaffung von Parkplätzen für Handelseinrichtungen und Einkaufszentren abgelehnt: Zustimmung 2 Stimmen FRANK (Naderer, Gabmann), GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 3 Stimmen FRANK, FPÖ;*  
*Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE).*
7. Ltg. 505-1/A-3/41: Antrag des Verkehrsausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets.  
**Berichterstatter:** Abg. Kraft (Seite 310).  
**Redner:** Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 311), Abg. Königsberger mit Zusatzantrag betreffend 60 Euro Top-Jugendticket – Erweiterung der Nutzungsberechtigten und Finanzierung durch das Land NÖ (Seite 312), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 314), Abg. Razborcan mit Zusatzantrag betreffend Finanzierung der Erweiterung der Bezugsberechtigten des 60 Euro Top-Jugendtickets durch das Land NÖ und Weiterführung der VorteilsCARD Zivildienst (Seite 315), Abg. Mag. Rausch mit Zusatzantrag betreffend Weiterführung der Vorteilscard für besondere Personengruppen (Seite 316).  
**Abstimmung** (Seite 320).  
*(Ltg. 505-1/A-3/41 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 3 Stimmen FRANK (Naderer, Gabmann, Dr. Machacek), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung 2 Stimmen FRANK; Zusatzantrag Abg. Königsberger abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;*  
*Zusatzantrag Abg. Razborcan abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;*  
*Zusatzantrag Abg. Mag. Rausch angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK.)*
8. Ltg. 512/A-3/43: Antrag des Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ebola-Notfallplan.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Machacek (Seite 320).  
**Redner:** LR Ing. Androsch (Seite 321), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 323), Abg. Waldhäusl (Seite 324), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag Versorgemaßnahmen bei Ebola-Verdachtsfällen in NÖ (Seite 325), Abg. Onodi (Seite 327), Abg. Bader (Seite 328).  
**Abstimmung** (Seite 329).  
*(Ltg. 512/A-3/43 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;*  
*Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)*
9. Ltg. 508/B-17: Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses zum Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2012 – 2013 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung.  
**Berichterstatter:** Abg. Mag. Karner (Seite 329).  
**Redner:** Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 330), Abg. Königsberger (Seite 331), Abg. Thumpser MSc (Seite 332), Abg. Moser (Seite 332).  
**Abstimmung** (Seite 333).  
*(Ltg. 508/B-17 (Bericht der Volksanwaltschaft) einstimmig angenommen, (Äußerung der NÖ Landesregierung) angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)*
10. Ltg. 511/A-3/42: Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Erneuerung des österreichischen Sozialversicherungswesens.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 333).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Einführung einer Krankenkasse für alle Versicherten und deren Angehörige mit gleichen Beiträgen und gleichen Leistungen (Seite 334), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Zusammenlegung der Sozialversicherungsanstalten (Seite 335), Abg. Ing. Huber (Seite 339), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 340), Abg. Kraft (Seite 341), Abg. Erber MBA (Seite 343).

- Abstimmung** (Seite 344).  
(Ltg. 511/A-3/42 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;  
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;  
Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE.)
11. Ltg. 513-1/A-3/44: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Ing. Rennhofer betreffend NÖ Parteienfinanzierungsgesetz.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 344).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber mit Abänderungsantrag (Seite 344), Abg. Waldhäusl (Seite 345), Abg. Gabmann mit Resolutionsantrag betreffend Mitwirkung der Parteien an der demokratischen Willensbildung (Seite 346), Abg. Präs. Gartner (Seite 347), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 347).  
**Abstimmung** (Seite 348).  
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;  
Ltg. 513-1/A-3/44 angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE;  
Resolutionsantrag Abg. Gabmann abgelehnt: Zustimmung 4 Stimmen FRANK (Naderer, Gabmann, Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn), Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 Stimme FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
12. Ltg. 469-1/A-3/35: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Dr. Sidl u.a. betreffend Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 348).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 349), Abg. Landbauer mit Abänderungsantrag (Seite 349), Abg. Dworak (Seite 352), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 353).  
**Abstimmung** (Seite 353).  
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;  
Ltg. 469-1/A-3/35 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
13. Ltg. 470-1/A-3/36: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Schagerl u.a. betreffend aktuelles Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Laki (Seite 354).  
**Redner:** Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes und Abänderungsantrag betreffend keine Schließung der Radetzky-Kaserne Horn (Seite 355), Abg. Weiderbauer (Seite 356), Abg. Landbauer mit Abänderungsantrag betreffend Bestandsgarantie – Weiterführung Militärrealgymnasium Wr. Neustadt (Seite 357), Abg. Mag. Karner mit Zusatzantrag betreffend Wahrung wichtiger regionaler Niederösterreichischer Interessen beim Strukturpaket für das österreichische Bundesheer (Seite 358).  
**Abstimmung** (Seite 358).  
(Abänderungsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;  
Abänderungsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine Schließung der Radetzky-Kaserne Horn abgelehnt (namentliche Abstimmung): 9 Stimmen Ja, 43 Stimmen Nein;  
Abänderungsantrag Abg. Landbauer abgelehnt (namentliche Abstimmung): 9 Stimmen Ja, 42 Stimmen Nein;  
Ltg. 470-1/A-3/36 einstimmig angenommen; Zusatzantrag Abg. Mag. Karner einstimmig angenommen (namentliche Abstimmung): 52 Stimmen Ja, 0 Stimmen Nein.)
14. Ltg. 464/A-5/95: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Königsberger an Landesrätin Kaufmann-Bruckberger betreffend Unterbringung von Asylwerbern in NÖ Gemeinden.  
**Redner:** Abg. Königsberger mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 361), Abg. Naderer mit Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen (Seite 362), Abg. Balber (Seite 362).  
**Abstimmung** (Seite 362).  
(Antrag Abg. Naderer angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)

15. Ltg. 502/A-5/99: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Unregelmäßigkeiten an der HLF Krems.

**Redner:** Abg. Weiderbauer mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 362), Abg. Landbauer (Seite

363), Abg. Bader mit Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen (Seite 363).

**Abstimmung** (Seite 363).

(Antrag Abg. Bader angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

\* \* \*

**Präsident Ing. Penz** (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich entschuldigt Herr Klubobmann Mag. Schneeberger und Herr Landesrat Mag. Wilfing. Beide infolge Krankheit. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher als genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird im Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 500/A-3/40 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Rechnungshofkontrolle der Auslandsaktivitäten der EVN – wurde am 6. November 2014 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 503/E-1/10 - Eingabe der Marktgemeinde Sollenau vom 22.10.2014 betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes – wurde am 6. November 2014 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und durch ein Schreiben des Präsidenten erledigt.

Ltg. 504/L-2/1 - Vorlage der Landesregierung vom 28.10.2014 betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO) – wurde am 6. November 2014 dem

Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 505/A-3/41 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Enzinger MSc u.a. betreffend 60 Euro Top-Jugendticket – Erweiterung der Nutzungsberechtigten und Finanzierung durch das Land NÖ – wurde am 6. November 2014 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 506/B-1/25 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 4.11.2014 über das PPP-Projekt Umfahrung Maissau (Bericht 13/2014) – wurde am 6. November 2014 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 507/R-3 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Raumordnungsgesetz 2014 (NÖ ROG 2014) – wurde am 6. November 2014 dem Bau-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 508/B-17 - Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2012 – 2013 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung vom 4.11.2014 – wurde am 6. November 2014 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 509/W-10 - Vorlage der Landesregierung vom 4.11.2014 betreffend Änderung des NÖ Weinbaugesetzes 2002 – wurde am 6. November

- 2014 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 510/A-1/33 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007) – wurde am 6. November 2014 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 511/A-3/42 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Erneuerung des österreichischen Sozialversicherungswesens – wurde am 6. November 2014 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 512/A-3/43 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ebola-Notfallplan – wurde am 6. November 2014 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 513/A-3/44 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Änderung des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes 2012 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 516/B-2/12 - Bericht des Rechnungshofes vom 12.11.2014 betreffend Stiftung Bürgerspitalsfonds St. Pölten (Reihe Niederösterreich 2014/8) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 521/A-8/22 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 20.11.2014 zum Thema: „Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer – negative Auswirkungen auf Niederösterreich“.
- Ltg. 522/A-8/23 - Antrag der Abgeordneten Dr. Sidl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 20.11.2014 zum Thema: „Leistbare und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger“.
- Anfragen:
- Ltg. 501/A-4/82 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Unregelmäßigkeiten an der HLF Krems.
- Ltg. 502/A-5/99 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Unregelmäßigkeiten an der HLF Krems.
- Ltg. 514/A-5/100 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Veröffentlichung von Qualitätsindikatoren in den Landesspitälern.
- Ltg. 515/A-4/83 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Veröffentlichung von Qualitätsindikatoren in den Landesspitälern.
- Ltg. 517/A-4/84 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Ungereimtheiten sowie aufklärungsbedürftige Umstände bei der Brandkatastrophe in Bergland.
- Ltg. 518/A-5/101 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrätin Kaufmann-Bruckberger betreffend Ungereimtheiten sowie aufklärungsbedürftige Umstände bei der Brandkatastrophe in Bergland.
- Ltg. 519/A-5/102 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landes-

rat Ing. Androsch betreffend Ungereimtheiten sowie aufklärungsbedürftige Umstände bei der Brandkatastrophe in Bergland.

Ltg. 520/A-5/103 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Ungereimtheiten sowie aufklärungsbedürftige Umstände bei der Brandkatastrophe in Bergland.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 437/A-5/87 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 446/A-4/81 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 464/A-5/95 von Landesrätin Kaufmann-Bruckberger; zu Ltg. 471/A-5/96 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 472/A-5/97 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 502/A-5/99 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 514/A-5/100 von Landesrat Mag. Wilfing.

Heute ist noch folgendes Geschäftsstück eingelangt: Ltg. 501/A-4/82, Beantwortung der Anfrage des Abg. Weiderbauer an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Unregelmäßigkeiten an der HLF Kreams.

Ich teile mit, dass folgende Geschäftsstücke in den Ausschüssen am 13. November 2014 behandelt und enderledigt wurden. Im Rechts- und Verfassungs-Ausschuss Ltg. 468/E-1/6, Eingabe der Marktgemeinde Kottlingbrunn betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes. Ltg. 475/E-1/7, Eingabe der Marktgemeinde Ladendorf betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes. Ltg. 499/E-1/9, Eingabe der Marktgemeinde Loosdorf betreffend Aufrechterhaltung eines umfassenden Katastrophenschutzes. Ltg. 503/E-1/10, Eingabe der Marktgemeinde Sollenau, ebenfalls betreffend die Sicherstellung des Katastrophenschutzes.

Im Umwelt-Ausschuss, Ltg. 476/E-1/8, Eingabe der Gemeinde Ottental gegen den Ausbau von Atomkraftwerken und gegen die Errichtung von Atomülllagern in Tschechien. Das Ergebnis wurde bzw. wird den Bürgermeisterinnen schriftlich mitgeteilt.

Die Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO beantragt, dass über folgende Anfragebeantwortung eine Debatte durchgeführt werden soll, zu Ltg. 464/A-5/95 betreffend Unterbringung von Asylwerbern in niederösterreichischen Gemeinden von Frau Landesrätin Kaufmann-Bruckberger.

Das Begehren ist ausreichend unterstützt. Der Landtag hat gemäß § 39 Abs.8 LGO ohne Debatte darüber zu entscheiden, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt wird. *(Nach Abstimmung über die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sitzung:)* Ich stelle fest, dass alle Abgeordneten dieses Hauses für die Debatte in der heutigen Sitzung sind. Diese Debatte wird am Ende der heutigen Landtagssitzung durchgeführt.

Weiters haben die Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. gemäß § 39 Abs.7 LGO beantragt, dass über folgende Anfragebeantwortungen eine Debatte durchgeführt werden soll zu Ltg. 502/A-5/99 betreffend Unregelmäßigkeiten an der HLF Kreams von Frau Landesrätin Mag. Schwarz. Das Begehren ist ebenfalls ausreichend unterstützt und der Landtag entscheidet hierüber gemäß § 39 Abs.8 ohne Debatte darüber, ob dieses Begehren auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird oder auf die nächste Sitzung verschoben wird. *(Nach Abstimmung über die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sitzung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Die Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Am 19. November 2014 wurde folgendes Geschäftsstück eingebracht: Ltg. 523/, Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend die Abschaffung diskriminierender Bezeichnungen im Bereich der Sonderpädagogik. Der Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 Abs.5 unserer Geschäftsordnung die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und der Liste FRANK und drei Abgeordnete der GRÜNEN. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sichtung des Protokolls der letzten Sitzung zu Tagesordnungspunkt 11 – 16 und der getätigten Wortmeldung von Klubobmann Waldhäusl dazu veranlassen mich heute zu nachfolgenden Feststellungen:

1. Die Nichtzulassung des Antrages von Freiheitlicher Partei und Grünen auf Prüfung der Auslandsaktivitäten der EVN durch den Rechnungshof war geschäftsordnungskonform. Schon deshalb weil ein selbständiger Antrag von Abgeordneten einer Behandlung durch einen Ausschuss bedarf und die Geschäftsordnung keine andere Handhabung zulässt.

Im Hinblick auf allfällige Zusatz- und Resolutionsanträge haben wir aus grundsätzlichen Erwä-

gungen nach eingehender Diskussion in der Präsidiale dezidiert festgelegt, den von der LGO verlangten unmittelbaren Zusammenhang bei Zusatz- und Resolutionsanträgen sehr eng auszulegen, sofern es sich nicht um Tagesordnungspunkte handelt, die im Budgetkontext stehen. Dementsprechend und konsequenterweise war für die Qualifikation als Zusatzantrag durch den Vorsitzenden hier ebenfalls kein Raum.

2. Weiters habe ich zu diesem Punkt in der letzten Sitzung das Plenum darüber unterrichtet, dass es für die Prüfung der EVN durch den Landesrechnungshof einer Zweidrittelmehrheit im Landtag bedarf. Daraufhin wurde ich in meiner Abwesenheit von Klubobmann Waldhäusl in vehemente Form kritisiert, dass dies - wörtlich - „Blödsinn“ sei und man Präsident werden könne, ohne die Landesverfassung zu kennen.

Ich stelle daher heute Folgendes klar: Der NÖ Landesverfassung fehlt bei den Prüfungszuständigkeiten des Landesrechnungshofes ein ausdrücklicher Hinweis auf Prüfung indirekter Unternehmensbeteiligungen des Landes. Eine Prüfung von indirekten Unternehmensbeteiligungen durch den Landesrechnungshof bedarf daher einer Ergänzung des Landes-Verfassungsgesetzes. Hierfür ist eine Zweidrittelmehrheit in diesem Hause erforderlich. Und eben dieses habe ich in der letzten Landtagsitzung vom Vorsitz aus aufgeklärt und festgehalten.

Wenn das nicht verstanden worden sein sollte, bedaure ich dies. Ein solches Missverständnis kann selbstverständlich zu einer sachlichen Auseinandersetzung zwischen einem Abgeordneten und dem Vorsitzenden Anlass geben, aber nicht zu unqualifizierten und vorsätzlich beleidigenden Äußerungen gegenüber dem Vorsitzenden wie „Unsinn“, „Blödsinn“, „Unkenntnis der Landesverfassung“.

Die Assoziation von „blöd“ und „sinn“ wäre vielleicht durchaus naheliegend, wenn man offensichtlich a) nicht in der Lage ist, den Inhalt der Landesverfassung zu erfassen und b) nicht willens ist, dieses Faktum auch anzuerkennen. Die Formulierung „Blödsinn“ ist aber sicherlich nicht zulässig als Vorwurf an den Vorsitzenden, der sich an die Bestimmungen der Landesverfassung und an die Geschäftsordnung auf Punkt und Beistrich hält und auch zu halten hat.

Die von Klubobmann Waldhäusl getätigte Wortwahl von „blöd“ und „sinn“ richtet sich aber auf Grund des von mir dargelegten Sachverhaltes nicht gegen den Vorsitzenden, sondern gegen den Red-

ner selbst. Daher nehme ich von einem Ordnungsruf Abstand und ich schenke Ihnen, Herr Klubobmann, eine Geschäftsordnung. Denn diese, wie man sieht, zu kennen, lohnt sich. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ. – Landtagsdirektor Mag. Obernosterer überreicht Abg. Waldhäusl ein Exemplar der „Geschäftsordnung LGO 2001 mit Kommentar.)*

*(Abg. Waldhäusl: Das kostet ja was! Das muss ich zahlen! Darf ich das eh annehmen?)*

Sie kriegen das! Das ist kein Anfüttern! Ich schreibe Ihnen auch eine Widmung hinein, wenn Sie wollen. *(Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Hohes Haus! Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt.

Die Gesamtredezeit unter Berücksichtigung der ergänzten Tagesordnung und ohne die beiden Aktuellen Stunden beträgt 691 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 270, der SPÖ 145, der Liste FRANK 96, der FPÖ 90 und den GRÜNEN 90 Minuten zu.

Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 521/A-8/22 haben die Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. zum Thema „Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer – negative Auswirkungen auf Niederösterreich“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 522/A-8/23 haben die Abgeordneten Dr. Sidl u.a. zum Thema „Leistbare und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger“ gestellt. Für beide Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagsitzung durchzuführen.

Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 521/A-8/22 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Zustimmung aller Abgeordneten.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 522/A-8/23 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle auch hier fest, dass das einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde „Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer – negative Auswirkungen auf Niederösterreich“. Ich ersuche Herrn Klubobmann Waldhäusl zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen der Landesregierung! Hoher Landtag!

Es geht um Sicherheit. Es geht um umfassenden Heimatschutz. Es geht darum, wie wir mit Volksentscheidungen umgehen. Und es geht darum, wie künftig Regionen aussehen werden, wie sich Regionen verändern, wie Arbeitsplätze vernichtet werden. Es geht letztendlich um Menschen und Familien in Niederösterreich. Man könnte sagen, es geht um unser Bundesland, es geht um Niederösterreich.

Wenn wir heute über diese Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer und über diese negativen Auswirkungen sprechen, sprechen wir eben von Sicherheit. Sprechen wir darüber, warum dieser umfassende Heimatschutz zu Grabe getragen wird. Dann sprechen wir aber auch darüber, wie wir mit einer Volksentscheidung umgehen seitens der Politik, die sich klar und deutlich für das Österreichische Bundesheer, für einen ordentlichen Katastrophenschutz und für die Sicherheit dieses Bundeslandes ausgesprochen hat.

Und bei diesen negativen Auswirkungen müssen wir auch über jene Regionen reden, die bei einer eventuellen Schließung von Kasernenstandorten negativ mit den Auswirkungen konfrontiert werden. Über die Arbeitsplätze, über die Wertschöpfung in dieser Region und über die Menschen, die Familien. Die Arbeitsplätze verlieren, die pendeln müssen. Letztendlich über jene Auswirkungen auf unser Bundesland.

Wir haben daher gesagt, wir müssen darüber im Landtag sprechen. Denn als wir ein umfassendes Paket an Anträgen einbrachten und diese schubladiert wurden, war es für uns klar: Die SPÖ möchte das nicht diskutieren, denn der Ursprung dieses Schließungskonzeptes, dieses Anschlages auf Niederösterreich, kommt von einem roten Minister.

Dass die ÖVP nicht darüber diskutieren möchte, merkten wir, weil sie mit dieser SPÖ in Koalition sind und weil sie letztendlich hier nicht den Mut haben, auch geschlossen mit dem NÖ Landtag gegen diesen Minister aufzutreten. Und daher diskutieren wir heute hier in dieser Aktuellen Stunde diese Auswirkungen und werden auch die Möglichkeit haben, in der Tagesordnung heute, über sämtliche Anträge abzustimmen.

Es wird heute die Diskussion geben und es gibt auch die Nagelprobe, wofür und wozu sich die Abgeordneten im Landtag entscheiden werden. Und diese Diskussion und diese Nagelprobe gibt's deshalb, weil wir seitens der FPÖ standfest sind. Weil wir das auch halten, was wir sagen. Und wenn wir der Bevölkerung in den Regionen, wenn wir der Bevölkerung von Niederösterreich sagten, wir werden nicht zulassen, dass der Katastrophenschutz zu Grabe getragen wird, wir werden nicht zulassen, dass das Militärrealgymnasium in Wr. Neustadt geschlossen wird, aber wir werden schon gar nicht zulassen, dass wieder eine weitere Kaserne in Niederösterreich für immer schließen wird: Wir halten Wort! Wir diskutieren heute. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir machen die Nagelprobe. Es wird heute so sein, dass die niederösterreichischen Landsleute sich davon überzeugen können, wer wo steht. Wer steht auf der Seite der Bürger wenn wir mit Katastrophen konfrontiert sind? Die Freiwillige Feuerwehr leistet hier beste Arbeit. Immer wieder. Wir wissen, dass nach dem zweiten, dritten Tag aber Unterstützung notwendig wird. Und die gibt das Österreichische Bundesheer.

Dieser Katastrophenschutz durch das Österreichische Bundesheer, diese Hilfestellung im Assistenzfall, ist nicht mehr gegeben. Es wird nicht mehr so sein, dass 100, 200 fleißige, helfende Hände durch Soldaten vor Ort sind. Nein! Es muss der Bürgermeister, die Gemeinde vorher einen Autobus zu den Soldaten schicken, damit diese zur Einsatzstelle gebracht werden.

Die notwendigen Fahrzeuge zur Unterstützung werden entweder nicht repariert oder nicht betankt sein, weil auch hier der Sparstift mittlerweile ins Uferlose geht. Das heißt, es geht wirklich darum, ob wir heute uns für die Beibehaltung des bisherigen Systems aussprechen, ob Menschen weiterhin Arbeitsplätze beim Österreichischen Bundesheer vorfinden, uns aber die Garantie geben, die Versicherung der Bevölkerung geben, wir sind für euch da, wenn ihr uns braucht. Egal in welchen Regio-

nen von Niederösterreich. Egal wie und wo dieser Ernstfall eintritt. Wir werden euch helfen.

Diese Soldaten können aber nur dann helfen, wenn die Politik es zulässt. Mit diesen geplanten Einsparungen wird es diese Unterstützung und kann es diese Unterstützung nicht mehr geben!

Wenn wir eine politische Einrichtung wie das Militärrealgymnasium in Wr. Neustadt tatsächlich durch den Minister schließen lassen, dann schließen wir eine Schule, eine Einrichtungsstätte, eine Bildungseinrichtungsstätte, die europaweit einzigartig ist, wo wir letztendlich im Bereich der Sicherheit die Bildung abschaffen und damit den Grundstein auch für jene Offiziere nehmen, die künftig im Bereich der Sicherheit für uns tätig sind.

Und wenn man mit der Kaserne Horn, wieder einen nächsten Standort, opfert, dann opfert man jene Kaserne, jenen Standort, in den in den letzten 10 Jahren über 10 Millionen Euro investiert wurden. Die nicht in das Schließungskonzept des Ministers fallen dürften auf Grund der Stadtlage und auch auf Grund aller anderen angeführten Probleme.

Diese Kaserne kostet nicht einmal 300.000 Euro im Jahr. Alleine die Versetzung der Beamten würde in den ersten zwei Jahren über 250.000 Euro kosten. Hier diese Schließung zuzulassen, ist ein Anschlag auf das Waldviertel, ist ein Anschlag auf eine Region und es ist ein Anschlag auf die Sicherheit dieser Region. Es ist daher ein Gebot der Stunde, dass man vorübergehend, bis die Bundesregierung entscheidet, nicht nur heute ein Signal nach Wien sendet, wie wir uns hier das vorstellen, nein, wir verlangen darüber hinaus, dass das Land Niederösterreich Geld in die Hand nimmt und so lange Geld in die Hand nimmt für diese Kasernenstandorte, bis der Bund entschieden hat. Niederösterreichisches Geld für Katastrophenschutz, für die Sicherheit unserer Bürger! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und dieses Geld ist vorhanden! Und ich sage es auch ganz offen, mit zwei, drei Kulturveranstaltungen des Landeshauptmannes weniger könnte man den Kasernenstandort Horn locker retten. Man muss es nur wollen. Und daher ... *(LH Dr. Pröll: Am Samstag waren Sie aber dabei! Auch beim Empfang kann ich mich erinnern!)*

Auch ein Landeshauptmann kann sich zu Wort melden, sagt die Geschäftsordnung. *(LH Dr. Pröll: Fest gegessen und getrunken! Verstehst?)*

Herr Landeshauptmann! Das haben Sie nicht notwendig! *(LH Dr. Pröll: Ich möchte das nur sagen!)* Ich weiß, dass es momentan ein bisschen problematisch ist, dass Sie sehr gereizt sind. *(LH Dr. Pröll: Nicht so problematisch wie bei Ihnen!)*

Aber verhalten Sie sich wie ein Landeshauptmann ... *(LH Dr. Pröll: Aber Sie auch!)*

Verhalten Sie sich wie ein Landeshauptmann! Ich verhalte mich dann wie ein Landeshauptmann, wenn ich dazu gewählt werde. Und das mache ich dann sicher besser wie Sie! *(LH Dr. Pröll: Das wird nie sein!)*

Herr Landeshauptmann! Es ist unwürdig, was Sie hier machen! Wenn Sie damit von eigenen Problemen ablenken wollen, dann passiert es nicht. Sie schaffen es nicht. Und wenn Sie mir vorwerfen, dass ich in Grafenegg war, dann sag ich Ihnen eines offen und ehrlich: Ich bin ein Patriot, ein Niederösterreich-Patriot. Und am Landesfeiertag feiere ich den Landespatron. Ich habe nicht den Erwin Pröll gefeiert, ich habe niemandem gefeiert außer den Landespatron, den Leopold, den Heiligen Leopold, und auf das bin ich stolz. Und ich lass mir weder von Ihnen noch von jemand anderem in diesem Land sagen, ob ich dort etwas gegessen oder getrunken habe. Das ist schäbig was Sie machen! Schämen Sie sich, als Landeshauptmann so unwürdig zu verhalten! Pfui! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz** *(gibt Klingelzeichen):* Herr Klubobmann Waldhäusl! Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf! *(Beifall bei LH Dr. Pröll und der ÖVP.)*

**Abg. Waldhäusl** *(FPÖ):* Also, Herr Präsident, das ist das Letzte! Sie hören zu, wie mich der Landeshauptmann befragt! Sie hören zu, wie der Landeshauptmann mir unterstellt, ich hätte dort gegessen und getrunken und erteilen mir dann einen Ordnungsruf? Herr Präsident, auch Sie verhalten sich schäbig!

**Präsident Ing. Penz:** Herr Klubobmann! Ich erteile Ihnen einen weiteren Ordnungsruf! *(Beifall bei LH Dr. Pröll und der ÖVP.)*

**Abg. Waldhäusl** *(FPÖ):* Darum wundert es nicht, bei solch einem Landeshauptmann und bei solch einem Präsidenten, wenn tatsächlich die Sicherheit in diesem Bundesland gefährdet ist. Es wundert nicht! Weil man von eigenen Problemen, von eigenen persönlichen Problemen, von Problemen in der Partei ablenkt und die Sicherheit in diesem Land vergisst. Die Sicherheit, die Regionen, die Kaserne Horn, das Militärrealgymnasium in Wr. Neustadt. Und man vergisst den Katastrophenschutz.

Es ist traurig, aber ich bin stolz darauf, dass wir Wort halten. Und es wird heute die notwendige Nagelprobe geben. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Waldhäusl (von seinem Sitzplatz aus: Unglaublich!)*

*Der Präsident lässt das zu! Und den habe ich gewählt!)*

**Präsident Ing. Penz:** Da haben Sie eine gute Wahl getroffen, Herr Klubobmann! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Ihr werdet es noch billiger geben! Alle miteinander!)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die wahre Macht, Stärke und Glückseligkeit eines Staates gründet sich auf ein wohlgerichtetes Finanzwesen, auf ein wohlbestelltes Militär und auf eine weise und vorsichtige Politik, so sagte es Staatskanzler Kaunitz bereits voraus. Und für mich hat sich dieser Grundgedanke, diese Grundeinstellung, bis heute nicht verändert.

Die Sicherheit und im weiteren Sinne die äußere Sicherheit, die Landesverteidigung soll und darf nicht Spielball der Politik werden! Wir haben in diesem Landtag bereits mehrmals über Sicherheitsthemen gesprochen, zuletzt über die schmerzlichen und dramatischen Zwischenfälle auch am Annaberg. Und wir sollten uns spätestens seit der Diskussion Freiwilligenheer oder Berufsheer wieder vermehrt den Themen der Außensicherheit widmen.

Die Frage bei der Volksabstimmung im vergangenen Jahr hätte nämlich vielmehr lauten sollen: Ein Bundesheer, das als Milizheer mit Wiederholungsübungen in der Lage ist, seine Aufgaben gemäß Bundesverfassungsgesetz und Wehrgesetz zu erfüllen oder die komplette Abschaffung des Heeres unter Aufrüstung der Polizei zur Verbesserung der Sicherheit.

Landesverteidigung, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, ist kein salopp in den Raum gestellter Begriff! Die anerkannte und kämpferisch erworbene Möglichkeit, seine Territorien, seine Rechte und auch seine Kultur zu verteidigen, ist auch Teil einer Selbstbehauptung. Und das sind wir auch unseren Vorfahren-Generationen schuldig!

Mag sich nun auch in den letzten Jahren die geopolitische Bedrohungslage verändert haben, so hat meiner Meinung nach eine Bundesregierung in dieser Dekade nicht das Recht, über eine de facto-Abschaffung des Heeres und das Einführen einer mangelhaft ausgestatteten Katastrophenschutzinheit nachzudenken. Nach dem Motto, wo ich keine

Brandstifter sehe, da brauch ich keine Feuerwehr, wird diese Diskussion nicht zu führen sein!

Die Österreicher wurden ja auch vor wenigen Jahren an ihrer Südgrenze eines Besseren belehrt. Und unsere Soldaten wurden nach ihren gezeigten Leistungen und auf Grund ihrer Fähigkeit der militärischen Führung sehr gerne wieder in der Bevölkerung und auch vermehrt akzeptiert.

Die konstruktive europäische Friedenspolitik benötigt militärisch gut ausgestattete Mitglieder. Und in einer Zeit drohender Spaltung Osteuropas muss die Landesverteidigung in die Kategorie höchster Priorität fallen. Trotz der Bildung von Sicherheitsgemeinschaften ist die Freiheit von vielen das Werk einiger Weniger. Um der Gemeinschaft das Fortkommen und das Überleben zu sichern, müssen immer einige besondere Opfer bringen.

Letztlich geht es um die Akzeptanz in der Bevölkerung. Damit diese spürt, dass die Legitimität und die Sinnhaftigkeit eines Staates unbedingt daran gebunden sind, ob und inwiefern er seinen Bürgern sichere Rahmenbedingungen und Lebensbedingungen zur Verfügung stellen kann, damit eben diese Bevölkerung, unsere Bevölkerung, in Ruhe ihren Geschäften nachgehen kann.

Adam Smith, der Begründer der klassischen Nationalökonomie hat den modernen Staat grundsätzlich als Instanz erdacht, deren Ziel es sein sollte, Sicherheit und Frieden seinen Bürgern zu garantieren. Das heißt, der Staat muss seinen Bürgern Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, damit wiederum diese in Frieden ihren Geschäften nachgehen können. Und diese Rahmenbedingungen bedingen natürlich staatliche Leistungen. Und Smith hat explizit die Landesverteidigung nach innen und nach außen als staatliche Leistung und als staatliche Pflicht angesehen.

Doch wenn ich mir die gesamte Sicherheitsdiskussion in den letzten Monaten ein wenig ansehe, so zweifle ich daran, ob es ein klares Bild von den Aufgaben eines Staates gibt. Vielleicht sollte man einmal darüber nachdenken, dass der Staat der Repräsentant für die Allgemeinheit ist und nicht ein Spielfeld der politischen Parteien.

Österreich muss Freund und Partner militärischer Bündnisse sein und bleiben. Abhängig und schutzbefohlen führt dies auch dazu, dass unsere Republik als solches im Staatenbund betrachtet wird. Während Topmanager, Milliardäre, Banker, höchstes Ansehen genießen, werden bei uns Menschen, die für den Schutz der Bürger zuständig sind, Soldaten und Polizisten, und die Menschen,

die für die Erhaltung der Gesundheit zuständig sind, diese werden zum Teil gering geachtet. Und auch hier ersetzt politisch taktische Hektik strategische Windstille. Ist es vorgesehen laut Bundesverfassungsgesetz und Wehrgesetz, dass alle vier Jahre der damalige Generaltruppeninspektor, jetzt andere Funktionsträger, zum politischen Entscheidungsträger gehen hat müssen um zu fragen, wie es weiter gehen soll, so wurde dieser Ball gleich wieder abgegeben hin zum Generalstab, um zu sagen, macht uns Vorschläge und wir schauen dann, wie es weiter geht.

Die Senkung des auf bereits 0,69 Prozent des BIP Wehrbudgets macht deutlich, wieviel Wert das Wort der damaligen Bundesheerkommission hatte. Damals sprach man noch von 1,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. So haben wir auch im Bundesheer natürlich mit steigenden Personalkosten zu tun. Dies liegt einerseits daran, dass die Anhebung des Pensionsantrittsalters dazu führt und andererseits eine Reduzierung der Neuzugänge zu verzeichnen ist.

Der Zustand des Österreichischen Bundesheers wird sich jedoch diesen neuen strategischen Herausforderungen stellen müssen. Gegen diese Mischung aus konventionellen, irregulären und terroristischen Gewalthandlungen – man sagt auch hybride Kriegsformen dazu – hat weder Österreich noch die EU zur Zeit das notwendige Rüstzeug. Ganz im Gegenteil: Geht es um Einsätze, die weit entfernt von der Heimat sind, so müssen sich alle europäischen Militäreinheiten Begründungszwängen unterwerfen.

In der Theorie von Kant überwinden Gesellschaften den Krieg damit, dass Verträge Rechte und Pflichten des Einzelnen gegenüber dem Staat bestimmen und schützen. Wir sind bereits in Europa ein großes Stück dieses Weges gegangen. Wir sollten uns nicht beirren lassen.

Und es gibt auch, was eben auch den bereits heute angesprochenen Wirtschaftsbetrieb Bundesheer anbelangt, nichts zu beschönigen. Wir leben im 7. Jahr der Wirtschaftskrise. Die Abwanderung des Wirtschaftsfaktors, des Wirtschaftsbetriebes Bundesheer aus Randregionen unseres Bundeslandes führt natürlich auch dort in diesen benachteiligten Regionen zu einer weiteren Problematik, die nicht zu kompensieren ist. Basen, Stützpunkte und Kasernen werden an strategisch wichtigen Punkten situiert. Diese waren natürlich nicht den marktwirtschaftlichen Kräften ausgesetzt, sondern diese waren militärstrategisch ausgewählt. Militärstrategisch deswegen, weil es auch militärstrategisch keine Grenzregion geben sollte.

Abschließend möchte ich festhalten, es reicht eben auch in unserem 21. Jahrhundert nach wie vor nicht, zu träumen und zu sagen, ich liebe den Frieden. Es gibt keinen Menschen, der den Frieden hasst. Jeder Krieg wird im Namen des kommenden Friedens geführt. Der Staat muss bereit sein, seine Gewalt gegen alle Spielarten des Terrorismus oder gegen das Unrecht einzusetzen. Er ist sogar verfassungsrechtlich dazu verpflichtet. *(Beifall bei FRANK.)*

**Präsident Ing. Penz:** Hohes Haus! Ich darf zur Kenntnis bringen, dass Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber bis 14.30 Uhr von der heutigen Sitzung entschuldigt ist.

Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Karner zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen!

Es wird sehr oft davon gesprochen, dass Bundesländer in manchen Bereichen reformunwillig wären. Wenn man sich aber die letzten Jahre ansieht, dann hat gerade unser Bundesland Niederösterreich immer wieder seine Reformbereitschaft eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Gezeigt, dass sinnvolle Strukturmaßnahmen auch entsprechend mitgetragen werden. Ich darf da einige Beispiele nennen. Wenn ich denke an die Umstrukturierung bei den Polizeiinspektionen im Sinne, mehr Polizeipräsenz auf der Straße zu haben, an Zusammenlegungen von Bezirksgerichten, weil sich da auch eben was verändert hat. Und auch daran, dass in den letzten Jahren allein in Niederösterreich 8 Kasernen geschlossen wurden. Und zwar in jenen Bereichen, wo es durchaus regionalpolitisch ertragbar war. Das Ziel war hier klar, den ländlichen Raum zu verschonen, weil das auch regionalpolitisch wichtig war. Daher hat man sich ja auch bekannt zu einer notwendigen Reform im Bereich des Bundesheeres. Und allein in den letzten Jahren seit 2005 wurden hier 8 Kasernen in Niederösterreich zugesperrt.

Aber, und damit komm ich auf den 3. Oktober 2014 zurück, ein Schließungspapier ist noch kein Reformpapier! Der Herr Verteidigungsminister hat ein Papier präsentiert, das eben mit Reform nichts zu tun hat, sondern ein reines Schließungspapier darstellt. Diese Vorgangsweise war nicht gescheit, um auf Wortspiele mit dem Namen zu verzichten, weil man das nicht tut. Diese Vorgangsweise war nicht gescheit. Und daher bin ich sehr froh darüber als Sicherheitssprecher, dass es derzeit auf Bun-

desebene entsprechende Verhandlungen gibt, wo wesentliche Fragen jetzt geklärt werden, die in Wahrheit bereits im Vorfeld geklärt werden hätten müssen.

Ich gehe auf einige dieser Fragen ein. Und ich werde fünf Fragen ansprechen:

Erstens: Was ist militärisch notwendig bei einer entsprechenden Reform? Was ist hier zu berücksichtigen? Hat zu tun natürlich auch mit der Volksbefragung. Attraktivierung des Grundwehrdienstes. Was wird in diesem Bereich passieren? Wie schaut es mit dem Schutz verfassungsmäßiger Einrichtungen, kritischer Infrastruktur, dem militärischen Schutz der Bevölkerung aus? Eine wichtige Frage, die da dazugehört! Aber auch, wie schaut's aus mit der Balance zwischen internationalen Einsätzen und der Sicherstellung des Schutzes bei uns hier in Österreich? Das sind wichtige militärische Fragen, die es hier zu klären gibt.

Die zweite zentrale Frage, die hier entsprechend angesprochen werden muss, ist – und ich glaube, dass die gerade für Niederösterreich von ganz, ganz essenzieller Bedeutung ist - nämlich, was ist für den Katastrophenschutz notwendig und wichtig, gerade in Niederösterreich? Und ich brauche nicht diese furchtbaren Ereignisse aufzuzählen, 2002, 2003, 2006, 2009, 2013, wo Niederösterreich immer wieder von Katastrophen heimgesucht wurde und wo hier die Feuerwehr in Zusammenarbeit mit den Soldatinnen und Soldaten des Bundesheeres geholfen haben, der Bevölkerung in Niederösterreich geholfen haben.

Das heißt, ein ganz, ganz entscheidender Punkt dieser Reform: Wie schaut hier die Sicherstellung des umfassenden Katastrophenschutzes aus? Das war die zweite Frage.

Die dritte Frage: Was bringen überhaupt einzelne Schließungen? Auch darüber, habe ich den Eindruck, hat man sich hier von Seiten des Ministers und mancher Experten kein Bild gemacht, was denn einzelne Schließungen bringen. Das Beispiel Horn ist so ein Prototyp dafür. Wo in den letzten 10 Jahren Millionen investiert wurden. Allein in den letzten Wochen noch 160.000 Euro. Und die meisten von euch haben das Foto gesehen von Bürgermeister Jürgen Maier in der Kaserne in Horn. Eine nigelnagelneue Küche, die gerade montiert wurde und eingesetzt wurde. Das ist keine zukunftsweisende Reform wie man sie auch entsprechend angeht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vierte Frage: Was bedeutet die Schließung des Militärgymnasiums in Wr. Neustadt? Auch hier

hatte man den Eindruck bei der Präsentation, man hat sich keine Gedanken darüber gemacht. Da haben Schülerinnen und Schüler in diesem Jahr noch angefangen und von Seiten des Ministeriums und von Seiten des Ministers heißt es, wird zuge-sperrt.

Daher gibt's hier Gott sei Dank - das wurde festgestellt - eine Ausbildungsgarantie für die Schülerinnen und Schüler. Die muss es auch geben. Aber der Minister sagt, ohne sich da zu erkundigen, nein, wird zugesperrt.

Was heißt das für die schulische Ausbildung dieser Schülerinnen und Schüler? Darüber muss man sich Gedanken machen. Und das muss auch Teil letztendlich dieses Reformpapiers sein.

Fünftens: Auch diese Frage muss durchleuchtet werden. Was bedeutet nämlich die Abschaffung der Militärmusik für die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesheeres? Sehr leicht gesagt, Militärmusik, was bringt die schon? Ein paar Bläser weniger, mein Gott na. Aber was bedeutet es letztendlich wirklich für die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesheeres? Auch darüber wurden keine Ansätze hier gefunden. Und auch das ist für mich ein entscheidender Punkt, der jetzt in dieser Arbeitsgruppe, in diesen Verhandlungen auch entsprechend angesprochen werden muss. Hier braucht es klare Antworten, hier braucht es ein klares Konzept! Hier brauchen wir ein Reformkonzept und kein Schließungskonzept, wie es derzeit am Tisch liegt.

Und jetzt komme ich auch noch zum Antragsteller dieser Aktuellen Stunde. Ich hab zum Teil, weil der Herr Klubobmann gesagt hat, wir wollen nicht diskutieren darüber, ich glaube, wir diskutieren jetzt sehr klar darüber, ich habe zum Teil großes Verständnis für die FPÖ, dass man dieses Thema heute hier gewählt hat. Ich habe kein Verständnis dafür, dass man versucht, irgendwas zu skandalisieren über einen völlig harmlosen Zwischenruf und sich da aufplustert, wie das der Herr Klubobmann letztendlich gemacht hat.

Aber ich weiß oder wir kennen die Hintergründe, warum die FPÖ derzeit solche Themen transportiert. Warum man einen harmlosen Zwischenruf hochzuspielen versucht. Weil sie derzeit eine Skandalreihe haben wie keine andere Partei in dieser Republik! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Der Herr geschäftsführende Parteiobmann Höbart, „Erd- und Höhlenmenschen“. Der Herr Bors – wird ermittelt wegen Wiederbetätigung. Streitereien im Bezirk Gänserndorf, wo man sich gegen-

seitig bei irgendwelchen Dingen filmt. Das ist der Zustand der FPÖ derzeit. Und das ist wahrscheinlich der wahre Grund, warum man hier solche Themen hochspielt. Und ich weiß jetzt auch -, das war bisher nämlich nicht klar -, warum es bei der FPÖ einen Parteiohmann, einen geschäftsführenden Parteiohmann, einen Parteisekretär, einen Geschäftsführer gibt, warum alle Funktionen doppelt besetzt sind. Wenn einer zurücktritt haben sie einen, der noch da ist. Und das passiert ja immer wieder in diesen Tagen bei der FPÖ. Das sind die wahren Gründe.

Und wenn ich gesagt habe, ich habe zum Teil Verständnis für die FPÖ, dann muss ich auch an dieser Stelle sagen, ich habe überhaupt kein Verständnis für die Grünen. Für die Grünen in diesen Fragen: Und ich weiß schon, da werden wieder irgendwelche Geschäftsordnungsdinge daherkommen. Aber ich habe kein Verständnis dafür, dass für genau solche Dinge, wie sie der Herr Höbart sagt, was der Herr Bors macht, sich die Grünen als Steigbügelhalter genau in unserem Bundesland hier präsentieren, nämlich dass sie immer wieder gemeinsame Anträge machen. Gemeinsame Anträge genau beim Bereich Asyl, beim Thema Asyl. Das hat nichts mit Geschäftsordnung zu tun, das hat mit Charakter zu tun, meine Damen und Herren von den Grünen! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich zusammenfassen: Nein zu einer planlosen Schließung der Kaserne Horn! Nein zu einer planlosen Schließung des Militärrealgymnasiums Wr. Neustadt! Nein zu einer planlosen Schließung der Militärmusik! Ja zu einer umfassenden Reform und zu einem Katastrophenschutz! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen!

Das passt jetzt wunderbar, hoher Herr Landesgeschäftsführer der FPÖ, so wurde er gestern bei einer Veranstaltung ... *(Abg. Mag. Karner: ÖVP!)*

ÖVP. Entschuldigung. Was habe ich gesagt? Nein! Das war jetzt so präsent das mit der FPÖ.

Ich wollte eigentlich so beginnen: Wenn ich die Wortmeldungen meiner Vorredner, waren nur Vorredner - so Revue passieren lasse, gibt es sehr viele Dinge, wo ich total einer Meinung bin, wo man

andocken könnte. Zum Beispiel, wenn du sagst Reformkonzepte. Na genau, das ist es. Die brauchen wir unbedingt!

Wenn du jetzt abschließend, ich habe gewusst, dass das kommen wird, das war aufgelegt irgendwie, immer wieder darauf hinweist, oder deine Kollegen darauf hinweisen, aber wir können uns gern über die Charaktere von ÖVP-Abgeordneten und Grünen-Abgeordneten unterhalten. Und da wird man wahrscheinlich wenig Unterschied feststellen, würde ich jetzt einmal so sagen.

Ich gehe da nicht näher darauf ein. Denn natürlich hat das mit der Geschäftsordnung zu tun. Darauf werden wir heute am Abend wahrscheinlich noch zu sprechen kommen. *(Abg. Mag. Karner: Von euch hat es keinen Satz gegeben!)* Das weißt du, lieber Gerhard, genauso gut wie ich das weiß, warum das so stattfindet, ja?

Aber uns jetzt zu unterstellen, Steigbügelhalter für diese braunen Ausrisse zu sein, das ist ja absurd, was du hier machst! Und das ist natürlich auf das Schärfste zurückzuweisen. Werden auch alle anderen verstehen, die hier zuschauen und zuhören, weil sie genau wissen, worum es geht.

Womit ich eigentlich beginnen wollte, ist Folgendes: Ich könnte den Titel dieser Aktuellen Stunde hernehmen und genauso anwenden auf Einsparung in der österreichischen Bildungspolitik, in der Umweltpolitik und in anderen Themen und die negativen Auswirkungen auf Niederösterreich oder auf die gesamte österreichische Gesellschaft. Und da drängt sich jetzt für mich oder für uns schon die Frage auf, ist diese Bundesregierung wirklich noch geeignet, die anstehenden Probleme unseres Landes zu lösen? Oder ist das Beharren der Regierungsparteien, zum Beispiel in Bildungsfragen, auf ihre ideologischen Grundsätze ohnehin der Totengräber dieser Koalition? Was wahrscheinlich, behaupte ich jetzt einmal, was wahrscheinlich kein allzu großer Schaden für unser Land sein würde, käme nicht dadurch unter Umständen der rechte Rand zu mehr Verantwortung in dieser Republik. *(Abg. Mag. Karner: Ihr macht trotzdem gemeinsame Sache! Wasch mich, aber mach mich nicht nass!)*

Der sich ja derzeit, und da bin ich ganz bei dir, vor allem auch in Niederösterreich, von seiner absolut beschämend braunsten Seite zeigt. Ja? Also das ist ja wirklich ein Skandal. Das ist ein Skandal, was da passiert!

Was aber nichts damit zu tun hat, dass wir über Themen diskutieren da herinnen, die ihr auf Grund der Geschäftsordnung und mit der Überheb-

lichkeit der absoluten Mehrheit nicht zulässt. Das ist der Punkt! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Ja? Sich hinzustellen und zu sagen, wir sind die mehreren, und daher reden wir nicht darüber und darüber und darüber, das ist einfach, Gerhard, das ist einfach! Das kann jeder! Das kann jeder! Nur soviel dazu. Okay.

Was mich eigentlich mehr stört und was mich schmerzt, ist die Tatsache, dass wahrscheinlich auch im nächstjährigen Bildungsbudget mehr als 200 Millionen Euro fehlen werden. Und das ist sicher schmerzhafter für mich persönlich als die 200 Millionen, die beim Bundesheer eingespart werden sollen.

Bleiben wir noch ein bisschen bei bildungspolitischen Angelegenheiten. Natürlich ist es ein Schulbürgerstreich der Sonderklasse, eine Oberstufe schließen zu wollen, bevor noch Schülerinnen und Schüler, die dort begonnen haben zu lernen, dort auch die Reifeprüfung ablegen. Und da stellt sich schon im Zusammenhang damit die Frage, ob man nicht immer diese zitierte Einzigartigkeit dieser Schule dazu verwenden sollte, liebe Petra Bohuslav, zum Beispiel wirklich in erster Linie angehende Spitzensportler und Spitzensportlerinnen, denen adäquate Trainingsmöglichkeiten zu bieten und zusätzlich eine gediegene Ausbildung mit Maturaabschluss.

Einzigartig in Niederösterreich, Vorreitermodell, da sind wir eh so gerne dabei. Also das wäre doch eine Möglichkeit. Die vormilitärische Ausbildung hat für uns – das werden die meisten auch verstehen – sicher nicht oberste Priorität.

Wenn sich aber, und das ist heute auch schon einige Male angesprochen worden, diese Einsparungen, diese geplanten Einsparungen, auf die Effizienz des Katastrophenschutzes und der Hilfe auswirken sollten, wird es wahrscheinlich oder ziemlich sicher weder von uns noch von anderen Verständnis dafür geben.

Und dass wir den Katastrophenschutz brauchen in Niederösterreich, in Österreich, weltweit – siehe auch die jüngsten Ereignisse jetzt in Italien – bei dem weltweiten Versagen der Klimapolitik, das liegt auch auf der Hand. Was sicher nur mit mehr finanziellen Mitteln und auch mit einer optimalen Änderung der Infrastruktur möglich sein wird.

Und in diesem Zusammenhang, sehr geehrte Damen und Herren, sollte auch die Frage der Luftraumüberwachung in Österreich einer ernsthaften Überprüfung unterzogen werden. Wobei aus unse-

rer Sicht eindeutig eine Konsequenz sein muss, sich von diesen unnötig teuren Fluggeräten zu trennen. Ohne auf die Neutralität zu verzichten. Aber auch diese zu überprüfen, ob nicht Vereinbarungen, die man vor vielen –zig Jahren nach dem Krieg geschlossen hat, ob die der heutigen Zeit überhaupt noch entsprechen.

Und jetzt ganz was anderes, aber dazupassend, was mir immer in den Sinn kommt bei diesen Diskussionen, wenn man über Bundesheer, über Landesverteidigung usw. diskutiert. Haben wir ja des Öfteren schon gemacht. Wenn ich mir jetzt noch die Kriegsschauplätze rundherum ansehe: Kaum jemand findet es der Mühe wert, außer mir jetzt, darauf hinzuweisen, weder Politikerinnen noch moralische Instanzen, sich über den Wahnsinn von Waffenproduktion und Waffenhandel Gedanken zu machen und das auch zu äußern. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Oft verbunden mit großer Korruption und am Rande der Illegalität. Und in eine Richtung zu gehen, dass man sagt, schränken wir das ein, verzichten wir womöglich drauf! Ich finde das äußerst befremdlich und wirklich unmoralisch, dass Menschen in unserer Welt oft entweder kaum genügend zu essen haben oder dass es nicht einmal die nötigen Medikamente für zum Beispiel Epidemien gibt, aber an den Waffen mangelt es überhaupt nicht. Die sind in Hülle und Fülle vorhanden! Und wir schauen zu und sagen, ja, ist halt so, dagegen können wir leider nichts machen. Obwohl auch etliche Staaten der Europäischen Union sich am Tod und Leid der Menschen bereichern. Das kann es doch nicht sein, meine Herrschaften!

Besinnen wir uns daher und ändern unsere Einstellung. Und beginnen wir damit, auf den Ankauf teurer Waffen und deren Systemen einfach zu verzichten. Investieren wir in Gerätschaften, die den Menschen in Österreich Not und Leid zu ersparen helfen. Und da stellt sich jetzt wieder die Frage, auch schon heute diskutiert, wieviel Bundesheer braucht der Katastrophenschutz? Da könnte man durchaus die Kirche im Dorf lassen. Wir haben auch schon gehört, dass die Feuerwehren, andere Blaulichtorganisationen, Hilfswerk, usw., Caritas, sehr intensiv bei der Katastrophenhilfe, beim Katastrophenschutz tätig sind. Team Österreich! Ich habe selber mitgeholfen zu organisieren 2013 beim Hochwasser in Melk. Autobusweise sind die Leute gekommen, weil sie helfen wollten. Wir haben wirklich Probleme gehabt, sie alle unterzubringen und mit Aufgaben zu beschäftigen. Also die Hilfsbereitschaft in Österreich ist sensationell groß und gut. Also muss ich mir überlegen, wieviel Bundesheer braucht der Katastrophenschutz?

Wir wissen, dass alle fast ausschließlich ehrenamtlich besetzt sind. Auf das sind wir stolz. Und wir wissen auch um die Stärken, und das sage ich jetzt ganz bewusst, wir wissen über die Stärken der Pioniere Bescheid. Die müssen aber nicht zwingend ein Teil einer bewaffneten Einheit sein. Deren Know How in Verbindung mit den Feuerwehren, beide mit neuestem Gerät und besten Geräten ausgestattet, sind sicher ein Garant dafür, dass man auf Katastrophen schnell und effizient reagieren kann und somit der Schaden in Grenzen gehalten werden kann.

Dass Kasernenstandorte teilweise hervorragende Standorte für Katastrophenschutzzentren wären, wissen wir auch. Beispiel Kaserne Melk. Da hat's schon Verhandlungen und Überlegungen gegeben. Da hat es schon Zusagen gegeben, ja, das wird es werden. Und jetzt haben wir halt Sparmaßnahmen und das Ganze ist wieder vom Tisch. Nicht sehr erfreulich!

Natürlich, meine Damen und Herren, ist es für einen Kasernenstandort, und Horn wurde heute schon einige Male angesprochen, und das ist egal ob er in Niederösterreich liegt oder in irgendeinem anderen Bundesland, ist es äußerst schmerzlich zu hören, es steht die Schließung bevor. Obwohl, und da bin ich jetzt wieder beim Kollegen Karner, man hätte eigentlich davon ausgehen können, wenn es ein gut durchdachtes, ich sag jetzt auch, gescheites und ein breit getragenes Gesamtkonzept gäbe, das man schrittweise umsetzt, dann wäre es doch möglich, das den Leuten so zu erklären oder wirklich nur dann zu machen, wenn es unbedingt notwendig ist. Ohne ständig dem Protest der Populisten ausgesetzt zu sein.

Genau wie in der Bildungspolitik! Und ich verneige mich jetzt wirklich diesbezüglich erstens vor der Industriellenvereinigung und zweitens vor dem Herrn Bernd Schilcher, der gestern in der ZIB2 es wieder auf den Punkt gebracht hat. Nämlich wirklich weitblickend auf den Punkt. Und da ist er den Kollegen in Niederösterreich, der ÖVP, mit den Kollegen im Westen des Bundeslandes um Meilen voraus, was das anbelangt.

Also genau wie in der Bildungspolitik, meine Damen und Herren, ist es natürlich notwendig, diese Konzepte zu erarbeiten und dementsprechend auch zu transportieren. Und es wird notwendig sein, dass alle politischen Kräfte miteinander diese Konzepte auch umsetzen. Die sich in erster Linie an den Bedürfnissen der Menschen und nicht an den Ideologien der verschiedenen Parteien orientieren sollten.

In diesem Zusammenhang sollte man gerade bei militärischen Angelegenheiten auch ausloten und über die Grenzen blicken, nach Europa zu schauen, in die Europäische Union, ob es nicht Möglichkeiten gäbe, hier gemeinsame Strategien zu entwickeln um sich im eigenen Land einiges ersparen zu können.

Wie schon oft in diesem Haus bei diesen Diskussionen wenn über Landesverteidigung gesprochen wird - und da sind wir uns ja, glaube ich, einig -, heißt es, dass sich die Bedrohungsszenarien geändert haben. Das ist heute auch schon angeklungen. Und jetzt wird uns via Fernsehen wie in einem schlechten Krimi vorgeführt, wie effizient das Bundesheer bei Terrorbekämpfung, Objektschutz usw. agieren würde.

Für mich steht da eine gewisse Absurdität drinnen: Wir haben die Polizei mit Cobra, mit Vega, mit Sokos. Gut ausgestattet. Diese Leute arbeiten sensationell. Sie würden wahrscheinlich, und ich bin mir dessen sicher, noch mehr Personal brauchen. Wenn ich da einen Schwerpunkt darauf lege und nicht doppelt eine andere Gruppe diesbezüglich ausbilde, könnte man sich sicher einiges ersparen. Wenn ich mir dann vorstelle, dass diese gefährlichen Einsätze zum Großteil von Grundwehrgenossen mitgetragen müssen, dann ist mir eigentlich nicht sehr gut bei dieser Vorstellung. Auch da sind Innen- und Verteidigungsministerium gefordert, neue Strategien zu überlegen, die gleichzeitig effizient sind und Mehrgleisigkeiten vermeiden.

Meine Damen und Herren! Wir sind absolut für den Katastrophenschutz! Wir müssen in den Klimaschutz investieren. Darauf weisen wir seit Jahrzehnten hin und es passiert leider viel zu wenig.

Abschließend bin ich völlig davon überzeugt, bei einer gediegenen, professionellen, guten Bildung, die das Kind in den Vordergrund stellt, sind wir auf dem besten Weg, eine gute Friedenspolitik zu machen. Und da brauch ich alle hochgerüsteten Militärs nicht. Das ist das Wichtigste, um Frieden in unserem Land auch erhalten zu können. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer, negative Auswirkungen auf Niederösterreich.

Ja, die werden unsere Bürger, wenn das so kommt wie es geplant ist, leider im großen Ausmaß zu spüren bekommen. Weil der Kollege Karner gerade hereinkommt: *(Abg. Mag. Karner: Ich war die ganze Zeit herinnen!)*

Kollege Karner hat schon ein bisschen ein eigenartiges Verhältnis zu Schließungen, meine Damen und Herren.

Beim Bundesheer kratzt er gerade noch ein bisschen die Kurve und versucht, sich jetzt gegen diese Schließungen zu stellen. Bei der Polizei hat er sich hinter die Schließungen gestellt und hat gesagt, dadurch wird die Sicherheit erhöht. Ein Widerspruch, Kollege Karner, wo man sieht, was du von Sicherheit für eine Ahnung hast. Nämlich keine!

Meine Damen und Herren! *(Abg. Mag. Karner: Ich bin froh, dass du nicht mehr Dienst machst! Das ist gut für die Polizei!)*

Ich bin am Wort, Kollege Karner. Zuvor warst du am Wort.

Meine Damen und Herren! In Wahrheit ist ja diese Heeresreform ein Rachezug! Ein Rachezug der SPÖ und deren Minister für die verlorene Volksabstimmung. Ein Rachezug auf dem Rücken der Bevölkerung und der Angehörigen des Bundesheeres. Ein roter, Kollege Razborcan, Rachezug gegen das Bundesheer mit schwarzer Beteiligung, Kollege Karner.

Trotz Volksentscheid geht Rot und Schwarz den Weg in ein Berufsheer! Mit der logischen Folge Nato-Beitritt. Den Weg geht ihr. Im eigenen Land wird unser Bundesheer kaputt gespart. Für Auslandseinsätze haben wir Geld genug. Rund 100 Millionen Euro im Jahr verpulvert der Herr Minister in Auslandseinsätze. 100 Millionen! Die Erhaltung der Radetzky-Kaserne in Horn würde im Jahr 290.000 Euro ausmachen. Da fehlen einem einfach die Worte.

Und da kann es nur einen Weg geben, meine Damen und Herren! Da kann es nur den Weg geben, den wir Freiheitliche seit Jahren wollen und einfordern. Nämlich, dieses Geld ist einmal zuerst in den Heimatschutz zu investieren. Und die Auslandseinsätze sind zu kürzen.

In den Heimatschutz investieren, Auslandseinsätze kürzen, und wir hätten Geld für die Kaserne in Horn. Wir hätten Geld zum Weiterbestand des Militärrealgymnasiums in Wr. Neustadt. Wir hätten Geld für Benzin und Wartung des Fuhrparks. Wir hätten Geld für die Pioniere in Mautern. Kurz und bündig: Der Katastrophenschutz und unsere Ver-

teidigungskraft wären wieder intakt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

So einfach wäre das, Herr Minister. So einfach wäre es, die zivile und militärische Sicherheit in Niederösterreich wieder herzustellen. Aber nein! Der Herr Klug als treuer Vasall der NATO, der nimmt bewusst in Kauf, dass unser Heer seine Aufgaben nicht mehr erfüllen kann. Die Vergangenheit hat uns gezeigt, Umwelt- und Naturkatastrophen, die werden leider nicht weniger. Und wir brauchen hier nach der Ersthilfe durch unsere Feuerwehr ein einsatzbereites Bundesheer.

Es nimmt auch das internationale Bedrohungsszenario zu. Wie reagiert Klug darauf? Er reduziert das Bundesheer und spart es zu Tode! Dank diesem Minister ist unser Heer nicht mehr in der Lage, unsere Infrastruktur in unserem Bundesland zu schützen. Eine lebensnotwendige Infrastruktur wie den Flughafen Schwechat, wie die OMV, unsere Kraftwerke, unsere Bahnhöfe, unsere Wasserspeicher und so weiter, und so weiter.

Das Bundesheer steht vor dem Kollaps und kann seine verfassungsmäßigen Aufgaben nicht mehr erfüllen! Ich nenne Ihnen noch ein Beispiel dazu: Wenn wir nicht bald Geld für das Update der Black Hawk-Hubschrauber haben, dann fliegen diese nicht mehr ab 2018. Eine lebensnotwendige Gerätschaft bei Katastrophen, die Menschen birgt, die Material und Lebensmittel bringt, fliegt dann nicht mehr. Ist flügellahm und nicht mehr als sündteurer Schrott. Und das sind alles keine Hypothesen, meine Damen und Herren, das sind katastrophale Szenarien im Ernstfall, die leider unseren Mitbürgern hier bevorstehen.

Es ist symptomatisch für die rot-schwarze Politik, in Zeiten zunehmender Katastrophen, in Zeiten zunehmender Bedrohung unser Heer zugrunde zu richten! So wie es für schwarz-rot symptomatisch ist, in Zeiten der eskalierenden Kriminalität Polizeiposten zu sperren. Eine völlig aus den Fugen geratene Wehr- und Verteidigungspolitik, die unsere Menschen in Niederösterreich im wahrsten Sinne des Wortes im Regen stehen lässt, meine Damen und Herren.

Dazu kommen auch noch andere Faktoren: Man schwächt auch die Wirtschaftskraft in den Regionen durch diese Kasernenschließungen. Da wird sich die Bevölkerung in Horn bei der Wirtschaftspartei ÖVP dann bedanken! Man vernichtet Arbeitsplätze beim Heer und in der Wirtschaft. Da werden sich die Menschen bei der ehemaligen Arbeitnehmervertreterpartei SPÖ bedanken! In

Wahrheit haben ÖVP wie SPÖ ihre Grundsätze aufgegeben. Ihr vertretet nur mehr euch selbst und eure Pfründe.

Ich sage euch neuerlich ein Beispiel dazu. Meine Damen und Herren, während ihr das Bundesheer finanziell zugrunde richtet, hat der Herr Minister nicht nur für Auslandseinsätze sehr viel Geld über, sondern auch für sündteure, unnötige Inserate. Da wird auf Teufel komm 'raus inseriert! Und ich sage Ihnen jetzt den Slogan: Das Heer bringt mir jetzt mehr, schreibt der Herr Minister. Und er trifft den Nagel auf den Kopf, meine Damen und Herren. Weil zufälligerweise arbeitet die Freundin des Herrn Ministers bei einem dieser österreichischen Blätter und steht hier unter Vertrag. Ja, bezeichnend, Familienlobbyismus, kennen wir eh vom Herrn Graf mit der Autorin der Töchter-Hymne, die uns die Masken beschert haben. Symptomatisch für Rot-Schwarz steht dieser Familienlobbyismus, meine Damen und Herren. Das Heer bringt mir jetzt mehr, das mag für die Familie Klug gelten, ja. Für die Bevölkerung, für die Soldaten, leider nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich komm dann schon zum Schluss. Ich möchte mich bei allen Angehörigen unseres Bundesheeres und bei unserer Feuerwehr für ihren Einsatz in den Katastrophenfällen ganz, ganz herzlich bedanken. Ihr habt uns immer alle in diesen Fällen Schutz und Hilfe geleistet, liebe Kameraden der Feuerwehr und des Bundesheeres. Jetzt braucht ihr Schutz und Hilfe. Nämlich Schutz und Hilfe vor dieser Bundesregierung! Ihr braucht Schutz und Hilfe vor Rot und Schwarz! Und ich verspreche euch, die FPÖ wird sich dafür mit aller Kraft einsetzen! Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Abgeordnete!

Ich habe mir vorgestellt, wie der Herr Verteidigungsminister Klug die Bundesländer durchreist und unter anderem in Niederösterreich zum Landeshauptmann geht und was er ihm da erzählt hat.

Der Herr Bundesminister, also ich bin der Meinung muss ich sagen vorweg, des Kollegen Karner Reformkonzept und kein Schließungskonzept, das ist das Gebot der Stunde. Aber jetzt muss ich sagen, wie hat das Schließungskonzept der Bundesminister Klug verkauft?

Herr Landeshauptmann Pröll! Wir haben ein Bundesheer-Budget. In diesem Bundesheerbudget

steht drinnen, 2014 2.133,000.000. 2015 2.021,000.000. Ich muss um 111 Millionen kürzen. Ich bin aber fair zu allen Bundesländern, Niederösterreich hat einen Anteil von 20 Prozent. Ich kürze Niederösterreich um 22 Millionen. Dafür sagt er, nehme ich in Kauf, für diese 22 Millionen, dass ich zwei Standorte – Wr. Neustadt und Horn – grosso modo schließe. Ich nehme aber auch in Kauf, dass ich den Verfassungsauftrag, nämlich der Landesverteidigung, nicht mehr erfüllen kann.

Die Offiziersgesellschaft sagt nämlich, das hat zur Folge: Reduktion auf nur noch eine Jägerbrigade mit struktureller Ausdünnung der Verbände, weitgehend ohne Fahrzeug und Ausrüstung. Sie sagen, zu einem Einsatz wird es nur kommen, wenn die Fahrzeuge mehrfach fahren. Das heißt, die Mannschaft abholen. Keine Verbände mehr für Panzer. Panzergrenadiere, Artillerie, Aufklärung, Fliegerabwehr, Auflösung der Panzergrenadierbrigaden. Stärke höchstens 2.000 bis 3.500 Mann.

Und, Herr Landeshauptmann, ich muss Ihnen eines sagen: Ihre gewonnene Heeresreformabstimmung, nämlich für die Wehrpflicht, das muss man wieder in Frage stellen. Und demnächst wieder initiieren, ob man überhaupt das Heer umschichten in soziale Aktivitäten und anderes.

Ich muss sagen, wenn ich ein Landeshauptmann bin, dann sage ich dem Herrn Bundesminister eines: Für Ihre Misswirtschaft, die Sie in Wien aufführen, stehen für wir 22 Millionen nicht gerade! Die Niederösterreicher für diese Misswirtschaft sind beteiligt an 300 Milliarden Staatschulden, die kosten uns 10 Milliarden, der Republik Österreich. Wir in Niederösterreich sind pro Jahr mit 2 Milliarden beteiligt. Das hauen sie in den Papierkorb. Für die Zinsen bekommen sie nichts. Das ist Vernichtung von Wertschöpfung. Und dann kommen sie zu mir. Für 22 Millionen wollen sie Standorte in Niederösterreich schließen. Ich sage Ihnen eines, Herr Bundesminister: Fahren Sie wieder nach Hause, nehmen Sie nicht unsere Zeit in Anspruch. Schlafen Sie drüber und vergessen Sie das! Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

**Abg. Schagerl (SPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin auch der Meinung von einigen Vorrednern vor mir: Über Einsparung könnte man heute über viele Bereiche reden. Wir haben vor einem halben Jahr geredet über die Einsparungen bei der Exekutive, bei der Polizei. Da ist es auch zu

Schließungen gekommen. *(Abg. Mag. Karner: Zusammenlegungen!)*  
Teilweise zu Schließungen. Sehe ich auch für die Zukunft als sinnvoll an.

Wir können nicht immer in der Vergangenheit leben. So lebt die FPÖ. Ich möchte aber auch einen kleinen Schwenk in die Vergangenheit machen. Wir haben Probleme finanzieller Natur. Und wo sind die entstanden? Im Fürstentum Kärnten! Hypo Alpe Adria. Wo wir noch gar nicht wissen den gesamten Umfang. Und wir heute diskutieren über Beträge, die dagegen minimal sind gegen jene, die das Österreichische Bundesheer für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben bräuchte. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Ing. Haller.)*

Ferner glaube ich, dass es auch bei uns hier im Landtag nicht sinnvoll ist, eben über Rachezüge zu reden. Dass der Minister Klug hier an den Pranger gestellt wird, der was seine Aufgabe sicherlich in dem engen Rahmen, wo er eben das leisten muss, sehr, sehr gut macht. Er stimmt auch die ganzen Einsparungsmaßnahmen mit den Ländern ab. Und, glaubt es mir, es ist sicherlich nicht so, dass das Bundesheer dargestellt wird als, naja, als wäre es nicht mehr existent bzw. dass die Leistungen nicht erbracht werden könnten.

Die Leistungen werden erbracht in der Sicherheit. Die Leistungen werden erbracht im Katastrophenschutz. Und es ist kein Anschlag eines roten Ministers beim Bundesheer bzw. beim Militär. Die Einsparungen beim Bundesheer müssen nicht, wie von der FPÖ thematisiert wird, negative Auswirkungen in Niederösterreich haben. Faktum ist, dass es im Jänner 2013 eine Volksbefragung gegeben hat und die Regierung einen klaren Auftrag bekommen hat, eben die Bundesheerstrukturreform umzusetzen auf Basis eines Freiwilligenheeres.

Durch die wiederkehrenden Budgetabschläge seit 2008 fehlen dem Österreichischen Bundesheer zur Aufrechterhaltung der bisherigen Leistungsfähigkeit Strukturen und Standorte auf zeitgemäßem österreichischem Standard, etwa 350 Millionen Euro pro Jahr. Trotz dieser Kürzungen sind zusätzliche Finanzmittel unbedingt nötig, um die verfassungsmäßigen Aufgaben des Bundesheeres weiterhin erfüllen zu können. Laut Minister Klug stehen trotzdem Beschaffungen an, deren Finanzierung nach wie vor offen ist. Im Detail sind das die Hubschrauberflotte für die Katastrophenhilfe, das Nachfolgeflugzeugmodell Saab 105 zur Luftraumüberwachung, der Bereich der Ausrüstung der Miliz und auch die Ausstattung der Truppe mit modernen Fahrzeugen. Es ist aber nicht machbar, dieses aus dem laufenden Budget zu bewerkstelligen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Katastrophenschutz, wurde ja auch heute schon oftmals erwähnt, wird in Niederösterreich im überwiegenden Ausmaß durch unsere Freiwilligen Feuerwehren übernommen. Wobei ich an dieser Stelle auch meinen Dank an die vielen Freiwilligen, aber natürlich auch dem Bundesheer, ausdrücken möchte. Wie auch die letzten Hochwasser- bzw. Wetterkatastrophen gezeigt haben, ist im Assistenzfall das Österreichische Bundesheer sehr rasch einsetzbar und kann seine Aufgaben voll und ganz wahrnehmen.

Ich bin Bürgermeister im Mostviertler Bereich. Wir haben heuer im Frühjahr eine Hochwasserkatastrophe, zwar kleinräumig, gehabt, wo ich sagen muss, da hat das bestens funktioniert. Innerhalb eines Tages hat das Bundesheer den Assistenz-einsatz aufgenommen und zur besten Zufriedenheit für die Bevölkerung erledigt. *(Beifall bei der SPÖ und Teile der ÖVP.)*

Natürlich bleibt die Zeit nicht stehen und es müssen Umstrukturierungen, Neuausrichtungen auf Grund der geänderten militärischen Bedrohungsszenarien und eine Ausrichtung für den Katastrophenfall erfolgen. Es sind jedoch auch die finanziellen Mittel durch unseren Finanzminister dem Bundesheer zur Verfügung zu stellen und ist unser Verteidigungsminister dementsprechend zu unterstützen. Es wäre auch denkbar, dass man für den Katastropheneinsatz Baugeräte wie Bagger, Lkws usw. seitens der Bauwirtschaft über Rahmenverträge zur Verfügung stellt.

Die Bauwirtschaft, und das muss man auch hier im Haus einmal deutlich sagen, ist flächendeckend über ganz Österreich tätig, hat die dementsprechenden Ressourcen. Und da ist es sicherlich auch möglich, dementsprechend rasch und effizient im Einsatz zu sein. Und das kann man sicherlich auch von der wirtschaftlichen Seite aus im Voraus eben gut vertraglich fixieren. Meiner Ansicht nach stellt sich derzeit die Frage der zukünftigen Ausrichtung sehr wohl. Man muss vorausschauend denken um unseren Standard auch weiterhin aufrechterhalten zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Gestaltung der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, und dazu zählt natürlich auch der Katastrophenschutz, ist eine wesentliche strategische Aufgabe, zu deren Erfüllung alle politischen Verantwortlichen gemeinsam - gemeinsam bitte - an einem Strang ziehen sollten. Sicherheit ist die Grundvoraussetzung für gesellschaftlichen Wohlstand und Wachstum. Und dafür setzen wir uns ein. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Haller.

**Abg. Ing. Haller (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Tatsache ist, dass am 3. Oktober 2014 von Herrn Bundesminister Klug ein Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer vorgestellt wurde und das birgt ein jährliches Einsparungsvolumen von 200 Millionen Euro. In Niederösterreich wären davon betroffen die Militärmusik, die Radetzkykaserne in Horn, was Jürgen Maier sehr schmerzt, die Kostenbeteiligung an der Bundesfachschule für Flugtechnik in Langenlebarn, das Militärrealgymnasium in Wr. Neustadt. Und es kommt noch dazu, dass durch die Reduktion des Fuhrparks, durch die Neubewertung der Notwendigkeit verschiedener schwerer Waffen oder die praktisch wichtigen Fragen der Zurverfügungstellung von Treibstoff Einheiten in unserem Bundesland betroffen sind.

Wir alle wissen, dass diese Diskussion über die Zukunft des Österreichischen Bundesheeres auch im Zusammenhang mit der von der Bundesregierung grundsätzlich in Aussicht gestellten Attraktivierung der Wehrpflicht zu betrachten ist. Konsequenz eines Ergebnisses einer Volksbefragung, die sich für eine Bejahung der Wehrpflicht und Beibehaltung der Wehrpflicht ausgesprochen hat; gehört natürlich in diesem Sinne umgesetzt.

Ich glaube aber, es ist passiert, dass ein bisschen eine Verunsicherung in den Regionen und bei den Bediensteten des Bundesheeres herausgekommen ist. Herausforderungen, die das Bundesheer für rasche Entscheidung und für zukunfts-trächtige Einheiten würden wir unbedingt brauchen. Ich darf ein Beispiel nennen: In meinem Bezirk Korneuburg gibt's die Dapsch-Kaserne, die hervorragend und modern eingerichtet ist. Als Grundtendenz hat sie die ABC-Abwehrschule. Sie ist im In- und Ausland tätig für Wasseraufbereitung. Sie ist für chemische und technische Bedrohungen ausgerüstet, forscht hier und ist hier sehr innovativ. Ich glaube, genauso will die Bevölkerung ein modernes, attraktives Bundesheer.

Derzeit werden daher im Themenbereich der Landesverteidigung - das finde ich gut - auf Ebene der Bundesregierung intensive Gespräche über die zukünftige Struktur des Bundesheeres geführt. Und ich glaube, darin sollte auch der Schwerpunkt liegen. Mit 28. Oktober 2014 wurde diese Teilstrategie Verteidigungspolitik mit theoretischen Grundlagen über die künftige Entwicklung vorgestellt. Ich glaube, gar nicht so schlechte Ansätze.

In diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache zu berücksichtigen, dass gerade das Bundesland Niederösterreich, und das wurde heute mehrmals von vielen erwähnt, in den vergangenen Jahren von mehreren Hochwasserkatastrophen - zuletzt Sommer 2013, wissen wir alle - heimgesucht wurde. Bei der Bewältigung dieser Ergebnisse hat das Bundesheer gemeinsam mit den Bürgermeister und Gemeinden, gemeinsam mit der Feuerwehr, gemeinsam mit der Polizei, glaube ich, hervorragende Leistung geboten. Diese Bereitschaft seitens des Bundesheeres, und das wissen wir von der ÖVP, und ich glaube, das wissen viele und wollen die Bürger haben, diese Bereitschaft des Bundesheeres wollen wir auch in Zukunft in Niederösterreich garantiert wissen.

Einsparungen im Bereich des Bundesheeres dürfen deshalb nicht dazu führen, dass keine ausreichende Hilfestellung durch das Bundesheer im Katastrophenfall gewährleistet ist. Hilfeleistung bei Katastropheneinsätzen muss innerhalb des Bundesheeres eine der obersten Prioritäten sein. Minister Klug legt ein Sparpaket vor. Vielleicht muss man ein bisschen mehr noch über das Konzept des Bundesheeres und über die wesentlichen Aufgaben über die Zukunft des Bundesheeres sprechen. Ich glaube nicht, dass Angelobungen die großen Kosten verursachen. Ich glaube nicht, dass die Militärmusik die großen Kosten verursacht. Ich glaube, das wäre eine nette Abrundung und ein Beiwerk, das das Bundesheer erbringen könnte.

Ich danke Gerhard Karner, unserem Sicherheitssprecher. Ich glaube, er hat dieses Thema und die Thematik Bundesheer und Reform des Bundesheeres gut dargestellt. Ich sehe auch gute Ansätze bei der SPÖ. Kann aber nicht verstehen wiederum Herrn Klubobmann Waldhäusl, und ein bisschen milder und sachlicher Herrn Kollegen Königsberger. Herr Klubobmann! Nur Polemik! Nur überall demonstrieren, überall nur alles schlecht machen. Dann etliche Ausrutscher in der eigenen Partei, Feindschaften in der eigenen Partei, in Niederösterreich und überall. Das zieht sich von Strache bis zu Ihnen. Das bringt nichts und das soll nicht in diesem Hause hier passieren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich muss auch ein kleines Wort zur Politik der Grünen sagen. Sich hier herstellen und auch da und dort loben, und in Wien ist ein gewisser Herr Pilz, der sagt, weg mit diesem Bundesheer, da muss ich auch sagen, da passt auch irgendwas nicht zusammen.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass im Bereich des Österreichischen Bundesheeres

res einige wichtige Fragenstellungen mit Sicherheit noch offen sind. Die derzeit Gegenstand intensiver Gespräche der beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP sind. Und ich glaube, es ist gut so und im Interesse einer raschen Klärung für uns niederösterreichische Bürger. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ohne auf den Kollegen Haller eingehen zu wollen, weil viel Substanz war da leider nicht dahinter, muss ich schon noch ein paar Dinge anmerken. Kollege Karner fängt schon an zu hupfen. Ich hab noch nicht den ersten Satz fertig gesprochen und es geht schon los. Das ist eigentlich unglaublich, ja? Kollege Karner, beruhigen Sie sich ein bisschen. Sie werden schon noch Grund genug haben, sich aufzuregen, aber das kommt erst ein bisschen später.

Das Österreichische Bundesheer und die Entwicklung des Bundesheeres, die negative Entwicklung, reicht schon lange zurück. Aber um die nähere Zukunft, eine Vergangenheit und die drohende fatale Zukunft zu betrachten, muss man sagen, dass das Unheil des Österreichischen Bundesheeres mit einem Minister Darabos begonnen hat. Ein, und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, SPÖ-Verteidigungsminister, der von der Landesverteidigung, der von Wehrpolitik, der vom Bundesheer soviel Ahnung hat wie ein Fisch von der Luftfahrt. Weil er schlicht und ergreifend niemals seinen Präsenzdienst geleistet hat und niemals eine Kaserne von innen gesehen hat, meine Damen und Herren der SPÖ.

Das ist Ihre Personalpolitik? Wo man Personen, die mit der Materie noch niemals befasst waren, an die oberste Position setzt? So kann es nicht funktionieren! Und so haben wir es ja auch erlebt. Der Minister Darabos, der nach einer quasi, wie man so schön sagt, in die Binsen gegangenen Volksbefragung abberufen wurde und dann wieder als Bundesgeschäftsführer eingesetzt wurde, wurde von einem Minister Klug ersetzt. Wobei ich, und das muss ich auch ganz ehrlich sagen, zu Beginn den Eindruck hatte, naja, als ehemaliger Soldat würde ich sagen, schneidig. Ein schneidiger Kerl, ein schneidiger Minister. Leider war das schneidig nur ans Auftreten gebunden!

Das Auftreten war schneidig, der Ton militärisch. Er hat sich etwas angeleert. Aber besser geworden ist mit einem Herrn Minister Klug erst recht nichts! Er hat halt all das, was Darabos verabsäumt hat, nicht nur ignoriert, sondern gleich einmal ein Schäufel oben drauf gelegt. Und hat dann wirklich konsequent damit begonnen, den Rest, den spärlichen Rest, der vom Österreichischen Bundesheer noch übrig war nach einem Norbert Darabos, endgültig zu ruinieren.

Und die Auswirkungen, die fatalen Auswirkungen sehen wir jetzt. Es wurde heute schon lang und breit darüber diskutiert und schon viel angesprochen. Sei es die Kaserne in Horn, ein Schildbürgerstreich sondergleichen! Sei es, speziell auf Niederösterreich zutreffend, die Gefährdung des Katastrophenschutzes, die Militärmusik auch nicht zu vernachlässigen, bis hin zum Militärrealgymnasium, auf das ich jetzt noch ein wenig näher eingehen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Militärrealgymnasium an der Theresianischen Militärakademie ist, wie auch schon oft gesagt und erwähnt wurde, im deutschsprachigen Raum einzigartig. In ganz Europa in dieser Form einzigartig. Ein Kostenpunkt für die Republik und vor allem für das Österreichische Bundesheer, der vernachlässigbar ist. Obwohl gefordert, geben zwar die zuständigen Stellen im verantwortlichen Ministerium nicht preis, welche Kosten für das Bundesheer wirklich entstehen. Für all die, die es immer noch nicht wissen: Das Lehrpersonal wird noch immer vom Bildungsministerium zur Verfügung gestellt.

Aber rechnet man, dass die Eltern für jeden Schüler knapp 400 Euro monatlich zu bezahlen haben, damit ihre Kinder diese Schule besuchen können, dann kommt man in etwa auf einen Gesamtbetrag von rund 200.000 Euro jährlich. 200.000 Euro soll es kosten, in Gottes Namen! Dass man, wenn man 100 Millionen einsparen möchte, diesen 200.000 Euro-Teil als so wesentlichen Brocken herbeinimmt und er sagt, damit gelingt mir dieses Sparpaket, dann schaffe ich es endlich, diese Einsparungen zu erzielen, das wird wohl wirklich niemand mehr in diesem Land glauben.

Eine Schule, die einzigartig ist und die auch sehr, sehr gute Absolventen hervorbringt. Und die vor allem ja mittlerweile eine traditionsreiche Schule ist. Erst gestern haben die Schüler dieser Einrichtung 35.000 Unterstützungserklärungen in vier Wochen gesammelt. 35.000! Mit einer ganz besonde-

ren Aktion, der den Einsatz dieser Schüler erst widerspiegelt, in einer Staffel, mit dem Pferd, mit dem Fahrrad und dann laufend von Wr. Neustadt nach Wien ins Parlament gebracht. 35.000 Unterschriften in vier Wochen! Und viele, viele andere Aktionen, die diese Schüler neben ihrer Unterrichtszeit in ihrer Freizeit erbringen und die von uns nicht einfach abgenickt werden dürfen. Dieser Einsatz gehört belohnt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Schüler, die in ihrer Freizeit das leisten, dürfen von der Politik nicht damit abgestraft werden, dass man ihr Verlangen einfach beiseite wischt und die Schule trotzdem schließt. Weil solche Schüler, die einen derartigen Einsatz zeigen, werden sich niemals wieder irgendwo in der Öffentlichkeit oder gegenüber einer Politik engagieren, weil die haben jegliches Vertrauen in die Politik, in die öffentlichen Stellen damit verloren. Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen!

Wir erleben leider dass das Thema Militärrealgymnasium von sehr vielen Parteien genutzt wird um sich ablichten zu lassen mit Schülern, die Einsatz zeigen. Wir erleben allerdings leider nicht, dass sich die verantwortlichen Politiker der Regierungsparteien auch wirklich einsetzen für den Erhalt, und zwar für den dauerhaften Erhalt dieser Schule. Es kann nicht sein, dass wir jetzt davon sprechen, dass diese Schüler „zumindest die Matura“ machen müssen in dieser Schule. Weil, Kollege Karner, was Sie auch gesagt haben, es ist nicht so, dass nach dem Schulunterrichtsgesetz diese Schüler auch die militärische Ausbildung erhalten. Im besten, im allerbesten Fall, und auch der ist nicht gesichert, wie Sie wissen, können sie im Klassenverband die Matura nachholen.

Ob das in der Schule passiert, wo sie jetzt sind, oder in Containern im Akademiemark oder sonstwo, ist eine ganz andere Frage. Und da stell ich mir die nächste Frage schon: Was passiert mit Schülern, die es in dieser Schule in großem Ausmaß gibt, die als zweite lebende Fremdsprache Spanisch oder gar Russisch haben und die meinetwegen aus Dornbirn kommen. Was machen wir mit den Schülern? Was machen wir? Schicken wir sie, ich weiß es nicht, wo die nächste Schule mit Russisch in der Nähe von Dornbirn sein wird, im besten Fall in Innsbruck, wenn überhaupt. Viele andere Fälle in ähnlicher Lage gibt es.

Da gilt es, endlich Farbe zu bekennen. Auch die ÖVP, die in dem Land noch immer den Finanzminister stellt, nämlich den aktuellen und auch den letzten hier in Niederösterreich - ein niederösterreichischer ÖVP-Funktionär – und diese Schule auch langfristig sicherstellt. Damit wir nicht nur in zwei

Jahren sagen können, diese Schule gibt es noch, sondern damit wir auch in 10, 20 und 30 Jahren sagen können, diese Schule gibt es noch. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Daher erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Einsparungen beim Österreichischen Bundesheer – negative Auswirkungen für Niederösterreich“ für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde, Ltg. 522/A-8/23, zum Thema „leistbare und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Sidl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

**Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wir stehen vor einer großen Herausforderung. Als Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger in unserem Bundesland sind wir mit zwei wesentlichen Fragen konfrontiert: Wie schaffen wir die Wende hin zu einer ökologischen Energiegewinnung? Und wie gelingt es uns, dass Energie für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Bundesland auch in Zukunft leistbar bleibt?

Die unabhängige und nachhaltige Energieversorgung ist ein Thema, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Gerade in Zeiten der Krise zwischen der Ukraine und Rußland, in Zeiten, in denen der Klimawandel eine immer größere Bedrohung darstellt, ist ein Umdenken unbedingt notwendig.

Wir müssen uns bewusst sein, dass sich jeden Tag die Lage unseres Weltklimas zuspitzt. Laut dem Weltklimarat der Vereinten Nationen stehen wir an einem Scheideweg: Wenn wir unseren Umgang mit Erdöl oder Kohle nicht überdenken, ist unser Energiesystem nicht zukunftsfähig! Wir müssen an ökologischeren, wirtschaftlichen und sozial vertretbaren Lösungen arbeiten. Daher müssen wir parteiübergreifend gemeinsam an der Verwirklichung der Energiewende arbeiten und unseren Beitrag für eine sorgenfreiere Zukunft leisten.

Energiewende heißt, dass wir ein unabhängiges, versorgungssicheres und zukunftsfähiges Angebot an Energie schaffen müssen. Nur dann können wir unsere fossilen Ressourcen und damit unser Klima schonen und auch entschieden und vor allem glaubwürdig Nein zur Atomenergie sagen.

Wir können mit Stolz behaupten, dass Niederösterreich durch die große Zahl an Energieanlagen,

Energieproduktionsanlagen der wichtigste Produzent Österreichs ist. Durch den stetigen Ausbau der Erneuerbaren Energie sind wir auf einem guten Weg, der aber noch lange nicht abgeschlossen ist. Im NÖ Energiefahrplan 2030 sind unsere Ziele festgehalten. In den kommenden Jahrzehnten sollen schrittweise Erneuerbare Energien in unseren Alltag integriert werden.

Zusammenfassend sind drei Säulen der künftigen niederösterreichischen Entwicklung festgehalten: Mehr Sicherheit durch mehr Unabhängigkeit, bessere Wettbewerbsfähigkeit durch mehr Innovation, höhere Lebensqualität durch nachhaltigen Lebensstil. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten noch einen Punkt hinzufügen: Leistbare Energie für den sozialen Zusammenhalt in unserem Land.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Energiewende bedeutet Investition in die Zukunft. Etwa bei den Aufwendungen für den Netzausbau. Laut Regulierungsbehörde E-Control sind bundesweit bis 2020 Investitionstätigkeiten in das österreichische Stromnetz von rund 8,7 Milliarden Euro notwendig. In die Verteilernetze für erneuerbare Energien wären das rund 1 Milliarde Euro. Gewaltige Summen auch für unser Bundesland.

Weil wir aber die Energiewende wollen und auch dahinterstehen, müssen wir uns bereits heute überlegen, wie es uns gelingt, dass Energie für die Bürgerinnen und Bürger in Niederösterreich nicht zu einem Luxusgut wird. Energie muss leistbar bleiben und Energiearmut darf in Niederösterreich kein Thema sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Als energiearm gelten jene Haushalte, die über ein Einkommen unter der Armutgefährdungsschwelle verfügen, aber gleichzeitig überdurchschnittlich hohe Energiekosten zu begleichen haben. Rund 100.000 Haushalte gelten bundesweit als energiearm. In Niederösterreich sind es nach Schätzungen der Volkshilfe 16.700 Haushalte, die von Energiearmut betroffen sind und die ihre Wohnungen nicht angemessen warmhalten können.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist also primär ein Wechselspiel von niedrigem Einkommen, geringer Energieeffizienz und zu hohem Energieverbrauch. Daher fordern wir von der Sozialdemokratischen Fraktion, dass beim Umbau auf ein erneuerbares Energiesystem primär Wert auf jene Energieformen gelegt werden sollte, die zeitnah marktkonforme Preise ermöglichen. Sowohl bei der Wärme als auch im Strombereich. Dennoch sollte weiter in Forschung und Innovation investiert werden.

Zweitens. Es bedarf einer Fernverteilung der Kosten zum Umbau auf ein erneuerbares Energiesystem. Es kann nicht sein, dass in erster Linie Haushalte, Selbständige und Kleingewerbebetriebe den Umbau tragen. Dies nicht nur auf der Preisseite, sondern auch beim bereits angesprochenen notwendigen Netzausbau.

Es braucht zielgruppenspezifischere Maßnahmen, um zum dritten Punkt zu kommen, zur Förderung und Unterstützung für mehr Energieeffizienz und zur Bekämpfung der Energiearmut in Niederösterreich. Wir brauchen weiters eine verstärkte Informationstätigkeit hin zu einem optimalen Energietarif, der auf die einzelnen Bedürfnisse der Haushalte und für Kleingewerbebetriebe angepasst ist. Preisvorteile, etwa durch gesunkene Beschaffungspreise von Strom müssen auch an die Kundinnen und Kunden weitergegeben werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Jede Maßnahme ist willkommen! Und es gibt ja auch bereits Unterstützungen wie etwa den Heizkostenzuschuss. Wir begrüßen auch die Einigung der EVN und der Arbeiterkammer im Bereich der Bonusaktion für GIS-befreite Haushalte.

Es geht aber bei leistbarer Energie nicht nur um sozial schwächere Personen oder Haushalte, damit das nicht nur auf diese Personen oder Haushaltsbereiche reduziert wird. Es betrifft eine Vielzahl an Menschen, die jeden Tag fleißig arbeiten, die aber mit ihrem Einkommen dennoch schwer das Auskommen finden. Deren Aufwendungen etwa für Wohnen und das tägliche Leben bereits überaus hoch sind.

Daher müssen wir unsere Überlegungen für geeignete Maßnahmen breiter anlegen. Grundlegende Ideen von heute für ein finanzierbares Energiesystem von morgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Energie ist für uns heute eine Selbstverständlichkeit in allen Lebensbereichen. Es darf aber nicht sein, dass Menschen in Niederösterreich an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, weil sie ihre Energierechnung nicht bezahlen können oder diese zu einer massiven Belastung für das Haushaltsbudget wird. Davon sind nicht nur, wie ich bereits gesagt habe, armutsgefährdete Haushalte betroffen, sondern immer mehr Menschen stöhnen unter den täglichen Belastungen. Es geht uns daher um leistbares Leben für die Menschen in unserem Bundesland.

Setzen wir uns daher dafür ein, dass Energie auch in Zukunft leistbar bleibt und der Umbau hin zu erneuerbaren Energieformen weiter vorangetrie-

ben wird. Das, verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist eine der großen Zukunftsfragen. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer (FRANK):** Danke Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Eine Diskussion über leistbare und nachhaltige Energie, das hat der Kollege Sidl schon angedeutet, ist für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in der heutigen Zeit fast ein Kunstgriff. Der Energiemarkt in seiner Komplexität ist hier in dieser Aktuellen Stunde, und ich glaube, auch nicht einmal in der gesamten Sitzungsdauer wirklich zu erklären. Der Kollege hat einige Faktoren, die hier entscheidend sind, auch wirklich dargestellt.

Ich möchte da ein bisschen noch tiefer gehen. Weil was wir wirklich klären sollten, das ist jene Wahrnehmung in der Bevölkerung, die ein bisschen polarisierend wirkt. Wonach viele Menschen das Gefühl haben, dass sie als Privathaushalt, als Kleinunternehmer, als Landwirt, mit einem relativ hohen Stromtarif die Energiewende bezahlen. Während Großabnehmer aus der Industrie einen Bruchteil für die Kilowattstunde blechen.

Diese Wahrnehmung ist nicht auf Niederösterreich beschränkt, meine Damen und Herren. Sie zieht sich über die Grenzen vor allem in den Norden. Hat in Deutschland wirkliche Diskussionen über Industriestandorte ausgelöst und Proteste bei Betreibern von kalorischen und Atomkraftwerken ausgelöst.

Die Kernfrage lautet: Warum bekommt in einem so angespannten Markt wie dem Strommarkt die Industrie den Strom zu Dumpingpreisen und die kleinen Verbraucher zahlen die volle Länge? Warum ist das so? Schauen wir uns zum Vergleich andere Energieträger an, da haben Kleinabnehmer fast die gleichen Konditionen wie die Großabnehmer. Etwa bei Treibstoff. Da orientiert sich alles am Raffinerieabgabepreis, beim Erdgas am Tagespreis an der Rohstoffbörse. Und der private Endkunde zahlt eben bei fossilen Energieträgern mit einem argumentierbaren Aufschlag, den es natürlich geben muss, nicht unwesentlich mehr als der Großabnehmer.

Aber beim Strom ist das anders, trotz Strommarktliberalisierung. Das hat auch die E-Control festgestellt. Warum? Es hat technische Gründe. Der Grund liegt zum Einen im Produktmix aus er-

neuerbarer, fossiler und leider auch Kernenergie und der damit verbundenen Entwicklung bis zum heutigen Stand. Nach meiner Einschätzung ist in vielen Regionen Europas die Energiewende gerade bei der Stromproduktion schneller und effizienter abgelaufen als es sich die kühnsten Planer ausge-rechnet haben.

Wir wissen, wie die Stromgewinnung über Wind- und Sonnenenergie abläuft, und wir nennen das azyklisch. Wir wissen auch über die Anfälligkeit dieser Produktion und die Tatsache, dass bei der Einspeisung azyklischer Produktion immer ein hoher Kapazitätsgrad an konventioneller Energieerzeugung in Kraftwerken mitlaufen muss.

Aber wissen wir auch, was das in Wahrheit wirklich bedeutet? Kalorische Kraftwerke müssen mit Kohle, Öl oder Gas befeuert werden, damit sie jederzeit ausreichend Dampf für die Turbinen bereit halten. Sind die Turbinen abgekoppelt, wird dieser Dampf einfach ausgeblasen. Sie können das nicht nur auf YouTube sehen, sondern auch wenn sie bei einem Gaskraftwerk vorbeifahren können sie das an der Dampfsäule des Schornsteins erkennen, wie hoch der klare Anteil über dem Schornstein ist. Je höher der klare Anteil hinausgeht, umso wärmer ist der Dampf. Da können Sie davon ausgehen, dass die Turbine abgekoppelt ist und hier Energie verblasen wird.

Dass dann die privaten Betreiber solcher Kraftwerke versuchen, Strom in das Netz zu pumpen und dort auch Großabnehmer für diesen Strom zu finden, das ist betriebswirtschaftlich wohl logisch und für uns alle, als wirtschaftlich Denkende, nachvollziehbar. Und dieser Preis, der dann erzielt wird für Großabnehmer, ist bereits in solchen Strom abzunehmen, ist dann auch logisch.

Den Effekt vom Umgang und Effizienzbewusstsein mit dieser billigen Energie, den können wir uns dann natürlich abschnicken. Denn wozu auch? Hand aufs Herz, im Privathaushalt, wenn die Energie wirklich extrem günstig wäre, wäre es mit dem Sparen auch nicht so weit her. Billiger Strom würde kaum gespart, in der Industrie nicht, und auch nicht im Kleingewerbe, nicht im Handel, bei Dienstleistungen usw.

Gerade in der Wirtschaft ist Stromverbrauch, Energieverbrauch ein kalkulatorischer Faktor, teilweise von untergeordneter Bedeutung. Selbst im Transportgeschäft ist billiger Diesel ein kalkulatorischer Faktor von untergeordneter Bedeutung. Praktisches Beispiel: Der Divisor, etwa durch 40.000 oder 60.000 Joghurtbecher, macht es möglich, dass am Ende des Tages in der 4. Stelle hinter

dem Komma sich der Dieselpreis auf den Preis des Joghurts auswirkt.

Und dennoch verlangen wir ständig Energieeffizienz. Wir müssen sie verlangen. Nicht nur als politischer Verantwortungsträger, sondern auch als Verantwortungsträger kommenden Generationen gegenüber. Die eingeschlagenen Ziele Niederösterreichs in Richtung Eigenversorgung sind richtig, wichtig und sie sind umsetzbar. Das Bewusstsein um die Rolle Niederösterreichs im europäischen Energieverteilernetz ist aber fast noch wichtiger, weil für die Versorgungssicherheit der Bevölkerung und der Wirtschaft von vitaler Bedeutung, meine Damen und Herren.

Niederösterreich ist Knotenpunkt im internationalen Gasverteilernetz und im übergeordneten Stromnetz. Nur das kann unsere leistungsfähige, aber azyklische Stromproduktion aus Windkraft aufnehmen. Auch dafür brauchen wir dieses internationale Netz. Und nur das internationale Netz kann unsere Versorgung 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr sichern.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es ist fast wie beim guten Kaffee: Auf die richtige Mischung kommt es an! Sowohl bei der Erzeugung wie auch bei der Verteilung. Wer die Mechanismen der Märkte kennt, weiß auch, wie Preisunterschiede entstehen. Nicht alle Maßnahmen, die wir zur Zeit unter dem Titel Energiewende setzen, sind richtig. Erst Erfahrung zeigt Schwachstellen auf. Wir politisch Verantwortliche müssen hier in Aktion treten, um diese Schwachstellen ausmerzen.

Wenn nun Industrie und Großabnehmer Diskontpreise für ihre Produktion nutzen, so können wir das zum Beispiel als Beitrag zur Standortsicherung werten. Können aber auf der anderen Seite auch eine gewisse Demut erwarten, etwa mit dem Verzicht auf überzogene Förderungswünsche.

Es liegt nun an uns, die Entwicklungen aufzuzeigen und zu diskutieren, meine Damen und Herren. An den Energieversorgern liegt es, den gesellschaftspolitischen Auftrag der Energieversorgung fair umzusetzen. Dann ist die Versorgung mit leistbarer und erneuerbarer Energie gesichert. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

**Abg. Onodi (SPÖ):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Eine Million Menschen sind in Österreich armutsgefährdet und 300.000 Menschen in Österreich können ihre Wohnungen nicht angemessen warmhalten. Vor allem gefährdet sind Einpersonenhaushalte, Alleinerzieherinnen, Haushalte, Alleinstehende, Pensionisten, speziell jene mit einer Mindestpension.

167.000 Kinder leben in Haushalten, die sich unerwartete Aufgaben nicht leisten können. An die 48.000 Kinder leben in Haushalten, die sich neue Kleider auch nicht leisten können. Und 63.000 Kinder leben in Haushalten, die sich beim Essen stark einschränken müssen. Insgesamt 84.000 Kinder in Österreich leben auch in Haushalten, die ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können. Daher gilt es gerade jetzt in dieser Diskussion, sich dieser Gruppe speziell auch anzunehmen und hier das Augenmerk darauf zu richten.

Die Volkshilfe Niederösterreich und auch Österreich hat 2014 eine Kampagne gestartet „Kampf gegen Kinderarmut - jedem Kind alle Chancen“. Wir schlagen hier verschiedene Maßnahmen vor, wie zum Beispiel Sicherung des Lebensunterhaltes für Familien mit Kindern. Auf keinen Fall darf es hier zu einer Kürzung der Mindestsicherung kommen. Es geht auch um die Schaffung eines integrativen Bildungssystems, das auf die Stärken der Kinder ausgerichtet ist. Auch um flächendeckende Kinderbetreuungseinrichtungen sowie eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen, um hier einer frühen Selektion entgegenzuwirken.

Weiters wollen wir auch den Ausbau und die rechtliche Verankerung der Schulsozialarbeit. Wir wissen, dass kinderreiche Familien stärker betroffen sind, dass Kinder aus Zuwandererfamilien betroffen sind und dass Arbeitslosigkeit auch das Armutsrisiko erhöht.

Es gibt aber dabei auch Auswirkungen auf das Wohnen insgesamt. Kinder aus armutsgefährdeten Familien sind in schlechteren Wohnverhältnissen. Wir wissen auch, dass es eine Auswirkung auf die Bildung gibt. Eine gute Ausbildung vermindert das Risiko, in Armut zu geraten. Auf der anderen Seite beschränkt gerade die Armut die Möglichkeit einer guten Ausbildung.

Weiters gibt es auch eine Auswirkung auf den Gesundheitszustand. Zahlreiche Studien kann man hier verfolgen. Und da gibt es den engen Zusammenhang zwischen sozialem Status, das heißt Einkommen, Bildung, Arbeit, Arbeitslosigkeit und dem Gesundheitsstatus. Hier gibt es ebenfalls, wenn Kinder in Armut leben, eine negative Auswirkung auf die körperliche und seelische Gesundheit.

Daher, sehr geehrte Damen und Herren, haben wir die Vorschläge auf den Tisch gelegt, in denen es darum geht, dass hier auch Kinder in Wohnungen leben, die nicht warm sind, wo man sich wohlfühlen kann, wo man sich gut entwickeln kann. Und daher wollen wir hier gerade auch berechtigt durch die Aktuelle Stunde unsere Forderungen entsprechend unterstreichen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In Anbetracht der Bedeutung dieser Aktuellen Stunde stimmt es mich ein wenig ..., na traurig nicht aber ich finde, da sollte man überlegen, warum kein einziges Regierungsmitglied heute anwesend ist. Der Punkt leistbare und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger ist, wie von der SPÖ eingebracht, sozusagen als eine Sozialisierung innerhalb der SPÖ, jetzt hier einmal vorgetragen. Ich möchte sozusagen einmal die Sicht der Dinge mit grüner Färbung jetzt einbringen.

Wir haben in den letzten 6 Jahren beim Energieverbrauch, dort in diesem Bereich es geschafft, dass wir den Anteil der Erneuerbaren Energien steigern konnten von 22 auf 31 Prozent. Und Sie wissen, dass das Ziel bis zum Jahr 2050 für Niederösterreich mit unserem Beschluss hier ist, dass wir mit der halben Menge Energie auskommen müssten.

Noch einmal, zur Erinnerung. Oder wer es sich nicht nur die niederösterreichischen Daten angesehen hat sondern die österreichischen Daten. Wir produzieren österreichweit nur die halbe Menge an Energie, die halbe Menge importieren wir. Und das, was wir importieren, ist natürlich rein fossil. Das heißt, unsere Abhängigkeit, dazu noch als Drehscheibe Baumgarten, ist eine enorme in dem Bereich.

Und Sie wissen, dass unser größter Verbrauch nicht mehr, wie soeben vorgetragen, der Woh-

nungsbereich ist, sondern unser größter Verbrauch ist der Verkehr. Und das insbesondere im Flächenland Niederösterreichs.

Vielleicht ist es vielen nicht bekannt, es gehen die zwei Gasschienen durch Niederösterreich - zum Einen die so genannte Südachse, zum Anderen die Westachse -, die in den letzten Jahren um horrenden Betrag, ich glaube, es waren über 200, 250 Millionen, knappe 300 Millionen ..., beide Projekte hier in Niederösterreich. Es ist der Herr Haider auf der Südschiene enteignet worden. Die EVN hat das einfach durchgezogen, dieses Projekt. Und es hieß immer, dieses Projekt muss gemacht werden, weil das Gaskraftwerk in Mellach dringend für den Süden benötigt wird.

Was ist heute mit Mellach? Mellach ist gestorben, Mellach gibt es nicht. Und warum gibt es Mellach nicht? Weil energiewirtschaftlich die Erneuerbaren Energien einfach auf den Markt drängen mit ihren Grenzkosten de facto null. Und drängen jene hinaus in erster Linie, die, die jetzt mit Öl Energie bereitstellen. Das ist weniger in Österreich der Fall. Es sind aber unsere Gaskraftwerke.

Wir haben in Österreich nach wie vor zwei Kohlekraftwerke, nämlich in Dürnrohr und in Mellach. Bei uns ist das etwas anders als in Deutschland im Moment. Aber wenn ich beobachte, was dort draußen mit der Renaissance der Braunkohle als Energieträger im Moment abgeht, dann muss ich heute von dieser Stelle hier sagen, glaubt bitte nicht, was so manche sagen. Das hängt irgendwie mit dem erneuerbaren Energiegesetz in Deutschland zusammen. Das ist deshalb passiert, weil die SPD ihren Kumpels im Ruhrgebiet etwas geben musste. Die SPD war dort zu feige, diesen Strukturwandel zu gehen und hat 50 Prozent Investmentförderung für ein neues Braunkohlekraftwerk gegeben.

Wir haben öffentliche Mittel sowohl in Deutschland, in Österreich und in den anderen Ländern nach wie vor stark in der Atomenergie drinnen. Wir haben sie aber auch in der Braun- und Steinkohle drinnen. Und fast verschwindend, wenn man das summiert aus den letzten 20 Jahren, im Bereich der Erneuerbaren Energien. Und da komm ich jetzt zur SPÖ. Weil die SPD hat nämlich irgendwann erkannt, dass nur mit der Energiewende, genau mit dieser Selbständigkeit der Verbrauch dort, wo es die Ärmern in unserer Gesellschaft trifft, es möglich ist, ihnen diese Energie so bereitzustellen, dass sie warme Stuben haben. Was macht die SPÖ? Die SPÖ ist, seit wir über die Energiewende in diesem Land diskutieren, die Blockiererin in diesem Land.

Es hieß immer nur, wenn die Erneuerbaren kommen, auf Grund der Abgabenstruktur, ist es unsere Klientel - also wo sie glauben, es ist ihre Klientel, meistens sind die schon bei den Freiheitlichen gelandet -, dass die hier auf der Strecke bleiben. Und ich habe bis heute keine laute Stimme der SPÖ gehört, weder hier in Niederösterreich noch auf Bundesebene, die diese Meinung der SPÖ endlich durchbricht und sagt, es ist genau richtig, voll auf die Energiewende zu setzen, weil nur so leistbare Energie in den nächsten Jahrzehnten möglich ist für die Ärmsten in dieser Gesellschaft. *(Beifall bei den GRÜNEN, Abg. Edlinger und Abg. Kasser.)*

Und wenn der Herr Riedl sagt, dass die Austro Control vorlegt, 1 Milliarde Investment in etwa muss in unsere Netze gemacht werden, ja, dann bitte, soll die Austro Control auch die Wahrheit sagen. Das sind nämlich nicht die Erneuerbaren, die das benötigen, es werden dort notwendige Investments mit Verordnungsveränderungen seit geraumer Zeit geschoben. Eine Trafostation darf länger dranbleiben. Alles was du sozusagen im System hast, wird ausgereizt bis zur letzten technischen Minute. Und erst dann wird saniert. Nämlich um hier kostengünstig Energie anbieten zu können.

Und wenn wir das in den Gemeinden mit unserer Struktur machen, dann wissen wir, wo wir irgendwann bleiben. Aber unser System ist mittlerweile an der Kippe auf Grund dessen dass die Rendite abgeschöpft worden ist, aber investiert wurde nicht. Und das ist mit den Ländergesellschaften in Österreich paktiert und gemacht worden. Und dafür ist ÖVP und SPÖ in diesem Land verantwortlich! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Es wird auf Grund der Notwendigkeit keine Alternativen geben als stark in die Erneuerbare Energie hineinzugehen. Ich bin es leid, darüber zu diskutieren, dass hier Steuergelder hinein gehen, die besser woanders hinein gehen. Es würde hier kein einziges Wasserkraftwerk je errichtet hätte werden können ohne Steuermittel. Das ist Lug und Trug, was hier manche auftischen. Wir müssen das, was wir heute noch an Kapital haben, genau für die Zukunft und für das richtige Investment dort in die Erneuerbaren vorsehen.

Und wenn dann noch einer sagt, so wie der Kollege Sidl, das mit Wind und Sonne, das ist zu wenig: In Deutschland ist man so weit, dass man die Spitzenlasten mittlerweile mit Wind und Sonne an manchen Tagen schafft. Das heißt, man bricht ein in die Grundlast bereits an den Spitzen. Warum? Ist ja logisch. Wind und Sonne genau zu den Spitzen des Tages, wo wir den höchsten Verbrauch

in den Sektoren Dienstleistung und Industrie haben. Daher macht das Sinn, dort hineinzugehen. Und die Prognosen gehen soweit, dass sie sozusagen fast den ganzen Tag in die Grundlast hineinreichen für das Jahr 2050.

Und ich erwarte mir Energiepläne und Ausbaupläne nicht nur in Niederösterreich, sondern in ganz Österreich, die dahin gehen, wo es heißt, wir brauchen nur noch einige wenige fossil produzierende Kraftwerke und den Rest schaffen wir mit Erneuerbarer Energie.

Und als letzten Punkt: Die SPÖ hat mir jetzt keine Handlung oder Anregung gegeben, was sie sagen möchte, was müssen wir jetzt wirklich tun, damit das weiter geht? Wir haben einen großen Energieanbieter. Für uns Grüne gibt's zwei Dinge, die notwendig sind. Das eine ist das Unternehmensprofil. Der Eigentümer, das Land Niederösterreich muss klar Schiff machen bei der EVN. Das ist die eine Säule.

Da darf es nicht mehr sein, als dass man auf Grund des großen Aktionärs genau in diese Investmentschiene, die damals die Deutschen angeboten haben, hineingeht und die EVN plötzlich dabei ist, ein Braunkohlekraftwerk in Duisburg errichten zu wollen. Das geht nicht! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Das ziemt sich nicht! Das ist unmoralisch, wenn ein Landesanbieter in Niederösterreich ... Und sowas darf nicht mehr passieren.

Der zweite Punkt ist, es müssen erstens unsere Haushalte und zweitens die Gemeinden nach Möglichkeit unterstützt werden. Alles was möglich ist. Vom Know How über Förderungen, dass sie energieunabhängig sind. Ich rede jetzt noch gar nicht von einer Autarkie, sondern sie müssen selbstständig sein. Und das ist der einzige Garant um leistbar, nachhaltig Energiepolitik zu machen.

In dem Sinne würde ich meinen, wir haben noch verdammt viel vor in diesem Land. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

*(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion in einer Aktuellen Stunde zu einem sehr wichtigen Thema. Ein Thema, das na-

türlich, wenn man es genau betrachtet, zwei Inhalte hat: Energie die leistbar ist und Energie, die nachhaltig ist. Beide Grundsätze sind wichtig und beide Grundsätze sollten auch in der Landespolitik ernst genommen werden. Sie sollten von uns verfolgt werden. Und wir sollen auch alle unsere politischen Entscheidungen hier im Landtag danach ausrichten. Dass erstens unsere Bürger die Energie leistbar bekommen. Wir diskutieren bei vielen Möglichkeiten in diesem Hause, vor allem beim Sozialbericht, aber auch bei Budgetdebatten darüber, wie es mit jenen Menschen ist, die an der Armutsgrenze oder bereits in Armut leben.

Knapp 400.000 Menschen, für die die Bedrohung der Abschaltung von Strom und Gas und der Verlust der Wohnung so ziemlich das Schlimmste ist, was diesen Menschen tagtäglich an Bedrohungen ins Haus steht. Und daher ist es wichtig, dass wir auch heute darüber sprechen, wie machen wir die Energie leistbar. Aber wir müssen auch darüber nachdenken, dass zwei, drei Cent auf oder ab für diese Familien, für diese 400.000 Menschen, für die kinderreichen Familien, für alleinstehende Frauen und Mütter, nicht die Frage von zwei, drei Cent ist, sondern dass wir hier insgesamt sozialpolitisch mehr unternehmen müssen. Denn die drohende Abschaltung der Energie ist ja nur der Beginn, ist ja nur das Zeichen nach außen, dass diese Familien in unserem Lande nicht mehr über die Runden kommen. Dass sie sich das Essen nicht mehr leisten können, dass zu Zeiten vor Weihnachten die Geschenke nicht gekauft werden können, Urlaub es schon lange keinen mehr gibt. Menschen und Fälle, die jeder von uns in diesem Haus kennt. Weil wir sie leider Gottes immer wieder erleben.

Und daher, glaube ich, sollte man das auch hier heute ganz wesentlich sagen, weil es wichtig ist. Nicht nur Energie leistbar, sondern es muss generell das Leben wieder leistbar sein. Denn es gibt immer mehr Menschen in diesem Land, in diesem Staat, für die das Leben generell nicht mehr leistbar ist. Die nicht darüber nachdenken, ob das zweite Auto noch möglich ist, sich anzuschaffen, wenn die Frau nach dem zweiten Kind oder nach dem ersten wieder arbeiten geht, sondern die sich bereits das erste Auto nicht mehr leisten können. Die Reparatur für das notwendige Pickerl nicht bezahlt werden kann.

Diese Dinge sollten und müssten wir auch diskutieren. Und wenn wir dann aber bei dieser Frage der Leistbarkeit auch von dieser tatsächlich betroffenen Gruppe von 400.000 Menschen über die normalen, Gott sei Dank situierten Menschen sprechen, die sich das Leben noch leisten können, muss man auch darüber nachdenken, wie schaut's

mit der Wirtschaft und mit der Industrie aus? Und da müssen wir seitens der Politik auch den Mut haben festzustellen, dass in diesem Bereich sehr viel falsch läuft. Wo die Politik eben, weil sie glaubt, sie muss nachhaltig Veränderungen anstreben, Energieeffizienzgesetze beschließt im Parlament, die wirtschafts- und industriefeindlich sind. Und da dreht sich die Spirale. Denn diese Arbeitsplätze, und das wissen all jene, die sich mit dem beschäftigen, drohen, verloren zu gehen.

Bei allen Betriebsbesuchen bei größeren Betrieben wird es euch genauso gehen wie mir, dass mir die Geschäftsführer berichten, dass sie überlegen, den Standort zu verkleinern oder zu verlegen. Bis zu den großen Arbeitgebern im städtischen Bereich, ob im Linzer Umland oder auch im Wiener Umland. Weil eben auf Grund dieser gesetzlichen Entscheidungen im Parlament Arbeitsplätze gefährdet sind. Dann sind wir wieder dort, wo ich gesagt habe, dann kann sich zwar letztendlich die Familie Strom und Gas leisten, aber dann deswegen nicht mehr, weil der Arbeitsplatz verloren ging.

Das heißt, nachhaltige Energie, leistbare Energie, aber alles tatsächlich mit Hirnschmalz und mit Hausverstand. Jetzt werden unter dem Titel Energiewende, nachhaltige Energie und alle Maßnahmen, die jetzt notwendig sind um Energiewende tatsächlich zu erreichen, Gesetze europaweit, und vor allem in Österreich, umgesetzt, die unseren Wirtschaftsstandort, die unseren Industriestandort so gefährden, dass wir letztendlich –zigtausende Arbeitsplätze in der Stahlindustrie und in vielen anderen energieabhängigen Unternehmen bedrohen.

Und da meine ich, sollten wir auch den Mut haben, darüber nachzudenken, was wir davon haben, wenn wir dann sagen können, wir haben jetzt genau das bisschen an Energie unterm Strich eingespart, aber wir haben langfristig, weil diese Betriebe abwandern, 50.000, 60.000, 70.000 Arbeitsplätze österreichweit oder 20.000 Arbeitsplätze niederösterreichweit vernichtet. Auch das ist Aufgabe der Politik, darüber nachzudenken, was passiert, wenn man gewisse Dinge beschließt, aber nicht darüber nachdenkt, wo letztendlich dann die Reise hinget.

Die Politik muss sich auch Gedanken machen, dass neben leistbarer oder nachhaltiger Energie auch noch entscheidend ist, dass Energie verfügbar ist, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Also Entscheidungen der Politik, sich Sanktionen anzuschließen mit Russland, ohne vorher darüber nachzudenken, wie letztendlich hier die Verfügbarkeit von Energie sich auf die niederösterreichischen

Bürger und auf die österreichischen Landsleute auswirkt. Das wäre Politik mit Hausverstand. Politik, wo man ein bisschen nachhaltig vorausschauend arbeitet und denkt. Und das vermisse ich in diesem Bereich auch. Denn wenn uns heute die Experten sagen, es ist überhaupt kein Problem, wir haben so viel Gas unter der Erde gespeichert, das ist ja überhaupt kein Problem, dass wir über den Winter kommen, dann stimmt das ja nur zur Hälfte. Weil jeder, der sich auskennt in diesem Bereich, wird einem sagen als Experte, aber ab einer gewissen Menge kann zwar noch immer 50 Prozent vom Gas natürlich in den unterirdischen Bereich gespeichert sein, aber der Druckabfall ist bereits so groß, dass ich zwar Haushalte beliefern kann, aber für die Industrie ich tatsächlich überhaupt keine Möglichkeit mehr habe, hier Energie zur Verfügung zu stellen. Und auch ein Gaskraftwerk könnte in keinsten Weise mehr betrieben werden. Also das auch zur wahren Geschichte darüber, wie es wirklich aussieht.

Das würde heißen im Ernstfall, dass wir keine Stromproduktion aus Gaskraftwerken hätten und dass die komplette abhängige Industrie, Stahlindustrie, Zementindustrie, all jene Bereiche, wo wir wirklich sehr viel an Energie benötigen, stillgelegt werden müssten. Und damit wieder die Arbeitsplätze letztendlich betroffen sind. Das meine ich mit Politik, die vorausschauend, aber letztendlich dadurch auch nachhaltig ist. Nachhaltige Energie hat was mit nachhaltiger Politik zu tun.

Ein paar Sätze noch abschließend immer wieder zur Atomenergie und nein zu Atomenergie und natürlich wie es aussieht mit der Energiewende. Selbstverständlich, wir haben uns hier in diesem Land und diesem Staat für ein Nein zur Atomenergie entschieden. Dadurch haben wir auch ja zu erneuerbaren Energieformen gesagt. Und wenn ich dann immer merke, dass landauf, landab aber immer wieder es Menschen gibt, die dann dieses verhindern wollen und dann jenes verhindern wollen, dann frage ich mich, wenn ich zu dieser einen Energieform nein sage, wie ich dann eine andere Form der Energieproduktion überhaupt bekommen kann, wenn ich alles verhindern möchte.

Das heißt, dann muss ich ja zu Wasserkraft sagen. Da muss ich ja zu Windkraft sagen. Natürlich, alles in vernünftiger Form. Und ich ja zu Photovoltaik und, und, und. Zu allen alternativen Formen. Aber da muss ich auch seitens der Politik den Mut haben, zu sagen, wenn ich für diese Form der Energie künftig nicht mehr Geld zur Verfügung stelle, wird für die Kunden, für unsere Bürger, die Energie letztendlich teurer. Also, „leistbare Energie“

zu sagen und dann zu sagen, es wird die Politik aber hierfür nicht Steuergelder verwenden, zur Verfügung zu stellen, um zu subventionieren, dann wird dieser Strom, dieses Gas letztendlich für den Endkunden nie billiger sein können, sondern es wird teurer für den Endkunden. Und so fair muss man auch sein!

Das heißt, wir müssen dann auch den Mut haben und fordern, ja zu Erneuerbarer Energie, aber sehr viel Geld in Forschung, sehr viel Steuergeld hier auch zur Unterstützung dieser Energiesysteme, damit der Stromkunde und der Gaskunde nicht letztendlich dieses grüne Mäntelchen aber teuer bezahlt. Weil dann haben wir auch wieder nichts erreicht. Weil dann sind wir wieder dort in der Diskussion, wo ich begonnen habe: Bei jenen Menschen, die darunter leiden, dass sie bereits vor einer Abschaltung stehen.

Und dass für all das natürlich auch der Energieversorger des Landes notwendig ist, ist ganz klar. Und hätte ich ihn den heute ..., würde ich ihn nicht erwähnen, würden viele sagen, was ist mit dem Kollegen Waldhäusl, der geht heute auf die EVN überhaupt nicht ein? Ich mach euch diese Freude nicht, ich gehe natürlich auch auf unseren Energieversorger ein.

Denn da wäre es wichtig, dass sich dieser Energieversorger um unsere niederösterreichischen Landsleute kümmert, um leistbare, um nachhaltige Energie für unsere Stromkunden. Und diese Auslandsabenteuer in Moldawien, in Mazedonien, in Bulgarien, die waren weder leistbar für das Unternehmen, noch war es nachhaltig. Nachhaltig nur insofern, als das nachhaltig sehr viel niederösterreichisches Steuergeld kostet. Für diese Nachhaltigkeit habe ich überhaupt nichts über. Und da verurteile ich schon euch, liebe Kollegen, die ihr ja immer diese schützende Hand über diese Form dieser Aktivitäten unseres Energieversorgers haltet.

Wir halten da keine schützende Hand darüber. Wir wollen das unterteilen. Unser Energieversorger für unsere leistbare und nachhaltige Energie. In dem Fall muss ich ganz ehrlich sagen, ist es mir als niederösterreichischer Bürger ziemlich egal, ob jetzt in Bulgarien die Energie leistbar und nachhaltig ist durch die EVN. Mir ist wichtig, dass sie in Niederösterreich leistbar ist und nachhaltig. Und habe daher für diese Dinge der EVN, diese Abenteuer und diese Bauchlandungen überhaupt nichts übrig.

Und wenn man dann in dieser sensiblen Phase natürlich versucht, hier ein bisschen entgegenzusteuern ...

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Herr Klubobmann, die Zeit ist abgelaufen.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** ... dann ist es eine Strompreisverkürzung die angedacht wird, die letztendlich langfristig nur zu einer Verteuerung führen kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen!

Ich halte mich wie immer kurz. Ich glaube, die Energiekosten muss man in zwei Komponenten unterteilen: Menge mal Preis. Lernt ein jeder Ökonom. Den Preis können wir nicht machen, das machen die Amerikaner und die Chinesen. Und da mischt hoffentlich die EU, mischen die Europäer etwas mit. Die immer weniger zu reden haben.

Anfang vorigen Jahrhunderts waren die Europäer 20 Prozent der Weltbevölkerung, am Ende dieses Jahrhunderts werden es 4 Prozent sein. Also wir haben am Energiemarkt international in Wahrheit als Niederösterreich nichts mitzureden, als Österreicher nichts mitzureden und die EU ein bisschen.

Wo wir natürlich was machen können, das ist die Menge. Das heißt, wir müssen sparen. Und wir müssen in die Verschwendung investieren. Hier ist schon einiges gemacht worden am Wohnungssektor. Vieles ist noch zu machen auf dem größten Energieverbraucher derzeit, der Mobilität.

Wir haben insbesondere in Niederösterreich im Bereich des Speckgürtels große Probleme. Straßen ziehen Verkehr an. Der Knoflacher kritisiert das massiv dort. Und zwar sagt der Knoflacher, in Wien werden die Firmen von der Infrastruktur abgesiedelt und im Süden und rundherum um Wien angesiedelt. Dort muss die ganze Infrastruktur neu geschaffen werden. In Wahrheit ist das ein volkswirtschaftliches Desaster. Nur, in Niederösterreich lese ich immer groß die Schlagzeilen: Niemetz oder wer auch immer siedelt ab von Wien. Das ist eine volkswirtschaftliche Katastrophe, wenn man es gesamtheitlich ansieht.

Wir müssen hier weiter denken. Energiepolitik, Verkehrspolitik ist mehr als Preispolitik, ist in Wahrheit Raumpolitik und ist in Wahrheit letztlich werden wir nicht anders können, Verfassungspolitik, Verwaltungspolitik. Denn die Gemeinden als solches können die Probleme in Zukunft nicht mehr alleine lösen.

Es ist sehr löblich beispielsweise, dass Vösendorf eine der Gemeinden ist, die hier Initiativen gesetzt hat und hier zu 20 %, 30 %, in gewissen Bereichen 100 Prozent energieautark werden will. Mit Sonnenkollektoren und sonstigem. Aber das Problem jetzt des Energiesparen.

Das muss gerade dort ganzheitlich gesehen werden. Zumindest bezirksmäßig. Und von der Organisation her halte ich den steirischen Weg, wo man beispielsweise Gemeindezusammenlegungen macht gegen deren Willen, für einen völlig falschen politischen Weg. Wir müssen noch größer denken. Beispielsweise wird es in Zukunft sinnvoll sein, eine so genannte Bezirksgemeinde in diesem Bereich einzubinden und dort die großen Entscheidungen jetzt über den Bezirk zu treffen und nicht mehr kleinräumig in der Gemeinde oder bei zusammengelegten Gemeinden.

Ich muss also sagen, da gehört die Mobilität dazu, die Raumplanung, Bodenschutz, öffentliche Beschaffung und verschiedenes mehr. Das ist in solch kleinen Gemeinden nicht mehr zu lösen. Ich glaube, wir müssen unser Augenmerk legen auf das Energiesparen und nicht auf preiswerte Energie. Den Preis als solchen können wir nicht bestimmen. Ob das jetzt das Thema der Elektrizität ist, da sind wir in Österreich sehr günstig ausgerüstet. Beim Gas haben wir schon Probleme. Viele meinen, die russischen Gasverträge sind ein Schuss ins Knie, weil gerade dort im Fracking in den USA um 75 Prozent inzwischen die Energiekosten im Gasbereich günstiger wären. Im Erdölbereich sehen wir, was sich abspielt. Da sind wir vom internationalen Markt abhängig. Und die polnische Kohle, naja, da hängen wir halt dran als Nachwehen von Zwentendorf. Das heißt, Energiesparen ist das Gebot der Stunde. Über Energiesparen könnten wir natürlich auch in Niederösterreich einiges erreichen.

Ich glaube, wir müssen auch weiter denken. Die Welt ist klein geworden. Wir müssen die Gemeinden vergrößern, weil die Probleme größer geworden sind. Und hier meine ich, dass ein Lösungsweg möglicherweise sein wird erstens einmal die Bezirksgemeinde und zweitens einmal brauchen wir eine Raumplanung im Speckgürtel, die koordiniert ist mit der Stadt Wien und nicht autonom von Niederösterreich aus erfolgt. Es gibt also Modelle in Hannover, wo man beispielsweise den Speckgürtel politisch so aufgeweicht hat, dass man dort einen Verantwortlichen für die Raumplanung gewählt hat und der die Schnittstelle dort herstellt. Denn der Süden von Wien und der Norden und der Westen von Wien ist inzwischen städtisches Gebiet und wir brauchen dort alle Leistungen, die Energie

sparen, insbesondere U-Bahn, Schnellbahn und alles Mögliche, verlängert in diese städtischen Bereiche. Und wir müssen diesen Mobilitäts-Autoverkehr verbannen.

Also, das Energiethema ist derartig vielfältig, das werden wir in der kurzen Diskussion sicherlich nicht lösen. Das waren nur einige Anregungen von mir. Vielleicht gehen wir in diese Richtung. Ich hielte das für vernünftig. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Thema leistbare und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger ist eines, das wir heute aus diesem Gesichtspunkt diskutieren wollen, weil gerade die Gemeinden, aber auch die Gemeindebürger Lösungen und Antworten haben müssen.

Zum Einen glaube ich, dass es ganz wichtig ist, zu erkennen, dass Energie kein Luxusgut sein darf für die niederösterreichischen Familien. Und auch kein Luxusgut sein darf, ganz gleich, in welche Richtung wir die Energiepolitik wenden. Eines ist klar: Wir Sozialdemokraten haben die Problematik dieser notwendigen Energiewende erkannt und wir wollen auch die Maßnahmen setzen, damit die nächsten Generationen hier nicht in diese Energiefalle tappen, von diesen jetzigen Ressourcen, die ja irgendwann einmal zu Ende sein werden, abhängig zu sein.

Deshalb haben wir das Thema aktualisiert. Zum Einen, weil dieses Thema Energiearmut ein permanentes ist. Ein Thema, von dem wir wissen, dass sehr viele junge Familien davon betroffen sind, weil einfach die Energiepreise steigen und damit das Leben so verteuern, dass die nicht mehr wissen, wie sie mit diesem Einkommen auskommen. Zum Zweiten, weil Energie heute und Energiepreise für viele dieser Familien auch eine wichtige finanzielle Kostenfalle ist. Und zum Dritten, weil wir heute auch die Strategien diskutieren werden und wollen, die für die nächsten Generationen wichtig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir leben in einem Zeitalter der Energiewende. Wer das heute nicht erkannt hat, der lebt noch in der Vergangenheit. Ich sage es auch deshalb, weil keine Generation wie die letzten in den letzten 100 Jahren so viel Energieressourcen ausgeschöpft

und verbraucht haben wie niemals zuvor. Deshalb gibt es von uns Sozialdemokraten ein klares Bekenntnis zum Ausbau der Erneuerbaren alternativen Energien, womit wir klare Akzente setzen müssen und wollen.

Speziell die Gemeinden haben hier eine Vorreiterrolle. Ich nenne nur den F5-Prozess, wo ja auch Baden, wo Ternitz, Pitten und viele Gemeinden dabei sind. Wo wir aber als Niederösterreicher noch Aufholbedarf haben. Wenn sich 10 Gemeinden von 573 daran beteiligen, so ist hier dringender Handlungsbedarf gegeben. Weil wir einerseits auch das Bewusstsein schaffen wollen für die Menschen, für die Bürgerinnen und Bürger, andererseits aber auch Lösungsansätze anbieten wollen, um auch die Bürger zu motivieren, an diesem Prozess mitzutun.

Es ist ein globales Problem das wir lokal behandeln wollen. Aber dennoch, glaube ich, haben wir hier die Problematik zu erkennen, dass eine Energieknappheit oder ein hoher Energieverbrauch natürlich die Preise in die Höhe schnellen lässt. Und deshalb müssen wir alles unternehmen, damit diese Energie zu keiner massiven Belastung für die Haushalte in Niederösterreich wird. Müssen alles dafür tun, dass wir diesem Wechselspiel von niedrigem Einkommen, geringer Energieeffizienz und hohem Energieverbrauch auch gerecht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Bekenntnis zu diesen kleinen solaren Kraftwerken, zu Photovoltaikanlagen sollten wir ablegen. Damit sie nicht nur von den öffentlichen Institutionen gebaut werden, von Gemeinden, von Firmen, sondern dass auch die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen diese Möglichkeit haben, davon mitzupartizipieren. Wir sind ein bisschen zu teuer noch bei den Anschaffungskosten.

Dennoch glaube ich, dass wir darüber nachdenken müssen, diese Kleinkraftwerke, Solarkraftwerke für Einfamilienhäuser, für Wohnhausanlagen oder auch bei öffentlichen Einrichtungen zu nutzen.

Das Tausend-Dächer-Programm war ein wichtiger erster Schritt. Aber ich erwarte mir nunmehr, dass wir wirklich die Förderungen auch so lenken, dass der private Haushalt davon auch wirklich profitiert und eben versucht, Solarstrom zu erzeugen.

Da gibt es viele Komponenten. Wir brauchen Einspeisetarife, die attraktiv sind. Wir brauchen aber auch die Möglichkeit, dass wir uns in diesen Bereichen noch viel mehr für die Forschung einsetzen. Denn gerade in diesem Bereich ist es wichtig, die Speicherkapazität zu erhöhen. Es macht keinen

Sinn, dass wir tagsüber Solarstrom erzeugen, wo wir eigentlich nicht zu Hause sind, wo niemand den Haushalt mehr führt. Und am Abend kaufen wir dann den Strom teuer zu. Da muss es einfach andere Möglichkeiten, andere Lenkungseffekte geben.

Deshalb, glaube ich, wir brauchen spezifische Maßnahmen zur Förderung, aber auch zur Unterstützung für mehr Energieeffizienz und auch für die Bekämpfung dieser Energieabhängigkeit. Eine Tätigkeit, die ich mir vorstellen kann ist, dass wir diesen F5-Prozess nutzen um hier tätig zu werden in Form der Informationspolitik. Aber auch um klare Ziele zu formulieren im Bereich der Förderungen.

Und zum Dritten, was ganz wichtig ist, dass wir auch ein Ziel formulieren. Wir müssen einmal ein Ziel für das Bundesland, für die Gemeinden formulieren, dass wir sagen, wir warten nicht bis 2030, sondern wir wollen ab 2020 versuchen, zumindest 50 Prozent des Energiebedarfs im öffentlichen Bereich aus alternativen Energiequellen zu gewinnen. Ich glaube, das ist ein hohes Ziel. Aber nachdem wir Vorbild bleiben wollen, haben wir hier in diesem Bereich, glaube ich, auch die Weichen zu stellen, dass wir diese Maßnahmen auch dementsprechend fördern.

Zum Einen, glaube ich, haben hier die Gemeinden eine sehr zentrale Rolle. Als Anlaufstelle, als Informationsstelle, aber auch, weil wir großes Vertrauen haben und Erfahrung, weil viele Gemeinden schon einen Schritt voraus sind. Wenn ich Baden genannt habe, wenn ich meine Heimatstadt Ternitz nennen darf, wo wir nächstes Jahr den ersten Megawatt Solarstrom erzeugen werden, so haben wir hier, glaube ich, auch das Potenzial, das direkt mit den Bürgerinnen und Bürgern zu besprechen und auch umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt hier aber auch eine weitere Variante, die wir diskutieren wollen, nämlich die Variante, dass wir die Bürger an diesen Modellen beteiligen. Und ich halte das deshalb für interessant, weil es heute auch eine sehr beliebte Investitionsförderung ist. Auf einem Sparbuch bekommen Sie 0,7, 0,8, maximal 1 Prozent. Heute gibt es durchaus sehr seriöse Firmen, die sagen, diese Investition verzinse ich zwischen 2,5 und 3,5 Prozent. Das heißt, das ist auch eine Wertanlage für 10 Jahre. Und auch ein wichtiger Faktor, dass wir hier frisches Geld für diese Investitionen erhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Energiewende ist nicht nur ein Gebot der Stunde, sondern ich glaube, es geht auch darum, dass wir

uns diese Strategien überlegen müssen. Eine nachhaltige Energiewirtschaft wird zur Überlebensfrage dieser Welt, wird eine Überlebensfrage gerade in dieser globalisierten Welt. Und deshalb ist es unsere zentrale Aufgabe, im 21. Jahrhundert hier über die Landesgrenzen zu denken. Ich denke mir aber auch, dass ein sehr reiches Bundesland wie Niederösterreich hier Vorreiter sein muss. Denn es hat sich kein Landesbürger verdient in diesem reichen Bundesland, dass er nicht mehr weiß, wie er morgen seine Stromrechnung bezahlt, die Gasrechnung, oder wie er unter Umständen sein Haus beheizen kann um hier auch die Lebensqualität vorzufinden.

Beginnen wir nicht nur diesen Diskussionsprozess, sondern beginnen wir damit, umzudenken, Förderungen zu überlegen und die Menschen zu unterstützen, indem sie hier die Möglichkeit haben, diese Energiewende auch praktisch mitleben zu können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser. Ich darf dem Hohen Haus noch mitteilen, dass Frau Abgeordnete Enzinger ab 15.30 Uhr von der Sitzung entschuldigt ist.

**Abg. Kasser (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Thema leistbare und nachhaltige Energie für Niederösterreichs Bürgerinnen und Bürger ist ein sehr spannendes Thema. Ich bin jetzt 15 Jahre sehr intensiv in diesem Bereich unterwegs. Ich glaube, vor 15 Jahren waren die Begriffe „leistbar“ und „nachhaltig“ eigentlich kaum zu verbinden. Da gab es immer so die Idee, alles was grüner Strom ist, ist teuer und ist nicht leistbar.

Doch ich glaube, die Debatte heute hat eines sehr klar gezeigt: Mit Ausnahme des Kollegen Waldhäusl, der gemeint hat, die fossile ist die günstige Energie, sind wir uns, glaube ich, alle in dem Punkt sehr einig, dass wir nur der Erneuerbaren Energie einen Strompreis von unter vier Cent zu verdanken haben. Dass wir nur den großen Anstrengungen in diesem Ökostrombereich zu verdanken haben, dass die Energie einen leistbaren Preis am Weltmarkt bekommt. Und gerade die Industrie und das Gewerbe verdienen dadurch ganz gut.

Und wir müssen auch eines bemerken, dass wir nicht nur über Geld reden dürfen, wenn es den Bürger trifft - das ist eine wichtige Sache -, aber

dass wir auch darüber reden müssen, welche Auswirkungen nämlich die Produktion und der Verbrauch von Energie hat. Wenn ich nur als Beispiel anführe, im Jahr 2012 gab es weltweit 905 Katastrophen. Dass wir eine Klimaveränderung haben, ich glaube, das ist unbestritten. Nur als Beispiel: Wir haben derzeit 40 bis 50 Sonnentage. Sonnentage sind Tage, die über 25 Grad Celsius aufweisen.

Es gibt Prognosen, wonach es bei einer Steigerung um 2,7 Grad Celsius bis 2050 60 bis 70 Sonnentage sein werden. Worst Case 4,5, - 4,8 Prozent Steigerung, dann werden wir 80 Sonnentage haben. Das würde wirklich eine massive Veränderung in der Natur bedeuten. Das würde bedeuten, dass wir in Niederösterreich kein Schigebiet mehr haben werden. Das würde bedeuten, dass wir in Tirol von 75 großen Schigebieten auf 23 zurückfallen würden. Das würde bedeuten, dass der Weinbau in Gegenden möglich wird, wo es jetzt nicht möglich ist. Und woanders gibt es vielleicht andere Bedingungen. Also, wir wissen, dass diese Veränderung uns massiv trifft.

Ich glaube, Niederösterreich hat diesen Weg, diese Energiewende, sehr früh eingeläutet. Bereits 2005 hat Landeshauptmann Dr. Pröll ein Energieziel formuliert: 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfes aus Erneuerbarer Energie bis 2020. Landesrat Pernkopf 2009 das Ökostromziel, 100 Prozent des Strombedarfes aus Erneuerbarer Energie bis 2015. 2011 wurde der NÖ Energiefahrplan 2030 verabschiedet, da standen wir schwer unter dem Eindruck der Fukushima-Katastrophe. Und 2012 ist das Energieeffizienzgesetz in Kraft getreten. Und mit dem Energieeffizienzgesetz ist Niederösterreich Vorreiter in Österreich. Es gibt in keinem Bundesland ein derartiges Gesetz. Der Bund hat jetzt nachgezogen und ebenfalls eines beschlossen.

Wir wissen, dass die billigste Energie jene ist, die wir nicht brauchen. Darum ist der Energieverbrauch einfach zu regulieren, die Energieeffizienz zu heben. Und da haben wir in Niederösterreich in den letzten 10 Jahren einiges vollbracht. 150.000 haben thermische Sanierungen vorgenommen. 70.000 nutzen Solarthermie zur Warmwassererzeugung. 70.000 haben eine Holz-Feuerungsanlage, erzeugen ihre Wärme mit biogener Energie.

Bei mir im Bezirk Amstetten gibt es bereits zwei Gemeinden, die 70 Prozent der Liegenschaften aus Biomasse beheizen. Ich glaube, das ist eine stolze Zahl. 20.000 erzeugen Strom mit einer eigenen Photovoltaikanlage. Es gibt Leihrädersysteme, es gibt 7.000 Windkraft und PV-Bürgerbeteiligungsmodelle. Kollege Dworak hat es angespro-

chen. Auch das ist ein Weg, der künftig ganz sicher verstärkt noch zu gehen ist.

Wir haben in Niederösterreich den Anteil der Erneuerbaren Energie bei Strom von 65 Prozent auf 91 Prozent gehoben in den letzten 10 Jahren. Wir haben den Anteil der Erneuerbaren Energie an der Gesamtenergie von 19 auf 31 Prozent gehoben. Ein großer Erfolg, denn die Energiesteigerung pro Jahr beträgt 2 bis 3 Prozent. Und trotzdem konnten wir diese Steigerung zusammenbringen.

Das Thema Passivhaus im Baubereich war vor 10 Jahren noch kaum ein Thema. Heute, sehen wir uns in der Landschaft um, gibt es sehr, sehr viele Gebäude, die in Niedrigenergie- und auch im Passivhaus-Bereich errichtet werden. Auch das ist ein wichtiger Beitrag zur Hebung der Energieeffizienz.

Wichtig ist in diesem Bereich auch die Ausbildung. Es gab vor 10 Jahren noch kaum Ausbildungsstätten zu diesem Thema. Heute gibt es viele Möglichkeiten. Die FH Wieselburg, der Unilehrgang Erneuerbarer Energie im Energiepark Bruck, an der TU Wien, die Donau Uni Krems, akademischer Energieberater, New Design University St. Pölten, Energieeffizienz. Also, ganz wichtige Impulse werden hier gesetzt. Denn Erneuerbare Energie bedeutet auch Arbeitsplätze, bedeutet auch Wertschöpfung.

Niederösterreich ist Nummer 1 bei der Windkraft, Nummer 1 bei Photovoltaik. Niederösterreich ist das Sonnenland in Österreich mit 20.000 PV-Anlagen, 160 Megawatt Peak (MWp) liefern Sonnenstrom für rund 40.000 Haushalte in Niederösterreich. Ich glaube, das ist eine stolze Zahl. Und damit sind wir weit, weit vor allen anderen Bundesländern.

Biogas und Biomasse, in Niederösterreich seit langem wirklich mit viel Ehrgeiz betrieben. Es gibt 610 Nahwärmanlagen, wodurch 70.000 Haushalte versorgt werden. Und all das sichert natürlich Wertschöpfung, 200 Millionen Euro pro Jahr allein im Biomassebereich.

Wir sind stark bei der Wasserkraft. Großwasserkraft deckt 65 Prozent des niederösterreichischen Strombedarfes, Kleinwasserkraftwerke 5 Prozent des Bedarfes. Es gibt 522 registrierte Ökostromanlagen mit 100 Megawatt Leistung. Also auch hier eine ganz stolze Zahl.

Mit dem Energieeffizienzgesetz haben wir begonnen, die Energiebuchhaltung einzuführen. Kollege Dworak hat auf die Bedeutung der Gemeinden hingewiesen. Ich unterstütze das. Die Gemeinden

sind Vorreiter in diesem Bereich und sind beispielgebend für die Bürger. Und mit dem Energieeffizienzgesetz haben wir begonnen, unsere öffentlichen Gebäude zu erfassen. Haben wir begonnen, Buchhaltungen zu führen. Wir werden in Kürze wissen, wieviel der Kindergarten in der Gemeinde A und der Kindergarten in der Gemeinde B verbraucht. Und wir können uns hier gemeinsam dann steigern.

Wir haben klare Aufträge und sind für eine rasche Umsetzung! Der NÖ Energiefahrplan 2030 wurde im November 2011 hier im Landtag beschlossen. Die Energie- und Umweltagentur, die ENU, hat mit Jänner 2012 ihren Betrieb aufgenommen und setzt hier sehr stark auf Bewusstseinsbildung. Und hat auch schon sehr viele Erfolge aufweisen können.

Wir haben das Energieeffizienzgesetz, ich habe es gesagt. Ich glaube, dass wir mit dem NÖ Klima- und Energieprogramm doch auch einiges zuwege bringen und gebracht haben. 100 Prozent des Strombedarfes aus Erneuerbarer Energie 2015, das ist das Ziel, und das werden wir ganz sicher auch erreichen. 50 Prozent der Gesamtenergie aus Erneuerbarer Energie bis 2020, ein weiteres sehr, sehr ehrgeiziges Ziel.

Mit Energie ist immer Wert, Geld, Wertschöpfung verbunden. Und wir wissen, dass Österreich derzeit durch Energieimporte 14 Milliarden Euro an Drittstaaten verliert. 14 Milliarden Euro an Ölscheichs, an Gas-Oligarchen! Ich glaube, das ist ein wichtiger Auftrag, dass wir uns hier verändern und die Wertschöpfung im Land behalten, durch die Energiewende, die wir eingeläutet haben, durch Erneuerbare Energie.

Und hier haben wir noch anderes vorzuweisen. Wir konnten den Strompreis entkoppeln vom Ölpreis. Ich habe es gesagt, unter 4 Cent ist derzeit der Weltmarktpreis. Wir haben das Wirtschaftswachstum vom CO<sub>2</sub>-Ausstoß entkoppelt. In Summe für Niederösterreich ein Minus von 50 Prozent CO<sub>2</sub> seit 2005 bei einem Wirtschaftswachstum von 13 Prozent plus. Also auch hier eine wesentliche Zahl, die wir uns merken müssen, ein wesentlicher Erfolg, den wir gemeinsam geschafft haben.

Es wurde auch die EVN bereits angesprochen. Und ich sehe es nicht so, dass es mir egal ist, wie in Bulgarien der Ölpreis ist und der Energiepreis ist. Ich glaube, Energie ist global zu sehen. Wir werden uns als Nationalstaat und schon gar nicht als Bundesland abkoppeln können. Wir sind in einem gemeinsamen Europa. Und es ist klar, dass uns die Niederösterreicher wichtig sind. Aber es wird uns

nicht gelingen, den Rest der Welt zu vergessen. Wir sind in einer globalen Welt gelandet und wir können damit auch umgehen.

Die EVN investiert auch einiges. Eine Milliarde hat sie sich vorgenommen. 690 Millionen in den Strom- und Gasnetzausbau wird hier investiert, um eine Stabilität in den Netzen zu erlangen, 260 Milliarden Euro in Erneuerbare Energien und 50 Milliarden in die Anlagen der Wasserversorgung.

Es gibt die gemeinsame Aktion EVN und Arbeiterkammer eben für GIS-befreite Haushalte mit dem EVN-Energieeffizienzstartpaket. Auch hier eine Maßnahme um die Menschen zu entlasten, die es wirklich brauchen. Und ich darf mich bedanken, dass es diese gemeinsame Aktion gibt.

Der Strompreis wird gesenkt am 1. Oktober 2014. Sie haben es wahrscheinlich auch gelesen. Bei einem Jahresverbrauch von 3.500 Kw wird sich dies für eine Familie mit 32 Euro im Jahr zu Buche schlagen. Auch hier ein Zeichen, dass Energie auch künftig leistbar bleiben muss, keine Frage. Und unsere Anstrengungen werden ganz, ganz sicher belohnt.

Meine Damen und Herren! Die Energiewende hat begonnen in Niederösterreich, sie ist Wirklichkeit geworden. Wir sehen das an ganz vielen Beispielen in den Gemeinden, bei vielen Privaten, die sich hier anschließen. Es gibt viele Energiebeauftragte, Energiebotschafter. Ich glaube, wir sind hier wirklich auf einem guten Weg. Erneuerbare Energie heißt Wertschöpfung, heißt Arbeitsplätze, heißt vor allem auch Unabhängigkeit. Und das halte ich für eine ganz wichtige Angelegenheit. Ich glaube, das brauchen wir künftig, um uns hier auch wirtschaftlich behaupten zu können.

Wir dürfen nicht aufhören, diesen Weg weiterzugehen. Ich freue mich, dass wir heute uns auf weiten Strecken in diesem Haus auch verständigt haben, dass wir hier gemeinsam an einem Strang ziehen. Und so bin ich zuversichtlich, dass wir in dem Bereich Energie, Erneuerbare Energie, noch viel Gemeinsames erreichen werden. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

**Abg. Mag. Hackl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Soweit also eine lange Aktuelle Stunde zum Thema Energie, zum Thema nachhaltige Energie,

eine wichtige Aktuelle Stunde. Da war viel Richtiges dabei, da war viel Wichtiges dabei. Und für mich als Politiker, der hinter einer ökosozialen Marktwirtschaft steht, ist das eine sehr erfrischende Debatte gewesen.

Eine Debatte, in der wir nicht alle gleicher Meinung sind. Aber das macht eine politische Debatte lebendig. Und ich finde, das ist auch gut und das ist auch richtig. Eines, und deshalb habe ich mich jetzt zu Wort gemeldet - ich hätte es eigentlich nicht vorgehabt -, möchte ich aber nicht stehen lassen. Ich hatte gehofft, der Kollege Waldhäusl erspart uns gerade bei diesem Tagesordnungspunkt, wo es doch um nachhaltige Energie geht, und da sind wir, glaube ich, einer Meinung, dass das ein wichtiges Thema ist, die EVN-Debatte.

Du hast es am Anfang dieser Landtagssitzung schon angezogen mit der Art und Weise, wie hier mit dem Präsidenten umgegangen worden ist. Du hast es jetzt auf etwas „softere“ Weise in dieser Aktuellen Stunde wieder gebracht. Ich habe mir im Vorfeld aber auch angesehen wie die FPÖ in den letzten Monaten gerade mit der EVN umgegangen ist. Man muss sagen, die EVN ist eines der renommiertesten Unternehmen in ganz Niederösterreich. Und es gibt, denke ich, eine Schmerzgrenze, wie man sich auch hier als Partei einem Unternehmen nähern kann. Und wenn ich mir da eine Presseaussendung ansehe vom 3. Juni, wo du, lieber Kollege Waldhäusl, wörtlich sagst, die beratungsresistente Landesregierung sowie die schwer fahrlässige Vorgangsweise von Seiten der EVN haben Niederösterreichs Bürgern ein weiteres Millionengrab beschert, das ist nicht nur verantwortungslos, sondern schon beinahe kriminell. Zitatende. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Da muss ich sagen, so geht man mit renommierten Unternehmen um in Niederösterreich? Man muss auch sagen, ja, was ist jetzt „beinahe kriminell“? Entweder bin ich es oder bin ich es nicht. Ich bin auch nicht halb schwanger, sondern ganz. Es ist so, ich nehm irgendwelche Wörter rein, ja, damit man nur ein Unternehmen anpatzt. Und das, muss ich sagen, das ist, denke ich, unterste Schublade. So kann man eigentlich nicht als Partei mit Unternehmen umgehen.

Wenn was verantwortungslos ist, dann ist es das, wie hier in Presseaussendungen mit Unternehmungen umgegangen wird. Denn eines denke ich schon einmal klar festzuhalten: Ein Auslandsengagement eines Unternehmens ist nichts Unanständiges. Wir haben und wir sind stolz darauf, einen Export in Niederösterreich von einer Milliarde Euro, 11.000 Arbeitsplätze werden gesichert und

260 Millionen Euro Wertschöpfung bezieht Niederösterreich durch das Auslandsengagement von Unternehmen.

Das bedeutet, wenn ein Unternehmen seine Geschäftsfelder ins Ausland erweitert, ist das nichts Unanständiges, sondern ganz im Gegenteil, es ist intelligent, es ist ein wichtiger Schritt! *(Abg. Waldhäusl: Und die Verluste der EVN? Was ist mit den Verlusten der EVN?)*

Ja, ich nehme mir die Zeit, Gottfried. Wir werden das alles aufarbeiten. Ist auch meine Zeit.

Das ist Wertschöpfung, das schafft auch Arbeitsplätze. Und das gilt für alle Unternehmen in Niederösterreich. Und das gilt natürlich auch für die EVN. Und in Summe - und jetzt komm ich dazu - ist es wichtig, alle Auslandsaktivitäten der EVN zusammenzuzählen. Und wenn du das tust, kommst du drauf, dass 20 Prozent des operativen Ergebnisses in der Höhe von 460 Millionen in Südosteuropa erwirtschaftet werden. Es gibt da einmal Gewinn und dort Verlust. In Summe ist es ein Gewinn! Doch das, was du dauernd beleuchtest, ist nur der Verlust. Du sagst auch nicht dazu, dass 150 Arbeitsplätze in der EVN-Gruppe geschaffen wurden durch dieses Auslandsengagement. Das lässt du auch weg!

Das, was du sagst, sind nur die Negativschlagzeilen. Und so geht man eben nicht mit Unternehmen in Niederösterreich um. Weil es muss auch dir ein Anliegen sein als Landespolitiker, dass wenn ein Unternehmen, wo das Land beteiligt ist, dass man sich diesem Unternehmen positiv nähert und es nicht vorverurteilt. Und ich verstehe es nicht, warum du das tust. Und ich verstehe auch nicht, warum du das in dieser Art und Weise machst. Weil, indem ich sage, „beinahe kriminell“ usw., das ist in Wirklichkeit keine Form, wie man hier mit Wirtschaftsbetrieben umgeht. Das ist schade! Und wenn man noch dazu nimmt, und da zitiere ich den Vorstandssprecher Peter Layr wörtlich und der Kollege Kasser hat es auch kurz angesprochen, dass die EVN in den nächsten vier Jahren, eine Milliarde Euro in die Versorgungssicherheit in Niederösterreich investiert, in erneuerbare Energie, in sauberes Trinkwasser, so wird vom Energieversorger viel Geld in die Hand genommen für die nachhaltige Nutzung der heimischen Ressourcen wie auch den Klimaschutzbeitrag. Das sind alles wertvolle Sachen, die die EVN macht.

Doch sich nur einen kleinen Bereich rauszupicken und nachher sagen, dieses Unternehmen ist teilweise kriminell, das ist in meinen Augen letztklassig. Das ist nicht gut für das Unternehmen und das ist auch nicht gut für das Land Niederösterreich.

reich. Und das solltest du zur Kenntnis nehmen!  
(Beifall bei der ÖVP.)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Die nächsten Tagesordnungspunkte werden wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam verhandelt. Und zwar sind dies die Geschäftsstücke Ltg. 489/B-14/1, der so genannte Grüne Bericht, Ltg. 490/B-11/1, Bericht über den landwirtschaftlichen Förderungsfonds, Ltg. 491/B-9/1, Bericht Land- und Forstwirtschaftsinspektion, Ltg. 504/L-2/1, Änderung der Landarbeitsordnung, Ltg. 509/W-10, Änderung des Weinbaugesetzes und Ltg. 510/A-1/33, eine Änderung des Grundverkehrsgesetzes.

Berichterstattung und Abstimmung werden getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich Herrn Abgeordneten Hogl, anschließend Herrn Abgeordneten Mag. Karner und dann Frau Abgeordnete Schmidl zu den genannten Geschäftsstücken zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Hogl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich berichte zu Ltg. 489/B-14/1, Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013.

Laut Agrarstrukturerhebung 2010 wurden in Niederösterreich 41.570 land- und forstwirtschaftliche Betriebe bewirtschaftet. Seit der letzten Vollerhebung im Jahr 1999 ist ein Rückgang um 12.981 Betriebe oder 23,8 Prozent zu verzeichnen, was der Fortsetzung des langfristigen Trends entspricht.

In Niederösterreich überwiegen Familienbetriebe mit 39.240 oder 94,4 Prozent, wovon gut 20.000 Betriebe oder 51,5 Prozent im Haupterwerb und gut 19.000 Betriebe, also knapp unter 50 Prozent im Nebenerwerb geführt werden. Die Familienbetriebe bewirtschaften insgesamt 76,1 Prozent der NÖ Kulturfläche. Trotz des voranschreitenden Strukturwandels in der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich ist diese nach wie vor kleinstrukturiert.

Der Landwirtschafts-Ausschusses stellt daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte Sie, Herr Präsident, um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Als nächstes berichte ich zu Ltg. 490/B-11/1, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2013.

Es wurden im Jahr 2013 folgende Fördermittel ausgeschüttet: Firma Agrar Plus mit 685.000 Euro. Agrar Plus erarbeitet unter anderem Grundlagen für die Koordination und Umsetzung von Innovationsprojekten für die Themenbereiche Regionalität zur Stärkung des ländlichen Raumes, Energieeffizienz und Umwelt und Klima. Dann Zuschuss zu Agrarinvestitionskrediten 6.533 Euro, Kalbinnenaktion 172.500 Euro, soziale Betriebshilfe 32.600 Euro, Zuschuss zu Zivildienereinsatz 31.000 Euro, NÖ Genetikprogramm 467.000 Euro und Sturmschadensversicherung. Es wurden insgesamt 124.000 Euro als Zuschuss zu den Prämien für die Sturm- und Schadensversicherung für Gewächshäuser überwiesen, womit 210 Gartenbaubetriebe unterstützt wurden.

Dem Bericht ist eine Prüfung des Rechnungsabschlusses angeschlossen. Der Rechnungsabschluss entspricht den gesetzlichen Vorschriften.

Der Landwirtschafts-Ausschusses stellt daher den Antrag über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2013. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2013 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte Sie auch Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und dann die Abstimmung darüber durchführen zu lassen.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Herr Mag. Karner.

**Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 491/B-9/1, über einen Antrag des

Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2013.

Wo es um die Überprüfung von Betriebsstätten, um Unfallstatistik und andere geht. Der Bericht liegt Ihnen allen vor. Daher komme ich zur Verlesung des Antrages (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2013 wird zur Kenntnis genommen.“

Bitte um Debatte und Abstimmung.

Ich berichte weiters zu Ltg. 504/L-2/1, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973.

Im Wesentlichen geht es hier um Änderungen im Bereich der Pflegekarenz, Pflgeteilzeit u.a. um die Facharbeiterprüfung. Auch diese Vorlage liegt Ihnen vor. Ich komme zur Verlesung des Antrages (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Bitte um Debatte und Abstimmung!

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Frau Abgeordnete Schmidl bitte.

**Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich berichte zu Ltg. 509/W-10, Novelle des NÖ Weinbaugesetzes 2002.

Der Istzustand: Das NÖ Weinbaugesetzes 2002 enthält keine geschlechtergerechten Formulierungen. Die Festlegungsmöglichkeiten von Weinbaufluren ist zu großzügig. Das NÖ Weinbaugesetz 2002 enthält keine verpflichtenden Vorgaben über die Festlegung einer Weinbauflure. Der Meldungsbogen ist bei der zuständigen Gemeinde

einzubringen und von dieser an die Bezirksverwaltungsbehörde weiterzuleiten.

Der Sollzustand soll werden: Einführung geschlechtergerechter Formulierungen, eine Neufeststellung von Weinbaufluren ist unzulässig. Einführung einer gesetzlichen Grundlage für die Erlassung von Weinbaufluren per Verordnung, Einbringung des Meldebogens direkt bei der Bezirksverwaltungsbehörde.

Ich stelle den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Weinbaugesetzes 2002 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Weinbaugesetzes 2002 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Ich berichte weiter zum Antrag Ltg. 510/A-1/33 betreffend Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007. Das NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 gilt unter anderem für Rechtsgeschäfte an land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken. Land- und forstwirtschaftliche Grundstücke müssen der geregelten Rechtslage im Flächenwidmungsplan als Grünland Land- und Forstwirtschaft oder als Grünland land- und forstwirtschaftliche Hofstelle gewidmet sein, zu einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb gehören oder land- und forstwirtschaftlich genutzt werden.

Das NÖ Grundverkehrsgesetz 2007 nennt derzeit nur jene zwei Grünlandwidmungsarten, die per Definition der Land- und Forstwirtschaft dienen. Das NÖ Raumordnungsrecht kennt bei der Widmungsart Grünland aber insgesamt 22 Widmungsarten.

Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz, Mag. Karner, Ing. Rennhofer, Mold, Edlinger und Ing. Haller betreffend Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007 (NÖ GVG 2007) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich danke für die Berichte und die Anträge und eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

**Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Mitglieder des NÖ Landtages!

In meiner Wortmeldung werde ich zu folgenden Berichten Stellung nehmen: Erstens zum Grünen Bericht 2013, dem Tätigkeitsbericht 2013 des landwirtschaftlichen Förderungsfonds, den Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmung der Land- und Forstwirtschaftsinspektion 2013 und dem Antrag der NÖ Landesregierung über die Änderung der Landarbeitsordnung 1973.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Grüne Bericht 2013 zeigt die Situation der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich sehr detailliert, jedoch mit einem Schönheitsfehler. Die Strukturdaten der niederösterreichischen Landwirtschaft beziehen sich noch immer auf die land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung mit dem Stichtag 31. Oktober 2010, obwohl die letzte Stichprobenerhebung bereits mit dem Stichtag 31. Oktober 2013 durchgeführt worden ist.

Es ist für mich nicht wirklich nachvollziehbar, dass die Ergebnisse von 2013 noch immer nicht vorliegen. Daher ist auch weiterhin keine aktuelle Aussage über Anzahl und Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe möglich.

Um kurz in Erinnerung zu rufen: Im Jahr 2007 betrug die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 45.782. Im Jahr 2010 waren es 41.570 Betriebe. Das bedeutet einen Rückgang von 4.212 Betrieben in nur drei Jahren, oder das Schließen von umgerechnet zirka 4 Betrieben pro Tag.

Auch die neuen Zahlen der Stichprobenerhebung 2013 werden, soweit schon jetzt bekannt, diesen negativen Trend in aller Deutlichkeit zeigen. Es ist schon richtig - noch richtig -, dass Nieder-

österreich ein Bundesland mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft ist, aber die Veränderung hin zu großen Betrieben mit großen Flächen setzt sich auch in Niederösterreich fort.

Auch die Anzahl der Betriebe nach Biorichtlinien hat sich seit dem Jahr 2012 nicht wesentlich verändert. Zur Zeit wirtschaften zirka 4.800 Betriebe nach den Biorichtlinien. Diese Form der Landwirtschaft muss im Sinne einer gesunden und nachhaltigen Versorgung der niederösterreichischen Bevölkerung in Zukunft stärker unterstützt und gefördert werden.

Gerade die Erzeugung von Nahrungsmitteln spielt in der niederösterreichischen Landwirtschaft eine große Rolle. Konnte die Agrarproduktion im Jahre 2012 für die Ernährung von 7,4 Millionen Menschen sorgen, ist 2013 eine Steigerung der Versorgungsmöglichkeiten auf 9,4 Millionen Menschen zu verzeichnen.

Dies ist vor allem durch den Produktionsanstieg bei Zuckerrüben, bei Roggen, Weizen, Wein und Feldgemüse gekennzeichnet. Im Feldgemüseanbau gewinnt der Anbau von Zwiebel und Knoblauch ständig an Bedeutung. Die Flächen für den Knoblauchanbau haben sich in den letzten vier Jahren mehr als verdoppelt und es wird zu einem großen Teil in Bioqualität angebaut.

Die Haltung von Rindern, Schweinen, Ziegen und Schafen hat in der niederösterreichischen Landwirtschaft einen großen Stellenwert und ist auch ein wesentlicher Beitrag für die Versorgung unserer Bevölkerung. Obwohl bei der Schlachtung von einheimischen Rindern ein Anstieg zu verzeichnen ist, muss beachtet werden, dass vor allem die Importe um 20 Prozent zugenommen haben. Die Lebendimporte kommen zum großen Teil aus Tschechien und immer mehr aus Ungarn. Daher sehe ich es als besonders wichtig, vor allem die Biorinderbetriebe in Niederösterreich besonders zu unterstützen.

Die tierhaltenden Betriebe hatten mit hohen Futterkosten zu kämpfen, doch auch Dünger, Saatgut, Pflanzenschutzmittel und Treibstoffe wurden wieder teurer. Der Aufwand, sprich alle Vorleistungen eines Betriebes, erhöhten sich im Jahre 2013 neuerlich um 4 Prozent. Im Gegensatz dazu sank das landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft 2012 bereits um 7,1 Prozent und ist auch 2013 wieder um 7 Prozent gesunken.

Diese negative Entwicklung trifft die kleinen und mittleren Betriebe am stärksten. Daher ist es unsere Aufgabe, der bisherigen ungleichen Vertei-

lung von Fördermitteln entgegenzuwirken, damit die Existenz der kleinen Land- und Forstwirtschaften gesichert werden kann. Vor allem die SPÖ-Bauern sind hier Ansprechpartner und setzen sich für die Anliegen der Klein- und Mittelbetriebe ein.

Des Weiteren wird im Grünen Bericht 2013 auf die soziale Lage der Bäuerinnen und Bauern, die geprägt war von einer Reihe gesetzlicher Änderungen im Bereich der Pensionsversicherung, der Krankenversicherung, der Unfallversicherung, eingegangen. Hier möchte ich die Erhöhung des Wochengeldes für Bäuerinnen und Gewerbetreibende von 26,97 Euro auf 50 Euro pro Tag im Falle der Mutterschaft positiv hervorheben

Durch die umfassende Förderung mit den Geldern der Europäischen Union in der gemeinsamen Agrarpolitik konnten Schwerpunkte in der Entwicklung des ländlichen Raumes verwirklicht werden: Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, die Verbesserung der Umwelt oder auch die Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und auch LEADER bitte nicht hier zu vergessen.

Dies gilt es auch in der neuen gemeinsamen Agrarpolitik weiterzuführen und vor allem die Ökologisierung der Landwirtschaft und die Förderung der Klein- und Mittelbetriebe als weiteren Schwerpunkt zu setzen. Nur so können wir in Niederösterreich auch weiterhin unsere gepflegte landwirtschaftliche Vielfalt und die Vielfalt der bäuerlichen Produkte erhalten und der Bevölkerung gesunde Lebensmittel und einer nachhaltigen und umweltbewussten Erzeugung sichern.

Für die umfassende Berichterstattung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich möchte ich mich bei allen Beteiligten, beim Amt der NÖ Landesregierung und der Landwirtschaftskammer sehr herzlich bedanken. Wir werden den Grünen Bericht 2013 zur Kenntnis nehmen.

Nun zum landwirtschaftlichen Förderungsfonds. Im Bereich 2013 wurden Maßnahmen gefördert, die eine Qualitätssteigerung der bäuerlichen Produkte ermöglichten und Betriebe im sozialen Bereich, wie zum Beispiel durch die Betriebshilfe, unterstützten.

Der Fonds erhält seine Mittel aus Beiträgen des Bundes, Beiträgen der Länder, Beiträgen von öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Darlehen, Eingängen von Tilgungsraten und Zinsen und aus Spenden, Stiftungen und privaten Zuwendungen.

Zur Geldflussrechnung 2013 ist anzumerken, dass der Fonds zirka 1,6 Millionen Euro an Förderungen ausbezahlt hat und mit 31. Dezember 2013 frei verfügbare Mittel in der Höhe von 3,4 Millionen Euro auswies. Der Rechnungsabschluss wurde von der Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungs GesmbH Prosenz und Partner geprüft und hat zu keinen Einwendungen geführt. Wir werden auch diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Zum Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmung der Land- und Forstwirtschaftsinspektion für das Jahr 2013. Zu den Hauptaufgaben der Land- und Forstwirtschaftsinspektion zählen die fortlaufenden Betriebsprüfungen sowie die Kontrolle, die Evaluierung und die Präventivdienste der Dienstgeber. Dabei muss angeführt werden, dass im Jahr 2013 von den vorgemerkten 2.664 Betrieben nur 691 überprüft wurden, und davon wiesen 682 Betriebe über 3.000 Mängel auf.

Der Schwerpunkt lag dabei vor allem im Bereich der Evaluierung und der Prävention, mangelnder Arbeitsstätten und mangelnder Arbeitsmittel. Hier wird es notwendig sein, die Dienstgeber noch stärker zu unterstützen und zu schulen, und damit die Sicherheit in den Betrieben zu steigern.

Ein Hauptkritikpunkt lag mit 1.380 Beanstandungen, wie schon in den letzten Jahren im Bereich der Arbeitsmittel und der elektrischen Anlagen. Die Beschaffenheit der Arbeitsmittel, der elektrischen Anlagen und die Prüfpflicht von Arbeitsmitteln waren die größten Probleme. Wir erachten es daher als dringend notwendig, hier durch laufende Nachkontrollen die Sicherheit der Dienstnehmer zu gewährleisten. Auch der Nachweis von Fachkenntnissen ist in vielen Betrieben mangelhaft.

Die Evaluierung und Aktualisierung der Dokumente ist oft ein großes Problem. Umfassende Information und Aufklärung der Betriebsführer sowie Unterstützung durch die Inspektoren werden weiterhin Schwerpunkte für die laufende Tätigkeit der Land- und Forstwirtschaftsinspektion sein.

Wir möchten den Inspektionsorganen für ihre umfassende und wichtige Tätigkeit im Jahr 2013 einen herzlichen Dank und unseren Respekt aussprechen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mit einem derart geringen Personalstand von drei Prüfern diese umfassende Tätigkeit durchzuführen, das erachten wir als große Leistung. Daher möchte ich, so wie bereits im Vorjahr anregen, im Sinne der steigenden Anforderungen im Bereich

der Evaluierung und der Nachkontrolle von Betrieben eine Aufstockung der Inspektionsorgane zu überlegen, um den Dienstgebern mehr Unterstützung und Beratung zu ermöglichen und somit mehr Sicherheit und Gesundheit in den Betrieben und vor allem den Beschäftigten zu gewährleisten. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Abschluss komme ich noch zum Antrag der NÖ Landesregierung auf Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973. Mit der vorliegenden Novelle soll die Umsetzung des Arbeitsrechtsänderungsgesetzes 2013 bzw. die Novellierung des Gleichbehandlungsgesetzes und des Behinderteneinstellungsgesetzes durchgeführt und in die NÖ Landarbeitsordnung 1973 übernommen werden.

Die Schwerpunkte liegen dabei im Bereich der Familienhospizkarenz, der Pflegekarenz und der Pfltegeteilzeit. Diese Änderungen stellen eine nicht zu unterschätzende Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dar und sie berücksichtigen im besonderen Ausmaß die Bedürfnisse von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen.

Wir erachten es als positiv, dass nunmehr eine geschlechtsneutrale Formulierung wie „der andere Elternteil“ im Gesetz verwendet wird. Somit können beide Elternteile bei gleichgeschlechtlichen Paaren bei der Betreuung von leiblichen und adoptierten Kindern Karenz und Teilzeitbeschäftigung in Anspruch nehmen. Auch die Erweiterung der Möglichkeit für Familienhospizkarenz auf leibliche Kinder der eingetragenen Partnerin oder des Partners wird begrüßt.

Eine weitere Verbesserung sehen wir in der Verpflichtung, zukünftig in Stelleninseraten ein Mindestentgelt angeben zu müssen. Vor allem in den Bereichen, wo es keine Kollektivvertrags- oder andere gesetzliche Regelungen gibt, stellt diese fehlende Information ein großes Problem für die Bewerberinnen und Bewerber dar. Dies führt oft zu unterschiedlichen Entlohnungen zwischen Mann und Frau bei gleicher Tätigkeit. Hier ist die Gleichbehandlung gefordert, die auch bei weiteren Verhandlungen auf Grund erworbener Qualifikationen sachlich und fair erfolgen muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die sozialdemokratische Fraktion des NÖ Landtages wird daher dem Antrag der NÖ Landesregierung über die Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 ebenfalls ihre Zustimmung erteilen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mold.

**Abg. Mold (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Der Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der bäuerlichen Betriebe in Niederösterreich, Berichtsjahr 2013, steht zur Diskussion. Grundlage für diesen Bericht sind die Ergebnisse von 748 freiwillig buchführenden Betrieben in Niederösterreich. Das Berichtsjahr 2013 war geprägt von einerseits außergewöhnlichen Wetterereignissen, von regionalen Hochwasserereignissen, vor allem aber auch von einem sehr heißen und trockenen Sommer. Daher gab es Ernteeinbußen bei den Herbstkulturen, Ernteeinbußen bei den Futtermitteln. Das führte wiederum zu hohen Futtermittelpreisen, die sich natürlich für die Tierhaltungsbetriebe negativ niedergeschlagen haben.

Der Forstbereich war geprägt von einer guten Nachfrage, stabilen Preisen, aber einem erhöhten Aufwand.

Zur Struktur der niederösterreichischen Betriebe. Wie schon bereits von meiner Vorrednerin angesprochen stammt die letzte Vollerhebung, die hier als Vergleich gedient hat aus dem Jahr 1999 bzw. 2009 und hat ergeben, dass die Zahl sich im niederösterreichischen Landesschnitt der bäuerlichen Betriebe um 23,8 Prozent verringert hat.

Es zeigt sich aber auch, dass gerade in den benachteiligten Regionen, wie südliches Industrieviertel, Alpenvorland oder Waldviertel, dieser Rückgang wesentlich geringer war. Mit 10 bis 18 Prozent der Betriebe wesentlich unter dem Landesschnitt.

Die Ursachen dafür mögen vielfältig sein. Eine Ursache ist aber vielleicht auch das fehlende Arbeitsmarktangebot im außerlandwirtschaftlichen Bereich. Dass die Betriebsgröße allein ausschlaggebend ist für eine Aufgabe des Betriebes, möchte ich sehr in Zweifel stellen.

Die deutsche Fachzeitschrift Top Agrar hat anlässlich des bevorstehenden 20-jährigen Beitrittes zur Europäischen Union die Strukturentwicklung in Deutschland und in Österreich verglichen. Dabei konnte man deutlich sehen, dass in Deutschland, obwohl die durchschnittliche Betriebsgröße 59 Hektar beträgt, in diesen 20 Jahren 49 Prozent der Betriebe aufgegeben haben. Und in Österreich, jetzt für Gesamt-Österreich gesehen, mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 18 Hektar 27

Prozent der Betriebe ihre Tore für immer geschlossen haben.

In diesem Zusammenhang muss man schon klar darauf hinweisen, dass es eben auch die agrarpolitischen Rahmenbedingungen sind, die hier wesentlich dazu beitragen, dass wir mit einer kleineren Betriebsstruktur auch diesen EU-Beitritt in einer viel besseren Situation bis jetzt meistern konnten als das in anderen Ländern der Fall war.

Besonders hoch war sicherlich der Rückgang bei den Nebenerwerbsbetrieben. Bei den Nebenerwerbsbetrieben lag der Rückgang mit 32 Prozent wesentlich über dem Schnitt von diesen 23,8. Das heißt, dass es besonders wichtig ist, dass Maßnahmen für die Nebenerwerbsbetriebe, wie zum Beispiel, wenn diese den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz verlieren, dass sie auch wieder Arbeitslosengeld erhalten, dass diese Maßnahmen enorm wichtig sind. Dieses Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom Sommer dieses Jahres hat zu einer großen Verunsicherung bei den Nebenerwerbslandwirten geführt. Und es lag am Eintreten vor allem des Bauernbundes, dass diese Panne wieder repariert werden konnte bzw. repariert werden wird, dass Nebenerwerbsbetriebe unter einer bestimmten Einheitswertgrenze bei Verlust ihres Arbeitsplatzes auch wieder Arbeitslosengeld erhalten.

Etwas über dem Schnitt war natürlich auch der Rückgang der Betriebe in den Bergbauerngebieten und daher unser Eintreten, das Eintreten des Bauernbundes, der Landwirtschaftskammer, für die Aufrechterhaltung der Gebietskulisse jener Regionen, die also die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete und Berggebiete erhalten, dass diese Gebietskulisse unverändert erhalten bleibt. Um diese Betriebe in diesen Regionen auf Grund ihrer erschwerten Produktionsbedingungen auch entsprechend zu unterstützen. Denn schließlich sind es gerade die Betriebe in diesen Regionen, die durch ihre Arbeit einen wesentlichen Beitrag und eine wesentliche Grundlage für den Tourismus schaffen.

Zur Produktion und zu den Märkten möchte ich hier natürlich vor allem den Bereich Rinder und Milch ansprechen, da der in den Berg- und benachteiligten Regionen die wichtigste Produktionsgrundlage bildet. Der Rindermarkt ist im Berichtsjahr sicherlich nicht gut gelaufen, vor allem bei den Zuchtrindern nicht gut gelaufen, weil auf Grund einer Viruskrankheit, des so genannten Schmallenberg-Virus in der Europäischen Union für die gesamte EU für viele Länder der Zuchtviehexport nicht möglich war, dieser gesperrt war. Und daher

ist auch der Zuchtviehexport aus Österreich um 30 Prozent im Berichtsjahr zurückgegangen.

Auch die Schlachtrinderpreise waren auf Grund eines überhöhten Angebotes, auf Grund von Futtermangel und Trockenheit, im Durchschnitt des Jahres um 6 Cent pro Kilogramm niedriger als im Jahr zuvor. Viel positiver war die Situation bei den Milchbauern. Gott sei Dank muss man sagen, weil auch die Milchbauern schon sehr schwierige Zeiten zu bewältigen hatten. Aber die 5.800 Milchbauern in Niederösterreich, die im Durchschnitt 22 Kühe pro Betrieb halten, haben im Jahr 2013 656.000 Tonnen Milch an die Molkereien verkauft, wohlgeachtet, wobei 99,4 Prozent dieser Milch die Güteklasse 1 aufgewiesen haben.

Vor allem diese Top-Qualität der von den niederösterreichischen Milchbauern produzierten Milch macht es möglich, dass die Molkereibetriebe, 45 Prozent ihrer Milchprodukte exportieren können.

Österreichische und insbesondere niederösterreichische Milchprodukte sind heute international gefragt. Und das ist wiederum ein Beweis mehr, dass die Strategie vom Feinkostladen Österreich, der vor 20 Jahren von vielen noch belächelt worden ist, dass diese Strategie aufgegangen ist. Wir hatten alle 1995 Angst um Regalplätze für unsere Produkte. Heute haben unsere Köstlichkeiten aus Österreich ihren fixen Regalplatz. Zu dieser hervorragenden Entwicklung gilt es sowohl den Milchbauern wie auch den verarbeitenden Betrieben zu gratulieren. Aber auch die Maßnahmen des Landes Niederösterreich, die im Rahmen des Tiergesundheitsdienstes für die Qualitätssicherungen der Milchproduktion aufgeboden werden, tragen wesentlich zu diesem Erfolg bei.

Im Bereich Forstwirtschaft möchte ich erwähnen, dass 40 Prozent der Landesfläche in Niederösterreich Wald sind und davon wiederum über 50 Prozent in die Kategorie Kleinwald fallen. Das heißt, dass die Besitzer weniger als 200 Hektar Waldfläche bewirtschaften und dass natürlich ein Großteil der bäuerlichen Betriebe in diese Kategorie hineinfällt.

Im Berichtsjahr betrug der Gesamtholzschlag in Niederösterreich 3,5 Millionen Festmeter. Das entspricht einem Rückgang von 4,7 Prozent. 612.000 Festmeter war der Schadholzanfall, das war rund die Hälfte eines 10-jährigen Mittelwertes. Auf Grund der guten Nachfrage nach Nadelsägerundholz seitens der Industrie -, aber auch Energieholz war dieses Jahr 2013 geprägt von einem stabil hohen Preisniveau. Nun zur Einkommenssituation. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Erträge entwickelten sich je nach Betriebs-

gruppen unterschiedlich. Die Futterbaubetriebe, also jene Betriebe mit Rinderhaltung, hatten um zirka 2,5 Prozent höhere Erträge. Stabil waren die Erträge bei den Bergbauernbetrieben und bei den Forstbetrieben - ebenfalls stabile Erträge. Der Aufwand erhöhte sich bei allen Betriebsgruppen bereits das dritte Mal in Folge. Die Forstbetriebe hatten mit plus 9 Prozent die höchste Aufwandssteigerung. Ursache dafür war ganz einfach eine verstärkte Holznutzung im schwierigeren Gelände, im alpinen Bereich, wo die Bringungskosten ganz einfach höher sind und verstärkte Durchforstungen, die ebenfalls höhere Kosten verursachen.

Beim Einkommen wiederum verzeichneten im Jahr 2013 leider Gottes alle Betriebsformen Einbußen. Am deutlichsten reduzierte sich das Einkommen mit 14 Prozent Minus bei den Forstbetrieben. Diese haben mit absolut 20.300 Euro pro Betrieb die absolut niedrigsten Einkünfte. Die geringsten Einbußen hatten die Futterbaubetriebe mit Rinderhaltung mit einem Minus von 3,1 Prozent. Das durchschnittliche monatliche Erwerbseinkommen einer bäuerlichen Arbeitskraft betrug 1.780 Euro. Das sind zum Vergleich mit einem Industriearbeiter eben nur 59 Prozent des Bruttolohnes eines Industriearbeiters.

Geschätzte Damen und Herren! Die Einkommenssituation zeigt deutlich, dass sowohl die Maßnahmen der gemeinsamen Agrarpolitik wie auch nationale Maßnahmen weiter erforderlich sind, um die flächendeckende Bewirtschaftung in Niederösterreich sicherzustellen. Wir brauchen daher auch in Zukunft Maßnahmen, die es einerseits jungen Betriebsübernehmerinnen und Betriebsübernehmern ermöglichen, einen landwirtschaftlichen Betrieb weiterzuführen und zu investieren. Daher ist es wichtig und zu begrüßen, dass die Erstniederlassungsprämie für Jungübernehmer verbessert wird und dass vor allem die Investitionsförderung um 35 Prozent in der neuen Programmperiode von 2014 bis 2020 aufgestockt wird.

Denn wenn heute 1.000 Euro als Investitionsförderung gegeben werden, dann lösen diese 1.000 Euro 4.000 Euro Investitionsvolumen aus. Und dieses Investitionsvolumen geht letztlich in die Wirtschaft im ländlichen Raum. Das geht in die Bauwirtschaft, in die Landmaschinenindustrie, wo Arbeitsplätze am Land, aber vor allem Arbeitsplätze auf unseren Bauernhöfen dadurch auch wieder gesichert werden.

Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte weiters auch kurz Stellung nehmen zum Bericht der Landesregierung über die Gebarung und Tätigkeit des landwirtschaftlichen Förderungsfonds. Auch

hier nur ganz kurz ein paar Anmerkungen. Die Maßnahmen, die hier erwähnt sind, sind eben wichtig um zum Einen landwirtschaftlichen Betrieben zu helfen, wenn es darum geht, soziale Betriebshilfe anzubieten. Wenn nach Unfällen, nach Todesfällen diese Betriebe Unterstützung brauchen. Der Zivildienereinsatz, der hier auf bäuerlichen Betrieben in Notfällen unterstützt wird. Genauso aber auch die Zuschüsse zu Agrarinvestitionskrediten, zum NÖ Genetikprogramm im Bereich eben der Rinderhaltung, der Rinderzucht, um nur die wichtigsten hier zu erwähnen.

Zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der Land- und Forstwirtschaftsinspektion. Ich glaube, dass das eine sehr wichtige Einrichtung ist, weil es eben notwendig ist, alle Betriebe, wo landwirtschaftliche Dienstnehmer beschäftigt sind, aber auch jene Betriebe, die Lehrlinge in Heimlehre ausbilden, hier entsprechend zu kontrollieren, auf Gefahrenquellen hinzuweisen und vor allem auch Beratung und Bewusstseinsbildung zu machen, damit diese Gefahrenquellen möglichst verringert werden. Damit möglichst wenig Unfälle passieren, weil Unfälle immer eben auch neben gesundheitlichen, auch volkswirtschaftliche Schäden verursachen.

Zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Landarbeitsordnung. Auch hier möchte ich darauf hinweisen, dass diese Maßnahmen notwendig sind, um eben auch den Dienstnehmern in der Land- und Forstwirtschaft wieder den entsprechenden Schutz zu gewähren, die aktuellen Bestimmungen hier anzupassen, sowohl im Bereich Pflegekarenz, Pflegezeit, aber auch bei der Ablegung der Facharbeiterprüfung, dass das Lehrverhältnis mit dem Tag der erfolgreichen Ablegung der Prüfung beendet werden kann bzw. auch dass in Stellenausschreibungen zukünftig jenes Entgelt angegeben werden kann, das als Mindestgrundlage für Dienstvertragsverhandlungen herangezogen wird.

Geschätzte Damen und Herren! Ich ersuche Sie, diesen Anträgen Ihre Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Gruber.

**Abg. Gruber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Abgeordnete!

Heute darf ich Stellung nehmen zu Änderungen des NÖ Weinbaugesetzes 2002. Niederösterreich ist ein sehr anerkanntes Weinland. Unser

Wein genießt national wie auch international ein hohes Ansehen. Die Wertschöpfung wirtschaftlich und touristisch gesehen ist hervorragend. Es werden viele Akzente wie zum Beispiel Weinherbst, Tafeln im Weinviertel, Weinerlebniswelten gesetzt. Unverzichtbar für die Bevölkerung und unsere Gäste. Ein Garant für Genuss, Regionalität und Gemütlichkeit.

Es erscheint mir wichtig, ein paar Punkte anzusprechen. Dass bestehende Anlagen bzw. Weingärten nicht nur innerhalb der Weinbaugebiete Thermenregion, Kremstal, Kamptal, Wagram, Traisental, Carnuntum, Wachau und Weinviertel liegen müssen. Ein paar Beispiele: Schönbühel, Aggsbach und Emmersdorf. Es muss da Rücksicht auf die bestehenden Weingärten genommen werden und es müssen Strukturen geschaffen werden, um auch die Arbeit dieser Weinbauern sehr wohl schätzend zu unterstützen.

Aber speziell in diesen Bereichen ist es natürlich auch nicht sehr sinnvoll, eine Neuauspflanzung bzw. massive Erweiterungen der Weinbauflächen zu genehmigen. Seit Jahren bestehende Weingärten, die auf Grund ihrer Lage zur Erzeugung von Qualitätswein geeignet sind und eventuell in der Zwischenzeit mit Häusern verbaut wurden, sind im Weinbaukataster übernommen bzw. in der Riedenfeststellung integriert worden. Es darf keine Zwangsrodung geben, eine Abtrift der Spritzmittel kann zum Beispiel durch Sträucher und Hecken vermieden werden. Zukünftige Riedenbezeichnungen sind eine Kannbestimmung und stellen keine Pflichtbezeichnung dar. Das heißt, dass die Riedenbezeichnung aus Vermarktungsgründen auf der Etikette angeführt werden kann, jedoch nicht verpflichtend auf der Etikette vorgeschrieben wird.

Höchstes Augenmerk muss darauf gelegt werden, dass lediglich Wein, der aus österreichischen Trauben bereitet und in Österreich hergestellt wurde, als österreichischer Wein bezeichnet werden darf. Es ist mir auch wirklich ein großes Herzensanliegen die Interessensvertretungen zu bitten, Strukturen zu schaffen, dass auch kleinere Weinbauern bestehen können in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit, in dieser Herausforderung, mit der sie tagtäglich konfrontiert sind. Kleine Weinbaubetriebe werden im Familienverband geführt. Und ich glaube, ganz, ganz wichtig ist, diesen Leuten und diesen Betrieben eine Perspektive zu geben.

Das Landschaftsbild wird in großen Teilen in Niederösterreich von den gepflegten Weingärten geprägt. Unsere Wertschätzung und unser Dank gehört den Weinbauern für ihre hervorragende und intensive Arbeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Da die Kollegin Gruber als Vorrednerin sich so ausführlich mit Wein beschäftigt hat, 29 Liter trinken wir rund täglich ... ach, täglich sag ich ... 29 Liter, na, soweit bin ich noch nicht! Nein! Nicht einmal in Baden. Das geht sich nicht aus. 29 Liter pro Jahr! Und wir haben einen Selbstversorgungsgrad von 84 Prozent. Ich habe geglaubt, der ist 100 Prozent. Aber wir haben keinen Selbstversorgungsgrad. Da wäre vielleicht die Maßnahme wie beim Energiesparen: Wenn alle ein bisschen weniger trinken würden, dann würden wir dann schon auskommen mit dem.

Ich möchte heute auf zwei Bereiche eingehen: Die Schweineproduktion und die Äpfel. Warum? Weil im Zuge der Aktion des Bundesministers und nach Vorlage jetzt dieses Berichtes habe ich mir gedacht, ich muss mir einmal wirklich die Zahlen anschauen, wie sie da ausschauen. Weil ich das einfach bis heute nicht verstanden habe, dass bei uns jetzt der landwirtschaftliche Absatz der Produkte einfach einbricht und es stehen viele vor dem Existenz-Aus, wenn man jetzt nicht schaut, dass der Schweineexport und der Apfelexport und der Verzehr dementsprechend ist.

Ich nehme jetzt gleich vorweg, ich verstehe es bis heute nicht, ja, wie das so ist. Aber vielleicht kann mir das heute noch wer erklären. Bei den Schweinen ist es so, dass wir rund 39 kg selber verzehren. Also das ist nicht „Verbrauch“ sondern wirklich schon „Verzehr“. Und bei 39 kg pro Jahr, ich glaube, da habe ich fast null, aber jemand anderer wird schon meinen Teil mitjausnen.

Einen Selbstversorgungsgrad haben wir in dem Bereich von 106 Prozent. Das heißt, wir haben in der Tat hier die Möglichkeit, zu exportieren. Wir haben aber dort einen Bereich ..., ich weiß jetzt nicht mehr, wer von den anwesenden Bauernbündlern Schweineproduzent ist, aber es war ja immer ein Kollege in der letzten Periode, der Grandl Franz, der da sehr bewandert ist, selber als Schweineproduzent, der hätte mir jetzt das wahrscheinlich alles genau erklären können. Weil ich lerne ja gern dazu. Wir haben aber dort eine Marktsituation, die wirklich ... - war er nicht? -, ... die wirklich erbärmlich ist. Und die zeigt, warum wir dort so einen massiven Druck haben.

Im Berichtsjahr 2013 hat der Bauer pro Kilo durchschnittlich nur 1 Euro und 76 Cent bekommen für einen Schlachtkilo. Und das ist, und da komm ich jetzt schon zum ersten Punkt, auch Energie- wende, Lebensstil. In welchem gesellschaftlichen Umfeld leben wir? Ich glaube, wir haben uns mitt- lerweile weit davon entfernt. Es ist ganz normal, dass man um hunderte Euro ein Smartphone hat, dass wir wahnsinnig viele Konsumgüter haben, die uns umgeben. Manche braucht man. In einem Kommunikationszeitalter ist das alles normal. Aber wenn es sozusagen um die Wurst geht, dann wird geknausert. Da gibt es Marktpreise, die weit von dem entfernt sind was fair ist, was dem Produkt auch entsprechen sollte. Wenn man bei 1,76 Euro pro kg Schweinefleisch ist, dann ist das, glaube ich, fast schon ein gesellschaftliches Armutszeugnis!

Und aus dem heraus wissen wir alle, dass der Druck am Markt so groß ist. Und alle wissen, dass nicht nur Madeleine Petrovic, sondern auch ich und eigentlich waren wir einstimmig, auf Bundesebene für dieses Bundestierschutzgesetz. Damit haben wir uns auch Normen gesetzt, dass der Tierschutz ganz eine hohe Komponente haben muss. Und alle, die in diesem Bereich Produkte tierischer Her- kunft produzieren, wissen auch, dass Produktion, Tierhaltung und Produktqualität in einem ganz ein- fachen Zusammenhang stehen.

Und wenn ich mir dann in der Statistik Austria die Haltungsformen anschau für Schweine, quasi auf der Achse wo sie ja sind, Oberösterreich, Nie- derösterreich und in der Steiermark, dann habe ich eben genauso Gebiete drinnen wie die Gemeinde Pyhra. Und ich habe mir gedacht, wir sind ein Stück weiter gekommen. In Pyhra haben wir 95 Prozent Spaltbodenhaltung. Wohin möchte ich? Und da komm ich auch wieder quasi zum sozialen Aus- gleich. Wir müssen das in den Griff bekommen. Ich bin eine, die für den fairen Handel von Nord, Süd kämpft.

Wenn ich eine Schokolade kaufe oder eine Orange in Österreich verzehre, dann möchte ich, dass die im Süden einen fairen Preis dafür bekom- men. Wenn ich in Österreich Schweinefleisch kon- sumiere und kaufe, dann möchte ich, dass wir ein System haben, in dem unsere Bäuerinnen und Bauern in einer Qualität, die tiergerecht ist, die auch oft über dem Standard ist, produzieren, und dass es dann aber auch noch fair ist für Konsu- mentinnen. Doch wir sind hier gesellschaftlich wirk- lich mittlerweile weit davon entfernt.

Wir hatten leider noch nie die Möglichkeit, hier irgendetwas zu gestalten. Ich bin weder mit dem ÖPUL in der Form zufrieden, ich bin auch nicht mit

dem, was gerade vorgestern von Brüssel, glaube ich, gekommen ist, mit dem ländlichen Entwick- lungspaket zufrieden, weil diese ÖVP-Bauernpolitik uns genau zu 1,76 Euro gebracht haben für Schweinefleisch. Und da besteht extremer Aufhol- bedarf. Im Übrigen glaube ich, dass, wenn man das nicht nach Russland exportiert, hier jetzt nicht noch der größere Einbruch gewesen wäre.

Der zweite Punkt sind die Äpfel. Das verstehe ich vom Herrn Bundesminister jetzt überhaupt nicht mehr. Bei den Äpfeln hat es mir fast die Äpfel raus- gehaut. Weil wir haben rund 19,5 kg pro Kopf Ei- genverbrauch. Ist ja logisch, weil Apfelstrudel essen wir auch ganz gern. 91 Prozent Selbstversorgungs- grad. Das heißt, wir sind eigentlich eh unterdeckt. Und wenn man dann schaut die Import-Export- Quote, dann sieht man, ist eh klar, wir führen ja mehr ein als wir exportieren. Also den Apfel- schmäh, die These ist für mich einmal nicht aufge- gangen. Was er uns da sagen wollte, habe ich bis heute nicht verstanden.

Und jetzt komme ich zum Bericht, den ich mir sehr wohl durchgelesen habe. Aber erlauben Sie mir, manchmal nimmt man ein bisschen einen an- deren Blickwinkel ein, wenn man jetzt nicht seit gestern im NÖ Landtag ist. Das ist jetzt schon mein x-ter Grüner Bericht, man schaut sich Schwer- punkte an. Eines muss ich aus dem Bericht zu- rückweisen. Das ist nicht in Ordnung, wie das drin- nen steht, Herr Landesrat Pernkopf, wenn ich kurz Ihre Gespräche unterbrechen darf, das ist der Be- reich der Bienenhaltung.

Wir hatten enorme Debatten auf Bundesebene und auch hier im Landtag rund um die Bienen, die Verwendung von Pestiziden. Und wenn dann auf Seite 38 drinnen steht: Im Laufe des Jahres ent- brannte eine heftige, nicht immer sachlich geführte Diskussion über die Bienengefährlichkeit von Beiz- mitteln, welche bestimmte Neonicotinoide als Wirk- stoffe enthalten. Schließlich wurden diese Wirk- stoffe für die Beizung in bestimmten Kulturen auf die Dauer von vorerst drei Jahren verboten.

Irgendwie kommt da so raus, na Gott gnädig, hat halt sein müssen, alles eine unnötige Debatte. Und das hat in einem Bericht für Niederösterreich, diese Färbung hat für mich dort nichts verloren.

Wir sind beim Honig, und das war jetzt genau wieder das laufende Jahr. Wir haben dort massive Einbrüche, wir haben Krankheiten. Es spielt dort, wie wir wissen, die Witterung eine enorme Rolle. Und wir haben im Honigbereich nur noch 46 Pro- zent Selbstversorgungsgrad. Und immerhin schle- cken wir ganz gern 1,3 kg Honig pro Jahr.

In dem Sinne müssen wir noch gemeinsam hier, was vor allem die große Aufgabe ... und die Milliarden, die wir uns ersparen auf Grund der Arbeit der Bienen, ... ist das einfach auch so die Debatte in Österreich nicht gewesen. Mir ist das da drinnen zu gefärbt. Und wir werden, glaube ich, oder wir sind, glaube ich, sogar dazu gekommen, dass hier der Bienenschutz höher steht als irgendwas anderes, weil das letztendlich auch der Schutz unserer Kulturgüter draußen ist und der Lebensgrundlage aller Nahrungsmittel.

In diesem Sinne werden wir dem Antrag, es gibt noch viele andere Punkte, nicht die Zustimmung geben. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Liebe Kollegen!

Wir werden diesem Grünen Bericht auch nicht die Zustimmung geben. Es wäre in etwa so, wenn wir hier heute ja sagen würden, wie wenn wir bei einer Grabrede applaudieren würden. Nichts anderes wäre es. Es wäre pietätlos und es wäre gegen die Familien, es wäre gegen die Angehörigen und in diesem Fall wäre es gegen die Bauernschaft.

Und wenn ich - Kollege Mold, ich habe dir aufmerksam zugehört - gemerkt habe, wie du versucht hast, aus diesem Bericht etwas Positives zu finden, dann muss ich sagen, Hut ab, du hast zumindest versucht, etwas zu finden. Aber letztendlich muss man schon eines auf den Punkt bringen: Dieser Grüne Bericht ist die Bestätigung dafür, dass die Landwirtschaftspolitik EU-weit, österreichweit und auch niederösterreichweit gescheitert ist! Dieser Bericht ist die Bestätigung, wir haben sie schriftlich vor uns, dass die Verantwortlichen in diesem Bereich – und das sind in erster Linie hier die schwarzen Bauernbündler – nichts mehr zu sagen haben, keine Ideen mehr haben und letztendlich am wirtschaftlichen Tod dieser Bauern die Schuld tragen.

Und dieser Bericht sagt auch eindeutig aus, dass, wenn nicht tatsächlich die letzten vernünftigen Geister in diesem Staat etwas Vernünftiges dagegen unternehmen, auch wir in Österreich und letztendlich in Niederösterreich einer industrialisierten Landwirtschaft entgegensteuern. Ich weiß schon, jetzt könnte man sagen, was soll der Landesrat in Niederösterreich wirklich viel machen? Die Agrarpolitik wird ein bisschen in Wien, aber letztendlich in Brüssel gemacht. Aber es sind schon unsere Vertreter, die in Brüssel diese Blöðheiten mit unterschreiben. Die mitstimmen und damit Ver-

antwortung tragen dafür, dass seit 1999 16.000 bäuerliche Betriebe in Niederösterreich für immer ihre Tore geschlossen haben. Österreichweit mittlerweile alle 78 Minuten ein landwirtschaftlicher Betrieb zusperrt.

Und seit 1990 daher jeder 3. Bauernhof, europaweit mittlerweile 350.000 Höfe geschlossen werden jährlich. Das sind fast 500.000 Betriebe, landwirtschaftliche Arbeitsplätze in diesen Betrieben, die vernichtet werden. Und das sind Fakten und Zahlen!

Wenn ich zurückdenke an die Zeit als ich im Bundesrat war, da waren es wirklich noch Ergebnisse, auf die man jetzt, fast 20 Jahre später, stolz sein könnte. Und ich habe damals schon kritisiert. Aber kritisiert deswegen, weil ich auch der Meinung war - und da sitzt einer mit Präsident Penz, der damals hier schon Verantwortung getragen hat. Nicht nur im Bundesrat, sondern auch noch beim Bauernbund. Aber das vermisse ich jetzt schon oft mittlerweile. Er als Präsident und auch damals die Bauernbündler haben zumindest dagegen gehalten und waren motiviert dazu, zu zeigen, wir können es. Aber das gibt's ja jetzt nicht mehr! Der Bauernbund zeigt doch gar nicht mehr, dass er was kann. Den gibt's ja de facto in dieser Art als Berufsvertretung nicht mehr. Das ist eine Interessensvertretung, die sich den Namen nicht verdient. Das ist eine Interessensvertretung, für die man sich schämen müsste oder sollte, wenn man Mitglied ist.

Wenn da heute Bauernbündler sitzen, ihr müsst euch ja wirklich fragen, wie sollen wir das eigentlich irgendwo noch erklären, was wir da mit zu verantworten haben. Ihr seid in Wirklichkeit die Sterbebegleiter in diesem Bereich für die vielen tausend Betriebe. Dagegen hat es früher schon noch gestandene Bauernvertreter gegeben. Das waren noch Bauernvertreter! Hut ab, sage ich. Heute? Ihr seid ja „Politkasperln“ in dem Bereich, die hier und da ein Steirerhütl aufsetzen oder ein Steirerkappl und glauben, das ist Agrarpolitik. Und ich sage es brutal: Politikasperl, aber keine Bauernvertreter!

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Herr Klubobmann! Für die Wortwahl erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Ja, im Interesse und im Namen der Bauern nehme ich den gerne an. Denn das ist genau das, was die Bauern nämlich mittlerweile auch von euch behaupten und sagen. Und da braucht ihr euch nicht immer wieder zurücklehnen und sagen, ja wir tun ja und machen ja. 16.000 Betriebe für immer zugesperrt! Alle 78 Minuten ein Betrieb!

Und dann gibt es Herausforderungen, die tagtäglich zu meistern wären. Wo ist der Aufschrei? Früher war zumindest ein bäuerlicher Vertreter jener, der gesagt hat, und das lassen wir uns nicht gefallen! Wir kämpfen für diesen Berufsstand! Mittlerweile muss man ja sagen, sowas von entenlahm wie diese Bauernvertretung, der Bauernbund, geworden ist, da sind ja die 80-Jährigen im Pensionistenheim mittlerweile agiler wie ihr, was ihr da macht. Ihr seid wirklich entenlahm und seid eine Schande für diesen Berufsstand! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jeder Igel ist schneller unterwegs und dem fällt mehr ein, was er zu dieser Debatte zu sagen hat.

Und wir sagen schon was dazu, dass es so nicht weitergehen kann. Ob es jetzt im Bereich der Milch ist. Da kann man darüber diskutieren. Und man kann auch jammern. Aber eines ist ganz klar: Früher haben die Bauern gejammert und die Interessensvertretung hat gehandelt. Heute jammert ihr! Ihr jammert darüber, dass ihr unfähig seid. Darüber braucht ihr nicht zu jammern! Das ist ein Zustand, das ist wie eine Krankheit die in euch ist, und die man aber nicht einmal mehr operieren oder behandeln kann. Ihr seid unfähig!

Und wenn ich mir die Milchbauern in diesem Bereich anschau, die Milchquote wird jetzt wegfallen, jetzt sollen unsere Milchbauern dann um Preise erzeugen, die nicht mehr möglich sind!

Und Kollege Mandl, es ist halt so. Wer ist denn für die Bauern verantwortlich? Die ÖVP hat sich immer gerühmt, für diesen Berufsstand sind wir verantwortlich. Da brauchen wir jetzt nicht den Roten die Schuld geben. Den Grünen brauchen wir sie auch nicht geben. Man braucht sie auch dem Wirtschaftsbund nicht geben. Und du selber brauchst beim ÖAAB auch nicht nachdenken, ob ihr vielleicht Schuld seid. Die Pensionisten sind es auch nicht! Und die Landjugend in diesem Bereich auch nicht. Es gibt nur eine Interessensvertretung, und das ist der Bauernbund! Das ist ein Dilemma, dass es tatsächlich möglich ist, dass jährlich es immer weniger Bauern gibt, dass die Betriebe der Reihe nach zusperrten, da herinnen die Bauernbündler aber nicht weniger werden. Das ist einmal okay. Obwohl sie nicht die Gescheiterten sind. Das ist ja das. Das Bauernbundmotto ist ja: Wir sind zwar nicht die Gescheiterten, aber die Mehreren sind wir. Und das trifft nämlich bei uns tausendprozentig auch heute zu! *(Abg. Moser: Die Bauern wissen was sie zu wählen haben! Das tut dir halt weh, dass die anderen gewählt werden und du nicht!)*

Ja. Darüber rede ich schon noch mit dir.

Schau, Kollege Moser, und genau um das geht's mir ja. Darum bin ich dir ja so dankbar und glücklich, weil du das gesagt hast. Dem Bauernbund und diese Interessensvertretung geht's nicht um die Bauern. Ob Bauern am Leben bleiben, ob Bauern sterben, ob 16.000 Betriebe zusperrten, das ist dem Moser Karl „wurscht“. Gewählt will er werden! Er will gewählt werden, damit er da sitzt im „Sackl“ und Geld verdient. Ihm ist es wurscht, wenn die Bauern weniger werden. Und er hat es heute auf den Punkt gebracht: Hauptsache gewählt werden wir. Ob die Bauern weniger werden ... *(Abg. Moser: Das ist nicht „wurscht“! Das ist eine dumme Unterstellung von dir!)*

Nur eines hat er nicht kapiert der Kollege Moser und seine Kollegen: Dass, wenn es einmal keine Bauern mehr gibt, dass auch er nicht mehr notwendig ist! Weil es ist Tatsache so, wenn der letzte Bauer seine Tore sperrt, wird auch der Bauernbund nicht mehr am Leben sein.

Und mit der Landwirtschaftskammer ist es auch nicht anders. Zu dem komm ich eh heute noch. Denn das ist ja auch was Interessantes. Da gibt's eine Interessenvertretung, eine gesetzliche, die den Bauern in diesen Situationen helfen soll. Die Bauern halbieren sich fast in den letzten 25 Jahren und die Interessenvertretung wird noch einmal so viel. Und wir hier im Landtag geben denen auch noch einmal soviel an Steuermitteln. Dafür, dass die halben Bauern ausgerottet wurden. Ja bitte, das gibt es doch nicht! Da geb ich die Sterbehilfe wenigstens den Bauern, aber nicht noch den Kämmerern und den Bauernbündlern mit auf den Weg! Das ist ja die Perversität an sich, dass diese Bauern tatsächlich sich ihr Begräbnis mittlerweile schon selber zahlen müssen. Und die Kammer macht noch eine bezahlte Grabrede dazu. Und das zu unterstützen sind wir nicht bereit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Oder andere Bereiche: Bei den Kartoffelbauern. Wo war heuriges Jahr die ÖVP und der Bauernbund, als plötzlich die Bauern in Gmünd vor dem Werk gestanden sind. Die tschechischen Kartoffeln sind übernommen worden und unsere sind Schlange gestanden. Wo war der Bauernbund? Wo war der Kollege Hofbauer? Nirgends! Nirgends war er unterwegs! *(Abg. Razborcan: 2.400 Euro kriegen sie eh schon, die Kartoffelbauern!)*

Das ist nur in einem Redebeitrag, da ist es komplett. Jetzt habe ich erst einen.

Die Kartoffelbauern waren in dieser Phase ohne Schutz. Niemand hat ihnen geholfen und ist ihnen zur Seite gestanden. Und darum ist es wich-

tig, dass man jenen Bauern auch tatsächlich dann hilft, wenn sie Hilfe brauchen. Und es ist meiner Meinung an der Zeit, dass die Politik jetzt eines erkennt: Wollen wir diesen Trend noch stoppen und die bäuerlichen Familienbetriebe, die Produkte auf den Markt bringen, die unseren Tisch decken mit hochwertigen, qualitativ hochwertigen Lebensmitteln, mit Nahrungsmitteln auf die wir stolz sein können, oder wollen wir in den nächsten Jahren tatsächlich diese Betriebe auch ausrotten und Industrie einkehren lassen?

Dann haben wir, und dann habt schon ihr seitens der ÖVP Schuld daran, wenn künftig am Mittagstisch Industrieprodukte vorzufinden sind, gemanipuliert, ungenießbar und in keiner Weise in Verbindung gebracht mit unseren heimischen bäuerlichen Familienbetrieben.

Noch würde diese Chance bestehen. Doch seitens der EU möchte man diese kleinen Betriebe ausrotten. Es ist nur die Frage, ob es jetzt hier in Österreich und in Niederösterreich noch ein paar gestandene Politiker gibt, die sagen, das wollen wir nicht mehr mittragen. Wir wollen diese Bauern, diese Familien, erhalten.

Das Programm für die nächste Periode seitens der EU sieht nicht vor, sieht in keiner Weise vor, dass wir das Bauernsterben stoppen könnten und damit auch langfristig eine ordentliche Ernährungssicherheit mit Qualitätsnahrungsmitteln garantieren könnten. Daher ist es für mich fast eine Katastrophe, wenn Präsident Schultes sagt: In Zukunft müsse die Qualitätsschiene der Produktion gestärkt werden.

Die Qualitätsschiene ist bereits vorhanden! Da braucht man künftig nichts mehr stärken. Was glaubt denn dieser Präsident? Unsere Bauern liefern mittlerweile höchste Qualität! Das Problem ist nur, dass sie höchste Qualität zu niedrigsten Preisen liefern. Und ginge es nach Schultes und Co. und EU, müssten unsere Landwirte künftig zu Weltmarktpreisen produzieren. Und das ist nicht möglich! Und darum brauchen wir letztendlich für diese Entscheidung die Konsumenten. Weil die haben noch den Hausverstand und das Hirnschmalz und auch noch die Ehre und den Charakter und die Standfestigkeit, die beim Bauernbund schon längst nicht mehr vorhanden ist, dass sie wissen, woher sie Nahrungsmittel, Lebensmittel auf den Tisch bekommen, die genießbar sind. Und sie wissen auch, wo sie herkommen, nämlich von unseren bäuerlichen und kleinstbäuerlichen Strukturen, um die wir kämpfen wollen und die wir nicht einfach der EU vorwerfen. So nach dem Motto, Karl Moser, ist doch „wurscht“, wie viele Bauern zusper-

ren, Hauptsache wir werden gewählt. Das ist Bauernbundmotto. Und das muss man wirklich immer wieder muss man genau das sich in Erinnerung rufen, *(Abg. Moser: Das ist eine primitive Unterstellung! Die Bauern hören es eh!)*

... wie Bauernbund und wie hier Karl Moser Politik macht. Es ist „wurscht“, was mit den Bauern passiert, Hauptsache wir werden gewählt. Muss man sich einmal vorstellen, wie das so ist bei so einer Wahl. *(Abg. Moser: Zu dir haben sie kein Vertrauen! Zu mir schon!)*

Da hat es in den letzten 15 bis 20 Jahren die Anzahl der bäuerlichen Betriebe halbiert. Aber die Wahlberechtigten sind nicht auch die Hälfte geworden. Nein! Das sind mehr geworden! Mittlerweile ist es so bei einer Kammerwahl, obwohl die Betriebe sich halbiert haben, haben sich die Wahlberechtigten um fast 40 Prozent vermehrt. So schaut es aus! Das ist das Interessante, das hier der Bauernbund immer wieder zusammenbringt.

Die Bauern werden weniger! Das ist die einzige Wahl, wo mittlerweile mehr als die Hälfte mitbestimmen über die Bauern, die mit der Landwirtschaft überhaupt nichts mehr zu tun haben. *(Abg. Moser: Du hast ja auch nicht mehr viel zu tun in der Landwirtschaft!)*

Und auch über das werden wir reden. Du kriegst eh ..., Kollege Haller, dir erklär ich es einmal, wenn ich Zeit habe. Und ich bring einen Antrag ein, den les ich dir vor, und dann werden wir schon was zusammenbringen miteinander. Jetzt muss ich zu was Wichtigerem als zu dir kommen, nämlich zu meinen Anträgen. Weil ich hätte in 15 Minuten fertig sein sollen. Ich muss aber immer wieder ... Das ist ja so schön, dass der Karl Moser das heute gesagt hat. Ob die Bauern sterben oder nicht, ist „wurscht“, Hauptsache wir werden gewählt. Das ist grauslich, was du gesagt hast! Ich weiß gar nicht, ob ich das meinen Bauern überhaupt noch vor Weihnachten erzählen kann. Weil sonst ..., ich weiß nicht, muss ich warten bis ins neue Jahr. *(Abg. Moser: Du hast ja keine Bauern!)*

Wir seitens der FPÖ bringen daher heute einige Anträge ein um aufzuzeigen, wie man tatsächlich helfen könnte. Wir bringen einen Antrag ein betreffend Rettungspaket für unsere niederösterreichischen Bauern, wo wir unter anderem fordern, dass wir dem vorgelegten Paket aus Brüssel nicht zustimmen können. Denn man kann nicht zustimmen, wenn es tatsächlich zu weniger Ausgleichszahlungen kommt und zu noch schlechteren Produktpreisen. Das heißt, man kann letztendlich jenem Programm nicht zustimmen, das in Wirklichkeit lautet: Das Bauernsterben geht munter weiter. *(Liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Petrovic und Weiderbauer zu Ltg. 489/B-14/1-2014 - betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013 betreffend Rettungspaket für unsere niederösterreichischen Bauern.

Der vorliegende ‚Grüne Bericht‘ bestätigt leider wieder wie bitter und ernst die Lage der heimischen Landwirtschaft ist. Es ist mehr als besorgniserregend, wie das Bauernsterben unaufhaltsam voranschreitet. Mussten doch seit 1999 fast 16.000 bäuerliche Betriebe in Niederösterreich für immer schließen. Österreichweit ‚stirbt‘ alle 78 Minuten ein landwirtschaftlicher Betrieb; seit 1990 jeder dritte Bauernhof. Europaweit sperrt alle zwei Minuten ein Bauer für immer seinen Hof. Insgesamt werden jedes Jahr 350.000 Höfe EU-weit geschlossen bzw. 500.000 landwirtschaftliche Arbeitsplätze vernichtet.

Jährliche Einkommensverluste von 7 bis 8 Prozent und neue EU-Förderprogramme, die diese Bezeichnung nicht verdienen, führen dazu, dass unsere heimische Landwirtschaft mit dem Rücken zur Wand steht. Die Senkung der Marktpreise, weniger an Ausgleichszahlungen sowie jährlich zunehmende Witterungsprobleme beschleunigen das Bauernsterben rasant. Erschwerend kommt noch die von der Bundesregierung vorgenommene Neufeststellung des Einheitswertes dazu, welche letztendlich zu massiven Steuererhöhungen und Anhebung sämtlicher Beiträge, wie die der Sozialversicherung führt. Eine Entwicklung, die letztendlich zu einem noch stärkeren Anwachsen der industrialisierten Landwirtschaft führt. Jedoch können nur unsere kleinen und familiären Landwirtschaftsbetriebe Ernährungssouveränität und Sortenvielfalt garantieren, weil sie der Garant für ein funktionierendes, nachhaltiges und ökologisches Wirtschaften sind.

Den Milchbauern droht aufgrund des Wegfalls der Milchquote erneut ein Preissturz und damit ein neuerlicher massiver Einkommensverlust. Das Auslaufen der Mutterkuh-Prämie trifft in erster Linie wieder Klein- und Mittelbetriebe sowie Nebenerwerbsbauern. Unsere Kartoffelbauern verlieren aufgrund der massiven Kürzungen im Schnitt bis zu 80 Euro pro Hektar. Die Getreidebauern müssen jetzt schon - neben jährlichen witterungsbedingten katastrophalen Missernten - zu Weltmarktpreisen produzieren, die letztendlich nie kostendeckend sein können. Anstatt dem Bauernsterben zuzuschauen und die erneuten finanziellen Anschläge

durch das neue EU-Förderprogramm zuzulassen, sollte die Politik sofort handeln. Das Land Niederösterreich sollte Geld in die Hand nehmen, um diesen Trend zu stoppen und die noch verbliebenen bäuerlichen Familienbetriebe abzusichern.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung,

1) bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um das von der EU vorgelegte neue Agrarpaket für die anstehende Programmperiode in dieser Form abzulehnen sowie

2) ein Rettungspaket zu erarbeiten und finanziell so auszustatten, dass eine Absicherung der niederösterreichischen bäuerlichen Familienbetriebe gewährleistet ist.“

Was meine ich damit? Dass wir auch niederösterreichweit uns Gedanken machen sollten, ob nicht auch das Land Niederösterreich hier stärker landwirtschaftlich denken sollte und auch das entsprechende Geld dazu in die Hand nehmen.

Dieses Geld aber nicht aus dem normalen Steuertopf einfach abzweigen, sondern daher der Antrag betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern. Ich sage es noch einmal zur Wiederholung, 20 Jahre zurück: Die Hälfte der bäuerlichen Betriebe, aber die Kammer kriegt das Doppelte an Geld!

Und das kann nicht sein! Vor allem in einer Zeit, wo mittlerweile, wenn ein Landwirt zur Bezirksbauernkammer geht, er für die Beratung extra bezahlen muss. Ist die einzige Interessensvertretung. Das gibt's nicht bei der Arbeiterkammer, das gibt's nicht bei der Wirtschaftskammer! Wenn ein Landwirt dann Hilfe braucht, dass dann der sagt, das sage ich dir nur bis daher. Und wenn du mehr wissen willst, dann musst du zu einem Beratungslandwirt gehen und musst dafür bezahlen.

Jetzt müsst ihr euch das einmal vorstellen! Wenn das bei der Arbeiterkammer wäre, die Arbeiter würden ja, bitte gar schön, mit dem Knüppel würden sie aufmarschieren, und die Wirtschaftstreibenden auch. Bei den Bauern ist das mittlerweile gang und gäbe. Wir geben da Millionen, mittlerweile 20 Millionen in die Landwirtschaftskammer und die Bauern müssen für zusätzliche Beratung selbst bezahlen. Das ist etwas, das wir dem Bauernbund zu verdanken haben. Danke lieber Bau-

ernbund! So nach dem Motto Karl Moser: Ist „wurscht“ wieviel Bauern zusperren, Hauptsache wir werden gewählt. Daher bring ich folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Petrovic und Weiderbauer zu Ltg. 489/B-14/1-2014 - betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013 betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern.

Der vorliegende ‚Grüne Bericht‘ bestätigt erneut das rasante Bauernsterben. Allein in Niederösterreich verringerte sich die Anzahl der bäuerlichen Betriebe seit 1999 um fast 16.000. Eine Entwicklung, die deutlich macht, dass weder die Politik, noch die politische Interessensvertretung ihre Arbeit gut gemacht haben. Dennoch belohnt die niederösterreichische Landespolitik von Schwarz und Rot diese Beihilfe zum Bauernsterben jährlich mit steigenden Budgetbeträgen. So wurde z.B. für das Jahr 2013 der NÖ Landwirtschaftskammer ein Betrag von fast 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dieser politische Wahnsinn ist sofort zu stoppen und der Beitrag künftig auf die Hälfte zu reduzieren, um die frei werdenden Mittel den niederösterreichischen Bauern direkt zur Verfügung zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, künftig bei der Budgeterstellung den Beitrag für die Landes-Landwirtschaftskammer zu halbieren und das Geld den Bauern zur Verfügung zu stellen.“

Ein Antrag, wo mir der Kollege der ÖVP mitgeteilt hat in der Rede, dass das so gut wie fertig verhandelt ist. Ich möchte diesen Antrag trotzdem einbringen. Da geht's um Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte. Die Situation ist folgende, für jene, die da nicht so informiert sind. Es hat eine Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes gegeben und der Verwaltungsgerichtshof hat das aufgehoben, einen Einspruch gemacht und jetzt ist es so, dass Nebenerwerbslandwirte wieder sozusagen im Regen stehen.

Und jetzt geht's darum, wie man jenen Landwirten auch helfen kann. Bei uns sind es fast 50 Prozent in Niederösterreich, die im Nebenerwerb

tätig sind, aber trotzdem an der landwirtschaftlichen Produktion großen Anteil haben. Gesunde Nahrungsmittel produzieren und auch noch im sehr, sehr kleinen Familienverband hier tätig sind.

Also mindestens genauso wichtig wie ein normaler Familienbetrieb. Die hätten aber keine Möglichkeit, vom landwirtschaftlichen Betrieb alleine zu leben. Und daher ist es wichtig, dass sie die Absicherung haben, wenn sie einmal arbeitslos werden in dem Beruf, den sie nebenbei vor Ort ausüben, dass sie auch diese Unterstützung bekommen.

Und da geht's darum, wenn ein Einkommen als bloß geringfügig qualifiziert wird, dass jetzt der Einheitswert auf eine basierende Bezugsgröße angehoben wird, dass nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz auch künftig wieder es ein Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte gibt. Und nachdem ich das zwar gehört habe und mich darüber freue, dass die ÖVP sagt, das wird eh geändert und es hat schon Gespräche mit Minister Hundstorfer gegeben, muss ich sagen, ich hoff, dann wird's was, wenn ein Roter dabei ist in dem Fall. Am Besten ist es den Bauern unter einem roten Landwirtschaftsminister gegangen, hat mein Vater schon gesagt, der Bauernbündler war, weil da hat es noch eine ordentliche Interessensvertretung gegeben.

Daher sage ich ganz einfach, wir bringen den Antrag trotzdem ein. Weil was wir einbringen, damit könnten wir zumindest ein starkes Signal nach Wien senden (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Petrovic und Weiderbauer zu Ltg. 489/B-14/1-2014 - betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013 betreffend Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte.

Die jüngste Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes hat der Verwaltungsgerichtshof zum Anlass genommen, pensionsversicherte Nebenerwerbsbauern mit bloß geringfügigem Erwerbseinkommen vom Bezug des Arbeitslosengeldes auszuschließen. Dies führt nun dazu, dass Nebenerwerbslandwirte, die auf ihr Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit existenziell angewiesen sind, ihre Nebenerwerbslandwirtschaft aufgeben, um ihren Arbeitslosenbezug weiter zu erhalten.

In Niederösterreich werden knapp 50 % der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb ge-

führt. Sehr viele davon benötigen jedoch die Absicherung des Arbeitslosengeldes, weil sie alleine von der Landwirtschaft nicht leben könnten. Diese Nebenerwerbslandwirte tragen jedoch einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der kleinbäuerlichen Struktur bei und sind daher letztendlich für Niederösterreich unverzichtbar. Der seinerzeit im Nationalrat beschlossene Antrag spricht in seinen Erläuterungen sogar ausdrücklich davon, dass Nebenerwerbsbauern bei geringem Einkommen auch weiterhin der Bezug von Arbeitslosengeld sichergestellt werden muss. In diesem Sinne sollte, wenn das erzielte Einkommen bloß als geringfügig qualifiziert wird, die auf dem Einheitswert basierende Bezugsgröße im Arbeitslosenversicherungsgesetz angehoben werden.

Da diese Problematik mittlerweile auf Bundesebene zu einer starken Diskussion geführt hat, wäre ein starkes Zeichen aus der niederösterreichischen Politik im Interesse der betroffenen Landwirte äußerst wichtig.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um zu erreichen, dass Nebenerwerbslandwirte mit geringem Einkommen aus der Landwirtschaft auch weiterhin Arbeitslosengeld beziehen können.“

In dem Fall müsste dann diese Novelle so sein, dass sie rückwirkend ... *(Abg. Moser: Du bist zu spät dran! Das steht heute im Parlament auf der Tagesordnung!)*

Nein, das ist heute im Parlament nicht beschlossen worden. Es ist im Parlament nicht beschlossen worden, Kollege Moser! Das müsstest wissen, dass das heute nicht passiert ist.

Und dann gibt's noch die letzte Initiative. Und zwar geht's mir hier um die Kartoffelbauern, die heuriges Jahr eines der schlimmsten Jahre in ihrer Geschichte erleben mussten. Nässe, Nässe, Nässe. Kaum kann man die Kartoffeln ernten, beginnen sie zu faulen. Dann ist die Agrarindustrie auch nicht unbedingt Partner dieser Bauern. Ein Schaden, der sich mittlerweile auf über 1 Million Euro errechnet.

Und ich habe mir das angeschaut und habe zurückgedacht an die Zeit, wie ich politisch begonnen habe. Und habe mich an ein Gespräch erinnert, wie der damalige Generaldirektor der Hagelversicherung, den hab ich kennengelernt, der ist bei

mir in meiner Ortschaft gewesen zu einem Gespräch, zum Kennenlernen, der Generaldirektor Franz Stadler. Und der hat damals gesagt, er kommt von den Flachsbauern im Waldviertel. Und damals ist aus dem „Eichinger-Fonds“ Geld verwendet worden für diese Flachsbauern, weil die damals tatsächlich finanzielle Probleme hatten.

Und wir haben auch darüber gesprochen und da hat er gesagt, auch für jene Bauern – damals war Getreideauswuchsschäden nicht versicherbar – hat es damals aus diesem Fonds Geld gegeben. Ich habe mir das jetzt ein bisschen angeschaut, ob man nicht analog dieses Fonds auch den Kartoffelbauern jetzt schnell in dieser schwierigen Situation helfen könnte. Und habe mir angeschaut, wie schaut die Hagelversicherung heuriges Jahr aus? Und siehe da, Gott sei Dank, es wird heuriges Jahr so ziemlich mit dem höchsten positiven Bilanzergebnis der letzten Jahrzehnte gerechnet. Weil zwar punktuell es Schwierigkeiten gab, aber insgesamt halt Gott sei Dank diese Schadensaufkommen sehr gering waren.

Und nachdem die Hagelversicherung ja zu 50 Prozent von öffentlicher Hand kommt, also jeder zweite Euro kommt von Land und Bund, könnte man jetzt sagen, okay, ist schön, dass die Hagelversicherung diesen Gewinn jetzt hat. Wir freuen uns. Aber das ist eine Versicherung auf Gegenseitigkeit. Das heißt, man könnte jetzt rein gesetzlich auch von dem wieder etwas zurückverlangen was wir einbezahlt haben. Und das waren immerhin, im Schnitt budgetieren wir 4 Millionen, 2013 haben wir sogar 6 Millionen einbezahlt. Bei einer Schadenssumme von 1 Million Euro würde ich vorschlagen, dass wir heute zumindest den Beschluss fassen, dass wir hier Geld zurückfordern und analog dem „Eichinger-Fonds“ hier Geld direkt den Bauern schnell und unbürokratisch zur Verfügung stellen. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Petrovic und Weiderbauer zu Ltg. 489/B-14/1-2014 betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013 betreffend Unterstützung von geschädigten Kartoffelbauern.

Die österreichische Hagelversicherung wird das heurige Jahr mit einem der höchsten positiven Bilanzergebnisse der letzten Jahrzehnte abschließen. Einerseits gab es heuriges Jahr ein sehr geringes Aufkommen an Schäden und die öffentliche Hand hat wieder ordentlich mitsubventioniert. Jeder

zweite Euro wird von Land und Bund in Form der Unterstützung der Prämie zur Verfügung gestellt. So auch vom Land Niederösterreich.

Für jene Bauern und Härtefälle, die auf Grund nicht versicherbarer Ereignisse einen Schaden erleiden, wurde vor Jahrzehnten der ‚Eichinger-Fonds‘ eingerichtet. Aus diesem wurde in den 90-er Jahren unter Generaldirektor Franz Stadler z.B. den Flachsbauern im Waldviertel ein Teil ihrer Schäden abgegolten. Zur Zeit, als Getreideauswuchsschäden noch nicht versicherbar waren, gab es ebenfalls finanzielle Zuwendungen aus diesem Fonds. Da heuer sehr viele Kartoffelbauern aufgrund der nassen Witterung und den damit verbundenen Fäulnisproblemen mit extremen finanziellen Einbußen konfrontiert sind, sollte hier ebenfalls analog dem ‚Eichinger-Fonds‘ geholfen werden. Mittlerweile wird mit einem Schadensvolumen von über 1 Million Euro gerechnet. Finanzielle Mittel aus dem heurigen Betriebsergebnis könnten ebenso dazu verwendet werden, um einen Fonds entsprechend zu dotieren, sodass man den betroffenen Bauern rasch und unbürokratisch helfen kann. Das Land Niederösterreich budgetiert durchschnittlich 4 Millionen Euro für die österreichische Hagelversicherung. Im Jahr 2013 waren es fast 6 Millionen Euro die seitens des Landes zur Verfügung gestellt wurden. Da diese Versicherung auf Gegenseitigkeit aufgebaut ist und es aufgrund der geringen Schadensfälle im heurigen Jahr zu Überschüssen kommt, ist es auch rechtlich möglich, hier Geld zurückzuverlangen bzw. den Bauern direkt zur Verfügung zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für eine Unterstützung der geschädigten niederösterreichischen Kartoffelbauern aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, alles zu unternehmen, damit es rasch zu einer Unterstützung für die niederösterreichischen Kartoffelbauern kommt.“

Und abschließend noch etwas zu ordentlichen Bauern und Standesvertretern. Ich habe da ein bisschen zurückgedacht wie ich noch ein junger Bauer war. Weil ich habe das Gespräch jetzt geführt mit dem Chef der Kartoffelbauern, kommt aus meinem Bezirk, Stadtrat in Waidhofen a.d. Thaya, mit dem Kollegen Sturm, den ich sehr schätze. Und da ist mir eingefallen, dem sein Schwiegervater, der Kammerobmann Weiß, der hat in den 80er Jahren damals für die nationale Stärkeförderung gekämpft.

Gemeinsam mit dem Kammerobmann Binder aus Gmünd.

Und wenn ich jetzt weiterdenke, was die damals erreicht ... Und die haben damals zum Beispiel den Ausdruck geprägt, wenn ihr im Bund uns diese nationale Stärkeförderung abdreht, dann fahren wir nach Wien und schütten euch einmal die Kartoffeln da vors Parlament oder was. Waren noch ordentliche Standesvertreter! Was will ich damit aber sagen? Die haben sich die nationale Stärkeförderung erhalten.

Was ist dann passiert? Dann hat es auch diese Förderung als Verarbeitungsprämie für die Industrie gegeben. Die wurde dann den Bauern übergeben, weil die Industrie der Meinung war, wenn die wer retten kann europaweit, dann werden es doch die Bauern sein. Weil die werden um die Bauern kämpfen. Und jetzt sagt die Industrie, das hätten wir selber auch zusammengebracht dass die verloren gegangen ist!

Heißt auf Deutsch, ein durchschnittlicher Kartoffelbauer verliert so zwischen, ich sag einmal, 80 Euro pro Hektar mindestens künftig. Und warum? Weil jetzt die Jugend nicht einmal soviel davon hat, was damals ein Weiß und ein Binder zustande gebracht hat. Daher: Es ist leider so, wenn ich davon spreche, dass es einmal Bauernvertreter gegeben hat, aber jetzt tatsächlich das mit einer Bauernvertretung nichts mehr zu tun hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer (FRANK):** Danke Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Kommentar zu diesem Bericht ist für mich der, dass er nahe der Realität ist. Der Bericht ist in der Klarheit der Aussage und der umfangreichen informellen Ausführung und auch der Visualisierung gelungen. Und deshalb wollen wir diesem Bericht zustimmen.

Inhaltlich sind natürlich einige Dinge zu diskutieren. Und die Kollegin Krismer-Huber hat Recht, wenn sie da die Neonicotinoid-Debatte ins Treffen bringt. Da ist mir vor Kurzem ein Artikel in einer Zeitung, die scheinbar nur Bauern bekommen, oder auch andere Mitglieder in dieser Organisation, die heißt „Unser Land“ in die Hände gefallen. Da spricht der Präsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, Abgeordneter Hermann Schultes, zum Verbot von Neonicotinoiden.

Und ich muss sagen, irgendwie löst das Besorgnis und auch Unverständnis aus. Weil er schreibt, was ich noch nachvollziehen kann, ich spreche mich gegen ein Verbot (von Neonicotinoiden) aus. Aber was dann weiter kommt, wenn er sagt: Der Schaden für die Landwirtschaft und der fehlende Nutzen für die Imker ergeben eine brennende Mischung. Ich bin dagegen, weil ich Gentechnik ablehne, doch Gentechnik in vielen Fällen die einzig wirksame Bekämpfungsmethode neben erlaubten Insektiziden ist ... Ich würde mich freuen, wenn jetzt einer von den Herrn des Bauernbundes mir erklärt, was er denn jetzt mit dieser Feststellung zur Gentechnik ..., ob er die da herbeibeten möchte oder nicht, was er da dazu meint.

Wir wollen uns in dieser Debatte auch mit der Tatsache auseinandersetzen, dass hier ständig und von allen Seiten eine Art EU-Kritik mitschwingt. Aber andererseits soll die Frage erlaubt sein, wollen wir uns wirklich ein Szenario der Landwirtschaft der letzten 20 Jahre ohne EU-Beitritt vorstellen? Es ist von Seiten der EU sicher nicht alles Gold was glänzt. Aber es wurde schon vom Kollegen Mold die Platzierung vieler Produkte in den EU-Regalen genannt. Und ich glaube, dass das ohne einen EU-Beitritt nicht ganz so einfach gewesen wäre.

Inhaltlich nun auch zu dem Teil, den die Frau Kollegin Krismer-Huber schon angesprochen hat, zur Nutztierhaltung. Trotz intensivster Bemühungen ist durch den Ausfall der Russland-Exporte ein ruinöser Preisverfall eingetreten. Manche Erlöse decken eben nicht einmal die Fixkosten und schon gar nicht einen Personaleinsatz. Dennoch werden weiterhin Ställe geplant und auch errichtet.

*(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

Die Verbraucher fragen sich, ob die Unterstützung der Landwirtschaft durch die österreichische Gesellschaft oder die Unterstützung der Schweinemast durch die österreichische Gesellschaft wirklich dazu dienen muss, dass laufend bei Diskontern in den Angebotsblättern Schweinsschnitzel um 3 Euro oder 2,99 Euro und teilweise sogar 2,49 Euro angeboten werden. Das halte auch ich für äußerst fragwürdig.

Ich war zuletzt in Tschechien, habe mir dort das Angebot im Regal in Tschechien angesehen. Es ist nicht weit von mir. Also, unter 4 Euro gibt's dort kein Schweinefleisch! Warum haben wir es in Österreich? Die Tschechen haben aber nicht den Lebensstandard, den wir haben und die Tschechen haben nicht das Einkommen. Bei uns machen wir das so, das wird so durchgezogen. Inwieweit hier

ein Qualitätsbewusstsein geprägt werden kann, frage ich mich.

Was die Werbung betrifft, wenn wir schon bei dem Punkt sind, dieser Bauer, der ja natürlich in der Werbung ein Schauspieler ist und das sprechende Schweinchen, von dem sicherlich Generationen bereits im Leberkäs sind, diese Werbung prägt das Imagebild für die Konsumentinnen. Und dieses Imagebild ist fatal, weil hier Massentierhaltung ausgeblendet wird.

Die Konsumenten mögen günstiges Fleisch wollen, das ist schon richtig. Aber wohl kaum aus jener Massentierhaltung, die ihnen gar nicht dargestellt wird. Die zuletzt wegen der Hygienesituation kritisiert wird und dem damit verbundenen Antibiotika-Einsatz – und ich verweise da auf einen Bericht der AGES, den Sie auf der Homepage der AGES finden – wo die AGES ausführt, dass pro Jahr in Österreich 55 Tonnen Antibiotika an Nutztiere, also in der Tiermast, verfüttert werden. Dabei könnte bei einem entsprechenden Hygienemanagement der Großteil der Antibiotikamenge eingespart werden. Ich glaube, die Frau Kollegin Krismer-Huber als Experte gibt mir da Recht.

Erfahrungen, praktische Erfahrungen aus Mastbetrieben mit gesunden Ferkeln und ausgezeichnetem Management zeigen, dass sogar die tägliche Zunahme um bis zu 35 Prozent höher liegt, wenn auf Antibiotika-Einsatz verzichtet wird.

Die Vermarktungsschienen für Lebensmittel sind unterschiedlich und äußerst fragil. Das sehen wir eben im internationalen Warenverkehr, aber auch im Inland. Mit einem nationalen Schulterschluss wäre dem entgegenzusteuern. Ich habe in diesem Zusammenhang mit einer Idee auch einen Antrag formuliert: Die Zertifizierung von Großküchen und Gastronomiebetrieben mit einem Betriebsgütesiegel für österreichische Qualitätspartnerschaft. Produktgütesiegel gibt es bereits, Betriebsgütesiegel für Dienstleistungen in Gastronomiebetrieben könnten hier einiges ergänzend bewirken. Die heimische Gastronomie und viele Großküchen sind zuverlässige Abnehmer österreichischer Agrarprodukte, werden aber natürlich vom Großhandel auch mit internationalen Produkten versorgt und mit internationalen Angeboten.

Es gibt zwar eben bereits Gütesiegel, aber bis das Produkt dann auf dem Teller ist, ist nicht mehr zu erkennen, ob das Verarbeitungsprodukt, der Rohstoff, aus österreichischer Provenienz ist. Um nun den exklusiven Einsatz heimischer Lebensmittel für die Verbraucherinnen und Verbraucher garantieren zu können, in dem Fall, dass Gastrono-

miebetriebe und Großküchen mit österreichischer Qualität werben, könnte man das genannte Gütesiegel als Zeichen der Betriebszertifizierung, die vorher zu erfolgen hätte, einführen.

Im internationalen Lebensmittelgroßhandel sind solche Zertifizierungen etwa die FS International Food Standards, Voraussetzungen für Listungen. Ohne solche Zertifizierung werden Sie international nicht gelistet.

Nun wäre ja von Beziehern und Auftraggebern für solche Großküchen ein Drängen auf diese Gütesiegel ein relativ einfaches und probates Mittel, hier auch die Qualitätspartnerschaft durchzuführen.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 489/B-14/1 betreffend Zertifizierung von Großküchen und Gastronomiebetrieben mit einem ‚Betriebsgütesiegel für Österreichische Qualitätspartnerschaft‘.

Die Vermarktungssituation heimischer Agrarprodukte ist zuletzt in den Bereichen Milch, Fleisch und Obst zu einem großen Problem geworden. Die wegen der Ukraine-Krise erlassenen Sanktionen hindern heimische Vermarkter ihre mühsam gewonnenen Großkunden in Russland weiter zu beliefern. Übermengen am heimischen Markt und Preisverfall sind die Folge.

Die heimische Gastronomie und viele Großküchen sind zuverlässige Abnehmer österreichischer Agrarprodukte, werden jedoch über den Großhandel auch mit internationalen Angeboten versorgt. Es gibt zwar bereits Produktgütesiegel für heimische Produkte, aber keine Betriebsgütesiegel zur Dokumentation einer Qualitätspartnerschaft der heimischen Gastronomie und Großküchen mit der heimischen Landwirtschaft. Um nun den exklusiven Einsatz heimischer Lebensmittel für die Verbraucherinnen und Verbraucher garantieren zu können, könnte man das genannte Gütesiegel als Zeichen der Betriebszertifizierung einführen.

Im internationalen Lebensmittelgroßhandel sind solche Zertifizierungen, etwa IFS (International Food Standards) Voraussetzung für Listungen. Ein solches ‚Betriebsgütesiegel‘, etwa von der AMA, soll kennzeichnen, dass Betriebe in definierten Bereichen auch tatsächlich nur Produkte aus heimischer Herkunft verwenden. Großküchen, die

öffentliche Einrichtungen wie Spitäler und Großkantinen versorgen, können von ihren Auftraggebern sehr einfach angehalten werden, die Zertifizierung zur Erlangung des ‚Betriebsgütesiegels für Österreichische Qualitätspartnerschaft‘ auch durchzuführen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landeregierung wird aufgefordert bei der Bundesregierung, im Besonderen beim Minister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft und dem Minister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz darauf zu drängen, eine Zertifizierung heimischer Gastronomiebetriebe auszuarbeiten, die sicherstellt, dass diese Betriebe auch tatsächlich nur heimische Produkte in definierten Bereichen verwenden.“

Also, mit den Orangen wird das nicht so leicht gehen.

Nun, weiterführend, nächste Situation Ackerbau, Marktfruchtbetriebe. Die Entwicklung in den ertragsreichen Gebieten hat die Bereitschaft zur Produktionsaufgabe und zur Verpachtung weiter verstärkt. Und das, obwohl die Pachtsätze kaum erwirtschaftbar sind. Wir haben abgefragt in diversen Bezirksbauernkammern, wie die Pachtsätze in diesen Bezirken liegen. Und es ist fast von jeder Bezirksbauernkammer in den intensiv bewirtschafteten Gebieten ein Pachtsatz jenseits der 500 Euro genannt worden. Zum Vergleich haben wir uns auch in Oberösterreich erkundigt. Dort sind 700 Euro plus mittlerweile an der Tagesordnung.

Dass das eine Fehlentwicklung ist, zeigt dann die einfache Rechenaufgabe, die ich Ihnen hier schon einmal dargebracht habe, dass ein Bauer mit 20 Hektar in einer halbwegs ertragreichen Gunstlage eher vom Verpachten seinen Unterhalt verdienen kann als vom Bearbeiten. Er bekommt dann zwischen 8.000 und 10.000 Euro Pachterlös, das kann er mit dem Traktor nicht verdienen!

Aber von der Veranschaulichung her war das vielleicht ein Fehler, hier auf 20 Hektar zu verweisen. Weil bei 100 Hektar sieht die Rechnung dann schon ganz anders aus. Bei 100 Hektar und mit einem Pachtsatz von nur 400 Euro bleibt ein Nettoerlös von 23.000 bis 25.000 Euro pro Jahr. Und Hand aufs Herz: Mit dem Traktor oder mit mehreren Traktoren ist das nicht zu verdienen. Kollege Kainz lacht zwar jetzt, aber es gibt Bauern, ich kenne Betriebe, die 100 Hektar verpachtet haben, ja?

Ich wäre wirklich für eine Abschaffung der Grundsteuer auf Ackerland, weil sie eine Vermögenssteuer darstellt. Das ist ja Betriebsvermögen. Der Acker ist Betriebsvermögen des Landwirtes und ich sehe nicht ein, dass wir in einer hitzigen Diskussion über Vermögenssteuer in dieser Form Betriebsvermögen besteuern. Allerdings im Gegenzug eine Abschaffung der Förderung von verpachteten Flächen. Weil nur durch die Förderbeträge ja die Pachtsätze dann wieder erwirtschaftet werden können.

Die Gesellschaft fördert so nämlich Immobilienverwertung und nicht die Sicherung bäuerlich strukturierter Landwirtschaft. Dieser Trend zur Verpachtung von ertragreichem Ackerland treibt nicht nur die Pachtpreise, sondern auch die Renditen in die Höhe. Kaum ein niederösterreichischer Bauer kann die Zeitspanne des fortschreitenden Strukturwandels auch wirklich aussitzen. Es wird immer welche geben, die kapitalkräftiger sind und diese Investoren sind dann keine Landwirte mehr, und sie werden bei auffällig attraktiven Renditen eben verstärkt ins Land gezogen.

Zum Abschluss noch zur Zustimmung zu den anderen Berichten. Denen können wir inhaltlich zustimmen. Auch dem Gesetzesantrag zum Weinbaugesetz. Beim Grundverkehrsgesetz habe ich einige Einwände. Und es ist soviel anzumerken, dass mir keine schlüssige Erklärung vorliegt, warum Freihalteflächen generell mit der Nutzung Land- und Forstwirtschaft ausgewiesen werden sollen. Vielleicht gelingt das noch einem Kollegen, dass er mir das hier erklärt. Weil nach meiner Einschätzung ist das schon aus den definierten Aufgaben in den Cross Compliances nicht wirklich empfehlenswert und stellt einen Widerspruch zum EU-Recht dar. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

**Abg. Schagerl (SPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

In meiner Rede widme ich mich dem Antrag auf Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes 2007. Und zwar schließe ich an an einen Kollegen. Grünlandfreihalteflächen. Die Grünland Freihalteflächen ist eine Widmungsart, die eben gewählt ist betreffend der Nichtbebauung von Grünlandflächen, die auf Grund von öffentlichem Interesse, sprich eben Hochwasserschutz bzw. auch Restflächen von Verkehrsprojekten sind.

Ich habe auch im Ausschuss das Beispiel gebracht, Rückbau von Bahnanlagen. Da ist es auch üblich, dass das Trassenband als Verkehrsfläche, ob das jetzt als Verkehrsfläche öffentlich ist oder privat gewidmet ist und die Restflächen, die was eben dort verbleiben als Grünland Freihalteflächen gewidmet sind.

Und daher meines Erachtens mit der Zielsetzung des Grundverkehrsgesetzes 2007, dessen Ziele eben sind primär die Erhaltung, Stärkung und Schaffung einer leistungsfähigen bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft entsprechend den natürlichen und strukturellen Gegebenheiten des Landes Niederösterreich, sekundär die Erhaltung, Stärkung und Schaffung eines wirtschaftlich gesunden land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitzes, nicht übereinstimmen. Und ich sehe auch keinen Sinn, warum das Gesetz in dieser Hinsicht geändert werden soll.

Allerdings wäre es meiner Ansicht nach auch wichtig, sich zukünftig einmal das Grundverkehrsgesetz genauer anzuschauen und diverse Änderungen vorzunehmen.

Ich möchte auch ein Beispiel bringen aus einer Nachbargemeinde von mir. Da hat die Gemeinde einen Forstbesitz von gut 400 Hektar. Der Forstbesitz ist im Jänner zum Verkauf angeboten worden. Ich möchte auch noch einbringen, dass die Gemeinde eben auf Grund der vielen Hochwässer, Naturereignisse, gezwungen ist, jetzt ein größeres Hochwasserprojekt durchzuführen, dazu natürlich die finanziellen Mittel braucht, aber mit dem Bau nicht beginnen kann, weil bis dato, obwohl es einen Bieter und Käufer gibt, es eben bei der Grundverkehrskommission hakt. Daher sollte es meiner Ansicht nach Ausnahmen geben im Grundverkehrsgesetz, wenn eine gewisse Größenordnung als einheitliche Wirtschaftseinheit eben verkauft wird.

Deshalb ersuche ich, dass das in den einzelnen Fraktionen einmal besprochen wird und dass vielleicht eine Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes generell erfolgt. Dem heutigen Antrag werden wir Sozialdemokraten keine Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

**Abg. Ing. Schulz (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Bevor ich zu meinen Ausführungen, im Speziellen zum Grünen Bericht komme, darf ich auf die

Wortmeldungen des Kollegen Waldhäusl in aller Kürze eingehen.

Lieber Herr Kollege Waldhäusl! Wenn man da so drinnen sitzt und deinen Ausführungen zuhört, dann muss ich persönlich sagen, dann tut mir das weh, in welcher Art und Weise du da auf verschiedenste Interessenvertretungen, Berufsgruppen, eingehst. Du sprichst von Landwirtschaft wie wenn du dich total auskennen würdest. Ich weiß, dass du eigentlich in der Landwirtschaft nicht mehr tätig bist. Es tut wirklich weh! *(Abg. Waldhäusl: Ich kenn mich trotzdem aus! Du bist tätig und kennst dich nicht aus! Das war ein Eigentümer!)*

Es tut wirklich weh wenn man behauptet, der Bauernbund und die Landwirtschaftskammer seien schuld, dass die Situation in der Landwirtschaft so ist wie sie ist. Die Einzigen, die sich um die Bauernanliegen kümmern, das ist der Bauernbund und ist die Interessenvertretung. Denn, lieber Herr Kollege Waldhäusl, wäre das anders, dann wäret ihr heute schon der Bezirksbauernkammer, in der Landwirtschaftskammer, hier herinnen, in einer ganz anderen Art und Weise vertreten. Da hätten euch die Leute schon gewählt. Aber das haben sie nicht gemacht, weil sie uns mehr Vertrauen schenken! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Das hab ich dem Moser eh grad erklärt!)* Und ich kann abschließend nur sagen: Gott sei Dank ist es so wie es ist! Und das wird auch in Zukunft so bleiben. *(Abg. Waldhäusl: Das Bauernsterben, oder was?)* Nicht das Bauernsterben. Du hast mich jetzt falsch verstanden. *(Abg. Hauer: Das freiheitliche Sterben!)* Genau!

Vielleicht noch ein Wort zum Kollegen Naderer, der da irgendwas behauptet hat, dass die ÖVP einen anderen Weg in der Gentechnik auf einmal einschlagen wird. Ich glaube, da hast dich wirklich verlesen oder das falsch interpretiert. *(Abg. Naderer: Ich bin des Lesens schon mächtig!)* Falsch interpretiert, habe ich gesagt.

Gut. Kommen wir zum Grünen Bericht: Der Grüne Bericht ist immer eine Möglichkeit, zum Einen über verschiedenste Themen der Landwirtschaft zu diskutieren, zum Anderen die Leistungsfähigkeit der niederösterreichischen Landwirtschaft darzustellen, die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern darzulegen. Und er zeigt auch die Vielfalt an Strukturen auf, die wir hier in der Landwirtschaft auch haben.

Was die Struktur der bäuerlichen Landwirtschaft oder der Landwirtschaft in Niederösterreich betrifft, hat zum Teil mein Kollege Mold schon dar-

über berichtet. Auch ich darf hier erwähnen, wir haben es weder jetzt noch in Zukunft mit einer industrialisierten Landwirtschaft zu tun. Das zeigen ganz klar und deutlich die Zahlen. Ich weiß, dass die Betriebe Jahr für Jahr weniger werden. Hier jetzt die Schuld irgendjemandem zuzuschieben auf einseitige Art und Weise, kann man durchaus argumentieren. Wir alle miteinander wissen aber, dass das eine Vielzahl an Maßnahmen auf lokaler, auf Bundes- und auf europäischer Ebene natürlich auch dazu beiträgt.

Wir wissen, dass die Landwirtschaft auch ein sehr wesentlicher Wirtschaftsfaktor hier bei uns in Niederösterreich ist. Niederösterreich ist das Agrarland Nummer 1 und wir besitzen ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche Österreichs. Wir sind sozusagen der wichtigste Lebensmittelproduzent Österreichs und sichern darüber hinaus die Ernährung von rund 7 Millionen Menschen hier bei uns. Jeder 8. Arbeitsplatz wird durch die Land- und Forstwirtschaft abgesichert und die vor- und nachgelagerten Bereiche geben diesen Menschen Arbeit, wie etwa Molkereien, Lagerhäuser, Forst-, Holz- und Papierbereich.

Ich kann mich erinnern, im Jahr 2012 haben wir auch von einem sehr schwierigen Jahr berichtet. Einem sehr schwierigen Jahr, was die Märkte betrifft, was die Preise betrifft und was die Witterung betrifft. Leider kann oder muss ich das auch vom Jahr 2013 berichten. Auch dieses Jahr war ein sehr schwieriges von Seiten der Natur durch viele Extremereignisse, von der Trockenheit bis hin zu Hochwasserereignissen, bis auch zu den extrem volatilen Märkten in den verschiedensten Bereichen. Wie zum Beispiel in der Getreideernte, wo es auf Grund der Witterung im Frühjahr noch halbwegs gute Erträge gegeben hat, aber leider Gottes bei der Herbsterte, beim Mais, ganz anders ausgesehen hat.

Zur Tierhaltung hat Kollege Mold schon einiges gesagt. Was die Situation beim landwirtschaftlichen Einkommen betrifft, sehen wir leider zum zweiten Mal hintereinander ein Minus von rund 7 Prozent. Dieses Minus ist natürlich auch durch jene Rahmenbedingungen begründet, die ich zuvor erwähnt habe: Die teilweise extreme Witterungssituation und natürlich auch die volatilen Märkte.

Wir müssen daher Betrieben, die in der Produktion stehen und einem immer weiteren und stärkeren Wettbewerb ausgeliefert sind, und deren Risiko durch Ausgleichszahlungen geringer gehalten wird, diesen Betrieben müssen wir helfen. Müssen wir insofern helfen, als wir neue Risikoabdeckungsmodelle entwickeln, die nötigen Investitionen

zu ermöglichen, um zukunftsfähig zu sein. Wir müssen aber auch auf der anderen Seite, auf der Kostenseite, etwas zustande bringen. Hier möchte ich nur erwähnen, Tatsache ist, dass wir hier bei uns den teuersten Agrardiesel Europas haben. Die Deutschen und die Tschechen haben die Agrardieselvergütung bereits wieder eingeführt. *(Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*

Wir sind gerade dabei Herr Kollege Waldhäusl.

Dieses Thema muss hier wieder diskutiert werden. Wir brauchen für die produzierenden Betriebe die Agrardieselvergütung um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben. Die Landwirtschaft hat bewiesen, dass sie Produkte höchster Qualität bieten kann. Diese Produkte in Spitzenqualität wird es nicht geben, wenn dafür nur billige Preise bezahlt werden. Es muss Schluss sein mit einer Billigpreispolitik, mit den Lockangeboten auf Kosten der Bauern! Wir fordern daher wertschätzende Preise für Qualitätslebensmittel! Wir brauchen Preise, von denen wir auch wirklich leben können!

Ein Wort zur ländlichen Entwicklung, weil das letztendlich auch ein Antrag der Grünen und der Blauen ist. Hier stehen die Verhandlungen vor dem Abschluss: Österreich wird das erste Land mit einem genehmigten Programm sein! In Niederösterreich geht es hier in Summe um rund 300 Millionen Euro. Geld, das in die Regionen fließt für den Ausbau des Wegenetzes, für die Ankurbelung der Wirtschaft und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Davon profitieren unsere Betriebe und davon profitiert das ganze Land. Tatsache ist, es gibt weniger Geld für die Fläche, aber ein Mehr für Investitionen. Diese Investitionsmittel werden von 24 auf 36 Millionen Euro aufgestockt. Das gibt Sicherheit für die Landwirtschaft.

In der letzten Periode wurden hier rund 250 Millionen Euro ausbezahlt, die wiederum Investitionen von über einer Milliarde Euro ausgelöst haben. Das heißt, jeder Euro aus Brüssel löst 4 Euro an Investitionen aus. Das bringt Wertschöpfung, das schafft Arbeitsplätze und diese bleiben wiederum im ländlichen Raum. Die Landwirtschaft sichert hier über 530.000 Arbeitsplätze in Österreich.

Mit diesem Programm werden wieder Schwerpunkte und Anreize gesetzt für eine leistungsstarke Landwirtschaft, für eine gesunde Wirtschaft und für ein starkes Land. Ich darf mich hier recht herzlich bedanken bei Bundesminister Rupprechter, bei Präsident Hermann Schultes und bei Landesrat Stephan Pernkopf. Ein herzliches Danke für diese umsichtige und sehr wichtige Begleitung bei diesem zukünftigen Agrarprogramm! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein sehr wesentlicher und wichtiger Bereich ist natürlich auch das Schulwesen, die Weiterbildung und Beratung. Und das ist durch unsere zwei landwirtschaftlichen Berufsschulen und durch unsere 18 landwirtschaftlichen Fachschulen gewährleistet, dass unsere Jugend die beste Ausbildung erhält und auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereitet ist. Bei dieser Weiterbildung geht es im Wesentlichen um Weiterbildung und Beratung durch die Landwirtschaftskammer, durch das LFI, die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen. Denn gerade die Landwirtschaft gibt uns immer wieder neue Herausforderungen, auf die man sich optimal vorbereiten muss. Und im Zuge dessen darf ich mich natürlich auch sehr gerne bedanken bei unseren Bäuerinnen und Bauern, speziell bei den Bäuerinnen, die hier im ländlichen Bereich ein wesentlicher Faktor in unseren Dörfern, in unseren Betrieben sind. Sie sind immer wieder die Ersten wenn es darum geht, bei Vereinen, bei Organisationen im Ort anzupacken, uns vorzugeben.

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich darf mich abschließend sehr herzlich bedanken bei der Abteilung Landwirtschaftsförderung, bei Dipl.Ing. Ernest Reisinger und seinem Team. Und ein herzliches Danke auch noch an unseren Landesrat Dr. Stephan Pernkopf für den vorbildlichen und umsichtigen Einsatz für unsere Bäuerinnen und Bauern. Unsere Bauern produzieren heimische, gesunde und qualitativ hochwertige Lebensmittel. Sie sorgen für eine gepflegte Kulturlandschaft und das – und das möchte ich noch einmal betonen – mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft! Und um diese auch in Zukunft sicherzustellen, brauchen wir euer aller Unterstützung. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es gibt noch einige Anträge, auf die ich eingehen darf. Zum Ersten darf ich antworten auf das Thema Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte, auf einen Antrag der Kollegen Waldhäusl und Co. und Petrovic und Co. Lieber Gottfried, auch hier hast du gesagt, das ist zwar beantragt worden, aber noch nicht beschlossen worden. Ich kann dir berichten, das ist beschlossen worden mittlerweile und auch mit den Stimmen der FPÖ! Also nur soviel, wie weit ihr hier informiert seid. Soviel zum ersten Antrag.

Zweiter Antrag, zum Rettungspaket für unsere niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern, dass das Agrarpaket abzulehnen wäre. Ich glaube, ich habe eindeutig und klar in meinen Ausführungen erklärt, warum wir diesem Antrag der blauen Fraktion nicht zustimmen werden. Weil es ein zukunftsträchtiges Paket ist und weil Österreich die-

sen ersten Schritt setzen wird um die Sicherheit für die Landwirtschaft auch in Zukunft zu gewährleisten.

Zum nächsten Antrag der Kollegen Waldhäusl, Königsberger, Petrovic, Weiderbauer und Co. weniger Geld für die Landwirtschaftskammer – mehr Geld für unsere Bauern. Auch hier ist dementsprechend anzumerken: Hier auf der einen Seite zu sagen, wir streichen die Unterstützung des Personals in der Landwirtschaftskammer. Ich glaube, ich habe zu Beginn sehr klar und deutlich gesagt, für welchen Bereich die Interessenvertretung, die Landwirtschaftskammer, da ist, dass diese Aufgabenbereiche in den letzten Jahrzehnten viel, viel vielfältiger und schwieriger geworden sind, ich glaube, das wissen wir alle miteinander. Und das rechtfertigt von meiner Seite natürlich auch diese Unterstützung. Und neben der Tätigkeit der Interessensvertretung gibt es viele zusätzliche Arbeiten, die durch die landwirtschaftliche Interessensvertretung durchgeführt wird. Sei es bei Übernahme von behördlichen Aufgaben, bei Fachexperten in verschiedensten Bereichen, das nicht durch die Landesebene abgedeckt wird. Sei es bei Förderabwicklungen und ähnlichem. Auch hier eine klare und deutliche, ein Nein dazu.

Zum nächsten Antrag Unterstützung von geschädigten Kartoffelbauern. Ein Antrag wieder von F und G. Auch hier möchte ich erwähnen, hier wurde vom Eichinger-Fonds berichtet, dieser sozusagen wieder auszugraben. Die Unabhängigkeit dieses Eichinger-Fonds wird gerade geprüft. Und auf der anderen Seite hat mittlerweile die Hagelversicherung bereits reagiert und gemeinsam mit den Kartoffelbauern eine Versicherungslösung erarbeitet.

Zum nächsten Antrag zur Zertifizierung, was die Großküchen und die Gastronomiebetriebe betrifft, diesem Antrag werden wir nicht zustimmen, weil es eine Gastro-Auszeichnung auf freiwilliger Basis schon gibt und wir nicht die Betriebe dementsprechend in Zukunft bevormunden wollen.

Zum letzten Antrag, Unterstützung der Kartoffelbauern, möchte ich vielleicht noch abschließend anmerken zur Situation im Werk Gmünd. Hier zu sagen, dass die tschechischen Landwirte bevorzugt werden ist schlichtweg einfach falsch! Tatsache ist, dass die Agrana bereits seit längerer Zeit 15 Prozent der Verträge mit tschechischen Landwirten abschließt. Und das deswegen, weil nur durch diese Verträge mit den Tschechen die Sicherheit des Werkes auch in Zukunft gewährleistet ist.

Zur Situation, was die Verarbeitung betrifft: Ja, es gibt heuer ein riesen Problem, was die Fäulnis bei den Kartoffeln betrifft, egal ob im Weinviertel bis hin zum Waldviertel. Und die Agrana ist hier wirklich sehr bemüht. Ich bin auch im Agrana-Rohstoffbeirat/Stärke und wir haben das vor zwei Wochen wirklich sehr intensiv diskutiert, diese Problematik.

Hier muss man wirklich schauen, dass Chargen, dass Lieferungen, wo es größere Probleme gibt, früher verarbeitet werden als Chargen ... - auch meine Kartoffeln liegen heute noch zu Hause, noch länger, weil wir Gott sei Dank kein Problem mit der Fäulnis haben. Also, es muss hier geschaut werden, dass jene Kartoffeln zuerst zur Bearbeitung kommen, wo es Probleme mit Fäulnis gibt. Und das wurde sehr umsichtig von der Agrana gelöst. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 489/B-14/1:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück sind fünf Resolutionsanträge eingegangen: Resolutionsantrag Nr.1 von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Huber, Landbauer, Petrovic und Weiderbauer betreffend Rettungspaket für unsere niederösterreichischen Bauern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.2, wieder eingebracht von den vorgenannten Abgeordneten betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der Liste FRANK. Das ist die Minderheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Resolutionsantrag Nr.3, wieder von den vorgenannten Abgeordneten eingebracht, betreffend Arbeitslosengeld für Nebenerwerbslandwirte. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist in der Minderheit geblieben, damit abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.4, wieder eingebracht von den vorgenannten Abgeordneten betreffend Unterstützung von geschädigten Kartoffelbauern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Das ist die Minderheit, damit abgelehnt.

Resolutionsantrag Nr.5 zu diesem Geschäftsstück, eingebracht vom Abgeordneten Walter Naderer betreffend Zertifizierung von Großküchen und Gastronomiebetrieben mit einem „Betriebsgütesiegel für Österreichische Qualitätspartnerschaft“. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN und die Liste FRANK. Das ist die Minderheit, damit ist dieser Resolutionsantrag abgelehnt.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 490/B-11/1, Bericht landwirtschaftlicher Förderungsfonds:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK, mit Mehrheit angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 491/B-9/1, Bericht über Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2013:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Mit Mehrheit angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 504/L-2/1, Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973:)* Das sind die GRÜNEN, die ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 509/W-10, Änderung des NÖ Weinbaugesetzes:)* Das sind die GRÜNEN, die ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 510/A-1/33, Änderung des NÖ Grundverkehrsgesetzes:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP mit Mehrheit angenommen.

Ich danke den Berichterstattern.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 507/R-3, Raumordnungsgesetz und Ltg. 507-1/R-3, Änderung der Bauordnung. Bericht-erstattung und Abstimmung werden getrennt erfolgen. Nachdem gegen diese Vorgangsweise kein Einwand besteht, ersuche ich Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, die Verhandlung zu den beiden Geschäftsstücken einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 507/R-3, NÖ Raumordnungsgesetz.

Mit der Aufnahme des Instruments der regionalen Leitplanung soll die intensive Zusammenarbeit mit betroffenen Gemeinden, insbesondere bei der Erstellung regionaler Raumordnungsprogramme, verstärkt werden. Der Wegfall der freien Anordnung von Gebäuden unter Sonderbebauungsweisen erfolgt zugunsten einer einfacheren Vollziehbarkeit.

Die Regelungen über die Handelseinrichtungen werden präzisiert, insbesondere die Begriffe des geschlossenen bebauten Ortsgebietes und der funktionellen Einheit bei Handelsbetrieben. Wohngebäude und Wohnnutzungen sollen in Betriebs- und Industriegebieten sowie auch im Hofverband und bei Hofstellen neu bzw. deutlicher geregelt werden. Auch bei den erhaltenswerten Gebäuden im Grünland werden Anpassungen vorgenommen.

Die Details liegen den Kollegen vor. Es wurde im Ausschuss noch ein Änderungsantrag eingebracht. Auch dieser Bericht liegt vor. Ich darf daher den Antrag des Bau-Ausschusses einbringen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Raumordnungsgesetz 2014 (NÖ ROG 2014) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Des Weiteren berichte ich zu Ltg. 507-1/R-3, zum Antrag des Kollegen Schagerl und mir gem. § 34 LGO 2001 betreffend Änderung der NÖ Bauordnung. Wir haben ja vor vier Wochen die NÖ Bauordnung hier beschlossen. Dort gibt es viele Verweise auf das Raumordnungsgesetz, das, hoffe ich, heute beschlossen wird. Und damit diese Zitierungen gegenseitig angepasst werden, sollen mit diesem Antrag diese Anpassungen vorgenommen werden.

Ich darf daher den Antrag des Bau-Ausschusses einbringen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dipl.-Ing. Eigner und Schagerl beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (NÖ BO 2014) wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

**Abg. Thumpser MSc (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Zum NÖ Raumordnungsgesetz möchte ich noch einmal kurz auf den Kollegen Schulz eingehen, der in der Debatte vorher festgestellt hat, dass es im Bereich der Landwirtschaft ja durchaus ein Problem gibt. Du hast gesagt, den teuersten Agrardiesel, deshalb müssen wir was tun, hast du, glaube ich, so fast wortwörtlich gesagt. Es geht um eine Kostensenkung in der Landwirtschaft.

Warum, meine sehr geehrten Damen und Herren, beginne ich mit dem Beispiel aus der Landwirtschaft jetzt bei der Raumordnung? Weil wir bei der Raumordnung auch ein Problem haben, das wir durch ein Raumordnungsgesetz lösen könnten. Nämlich im Zusammenhang mit den Wohnbauten in Niederösterreich, mit leistbarem Wohnraum in Niederösterreich. Deshalb habe ich auch damit begonnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es herrscht, glaube ich, Einigkeit in diesem Raume hier, dass Wohnen in Niederösterreich zu teuer ist! Dass die Zurverfügungstellung von leistbarem Wohnraum immer schwieriger wird. Und ich glaube, es besteht Konsens darüber, dass Wohnen in Niederösterreich günstiger werden muss. Es muss leistbarer und finanzierbarer werden für junge Menschen in Niederösterreich, für Familien in Niederösterreich, aber auch – und davon bin ich felsenfest überzeugt – auch für ältere Personen. Aussagen dazu gibt es genug, nur, mir fehlt die Handlung dazu, auch in diesem Raumordnungsgesetz.

Wir haben das letzte Mal in der letzten Sitzung lang und breit die Bauordnung diskutiert. Ich würde jetzt einmal aus dem Bauch heraus so formulieren: Der große Wurf in der Bauordnung, damit Wohnen in Niederösterreich leistbarer wird, ist nicht gelungen!

Es hat sogar nicht einmal darüber den Konsens in diesem Haus gegeben, dass wir über Ö-

Normen, über ÖIB-Richtlinien, etc., etc. nachdenken und Anträge in die Richtung formulieren, um in Zukunft Wohnen leistbarer und günstiger in Niederösterreich zu machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hätten jetzt im Bereich der Raumordnung mit der Widmung sozialer Wohnbau die Möglichkeit, günstigeren Wohnbau in Niederösterreich zu schaffen. Denn eines ist klar, und das sagen alle Experten landauf, landab: Ein Faktor für teures Wohnen in Niederösterreich sind die Grundstückspreise. Und da brauchen wir nicht nur vom Speckgürtel rund um Wien reden, wo man von Quadratmeterpreisen von 700, 800 Euro fürs Bauland spricht, da brauchen wir nur in regionale Zentren zu sehen. Und ich habe mir das zum Beispiel in Amstetten angeschaut. In Amstetten hat vor rund 10 Jahren ein Quadratmeter in Greinsfurth noch 40 Euro gekostet. Jetzt kriegst unter 100 Euro, so sagen mir die Kollegen und Kolleginnen von Amstetten, nicht einmal ein „Grasbüschl“. Das heißt, auf der einen Seite ist der Grundstückspreis ein Faktor für Leistbares Wohnen.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden wir auch im Zuge der Debatte jetzt - die Kollegin Onodi wird dann einen Abänderungsantrag stellen - für die Widmung soziales Wohnland eintreten. Weil ich glaube, dass nur durch eine solche Maßnahme es in Zukunft günstigeren Wohnraum in Niederösterreich geben kann. Und ich muss sagen, es tut mir fast ein bisschen weh, denn ich glaube, wie gesagt, dass der Konsens ja vorhanden ist, dass Wohnen günstiger werden muss in Zukunft. Es tut mir fast ein bisschen weh, wenn ich dann mir den „Kurier“ von gestern anschau.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können sachlich über alles und vieles diskutieren. Ich möchte mich aber in dieser Diskussion um die Raumordnung nicht auf ein Niveau begeben, wie wir es gestern im „Kurier“ gelesen haben. Mir tut es leid, dass der Herr Landesrat Pernkopf jetzt nicht da ist. Weil wenn der Herr Landesrat Pernkopf uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, weil wir diese Widmungskategorie „sozialen Wohnbau“ in der Raumordnung drinnen haben, unterstellt, und ich zitiere wörtlich: Wir sind nicht im Kommunismus und auch die SPÖ - und damit unterstellt er uns ja was - sollte mitbekommen haben, dass die Berliner Mauer vor 25 Jahren gefallen ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Würde ich mich auf dieses Niveau vom Herrn Landesrat Pernkopf begeben, dann müsste ich jetzt sagen, lieber Herr Landesrat Pernkopf, du bist in deinem Gesellschaftsmodell im Mittelalter stehen geblieben, nämlich im Bereich der Feudalherren! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das möchte ich aber nicht, weil es mir um die sachliche Auseinandersetzung geht. Und deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, ersuche ich vor allem die ÖVP-Fraktion darum, noch einmal in sich zu gehen, zu überdenken, ob wir nicht Leistbares Wohnen in Niederösterreich jetzt tatsächlich möglich machen sollen mit einer zusätzlichen Kategorie in der Raumordnung. Mit einer zusätzlichen Kategorie die da heißt sozialer Wohnbau. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich denke, die Regierungsmitglieder haben heute wirklich viel zu tun, weil niemand hat Zeit für uns. Landtag alleine – niemand zu Hause, das schickt sich nicht für einen ordentlichen Parlamentarismus, würde ich meinen.

Zum Raumordnungsgesetz. Das Raumordnungsgesetz ging jetzt schon durch die, wie soeben eingebracht vom Kollegen Thumpser, völlig richtig, ... schwirrt in den Gazetten herum als ganz großer Wurf. Generalrevision, was jetzt in Niederösterreich alles in Zukunft nicht mehr möglich ist.

Machen wir einmal kurz noch einmal Halt und schauen wir uns an, wie schaut dieses Land aus. Die ÖVP hat ziemlich lange gebraucht um zu sehen, was hier passiert. Wir haben eine massive Zersiedelung in Niederösterreich. Wir haben eine massive Verschandelung unserer zentralen Orte, die Krebsgeschwüre mit Fachmarktzentren und EKZs am Rande haben.

Wir haben einen enormen Flächenverbrauch in Niederösterreich pro Tag. Österreichweit sind es bei den 22 Hektar, wir liegen ziemlich weit vorne dabei. Und wir haben auf Grund der Finanzsituation einen enormen Druck auf den Gemeinden. Das sind Faktoren, die man bei einer Raumordnung mitdenken muss, weil genau das sind quasi negative Steuerungselemente in der Raumordnung.

Die Gemeinden haben nur zwei Möglichkeiten, zu wirklichen Einnahmen zu kommen. Die Grundsteuer ist es einmal nicht, die lasse ich außen vor. Dann ist es die Kommunalsteuer zum Einen. Und zum Anderen ist es für den Finanzausgleich die Kopfquote. Das heißt, wenn ich heute in einer Gemeinde verantwortlich bin und zu mehr Einnahmen kommen möchte, habe ich in diesem bescheidenen

kleinen Unternehmen genau zwei Einnahmemöglichkeiten. Und genau in diesem Spannungsfeld bewegen sich die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen. Und sie durften das auch bisher in Niederösterreich. Und für mein Dafürhalten dürfen sie es in Zukunft eh noch immer. Ich sehe überhaupt keine ordentliche, überregionale Raumplanung, die eine Strategie für dieses Land hätte.

Es sind zwar jetzt Elemente drinnen, dass es hier zu Leitplanungen in den Regionen kommt, ausprobiert im Weinviertel. Aus meiner Sicht noch viel zu wenig partizipativ. Das sind de facto Bürgermeisterunden. Da ist viel zu tun.

Aber genau das ist der Grund, warum wir im Wiener Umland auch Schlafgemeinden haben. Also, wir haben ja schon Sub... Die, die quasi nach Schwechat hinein fahren. Und die Umlandgemeinden von Schwechat sind ja eigentlich viele wirklich nur noch Schlafgemeinden. Weil sie erledigen die Dinge in Schwechat sozusagen oder fahren nach Wien weiter. Und aus dem heraus haben wir eine Situation jetzt in Niederösterreich, dass jetzt Gott sei Dank zumindest einmal erkannt wurde, wir sollten einmal innehalten.

Jetzt trommelt der Herr Landesrat bei Veranstaltungen gestern und heute und auch in den Zeitungen immer irgendwelche Prognosen. Und ich denke mir dann immer, naja, irgendwer hat sich hingesetzt und hat überlegt, auf Basis einer Annahme eine These gemacht, und sagt, das ist die Prognose.

Ich bin aber eigentlich eine, die nicht Politik nach Prognosen macht, sondern wenn ich eine Entwicklung sehe und glaube, die ist nicht gescheit, dann heißt es eigentlich innezuhalten, Instrumente zu suchen und zu schauen, wie kann ich das hintanhaltend. Und die Prognosen ... bzw. ich gehe noch einmal eines zurück. Was ist denn passiert? Ich nehme den Bezirk Baden her. Im Bezirk Baden haben wir in den letzten 30 Jahren ein Wachstum von 25 Prozent gehabt. Und genauso schauen auch Gemeinden wie Kottlingbrunn, Ebreichsdorf usw. aus. Ebreichsdorf, ... *(Abg. Kainz: Na, zähl sie alle auf! Alle!)*

Nein! Ich sage nur, Ebreichsdorf und Kottlingbrunn sind die, die am massivsten gewachsen sind, ja? Wobei in Ebreichsdorf, glaube ich, nach der 13. örtlichen Raumordnungsprogrammnovelle innerhalb von zwei Jahren hat das Land dem Herrn Bürgermeister einmal doch auf die Finger geklopft und gemeint, vielleicht bist ein bisschen zu schnell bei deiner Widmerei. Das war in der letzten Funktionsperiode.

Und daher hat man die einfach schalten und walten lassen. Weil die Gemeinde in ihrer Autonomie muss ja wissen, ob sie irgendwie mit Kanal und allen Notwendigkeiten kostenmäßig über die Runden kommen. Viele, wie wir wissen, ja mit wirklich zersiedelten Gemeinden - das betrifft ja eher weniger die im Wiener Umland - sind ja sozusagen massiv betroffen.

Jetzt heißt es, die Prognosen werden sein für den Bezirk Baden in den nächsten 20 Jahren, nur mehr 22 Prozent dazu. Das heißt, die ganze Bezirkshauptstadt - von den Einwohnerinnen her - kommt jetzt noch einmal in den Bezirk hinein, der ohnehin schon extrem dicht ist im Moment. Und wo es auch große Unterschiede gibt zwischen den „Zuagastn“, meistens aus Wien, und den Menschen, die dort leben.

Ich red noch gar nicht von anderen Konflikten. Vom Gewerbegebiet, von Autobahn - nein! Auch dort gibt's einen immensen Konflikt. Weil Menschen, die quasi auf's Land ziehen und sich für ihre Kinder den Traum vom Einfamilienhaus verwirklichen wollen, plötzlich sehen, dass das Leben im Grünen ja vielleicht doch nicht so ist und man irgendwie ein verklärtes Bild dessen gehabt hat. In ländlichen Regionen sind das wirklich oft die, die sich plötzlich aufregen, wenn Gülle ausgebracht wird. Und wenn es in einem urbaneren Raum ist, wundern sie sich, dass sie dann wirklich in einem doch dichten, wieder urbanen Raum gelandet sind.

Das heißt, wir müssen – und das hat gestern, auch der Kollege Kainz war dabei, der Christoph – der Professor Filzmaier zum Ausdruck gebracht, dass es ja darum geht, Menschen haben Bilder im Kopf. Und ich denke, wir sind gewählt worden nicht, um jetzt jedes Bild zu realisieren, das Menschen im Kopf haben. Sondern wir haben eine Verantwortung, wie wir mit dieser Raumressource in Niederösterreich umgehen und so planen, dass die nächsten zwei Generationen auch noch etwas vorfinden, womit sie vernünftig planen können. Das fehlt mir über weite Strecken sehr wohl da drinnen.

Daher, wenn es heißt, es gibt eine Prognose, vor allem für den Norden Wiens. Der Norden Wiens ist das Dynamischste in den nächsten 15, 20 Jahren. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Ja, das ist eine Prognose!

Es liegt aber, glaube ich, jetzt an der Region und liegt an uns, gebe ich dem nach. Sind wir die, die dem Druck nachgeben müssen? Mit allem was dazu kommt. Die, die in den Wiener Umlandgemeinden sind, wissen, dass sie ja bei diesem Zugang oft nicht einmal mehr was in der Kassa haben.

„Zweitwohnsitzer“ ist das Stichwort. Weil die Wienerinnen und Wiener auf Grund des Parkpickerls natürlich noch immer in Wien den Hauptwohnsitz behalten. Das ist ein Problem, das in Niederösterreich bei der ÖVP bis zur Spitze hinauf niemand anrühren möchte! Weil wir auch in Niederösterreich diese Situation haben, dass sie wählen dürfen wie in keinem anderen Bundesland. Sie haben Rechte, aber die Gemeinden bleiben ziemlich über, vor allem im Wiener Umland. Wird nicht angerührt. Die haben aber genau dieselben Mobilitätsversorgungs- und –entsorgungsbedürfnisse wie die anderen auch.

Das heißt, geben wir diesen, heißt es, rund 6.500 Binnen-Migrantinnen nach, die von Niederösterreich ins Wiener Umfeld kommen oder von Wien herauskommen? Ich glaube, man sollte sich eher anschauen, wie das andere europäische Regionen machen. Ich habe heute gehört, wie es die in Berlin gemacht haben. Ich habe gestern gehört, wie es die in Bayern machen. Die gehen relativ, sage ich, verantwortungsbewusst von oben nach unten, natürlich aber gemeinsam letztendlich mit den Gemeinden, gehen sie vor und sagen, es gibt Gebiete, wo ich wirklich trachten muss, dass mir die nicht entsiedelt werden. Dort gibt es zentrale Orte, die sind dementsprechend als zentrale Orte zu definieren.

Ich würde meinen, in Österreich wäre es einmal an der Zeit, im Finanzausgleichsgesetz diese zentralen Orte zu definieren, die die Aufgaben für andere Gemeinden übernehmen. Haben wir nicht, daher auch hier kein Steuerungselement.

Und das Zweite ist, da hast Gemeinden, wo es gescheitert ist, sie stagnieren einfach. In Brandenburg ist das kein Thema. Da hat es Gemeinden gegeben, denen hat man das einfach gesagt, Stagnation. Ich komme aus einer Gemeinde, wo eigentlich ... Baden ist, glaube ich, einer der wenigen Städte, die auf Grund des Grüngürtels rundherum, den wir alle so wollen, stagniert. Also wir haben ja das Problem nicht. Wir müssen nur schauen irgendwie auf die Grünflächen.

Alle anderen haben ja diese Situation nicht. Das heißt, da gibt's ja politisch ein Commitment zur Stagnation. Weil alles, was jetzt wirklich groß dazu kommt, ist eine Belastung für mich bei der Versorgung und Entsorgung dieser Menschen. Und ich habe keinen Gewinn mehr.

Der wichtigste Punkt dabei ist der Verkehr und die Mobilität in Niederösterreich. Es hat auch gestern - Christoph, korrigiere mich, wenn ich irgendwas falsch verstanden habe -, aber es hat

auch gestern Prof. Fassmann quasi aufgezeigt, wie wichtig die Achsenstruktur ist im Sinne von, du brauchst ein Rückgrat, ja? Manche sagen, es ist „wurscht“, ob öffentlich oder straßenbezogen. Ich sage, das ist nicht egal! Gerade in Zeiten wie diesen muss ich als Rückgrat in den Regionen den öffentlichen Verkehr haben. Und auch insbesondere in den ländlichen Regionen! Doch in dieser Nebenbahnthematik in den ländlichen Regionen wird es in 15, 20, 30 Jahre essentiell sein, ob ich mit einer Bahn „auf“ Amstetten rausfahre oder nicht. Ob ich sozusagen in die zentralen Orte mit einer Bahn komme oder nicht.

Im Moment machen wir alles, dass das dann nicht mehr der Fall ist. Das ist im Sinne einer Raumordnung auch nicht vernünftig. Denn ich behalte die Menschen nur in diesen Regionen, wenn sie im Zentralort noch Ausbildung haben, Arbeitsplätze haben, die sie oft in der quasi ganz kleinen Gemeinde nicht mehr finden, aber im Land, in der Region, in der Gemeinde bleiben wollen. Jetzt dürft ihr applaudieren! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Berlin hat das geschickter gemacht. In Berlin gibt es die Entwicklung nur, haben wir heute gehört, an den sternförmigen Achsen. Bei uns ist es ..., wenn wir ja genau ..., das wissen wir, im Süden waren die ersten großen Zuwanderungen. Das stimmt ja nicht mit dem Speckgürtel! Der Speckgürtel ist ja nur dann passiert, weil sie rundherum, vor allem in dieser Tangente, begonnen haben, wirkliche Schlafgemeinden, winzig kleine Gemeinden umzuwidmen, umzuwidmen und hier diesen Traum des Einfamilienhauses zu verwirklichen. Ansonsten ist das auch auf diesen starken Achsen mit der guten Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs passiert.

Aber es gibt noch ein anderes Beispiel, ja? Das ist nicht erwähnt worden. Das ist München. In München ist es ganz normal, da wohnst draußen. Gut situierte, quasi wirklich gut situierte, die setzen sich nicht ins Auto rein. In München fährst du von ganz draußen, deinem Eigenheimglück, mit der S-Bahn ins Zentrum hinein. Herren im Dreiteiler, das ist in München ganz normal. Weil es drinnen ohnehin sinnlos ist und dort auch eine gewachsene Struktur ist.

Wir müssten in Niederösterreich diese Verzahnung schaffen, mehr noch, mit Wien, weil das historisch einfach zusammengehört. Und wir wissen, dass auch unsere ganzen Achsen hin nach Wien gehen und nicht nach St. Pölten. Das ist einfach so gewachsen.

Daher, so wie heute auch schon thematisiert wurde, diese Stadtregion braucht in der Tat noch eine bessere Verzahnung und im Sinne einer gesetzlichen Zusammenarbeit eine Nachjustierung. Die 15a-Vereinbarung sozusagen, wie es beim Wienerwald ist, bei der Planungsgemeinschaft Ost, muss noch weiter verbessert werden, damit es hier die Verbindlichkeit gibt, insbesondere in der Verkehrsplanung. Damit hier alles abgestimmt ist.

Wir haben in diesem Raumordnungsgesetz jetzt drinnen die Regional GmbH. Was mich nur verwundert ist, dass die Regional GmbH, die Niederösterreich Regional GmbH mit dem heutigen Tag noch nicht einmal im Firmenbuch drinnen ist. Wir beschließen da heute ein Gesetz, wo die GmbH noch nicht einmal ..., weiß ich nicht, ist die noch immer in Gründung, oder wann wird es die geben?

Wir sehen das durchaus kritisch, was hier gemacht wird. Weil es wird vorgegaukelt, das sei hier ein besseres Service ... und das mag in manchen Dingen schon sein, weil es einfacher ist, wenn ich eine Servicestelle habe.

Aber vom Vorstand abwärts eine ordentliche demokratische Partizipation gibt es in dem Sinne nicht. Und wenn ich eine moderne Raumplanung mache, dann muss mir auch klar sein, dass ich das einbinden muss. Und daher gehört in die höheren Gremien hinein auf jeden Fall der Landtag für mein Dafürhalten abgebildet in irgendeiner Form. Das ist leider nicht der Fall!

Ein Punkt, den ich jetzt schon mehrmals gebracht habe, ist, weil ja Stephan Pernkopf für Wasser und Raumordnung und Landwirtschaft zuständig ist, dass der Schutz des Grundwasserkörpers ein ganz zentraler ist in Niederösterreich. Andersorts natürlich auch, aber bei uns auf jeden Fall. Und hier der Schutz des Grundwassers und die Raumordnung noch mehr verzahnt werden sollte. Ich habe schon einmal einen Antrag eingebracht, in dem Fall habe ich jetzt den Abänderungsantrag ganz genau ausformuliert und bringe ihn nun in meinem Namen und den der Kollegen Weidbauer, Petrovic, Enzinger, Waldhäusl und Königsberger ein zu diesem Verhandlungsgegenstand betreffend Vermeidung risikohafter Betriebe über Grundwasserkörpern.

Alle, die jetzt die Raumordnung gelesen haben wissen, dass es da drinnen gibt die Richtlinie nach Seveso. Also es gibt wirklich Betriebe, wo es dann ganz ans Eingemachte geht. Das wird geregelt.

Aber dazwischen ist eigentlich nichts. Und ich stehe auf dem Standpunkt, dass man eine Risikoklassifizierung bzw. zuerst eine Risikoanalyse braucht bei Betrieben, die in gewidmeten Gebieten sind, wo wir wissen, dass sich drunter ein Grundwasserkörper befindet.

Beispiel ist eben diese Ebenfurter Microencapsulation, wo es diesen Zwischenfall gab. Wo ich nie, wenn es dieses Gesetz gäbe, mir getraut hätte, in einer Behördenstelle, zu sagen, dort, auf dem Gewerbegebiet kommt so ein Betrieb hin.

Daher möge der Antrag lauten (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger, Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 507/R-3-2014 betreffend NÖ Raumordnungsgesetz 2014 betreffend Vermeidung risikohafter Betriebe über Grundwasserkörpern.

Laut NÖ Raumordnungsgesetz muss bei der Festlegung von Widmungsarten ihre Raumverträglichkeit sichergestellt werden, wobei auf die Gefahrenbereiche von Betrieben im Sinne der Seveso-Richtlinie (Richtlinie zur Beherrschung der Gefahren schwerer Unfälle mit gefährlichen Stoffen) Bedacht zu nehmen ist.

Wie aber zahlreiche Beispiele in Niederösterreich zeigen reicht diese Regelung nicht aus. Betriebe wie die Firma Kwizda, welche das Grundwasser durch Pestizide lange Zeit unkontrolliert kontaminierte oder die Firma GAT-Microencapsulations, die mit ihren produzierten Pflanzengiften die Brunnen der Umgebung verseuchte, stellen eine große Gefahr für unsere Grundwasserkörper dar. Die Firma GAT durfte im Anschluss sogar ihre Produktion eines in Österreich nicht zugelassenen Insektizids noch ausdehnen und die Lagerstätten vergrößern.

Um diese Gefahren einzudämmen und das Wasserökosystem nachhaltig zu schützen, muss hier bereits bei der Raumordnung angesetzt werden.

Antrag

Der vom Bau-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf der NÖ Raumordnung 2014 wird wie folgt abgeändert:

Im § 14 Abs. 2 Zif. 3 wird nach dem Wort ‚Ziele‘ ein Beistrich und die Wortfolge ‚insbesondere das Ziel des Grundwasserschutzes‘ eingefügt.

Nach § 14 Abs. 2 Zif. 14 wird folgende Zif. 15 eingefügt:

Bei der Festlegung der Widmungsarten Bauland Betriebsgebiet und Industriegebiet ist auf darunterliegende Grundwasserkörper bzw. deren Einzugsgebiete Bedacht zu nehmen, um die Ansiedelung von risikohaften Betrieben auszuschließen. Die sensiblen Gebiete sind durch Verordnung der Landesregierung festzulegen.

In § 14 Abs. 2 erhalten die bisherigen Ziffern 15-18 die Bezeichnung 16-19.“

Da wir uns dieses Raumordnungsgesetz wirklich genau angesehen haben, sind wir zum Schluss gekommen, dass wir um eine getrennte Abstimmung ersuchen. Das betrifft vier Punkte: 1. Den Entfall des § 14 Abs.2 Z.2, 2. § 20 Abs.2 Z.1 a, noch einmal den § 20 Abs.2 Z.4 lit.c) und § 20 Abs.5 Z.2. Da geht's um jene Bereiche im Grünland, das ist der § 20 und der Entfall der Wohndichteklasse betrifft den § 14. Da ersuche ich um getrennte Abstimmung.

Unterm Strich sehe ich nicht den großen Wurf. Ich glaube, wir werden erst in einigen Jahren sehen, ob diese regionalen Leitplanungen in irgendeiner Form greifen. Man wird in irgendeiner Form sehen, ob die regionalen bzw. überregionalen Stellen sich trauen, überhaupt einzugreifen in diverse Vorhaben, die sich irgendein Bürgermeister oder Bürgermeisterin einbildet in der Region. Es wird wieder österreichisch, glaube ich, gelöst. Alles politisch und relativ wenig verbindlich. Der große Plan, wie gesagt, fehlt mir. Und ich stehe einfach am Standpunkt, und ... anders formuliert: Ich zweifle es an, dass man den Prognosen von heute einfach nachgeben muss, und genau diesen Zuzug in Niederösterreich zulässt, weil ich auch nicht glaube, dass es noch bis dato irgendwo die Konsequenzen durchdacht wurden.

Weil wenn ich den Zuzug im Raum Gänserndorf zulasse, dann musst du dort endlich ein Krankenhaus bauen. Das wird dann nicht mehr gehen, ja? Und genau diese Dinge sind jetzt auch in der Gesundheitsversorgung und, und, und mitzuplanen. In dem Sinne, wir werden nur in diesem einen Bereich, wenn auch skeptisch, die Zustimmung geben, bei diesen genannten Punkten überhaupt nicht. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

**Abg. Schagerl (SPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Raumordnung umfasst natürlich alle Lebensbereiche. Frau Kollegin Krismer-Huber, Sie haben sicherlich Recht, dass die Raumordnung eines der wichtigsten Gesetze ist, um das Miteinander zu gestalten. Natürlich geht es bei der Gesetzgebung darum, dass eben gewisse Leitlinien vorgegeben werden, und es ist nicht so, dass keiner Überlegungen anstellt betreffend überregionaler Raumordnung. Derzeit gibt es im nördlichen Bereich von Wien eine Überarbeitung der überregionalen Raumordnung, die durchgeführt wird. Natürlich ist es auch sinnvoll, wenn gerade der Wiener Raum mit der Stadt Wien, mit dem Bundesland Wien eben abgestimmt wird. Wir haben Probleme im städtischen Bereich, aber wir haben genauso Probleme in den ländlichen Regionen draußen. Also ich spüre das jeden Tag. Wir haben mit Abwanderung zu kämpfen, und die Städte haben zu kämpfen damit, dass eben zu wenig Wohnraum, zu wenig Infrastruktur gegeben ist.

Es ist allerdings so: Wenn ich mir anschau die Raumplanung oder die Widmungen in meiner eigenen Gemeinde, muss ich aber dazu sagen, das ist Landschaftsschutzgebiet, da gehen natürlich die Uhren noch ein bisschen anders. Es wird sehr wohl bedacht von allen Beteiligten, Sachverständigen, Amtssachverständigen, dass eben gerade der Sektor Natur, der Bereich Zusammenleben, der Bereich, wie entwickelt sich eine Gemeinde, eine Region, dass dem Rechnung getragen wird. Nur, das muss natürlich auch gelebt werden.

Ich wäre sehr froh als Bürgermeister in meiner Gemeinde, wenn ich die Gebäude, die leer stehen, die teilweise verfallen, wenn die wieder bewohnt wären. Und darum sehe ich auch den Vorteil jetzt in der überarbeiteten Raumordnung, im Raumordnungsgesetz, dass dem natürlich Rechnung getragen wird. Mit den GEB-Widmungen, das heißt Grünland, erhaltenswürdige Gebäude, wird jetzt eine Regelung getroffen oder wahrscheinlich dann eben auch eine Verbesserung durchgeführt, dass eben alte Gebäude am gleichen Standort wieder errichtet werden können, was bis dato nicht der Fall gewesen ist. Und somit wird natürlich auch wieder Raumland geschaffen.

Frau Kollegin Krismer! Sie haben da auch angesprochen die neu zu gründende niederösterreichische Regional GmbH. Es wird in den Regionen

jetzt im Dezember die Vollversammlungen geben. Und mit 1. Jänner wird die neue GesmbH im Firmenbuch eingetragen sein.

Ich muss Ihnen widersprechen: Es ist so, dass sehr wohl der Situation im Land Niederösterreich Rechnung getragen wurde. Die Regional GmbH ist mit den Gemeindevertreterverbänden abgesprochen worden. Und es sitzen in den einzelnen Gremien, möchte ich fast sagen, sämtliche Vertreter der Regionen.

Ich glaube und ich bin felsenfest überzeugt, dass das eine sehr gute Sache ist, dass man über das ganze Niederösterreich eben die Regional GesmbH gestülpt hat und dadurch Dinge im täglichen Leben wie auch in der Raumordnung besser bewerkstelligen kann.

Auf eines möchte ich noch hinweisen. In der Raumordnung wurde auch dem Rechnung getragen, dass eben auf Standorten, die für Bauland nicht gewidmet werden können, insbesondere Flächen, die bei 100-jährigen Hochwässern überflutet werden, nicht mehr gebaut werden darf. Flächen, die eine ungenügende Tragfähigkeit besitzen, Flächen die rutsch-, bruch-, steinschlag-, wildbach- oder lawinengefährdet sind, dürfen nicht bebaut sein.

Ich glaube schon, dass das überarbeitete Raumordnungsgesetz für die Zukunft ein erster wichtiger Schritt ist. Und wir werden seitens der Sozialdemokratie die Zustimmung erteilen. In gleicher Weise werden wir auch die Zustimmung erteilen der Änderung der NÖ Bauordnung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Der Schlusssatz von meinem Vorredner hat ziemlich gut gepasst: Es kann ein erster Schritt sein. Wir hatten eigentlich alle gehofft, wenn die Raumordnung endlich einmal reformiert wird, umgearbeitet wird, dass es hier wirklich ein großer Schritt in die richtige Richtung ist.

Aber wenn man sich diese Vorlage heute anschaut, dann weiß man, dass hier wieder keine Visionen gelebt werden, sondern dass Altes fortgeschrieben wird und dass man noch immer nicht die Notwendigkeit erkannt hat, dass wir Bürgergesetze machen und keine Bürgermeistergesetze.

Ich möchte ganz kurz auf den Kollegen Thumpser eingehen, der diesen Antrag auf Sozialwidmung sozusagen vom Bauland gestellt hat. Ich glaube, das ist ein Klassenkampf, von dem wir uns schon lange verabschieden sollten. Wir müssen schauen, dass Wohnen leistbar wird, dass sich die Bürger das Wohnen leisten können, aber nicht in dem Sinn, indem wir das bei den Grundstückseigentümern machen. Sondern wir brauchen eine Steuerreform, endlich eine Steuerreform. Die ist überlebenswichtig für alle Bürger in diesem Land. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Die ist nicht überlebensnotwendig für die Koalition, sondern für die Bürger dieses Landes. Und ich glaube, hier wäre Ihr Parteikollege, der Bundeskanzler einmal angehalten, wirklich was zu machen. Wir brauchen eine Steuerreform! Wenn die Bürger bis zum 12. August für ihre Steuerlast aufkommen müssen mit ihrem Verdienst, dann sind wir auf dem falschen Weg. Und hier muss man im Sozialbereich endlich ansetzen und nicht die Grundstücksbesitzer kalt enteignen.

Wir brauchen eine Raumordnung, wie meine Vorrednerin auch schon gesagt hat, die mehr umfasst als dieses Gesetz. Eine Raumordnung muss zugrunde legen die gesamte Verkehrsplanung, die Planung der Infrastruktur und so weiter. Wir brauchen eine Raumordnung die ausgeglichen ist, die die Nachteile im ländlichen Bereich gegenüber dem städtischen Bereich ausgleicht und auch umgekehrt in der Wohnsituation.

Wir brauchen Widmungen in den Gemeinden, die eine Notwendigkeit zugrunde legen. Wir brauchen Widmungen die nicht dem Parteibuch unterliegen. Und wir brauchen Infrastruktur in den Gemeinden. Und hier kann es nicht sein, dass immer wieder Widmungen im Bauland durchgeführt werden, ohne darüber nachzudenken, welche Kosten das verursacht, wenn Kanalbau plus Straßenbau und so weiter, und dann die Bürger wieder über die Gebühren belastet werden. Das ist nicht die Raumordnung, die wir brauchen! *(Beifall bei der FPÖ.)* Wie gesagt, wir brauchen Gesetze für die Bürger und nicht nur für die Bürgermeister.

Das ist eigentlich das Problem, das ich mit dieser Novelle der Raumordnung habe, dass eigentlich kein Konzept dahinter liegt. Es wird nicht darauf eingegangen, wie jahrelang falsch gewidmetes Bauland zum Beispiel, wie man damit umgeht. Was macht man mit den Baulücken, die in den Ortschaften, die in den Gemeinden noch vorhanden sind? Die aus Spekulationszwecken nicht für den Markt zur Verfügung stehen? Da hätte ich mir ei-

gentlich ein paar Ideen erwartet, auch von der Sozialdemokratie.

Wir haben in den Gemeinden das Problem mit den leerstehenden Gebäuden in den Ortszentren. Wir haben diese Einkaufszentren am Ortsrand. Und wir haben in diesem neuen Raumordnungsgesetz die Parteienstellung der Bürger wieder nicht erhöht, sondern beschnitten. Hier ist weiterhin bei Umwidmungen der Willkür Tür und Tor geöffnet. Daher werden wir dieser Raumordnungsänderung nicht zustimmen, denn wir wollen Gesetze für die Bürger und nicht für die Bürgermeister. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer (FRANK):** Danke Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Kolleginnen und Kollegen!

Wie schon erwähnt ist dieses Raumordnungsgesetz nach vieler Menschen Einschätzung eine von der Bevölkerung unterschätzte Gesetzesmaterie. Die Ordnung von Natur und Humanlebensraum wäre Ziel der Raumordnung, aber auch die Behandlung von Problembereichen, von denen einige noch nicht wirklich erwähnt wurden.

Da ist zum Einen der zunehmende Flächenverbrauch, damit verbunden auch die Flächenversiegelung, der Verlust von Ackerland, die Ausdünnung der Innenbereiche von Städten und Dörfern, Ausdünnung medizinischer Versorgung und so weiter. Das alles wäre im Raumordnungsgesetz zu regeln und geregelt.

Auch ich war gestern beim Raumordnungs-symposium. Ich danke dem Herrn Landesrat für die freundliche Einladung. Die Einschätzung, die ich soeben dargestellt habe, wurde ja von Prof. Filzmaier bestätigt. Die Menschen haben zu wenig Bilder. Und damit ich Ihnen jetzt ein Beispiel vom Bild hier in St. Pölten bringe, wir haben die Mariazeller Straße. Wenn Sie stadtauswärts fahren, so ist auf der stadtauswärts gerichteten linken Seite ein Supermarkt nach dem anderen, Möbelhäuser sind verschwunden, Supermärkte sind erschienen. Verkaufsfläche der Supermärkte ein Bruchteil derer der Möbelhäuser, Parkflächen der Supermärkte ein Vielfaches.

Ob das die richtige Entwicklung ist, bezweifle ich. Sie kennen die Situation, Sie können sie sich jetzt auch vorstellen. Wie die Bevölkerung darüber denkt, wissen wir nicht, weil wir selten die Gele-

genheit haben, deren Urteil zu erfahren. (Abg. Waldhäusl: *Brauchst nur reden mit ihnen! Die sagen es dir eh!*)

Der Bevölkerung fehlen für beschriebene Raumordnungsthemen die dazugehörigen Bilder. Obwohl es um die Gestaltung des Lebensraumes geht, um visuellen und um ästhetischen Anspruch neben der Zweckoptimierung. Für mich war das der Erkenntnisgewinn aus diesem Symposium.

Die Frage muss gestattet sein am Beispiel der Mariazeller Straße, wie ist diese Ausformung zu beurteilen? Die eingeschossigen Verkaufsflächen mitten im Siedlungsraum. Bauen wir dann vis a vis auf dem Kasernengelände wieder neuen sozialen Wohnbau? Ich weiß es nicht!

Die unverhältnismäßig großen Parkflächen, ist das in Ordnung so? Wollen wir das so? Die Flächenversiegelung im Allgemeinen. Alles Dinge, die nicht optimal gelöst sind. Entspricht diese Entwicklung, wenn schon nicht dem zweckmäßigen Anspruch dann dem ästhetischen? Auch eine Frage, die zulässig sein muss. Reicht das banale Argument der Zweckoptimierung für einen derart hohen Preis?

Ob die öffentliche Meinung zu solchen Themen nun eine Holschuld, Kollege Waldhäusl oder eine Bringschuld, eine Holschuld der Politik oder eine Bringschuld von Initiativen kritischer Bevölkerung ist, darüber lässt sich diskutieren. Ich habe zu diesem Diskussionspunkt einen Resolutionsantrag vorbereitet, denen ich Ihnen dann näherbringen möchte. Nämlich für die Errichtung eines Diskussionsforums das von Experten begleitet wird und als beratendes Organ von Bürgermeistern und Gemeinderat auftritt. Wobei ich die geschaffenen Regionalgesellschaften als Berater in diesen Diskussionsforen erkenne.

Dass ein Bürgermeister eine solche Einrichtung schon jetzt veranlassen kann, das ist mir bewusst. Eine geschaffene Möglichkeit im Gesetz ist jedoch ein Hinweis mit einer gewissen Verbindlichkeit, weil Gesetze im Normalfall durchaus auch von Bürgern gelesen werden und Interpretationsspielraum bei der Ausübung eines Bürgermeisters von Bürgern angenommen werden kann. Und obwohl das ein Landesgesetz ist, haben ja die Bürgermeister, die Gemeinden, der Gemeinderat einen sehr, sehr großen Gestaltungsspielraum. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand LtG. 507/R-3-2014 betreffend Schaffung von Gestaltungsbeiräten für Niederösterreichs Regionen und Gemeinden.

Eine der wichtigsten Neuerungen im vorliegenden NÖ Raumordnungsgesetz 2014 ist die regionale Leitplanung, insbesondere bei der Erstellung regionaler Raumordnungsprogramme. Darüber hinaus gibt es seit längerem den in den §§ 7 bis 9 normierten Raumordnungsbeirat zur Beratung der Landesregierung. Dieser Raumordnungsbeirat hat sich bewährt.

Leider gibt es keine vergleichbare Einrichtung für die Gemeinde. bzw. NÖ Regionen. Für die Gestaltung ihres Wohn- und Lebensraums steht den Bürgern der Gemeinden und NÖ Regionen kein vergleichbares Instrument, bestehend aus Verantwortungsträgern, Experten und Betroffenen zur Verfügung.

Durch den zukünftigen Entfall eines verpflichteten gemeindeeigenen Entwicklungskonzeptes könnte bei den Gemeindebürgerinnen und -bürgern nun der Eindruck entstehen, dass sich einige wenige Entscheidungsträger die künftige Gestaltung des Lebensraumes aller Ortsansässigen hinter verschlossenen Türen ausmachen.

Nicht nur wegen der immer stärker geforderten direkten Bürgerbeteiligung, sondern auch im Sinne von Transparenz und Ideenfindung kann eine öffentliche Leitplanung auf Gemeinde- oder regionaler Ebene unter verstärkter Einbindung der Bürger nur förderlich sein! Die Bürger zeigen gern Engagement, die Politik muss auch aber Mitsprache und Gestaltungsspielraum ermöglichen.

Lebensraumgestaltung ist für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher von vitaler Bedeutung, weshalb der Bevölkerung hierfür in regelmäßigen Abständen ein Angebot zur Mitwirkung in einem örtlichen Gestaltungsbeirat gemacht werden sollte.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Raumordnungsgesetzes 2014 auszuarbeiten, in der im Sinne einer stärkeren Einbindung der Bürger bei der Erstellung örtlicher

Raumordnungsprogramme in jeder Gemeinde ein Gestaltungsbeirat zur Beratung des Gemeinderates eingerichtet werden kann. Es kann auch ein Gestaltungsbeirat für mehrere Gemeinden nach topografischen Gesichtspunkten gemeinsam bzw. für niederösterreichische Regionen eingerichtet werden. Dieser Gestaltungsbeirat soll jeweils nach einer Gemeinderatswahl eingerichtet werden und dessen Mitglieder sollen Entscheidungsträger, Experten verschiedener Fachgebiete und Betroffene sein.“

Wir haben im Raumordnungsgesetz ja unter den §§ 7 bis 9 den Raumordnungsbeirat zur Beratung der Landesregierung. Und ähnlich wie diesen könnte man ja auch Gestaltungsbeiräte in den Regionen und Gemeinden einrichten.

Der zweite Antrag, den ich zu diesem Verhandlungsgegenstand mitbringe, betrifft den schonenden Umgang mit der Ressource Boden bei der Schaffung von Parkplätzen für Handelseinrichtungen und Einkaufszentren. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand NÖ Raumordnungsgesetz 2014 Ltg. 507/R-3-2014 betreffend ‚Schonender Umgang mit der Ressource Boden bei der Schaffung von Parkplätzen für Handelseinrichtungen und Einkaufszentren‘.

Die in der Raumordnung definierten generelle Leitziele des §1 Abs. 2 sehen neben vielen anderen Punkten eine schonende Verwendung natürlicher Ressourcen, eine vernünftige Verkehrsplanung sowie Erhaltung und Verbesserung des Ortsbildes vor. Bei Betrachtung der überall neu errichteten Einkaufs- und Handelszentren müssen Versäumnisse bei der Umsetzung erwähnter Leitziele eingestanden werden. Eine entsprechende klarere Regelung ist notwendig.

Nicht nur der enorme Flächenverbrauch für Handelszentren, deren Verkehrs- und Parkflächen, sondern auch die damit verbundene Flächenversiegelung schaffen mehr und mehr nachgelagerte Probleme. Als Folgen können Veränderungen im Grundwasserhaushalt, wie auch im gestiegenen Aufkommen von Oberflächenwasser genannt werden. Bei Starkregenereignissen kommt es immer öfter zu Überflutungssituationen, da das abgeleitete Regenwasser der versiegelten Flächen die Kapazität der Vorfluter und Wasserläufe überfordert und dadurch oft Siedlungsraum gefährdet. Durch die architektonisch eindimensionale Anordnung der Einkaufszentren ist in Mitteleuropa bereits eine Art

Uniformierung der urbanen Randbereiche oder eine Zunahme von Parkflächen im Siedlungsgebiet festzustellen. Internationale Systemanbieter finden sich in nahezu allen Ländern und dominieren dort mit ihrem Markenauftritt Gestaltung und damit Erscheinungsbild ganzer Ortsteile, während regionale Individualanbieter kaum in Erscheinung treten.

Jeder bewohnte Ort und jeder Siedlungsraum ist jedoch Lebensraum der dort ansässigen Menschen, die bei Anordnung und Gestaltung von Handelszentren kaum mitreden können. Das neu geschaffene Angebot wird natürlich als Hebung der Lebensqualität beworben, die bereits erwähnten negativen Begleiterscheinungen werden verschwiegen. Profiteure sind aber Standort- und Geschäftsbetreiber.

Nebeneffekt ist, dass das Grund- und Kommunalsteueraufkommen oft in keinem Verhältnis zum Aufwand der Kommunen alleine für die Verkehrsanbindung steht.

Es scheint daher ein Gebot der Stunde, bei der Überarbeitung der Regelungen über die Handelseinrichtungen im Sinne einer besseren Vollziehbarkeit und um sinnwidrige Ergebnisse zu vermeiden, eine höhere Eigenleistung der Geschäftsbetreiber und schonenden Umgang mit der Ressource Boden durch Schaffung von Parkraum über oder unter den eingeschossigen Verkaufsräumlichkeiten einzuarbeiten.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Raumordnungsgesetzes 2014 auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, dass künftig - im Sinne eines schonenden Umgangs mit der Ressource Boden - beim Neubau einer Handelseinrichtung ab einer definierten Verkaufsfläche eine Fläche unterhalb oder oberhalb des Verkaufsbereiches zur Schaffung von Parkraum genutzt werden muss.“

Das ist keine Idee von mir, die gibt es in vielen Ländern Europas, wo Einkaufszentren und Supermärkte ab 400 m<sup>2</sup> auf dem Dach oder unter der Verkaufsfläche Parkgaragen einrichten müssen.

Wir werden dem vorliegenden Gesetzesentwurf zustimmen und ich ersuche auch um Zustimmung zu meinen Anträgen. (*Beifall bei FRANK.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi bitte.

**Abg. Onodi (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Tatsache ist, dass Wohnen für viele Menschen zu einem Luxusgut geworden ist. Es ist eine Miete von 700 Euro im Monat heute keine Seltenheit mehr für 70 m<sup>2</sup>-Wohnung, besonders in größeren Städten und Gemeinden. Und die Kosten für Wohnungen steigen immer weiter. Und zwar im Jahresvergleich 2013/14 doppelt so stark wie die Gesamtteuerung. Vielen Menschen bleibt dadurch immer weniger Geld vom Haushaltsbudget.

Immer weniger junge Menschen und Familien können sich eine Wohnung leisten. Grund für die gestiegenen Kosten beim Wohnen sind nicht nur die angestiegenen Betriebskosten, sondern auch immer wieder, wie es heute schon gesagt wurde, die höheren Grundstückspreise. Und das hat massive Auswirkung auf die Errichtung neuer Wohnungen.

Eine Folge davon ist zum Beispiel, dass auch bei Genossenschaftswohnungen die Anzahlungen bei 30.000 Euro in etwa liegen. Das ist ein Betrag, der bei einer Existenzgründung fast nicht zu leisten ist, auf gar keinen Fall ohne hohe Schulden. Das „Wirtschaftsblatt“ hat in seiner Ausgabe vom 10. Jänner 2014 berichtet, dass es teilweise für Genossenschaften schon fast unmöglich ist, finanzierbare und geeignete Gründe zu bekommen.

Grund für die Verknappung, aber auch für die Verteuerung von Grundstücken ist neben bewusster Spekulation sicher auch die internationale Finanzkrise. Viele Menschen haben in sichere Immobilien und Grundstücke investiert, die Preise kletterten dadurch in die Höhe. Diese Grundstücke fehlen aber am Markt und heben damit das allgemeine Preisniveau an. Grundstückspreise von bis zu 150 Euro und drüber pro Quadratmeter machen das Bauen von leistbaren Wohnungen fast unmöglich.

Ein Ausweg aus dieser Misere ist sicherlich die Schaffung einer neuen Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“. 20 Prozent der für den Wohnbau gewidmeten Grundstücke in einer Gemeinde sollen ausschließlich für den sozialen Wohnbau zur Verfügung stehen. Die Grundstückskosten könnten sich, so sagen Experten, mit dieser Zweckwidmung zumindest um 20 bis 30 Prozent reduzieren. Auch würde man mit dieser Widmung sicherstellen, dass mit derartigen Grundstücken nicht Spekulationsmissbrauch betrieben wird.

Eines, sehr geehrte Damen und Herren, ist auch sicher: Beim Jungen Wohnen haben wir hier

zum Beispiel auch Baurechtsgründe. Wir haben aber auch beim betreubaren Wohnen Baurechtsgründe. Und auch für Einfamilienhäuser hat es Aktionen gegeben mit Baurechtsgründen in den Städten, Gemeinden und auch im Land Niederösterreich.

Das heißt, wir müssen diese Diskussion führen, dass Wohnen auf jeden Fall wieder leistbar wird und eine Möglichkeit auch für junge Menschen darstellt. Aus diesem Grund darf ich einen Abänderungsantrag einbringen (*liest:*)

#### „Abänderungsantrag

der Abgeordneten Onodi, Schagerl, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Kraft, Razborcan, Mag. Scheele, Dr. Sidl, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber und Vladyka zum Vorlage der NÖ Landesregierung betreffend des NÖ Raumordnungsgesetzes 2014 (NÖ ROG 2014), Ltg. 507/R-3.

Der vorliegende Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

1. § 1 Abs. 1 Ziffer 4 lautet wie folgt:

„4. Wohnbauland: das Bauland, für welches gemäß § 16 Abs. 1 Z. 1, 2, 5 und 7 im Flächenwidmungsplan die Widmung Wohngebiet, Kerngebiet, Agrargebiet (ausgenommen ‚Hintausbereiche‘), Gebiete für erhaltenswerte Strukturen oder Gebiete für ‚Sozialen Wohnbau‘ festgelegt werden;“

2. In § 16 Abs. 1 wird folgende Ziffer 8 angefügt:

„Gebiet ‚Sozialer Wohnbau‘-Bauland, welches für gemeinnützige Wohnbauträger und Gemeinden für den sozialen Wohnbau ab der Bauklasse 3 reserviert werden muss.“

3. § 16 Abs. 2 lautet wie folgt:

„In der Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘ sind bei jeder neu zu widmender Kategorie Bauland in einer Gemeinde 20 % der umzuwidmenden Fläche als Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘ zu reservieren, wenn der Gemeinderat den Bedarf an einer solchen feststellt. Über die Frage der Situierung hat die Gemeinde ein Gutachten eines Amtssachverständigen des Landes NÖ einzuholen. Grundstücke, welche in die Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘ fallen, dürfen nur für 50 % des Verkehrswertes verkauft werden.“

4. In § 16 erhalten die bisherigen Absätze 2 bis 7 die Bezeichnungen 3 bis 8.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ein dringendes Problem in unserem Land, leistungsmögliche Wohnungen zu haben. Daher ersuche ich um Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kainz.

**Abg. Kainz (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vor kurzem haben wir die Bauordnung neu beschlossen. Sie ist einfacher, sie ist klarer. Heute diskutieren wir und beschließen unmittelbar nach dieser Diskussion die Raumordnung neu. Raumordnung und Flächenwidmung sind ganz wesentliche Gestaltungsinstrumente für die Länder, für die Regionen, aber vor allem auch für die Gemeinden. Und diese Raumordnungsnovelle, die wir heute diskutieren und beschließen, ist so ein Instrument. Und der 1. Februar 2015 ist ein wichtiger Tag für Bürger, für Bauwerber, aber auch für Bürgermeister. Weil die Bauordnung, die Bautechnikverordnung, die Raumordnung neu in Kraft tritt.

Wir in Niederösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, nehmen diese Verantwortung gegenüber den Bürgern und gegenüber der Bevölkerung, aber auch gegenüber zukünftigen Generationen sehr, sehr ernst. Grund und Boden ist nicht uneingeschränkt verfügbar! Es gibt eine Summe an Maßnahmen und Aktivitäten und Aktionen auch des Bundeslandes Niederösterreich, die gerade diesem Trend, Grund und Boden umzuwidmen, auch gegensteuert. Ich denke hier nur an die niederösterreichischen Bodenbündnisgemeinden, wozu sich eine Vielzahl an Gemeinden auch bekennt und ein klares Bekenntnis dafür ablegt, dass man hier Ressourcen schonend letztendlich handelt.

Aber Raumordnung liegt auch im Spannungsfeld. Im Spannungsfeld gerade in einer prosperierenden Region wie Niederösterreich, wo es auf der einen Seite darum geht, Entwicklungsmöglichkeiten sozusagen zu ermöglichen, auf der anderen Seite aber auch, Strukturen zu schaffen und Widmungen zu haben, wodurch Erholung möglich ist. Niederösterreich ist ein Bundesland und eine Region, das sich sehr unterschiedlich darstellt. Mit 21 Bezirken und 573 Gemeinden haben wir sehr große Unterschiede, von Regionen im südlichen Niederösterreich, wie auch mein Heimatbezirk, Bezirk Baden, oder Bezirk Mödling, Wr. Neustadt, bis hin zu Regionen, wo der Bergbau, die Landwirtschaft, Erholung letztendlich diese Regionen prägt.

Es gilt, auch in der Raumordnung einen Interessensausgleich zu schaffen. Und Raumordnung, der Titel alleine schon bezeichnet es. Nämlich Raum, aber auch Ordnungsinstrumente. Und deswegen möchte ich auch die Raumordnungsprogramme hier erwähnen. Weil natürlich die Gemeinden jene sozusagen Gremien und Einrichtungen sind, die unmittelbar natürlich hier Umwidmungen einleiten können.

Aber auch das Land Niederösterreich geht sehr sorgsam mit diesen Instrumenten um. Nämlich die Raumordnungsprogramme die überörtlichen Raumordnungsprogramme Niederösterreich Mitte, Untere Enns, Wiener Umland Süd, Nord, Wr. Neustadt, Neunkirchen, das sind Beispiele auch dafür, dass das Land an sich hier seine Aufgaben wahrnimmt und auch darüber hinaus, nämlich über das eigene Bundesland hinaus seine Aufgaben wahrnimmt. Ich denke hier und möchte hier zitieren und als Beispiel bringen die Planungsgemeinschaft Ost.

Es wurde auch von meinem Vorredner schon angesprochen: Gestern hat eine Veranstaltung im Palais Niederösterreich stattgefunden mit dem Titel, der es, glaube ich, noch punktgenauer beschreibt, zu welchem Thema wir heute nicht nur reden, sondern letztendlich auch einen Beschluss fassen. Landesrat Dr. Stephan Pernkopf und die NÖ Landesakademie haben nämlich eingeladen zu einer Enquete „Räume der Zukunft - Zukunft der Räume“ unter dem Motto „Lebensraumordnung“. Und ich glaube, dieser Titel „Lebensraumordnung“ bringt es noch besser auf den Punkt, dass das natürlich unser unmittelbarer Lebensbereich ist. Der Raum ist, wo wir uns entwickeln können. Aber letztendlich auch ein Ordnungsinstrument hier heute zum Beschluss vorlegen wird.

Und deswegen glaube ich, dass das Raumordnungsgesetz, so wie es heute vorliegt, schon auch Klarheiten bringt und auch Vereinfachungen bringt. Aber letztendlich eines nicht aus dem Auge verliert: Dass wir hier mit diesem Instrument, nämlich mit der Raumordnung, auch aus der Verantwortung gegenüber unserer zukünftigen Generationen, sehr, sehr vernünftig und behutsam umzugehen haben.

Ich möchte einen Punkt noch ansprechen: Wohnen im Betriebsgebiet. Hier gibt's eine klare Änderung. Das war bis jetzt möglich. Wir, glaube ich, gehen hier einen sehr guten, letztendlich blaugelben niederösterreichischen Weg. Nämlich, all jene Wohneinrichtungen bei bestehenden Wohngebäuden sind auch zukünftig möglich, ja, auch

eine Erweiterung im bescheidenen Ausmaß von 20 Prozent ist möglich. Zukünftig wird es nicht mehr möglich sein. Und ich halte das auch für richtig, weil auch hier natürlich die Entwicklung, nämlich die technische Entwicklung, vorangeschritten ist. Es ist heute, glaube ich, nicht mehr notwendig, im Betriebsgebiet zu wohnen. Und letztendlich habe ich auch wahrscheinlich Interessenskonflikte wenn ich in einem Betriebsgebiet wohne, weil natürlich „Betriebsgebiet“ eine klare Widmung ist: Hier wird gearbeitet, hier wird Lärm erzeugt. Ich denke, dass das aber ein vernünftiger Umgang ist. Nämlich dort, wo es das jetzt schon gibt, das auch in Zukunft zu belassen. Ja, vielleicht auch in kleinen Möglichkeiten noch auszubauen, aber zukünftig Wohnen nicht mehr zuzulassen.

Aber auch die GEB-Regelung ist eine Variante und ein Beispiel dafür, dass wir hier letztendlich verlässliche Raumordnungspolitik betreiben. Aber uns auch den modernen Herausforderungen in der Klima- und Umweltpolitik stellen. Es ist auch nämlich zukünftig möglich, Gebäude auch etwas anders zu situieren wenn das notwendig ist. Gebäude vielleicht, weil sie im Bestand schon veraltet sind oder nicht mehr renovierungsmöglich sind, auch abzureißen und letztendlich neu auszurichten und zu bauen. Ich denke, das sind alles Beispiele, wo wir richtig liegen. Ich denke auch, dass die Änderung des Raumordnungsprogrammes beim Widerspruch zum überörtlichen Raumordnungsprogramm ein Schritt ist, auch ein Verfahrensschritt für ein schnelleres Verfahren. Weil, wenn das sozusagen auch dem überörtlichen Raumordnungsprogramm entspricht, wir hier eine Widmung letztendlich von Seiten des Landes geben können.

Ich möchte aber auch auf den Antrag zu sprechen kommen, den die Frau Kollegin Onodi jetzt wieder eingebracht hat. Es war ja schon Thema auch im Bau-Ausschuss und wir haben uns dort schon darüber unterhalten. Es war auch ein mediales Thema. Die Tageszeitungen haben darüber geschrieben. Und zu Recht geschrieben. Ich wundere mich nur über den Zugang. Denn ich glaube, gerade dieser Antrag zeigt sehr schön auf, dass sich die Sozialdemokratie hier vielleicht noch ein bisschen rückwärts wendet, wenn ich das so sagen darf, und dass die ÖVP Niederösterreich ihre Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern in dem Bundesland sehr wohl wahrnimmt. In der Sache selber verstehe ich die Sozialdemokratie ja, ja? In der Sache selber verstehe ich euch ja. Weil ich glaube, und da darf ich auch namens der Kolleginnen und Kollegen der ÖVP-Fraktion sprechen, natürlich ist uns leistbarer Wohnraum ein Anliegen. Aber wenn ich den Kollegen Thumpser

zitieren darf, nämlich, um beim Beispiel Agrardiesel zu bleiben, „da müssen wir was tun“.

Natürlich müssen wir was tun! Wir machen es allerdings nicht mit einer Dieselpreisfestlegung, sondern wir überlegen uns andere Instrumente. Vielleicht Förderinstrumente, vielleicht auch Investitionen in neue Technologien, damit ich weniger Energie brauche um meine Arbeiten durchführen zu können. Doch wenn ich das Beispiel, das du genannt hast, auch auf die Bauordnung runterbreche, dann wäre denen am liebsten, den Ziegelpreis zu normieren und den Betonpreis zu normieren. Liebe Freunde, so können wir sozialen Wohnbau nicht machen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und damit komme ich schon auch noch zu sprechen ganz konkret auf euren Antrag, ja? Noch einmal: In der Sache verständlich, aber in der legislativen Umsetzung nach hinten gerichtet. Das ist in Wahrheit Sozialismus und in Wahrheit der Ansatz des Kommunismus, liebe Freunde, des Kommunismus! *(Abg. Thumpser MSc: Willkommen im 21. Jahrhundert!)*

Eines kann mir doch keiner erklären, zumindest den Bürgermeister-Kollegen hier nicht erklären. *(Abg. Mag. Scheele: Alles was nicht eure Position ist, ist Kommunismus!)*

Es kann doch keiner erklären, dass es die Grundstücksverhandlungen mit den Grundeigentümern erleichtert und ich eine Umwidmungsform leichter zusammenbringe, wenn ich dem von Haus aus schon „aufs Aug drück“, dass er letztendlich 20 Prozent mit der Sonderwidmung bekommen muss und dann noch 50 Prozent unter dem Verkaufswert dieses Grundstück kriegen muss. Das schau ich mir doch an! Das kommt doch einer Enteignung gleich! So würdest du nie ein Grundstück kriegen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich kann das wirklich an einem guten Beispiel nennen. Ich habe jetzt gerade mit meinen Grundstückseigentümern, die landwirtschaftliche Familien sind, aber auch ein Stift, das Stift Lilienfeld ist Grundstückseigentümer, dort Grundstücksverhandlungen geführt. Das war konstruktive Zusammenarbeit! Das war ein Zugehen aufeinander. Aber wenn ich denen sag, sie müssen 20 Prozent der Grundfläche um 50 Prozent des Verkehrswertes letztendlich der Gemeinde abtreten, dann weiß ich genau, was passiert. Dann bekomme ich – zu Recht – keinen Quadratmeter! Und deswegen glaube ich, ist dieser Antrag entschieden abzulehnen. Und verweise aber trotzdem auf das Modell Niederösterreich, auf das blau-gelbe Wohnbauförderungsmodell Niederösterreich. *(Unruhe bei der SPÖ.)* Weil wir hier Ansätze gemacht haben.

Nämlich Ansätze genau gemacht haben, vor allem auch durch den Wohnzuschuss und die Wohnhilfe, wo 30.000 Familien in Niederösterreich jährlich davon einen Mehrwert haben, weil wir hier sozusagen die Einkommensunterschiede im Verhältnis in Mieten noch ausgleichen wollen. Das ist das blau-gelbe Modell!

Und ich glaube, deswegen ist dem Raumordnungsgesetz die Zustimmung zu geben. Euer Antrag ist abzulehnen. Der blau-gelbe Erfolgsweg ist weiterzuführen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Meine Herren! Groß Gott Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete!

Meine Herren von der ÖVP und SPÖ! Die vorgebrachten Ideen zu der Raumordnung sind ideenlos wie das Programm auf weiten Strecken, wenn ich mir die Probleme anschau. Es gibt unterschiedliche Probleme im Waldviertel und im Speckgürtel, das gebe ich ja zu. Aber fahren Sie einmal beim Speckgürtel, dann fahren Sie zwischen Industrie, zwischen Wohnanlagen, Häusern, Siedlungsbau, völlig zerhüttelt. Völlig zerhüttelt. Zwischendurch Verkehrsstraßen, große Adern, Autobahnen, Schnellstraßen, verschiedenes mehr.

Ohne Plan. Planlos das Ganze. Fahren Sie durch Brunn, Maria Enzersdorf, Gumpoldskirchen, Mödling, Vösendorf, Wr. Neudorf hinüber – ist ein Chaos. Wenn Sie hier eine ordentliche Planung machen wollen, dann müssen Sie Raumplanung und Bauordnung wirklich in die Hand nehmen. Baubehörde 1. Instanz von den Bürgermeister ist dort schon sind die Bürgermeister überfordert. *(Unruhe bei Abg. Kainz.)* Wenn sie dort was genehmigen, dann beeinträchtigen sie die ganze Region.

Überlegen Sie sich einmal, zum Beispiel die „Palmer“-Gründe. Dort, wenn dort hinkommen 10.000 Leute, die „Porr“ hat dort die Hand drauf. Was brauch ich? Wasser, Kanal, Müll, Straßenanbindung, U-Bahn nach Wien bräuchte ich. Das Ganze bricht dort zusammen. Ich kann nicht mehr planen von der Gemeinde her.

Wie haben es die anderen gelöst? Die Region Stuttgart hat 21 Planer, die sich nur damit beschäftigen. In Hannover haben sie einen von den Bürgern gewählten Planer, der autoritär dort viele Komponenten an sich zieht.

Wenn wir kreativ sein wollen, dann brauchen wir die Bezirksgemeinde. Den bestimmten Beamten als Bezirkshauptmann geben wir auf und die Bürgermeister des Bezirkes wählen einen aus ihrer Region. Und wir geben dorthin planerische Aktivitäten im Hinblick auf Raumordnung und auf die Baubehörde. Dann kann man das Ganze entwickeln. Nur mit so einer revolutionären Idee kann man wirklich weiterkommen. Aber nicht mit lauter Flickwerk. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch von mir noch in aller Kürze ein paar Anmerkungen und ein Antrag. Ich möchte vorweschicken, dass ich sehr wohl der Meinung bin, dass einige positive Änderungen vorgenommen werden. Und ich erwähne hier auch die Neuregelung von Neubauten im Grünland. Weil es einfach an der Zeit ist, dass man hier tatsächlich von einem Renovieren, das teilweise nicht möglich ist und auf Grund der gegebenen Änderungen der Bauphysik auch wirklich angebracht ist, hier Neubauten zuzulassen.

Natürlich unter der Kontrolle, so wie es jetzt vorgesehen ist, dass man tatsächlich dann als Behörde auch tatsächlich schauen muss, ob das Gebäude vorher noch bewohnbar war. Denn wir wissen, dass hier immer wieder versucht wird, hier im Grünland für Nicht-Landwirte auch so ein bisschen „mitzufahren“. Diese Widmung ist wirklich für landwirtschaftliche Zwecke eingerichtet und sie soll auch weiterhin nicht missbraucht werden.

Ich merke auch bei den Verkaufsflächen hier, dass es notwendig war und dass es erkannt wurde, dass hier ein Umdenken ansteht. Und natürlich ist sehr viel jetzt eingeflossen von Gemeinden, von jenen Planern, die in Gemeinden betroffen waren.

Was nicht eingeflossen ist, und das ist mir schon wichtig, und darum bring ich auch wieder diesen Antrag ein, mir geht's hier um Parteienstellung und die Verankerung dieser Parteienstellung Mitspracherecht der Bürger im Raumordnungsgesetz. Denn diese neue Auslegung, dieser neue Beschluss dieses Gesetzes, würde ich einmal sagen, ohne dass ich das jetzt noch negativ erwähne, gibt den Gemeinden, den Bürgermeistern, den Gemeinderäten noch mehr Flexibilität, noch mehr Spielraum in gewissen Dingen.

Wo früher für die komplette Gemeinde ein Programm notwendig war, ist hier dieses Entwicklungskonzept künftig auf Ortsteile beschränkt oder man muss es überhaupt nicht mehr erstellen. Aber ich halte aus der Vergangenheit sehr viele Dinge, wo Bürger umwidmen wollten, und weil sie halt aus welchen Gründen auch immer, der Gemeindeführung nicht ins Konzept gepasst haben, wurde hier einfach dieser Antrag nicht berücksichtigt. Es ist auf allen Ecken und Enden in der Gemeinde bereits gewidmet worden, aber weil das halt einer ist, der, parteilich oder sonstwo hat es einmal ein Problem gegeben, nicht hineinpasst, hat der nicht einmal eine Antwort bekommen. Es wurde nicht gewidmet.

Wir haben Gemeinden, wo ein Gemeinderat von uns, der mitten im Ort ist, wo links und rechts gewidmet wurde, und der örtliche Planer bereits gesagt hat, ja, jetzt geht's aber nicht mehr, jetzt müssen wir dort auch einmal den seine Flächen widmen, der Bürgermeister gesagt hat, so lange ich Bürgermeister bin, wird bei dem nicht gewidmet. Jetzt ist es halt dann so, dass natürlich dann, wenn der Bürgermeister oder der Gemeinderat das wieder nicht möchte, macht man dann ein Teilkonzept genau bis zu dem, wo man es nicht möchte. Und der wird wieder ausgeschlossen. Ich möchte das jetzt nicht dramatisieren. Aber grundsätzlich ist eine Parteienstellung etwas sehr Wichtiges. Und ich sage es, in einer modernen Demokratie sollte eine Parteienstellung, gerade bei der Frage der Widmung, aber tatsächlich verankert sein.

Ist ja egal wie es dann ausgeht. Ist ja kein Problem. Aber wenn man den Bürgern, den Wählern nicht einmal die Möglichkeit gibt, dass sie hier in diesem Verfahren teilhaben, dann schließt man schon jemanden mit dem Bürgerrecht aus. Und ich erwähne hier so Probleme, die wir hatten in niederösterreichischen Gemeinden, dass Gesellschaften gegründet wurden, und wenn wer hier einen Widmungsantrag gestellt hat, dann gab's die Antwort: Ja, wenn du das Grundstück dieser Gesellschaft dann verkaufst, bekommst du es gewidmet. Wenn du es nicht machst, kriegst es nicht gewidmet.

Das erinnert mich an Zeiten, die ich nicht mehr möchte in diesem Bundesland. Und eine Gemeinde hat es ganz geschickt gemacht. Die haben gesagt, bei uns macht das alles die Raiffeisenkassa. Und wenn das nicht verkauft wird, wird es auch nicht gewidmet. Auch das sollte nicht in Ordnung sein.

Ich schaue mir das jetzt einmal an, weil heute doch sehr Positives gesagt wurde. Ich schaue es mir in der Praxis jetzt an, ob tatsächlich die Ordnung jetzt einzieht und ob tatsächlich auch wirklich

vernünftig auch seitens des Landes den Bürgermeistern, den Gemeinden auch mit auf dem Weg gegeben wird, dass sie hier nicht nur über Grund und Boden bestimmen, sondern dass sei bei diesem Bestimmen letztendlich im Interesse der Bürger entscheiden sollen.

Und daher glaube ich, in vielen Gemeinden, wo Gemeinderäte am Werk sind, die tatsächlich ohne Parteipolitik für die Bürger arbeiten, wird es kein Problem geben. Weil dann setzt man sich zusammen. Ich bin selber in so einer Gemeinde jetzt 25 Jahre tätig. Da geht's nicht darum wie wo. Sondern da heißt es, was brauchen wir, wo kriegen wir einen Grund, wie können wir das erledigen? So sollte es sein: Im Interesse der Bürger für die Bürger arbeiten.

Aber was es bei uns auch nicht gibt in unserer Gemeinde, dass wir uns über oder gegen Grundeigentümer stellen würden. Denn bei uns ist es schon noch so, und das ist halt der Vorteil von ländlichen Gemeinden, wir schätzen das, dass wir Grundeigentümer haben, die bereit sind, Grund und Boden für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Und daher verstehe ich es nicht, wenn man dann tatsächlich, und bitte verzeiht mir das, in so eine alt-sozialistische Prägung zurückfällt, die wirklich einer Enteignung gleichkommt.

Ich weiß schon, aber es ist so. Grund und Boden ist das höchste Gut. Und das soll es auch bleiben. Und nur miteinander ist es möglich, tatsächlich hier auch im Bereich des sozialen Wohnbaus Fortschritte zu erreichen. Aber wenn ich heute im Landtag beschließen würde, dass künftig bei einer Widmung „sozialer Wohnbau“ 20 Prozent und von dem dann der, der verkauft, nur 50 Prozent des Erlöses bekommt, ja, Entschuldigung, liebe, jetzt muss ich sagen, verzeiht mir, liebe Sozialisten, aber da kann man nicht mit! (*Abg. Razborcan: Dass du nicht mit kannst, das wissen wir eh!*) Da würden alle Grundeigentümer in Niederösterreich sagen, also, wie grund- und bodenfeindlich ist dieser NÖ Landtag aufgestellt!

Ich verstehe eines, und da gebe ich euch Recht: Ihr macht eine Politik, die in keiner Weise euer Klientel betrifft. Weil die Grundbesitzer sind halt nicht in euren Reihen. Und darum macht man halt einen Vorstoß, der sich gut anhört. Aber ich sage es euch: Langfristig Politik für die Bürger zu machen, heißt nicht, dass man jetzt Grundbesitzer teilweise enteignet, indem man ihnen nur 50 Prozent bezahlen möchte. Denn eines garantiere ich euch: Damit werdet ihr sowieso den Grund nicht bekommen! Soviel am Rande.

Ansonsten bin ich der Meinung, dass man nur miteinander Bauland, in welchem Bereich auch immer, bekommen kann. Und da verweise ich wieder, Kollege Razborcan, darauf: Die einen brauchen Grund, die anderen haben den Grund. (*Abg. Onodi: Und die anderen brauchen Wohnungen!*) Und die anderen brauchen Wohnungen. Und wenn man mit denen vernünftig verhandelt, bekommt man Grund, um ihn der Allgemeinheit auch öffentlich zur Verfügung zu stellen. Und ich sage euch, es gibt mittlerweile Gegenden, da könnte man zahlen was man will. Die Bauern brauchen dort auch ihre Gründe. Und es gibt Gegenden - da nehme ich den Raum Stockerau, Korneuburg - wo in Wien-Nähe mittlerweile die Städte so drastisch wachsen, aber letztendlich auch die Landwirtschaft dort Grund und Boden benötigt. Das heißt, in Wirklichkeit muss man tatsächlich, wenn man Raumordnung überregional hier andenkt, muss man diese Probleme anders lösen als mit einem Antrag, der letztendlich genau das Gegenteil bewirken würde.

Den Antrag, den ich jetzt einbringe, das ist ein Antrag, wo künftig die Verankerung der Parteienstellung vorgesehen ist, dass tatsächlich Bürger hier im Rahmen des Verfahrens mitwirken können und dann auch darüber ordentlich in einem Verfahren entschieden wird. Das wäre eine vernünftige Sache, wäre auch im Interesse der Bürger, wäre demokratieunterstützend. Ich würde sagen, wenn es fehlt, ist es ja schon fast demokratiefeindlich. Und Niederösterreich ist auch ein Bundesland, das hier sehr, sehr weit hinten nachhinkt. Ich stelle daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zu Ltg. 507/R-3-2014 - betreffend Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes 2014 betreffend Verankerung der Parteienstellung im NÖ Raumordnungsgesetz.

Das nun zum Beschluss vorliegende neue NÖ Raumordnungsgesetz regelt die Rahmenbedingungen von Grundstücksumwidmungen in Niederösterreich. Künftig sollen Bürgermeister noch flexibler agieren können. Örtliche Entwicklungskonzepte, die zwingend für die gesamte Gemeinde notwendig waren, können nun freiwillig oder nur für Ortsteile erstellt werden. Dies hat zur Folge, dass der Bürgermeister bzw. der Gemeinderat noch leichter gegen Interessen von widmungsbetroffenen Bürgern agieren kann. Es ist auch weiterhin kein Antragsrecht und somit keine Parteienstellung für Widmungswerber verankert. Das führt dazu, dass

Widmungsansuchen nach Ermessen des Bürgermeisters bzw. Gemeinderates behandelt werden können und oftmals jahrelang unbearbeitet „liegen bleiben“. Für den Widmungswerber gibt es keine rechtliche Möglichkeit eine Behandlung seines Widmungswunsches durchzusetzen.

Diese Rechtslage untergräbt aber nicht nur Bürgerrechte, sondern ist auch die Grundlage dafür, dass Gemeinden durch eigens erstellte „Widmungsleitfäden“ oder Grundsatzbeschlüsse regelrechte „Widmungsmonopole“ errichten und dadurch zum Nachteil anderer Widmungswerber nachhaltig in den freien Markt eingreifen.

Die Verankerung von Antragsrecht und Parteienstellung im NÖ Raumordnungsgesetz würde dieser Entwicklung entgegenwirken.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, in dem Antragsrecht und Parteienstellung betreffend das örtliche Raumordnungsprogramm im NÖ Raumordnungsgesetz verankert werden.“

Ich würde glauben, dass es ein vernünftiger Schritt wäre und ich bitte um Unterstützung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich stehe nicht an zuzugeben, dass ich einen Fehler gemacht habe. Der 1. Punkt der getrennten Abstimmung, der ist nicht möglich, sondern das ist als Abänderungsantrag einzubringen. Was ich hiermit mache. Betrifft die Beibehaltung der Wohndichteklassen im Flächenwidmungsplan (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger, Landbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 507/R-3-2014 betreffend NÖ Raumordnungsgesetz 2014 betreffend Beibehaltung der Wohndichteklassen im Flächenwidmungsplan.

Der vom Bau-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

§ 14 Abs. 2 Zif 4 bleibt in seiner alten Fassung erhalten.“

Erlauben Sie mir kurz zu den zwei letzten Anträgen noch die grüne Position hier festzuhalten. Ich beginne beim Antrag Parteienstellung in der Flächenwidmung, also in der örtlichen Raumplanung. Soweit ich das verstehe, und ich interpretiere es auch so, Gottfried Waldhäusl, ist das, dass ich mich der Erpressung hingebe als Bürgermeister oder Bürgermeisterin und wir werden dem Antrag nicht zustimmen, ja? Ich sehe nicht ein, dass jemand kommt und sagt, ihr müsst jetzt das als Bauland widmen. Und damit bin ich erpressbar. Und das konterkariert überhaupt jedes Vorhaben so wie es ... *(Abg. Waldhäusl: Nein! Das steht nicht drinnen! Nein! Ist nicht so formuliert!)*

Ja, es ist aber dennoch so formuliert. Und der Begriff der Parteienstellung ist auch nicht der richtige in diesem Zusammenhang.

Das Zweite betrifft den Antrag der Sozialdemokraten. Es ist jetzt schon viel darüber gesprochen worden von Enteignung und anderen Begriffen. Ich denke, wir brauchen ein Bündel an verschiedenen Maßnahmen. Das ist etwas, was wir hier nicht im Land alleine machen können. Wir haben die Wohnbauförderung, wir haben die Raumordnung, die man durchaus in dem auch einsetzen sollte.

Weil es wichtig ist, ja? Dass eben ein sozialer Wohnbau nicht irgendwo isoliert ..., sondern dass wir dieses gesellschaftliche Abbild auch im Raum haben und nicht Örtlichkeiten und quasi Verteilungen im Raum haben, dass quasi dort die besser Verdienenden und dort die, die eher ein schlechteres Einkommen haben ...

Also müssen wir darauf achten, dass nicht die Gesellschaft auseinanderdividiert wird. Das ist mit Wohnbauträgern da oder dort zu machen. Und es gibt im Moment auch die Möglichkeit, über, ich glaube, BZ sind es eigene, ..., also mich betrifft es nicht, weil wir können nicht darauf zugreifen. Aber dass wenn Gemeinden hier Grundstücke ankaufen, gibt's sogar eine Möglichkeit, hier im Land vorstellig zu werden.

Das geht uns in der Tat zu weit, weil man greift da wirklich ganz, ganz massiv ein. Und es betrifft quasi dann eben wieder neues Areal, was eben heute und auch gestern bei diesen Symposien so rausgekommen ist und was einfach spannend ist für gewachsene Strukturen. Und wir wissen, dass man oft auch in den Zentren schon verarmt, oder

wie zuerst, der Kollege Schagerl war das, glaube ich, aus dem ländlichen Raum gesagt hat, naja, du musst halt die Siedlungsstruktur irgendwie erhalten.

Das heißt, dieses Auffüllen von Baulücken, ja, dass es dort die Instrumente gibt, die es auch in Deutschland schon gibt, die uns gezeigt wurden, oder was auch schon manche Bürgermeister machen - ich habe gehört, im Weinviertel haben sich ein paar schon zusammengetan -, dass man ganz aktiv dort die Eigentümer dieses Grundstückes anschreibt als Bürgermeister oder Bürgermeisterin und einfach einmal nachfragt und sagt, was ist, habt ihr das für die nächste Generation auf Reserve? Kann man irgendwie helfen? Wo dann auch im verdichteten Bereich wahnsinnig viel Wohnraum mobilisiert wird. Und das ist auch die Herausforderung, glaube ich, für uns im Norden, Süden und im Osten rund um Wien, dass wir schauen, dass wir in der Form drinnen uns quasi verdichten und nicht immer noch weiter in diesen Städten hinauswachsen. Gerade dort, wo eine Siedlung im 50er Jahr, 60er Jahr, im Umbruch sind, dass man da aktiv, pro aktiv in einer Vermittler- Vermittlerinnenrolle hineingeht.

Also, ich denke, es gibt wahnsinnig viel zu tun in dem Bereich. Das von euch heute als Solitärmaßnahme Vorgeschlagene geht uns in der Tat zu weit und da werden wir dagegen sein. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

**Abg. Rosenmaier (SPÖ):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich komme ein bisschen wieder in die Realität zurück. Wir arbeiten viel, als Politiker haben wir einen extremen Zeitaufwand, damit haben wir durchaus auch ein Recht darauf, dass wir sagen, wir verdienen ganz vernünftig. Aber kommen wir wirklich auf das Parkett der Realität zurück. Was verdient denn heute einer, wenn einer Tischler gelernt hat? Was verdient er, wenn er beim „Leiner“ Möbel aufstellen geht? Was verdient er denn, wenn er in irgendeiner Werkstätte Kfz-Mechaniker ist? Wo wir vielleicht ungeduldig warten, eine Stunde länger als wir wollen, weil wir das Auto noch nicht bekommen? Was verdient eine Frau, wenn sie beim „Billa“ oder beim „Spar“ Verkäuferin ist und Alleinerzieherin ist?

Was hat heute ein Pensionist in der Regel, ausgenommen ein Sektionschef, wenn er ASVGler ist, an Pension? Und was hat ein Pensionist oder

eine Pensionistin als zukünftige Pensionisten überhaupt an Pension zu erwarten?

Warum sage ich das? Aus einem ganz einfachen Grund: Wenn wir heute hergehen und den so genannten sozialen Wohnbau anschauen, ich sage bewusst noch einmal, den sozialen Wohnbau, und wir zahlen unterstes Limit 10.000 Euro an Baukostenzuschuss - das ist schon wirklich das unterste Limit. 30.000 ist keine Besonderheit, wenn du ein Reihenhaus mit rund 100 m<sup>2</sup>, 105 m<sup>2</sup> haben willst, dann reden wir von ungefähr 40.000, 50.000 Euro.

Jetzt mach ich fast einen Kardinalfehler, wenn ich sage 50.000 Euro und ich rechne es in Schilling um. Freunde, 700.000,- Schilling waren das einmal! Jetzt frage ich euch in aller Ehrlichkeit, und schieben wir die Scheinheiligkeit wirklich jetzt beiseite und reden wir doch einmal ganz offen und schauen einander in die Augen dabei: Wer hat denn das von den jungen Menschen, der ein Recht hat auf Wohnen, auf eine Wohnung, auf eine anständige, eine zeitgerechte? Das hat ja niemand! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Jetzt, sage ich einmal, sind wir noch in der Lage, unseren Kindern zu helfen, weil wir noch gut verdienen. Weil wir durchaus noch eine vernünftige Pension haben. Schauen wir uns ein bisschen die Zukunft an. Was wird denn in 10, 15 Jahren sein? Wir haben ein Heer von Menschen, die eine Teilzeitbeschäftigung haben, das sind Mindestpensionisten.

Wir haben im Grunde genommen ein System, wo wir sagen, wir gehen grundsätzlich weg von den hohen Pensionen, die so genannten Superpensionen, wir gehen in die Richtung, dass alles irgendwo ASVG-Pension sein soll. Na, was haben wir denn da, wenn wir ein ganzes Leben die Arbeitszeit durchrechnen in letzter Konsequenz mit dem was man heute am Markt verdient, für eine Pension zu erwarten? Eine Mindestpension, auf Sicht gesehen.

Schauen wir uns wirklich an, was im Pflegeheim ein Pfleger oder eine Pflegerin, die weit über ihre Vertragsgebühren für die Menschen da sind, wirklich verdienen, was die einmal als Pension haben? Warum sag ich das eigentlich? Weil das genau diejenigen sind, und wir sind auch in der glücklichen Lage, unseren Kindern hier einen Zuschuss zu geben. Die Omis und Opas machen das auch noch. In 15, 20 Jahren werden wir es nicht mehr können und die Omis und Opas auch nicht. Was ist dann mit dem Wohnungsmarkt, wenn das so bleibt?

Liebe Freunde, ich sage euch schon ganz offen eines, wenn man von einer Grundenteignung redet: Man kann das im ersten Ansatz, wenn man nicht wirklich darüber nachdenkt und mit der Materie sich nicht wirklich tiefer befasst oder ein anderes Angebot hat, durchaus so sehen. Okay, passt! Aber eines muss schon klar sein: Wir reden im Grunde genommen, wenn ich heute Grünland habe, ein Ackerland habe, von 4 Euro. Jetzt gehen wir nicht her und betrachten Gießhübl, wo wir 700 Euro Grundpreis verlangen für einen Quadratmeter, setzen wir es einmal mit 120 Euro an, was zu erwarten ist. Das ist durchaus eine Größenordnung für einen Quadratmeter Baugrund, wo du sagst, ja, bin ich schon dabei. Aber es ist doch viel Geld.

Wenn jemand 4 Euro für einen Quadratmeter Grund bekommt, und eben nicht die 120 Euro dann, sondern nur 50 Prozent, sind das dann 60. Und ich nehme ein Beispiel her, sag 10.000 m<sup>2</sup> Grund sind es. Dann hätte der zuerst einen Wert gehabt von 40.000 Euro und so hat er einen Wert noch immer mit diesen 50 Prozent von 540.000 Euro. Na, das ist ja nicht nichts! Ich würde schon sagen, dass das auch was ist. Nämlich gar nicht so wenig! Weil zuerst hätte er 40.000, dann hat er 540.000 Euro.

Liebe Freunde, das ist in letzter Konsequenz, das muss man auch in aller Offenheit und Ehrlichkeit sagen und ist mathematisch für jeden leicht nachvollziehbar, eine 15-fache Steigerung, die noch immer da ist. Das ist ja nicht nichts!

Und ich bin von einem auch natürlich wirklich überzeugt: Wenn wir es nicht schaffen, dass wir vernünftige Wohnungen jungen Menschen ..., aber es sind ja nicht nur junge Menschen, die es sich nicht leisten können! Wir haben ja heute auch viele Leute auf dem Arbeitsmarkt, die aus irgendeinem Grund, aus Altersgründen vielleicht, gekündigt werden von ihrem Unternehmen oder das Unternehmen sperrt zu, das ist keine Besonderheit, und die stehen dann genau vor der gleichen Situation. Die Familie geht in Brüche, doch jeder Teil davon hat auch ein Recht auf Wohnen. Wir müssen nicht immer nur die Jungen vorschieben.

Freunde, wir haben ein veritables Problem in der Sache, wenn wir nicht jetzt handeln. Weil jetzt können wir gestalten, jetzt können wir verändern, jetzt können wir darüber nachdenken, wo können wir den Hebel ansetzen um dieses Problem zu lösen. Sind wir nicht in der Lage oder wollen wir zum Beispiel dieses Problem nicht lösen, dann bin ich überzeugt davon, dass das der Sprengstoff von

morgen ist! Es hat jeder ein Recht nicht nur auf Arbeit, es hat auch jeder ein Recht auf eine anständige Wohnmöglichkeit.

Seien wir doch einmal nicht scheinheilig untereinander! Wir haben ja genug Bürgermeisterinnen und Bürgermeister da im Haus. Also, ich habe in meiner langen Zeit, ich bin seit 1980 offiziell Gemeindemandatar und ich bin seit 18, 19 Jahren Bürgermeister, bei mir hat es noch keine Umwidmung gegeben, wo die Gemeinde nicht was bekommen hat dafür. Das sage ich auch einmal in aller Konsequenz. Mit allen Folgen von mir aus, die das beinhaltet. Das ist doch eine ganz klare Sache, dass auch die Gemeinde einen Teil davon bekommt.

Und wenn ich das jetzt sage, ich kann das regeln in der Form, ja, wenn ich heute 10.000 m<sup>2</sup> umwidme, wird es durchaus möglich sein, dass die Gemeinde auch 2.000 m<sup>2</sup> von demjenigen abekommt, der der Grundeigentümer ist. Ist ja nicht so was Besonderes, oder? *(Abg. Moser: Das ist korrupt, was du da machst!)*

Das ist nicht korrupt! Das wird doch eine Verhandlungssache sein zwischen dem, der den Grund umgewidmet haben will und einer Gemeinde. Und wenn ich heute als Gemeinde hergehe, ja, und eine Umwidmung von einem Gemeindegrund durchführe bzw. Bauland habe - ich habe sowas erst gemacht beim Betreubaren Wohnen. Wir haben es dort zusammengebracht, für diese Wohnungen einen Mietpreis von 385 Euro zustande zu bringen, weil wir ins Baurecht gegangen sind.

Und Baurecht ist doch auch etwas, das hilft. Das muss man doch auch einmal in aller Konsequenz sagen. Das ist eine Hilfestellung einer Generation gegenüber. In meiner Heimatgemeinde habe ich das so gesehen, dass dieses Wohnen, diese Wohnungen für Menschen, die dort die Mindestpensionen haben, leistbar ist. *(Abg. Präs. Mag. Heuras: Wenn die Gemeinde selber den Grund hat, kannst alles tun! – Abg. Moser: Schenk den Grund her, wenn er der Gemeinde gehört!)*

Ich glaube, dass wir wirklich alle aufgefordert sind, sich tatsächlich zu überlegen, in aller Ruhe zu überlegen, wie wir es möglich machen, für die Zukunft es zu schaffen, jungen Menschen eine dementsprechende Möglichkeit zu bieten, auch einen Einstieg zu haben. Wir haben mit Jungem Wohnen einen Einstieg mit 4.000, 5.000 Euro. Da haben wir es ja auch zustande gebracht. Ganz egal wie die Modalität ausschaut, wie wir es zusammenbringen!

Aber wir sollten uns wirklich über Parteigrenzen hinwegsetzen, über diese Parteigrenzen hin-

weg uns zusammensetzen in einer Diskussion wirklich versuchen in Gesprächen miteinander eine Möglichkeit suchen und auch eine Möglichkeit zu finden, das Wohnen in Zukunft leistbarer zu machen. Darum würde ich bitten. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Kollege Rosenmaier! Sie betreiben Symptombekämpfung. Wenn Sie zu hohen Blutdruck haben und zu einem Arzt gehen, dann wird der sagen, sie bekommen entweder einen Betablocker oder treiben Sie Sport, ändern Sie Ihr Leben. Dass die jungen Leute sich das Wohnen nicht mehr leisten können, ist das Ergebnis von 30, 40 Jahren sozialistischer Politik. *(Beifall bei FRANK und FPÖ.)*

Denn es ist so: In der Schweiz, die Schweizer haben eine Verschuldung von 30 Prozent des BIP. In Österreich haben wir eine Verschuldung von 90 Prozent des BIP. Wir zahlen alleine 10 Milliarden nur an Zinsen, die wir aus sozialistischer Politik angehäuft haben.

Ich habe schon einmal das Beispiel gebracht mit dem Mechaniker. Der verdient, bitte schön, 6 Euro netto und die Werkstatt verlangt 100. Das ist das Ergebnis der Sozialpartner. Was brauchen wir? Wir brauchen eine entsprechende Verwaltung, die wesentlich billiger ist. Wir brauchen keinen gefräßigen Staat, wir brauchen mehr Netto vom Brutto im Sackerl dass sich die Leute das leisten können. Das ist der erste Punkt. *(Abg. Razborcan: Das heißt, dass er nur mehr 3 Euro kriegt? – Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Der zweite Punkt ist der, die ÖVP macht jetzt einen Vorschlag, ja, Gebühren senken. Na natürlich werden über die Gebühren Steuern eingehoben. Die Arbeiterkammer sagt, von dem was Wohnen kostet, liefern wir schon 30 Prozent ab über Gebühren. Ja, wer ist denn dafür verantwortlich als die SPÖ? Wir müssen einmal schauen, dass die Leute mehr im Sackerl haben und als Zweites dann schauen, dass wir - natürlich - einen günstigen Wohnbau haben. Jetzt mit dem sozialen Wohnbau auf die Misswirtschaft der letzten 30, 40 Jahre zu reagieren, das ist die falsche Politik. Und die gehört in Wahrheit korrigiert. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

**Präsident Ing. Penz:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

**Abg. Moser (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich glaube, Wohnbau ist ein ganz wesentliches Thema, weil es wichtig ist für alle Menschen, ob im städtischen Bereich, ob im ländlichen Bereich, ob für kleine Geldbörsen oder größere. Es ist, glaube ich, wichtig, hier gute Modelle zu finden. Und ich denke, es ist uns in Niederösterreich gelungen, mit dem Wohnbaufördermodell und den verschiedensten Aktivitäten der Gemeinden, gemeinsam mit der Förderung des Landes Niederösterreich, wirkungsvoll und effizient zu fördern.

Jetzt kann man schon manchmal kritisieren dass man sagt es geht oft zu weit, es gibt schon hochtechnische Wohnanlagen, die oft durchaus sehr viel mehr kosten. Die Frage ist, bringt's das auf Dauer auch wirklich zurück? Man kann über viele Fragen, glaube ich, offen diskutieren. Ich glaube, wir alle sind bemüht, auch einen Weg zu finden, kostengünstigeren Wohnraum, soweit es irgendwie möglich ist, bereitzustellen.

Nur, euer Weg, das ist ein kommunistischer! Liebe Damen und Herren! Ich kann nicht hergehen und sagen, jetzt, bei einem Punkt setze ich an. Der Kollege Kainz hat es ja erwähnt: Beim Baugrund fang ich an und sage okay, die Hälfte der Fläche oder 20 Prozent der Fläche um den halben Preis anzubieten. Das nächste ist, die Ziegel um 50 Prozent billiger, das übernächste sind die Handwerker, dann die Arbeiter, die sind dort um den halben Preis. Das funktioniert nicht so, liebe Damen und Herren!

Und das Ungeheuerliche kommt ja jetzt noch dazu. Herr Kollege Rosenmaier! Wenn du gemeint hast, als Gemeinde kassierst du mit. Ihr als Sozialdemokraten stellt einen Antrag, dass der Grundbesitzer den Grund um die Hälfte hergeben soll und die Gemeinde kassiert ein Drittel davon mit. Von Grundflächen, die dann die Gemeinde verkaufen kann. Das ist ungeheuerlich! (*Abg. Rosenmaier: Nein! Nein!*)

Ihr bedient euch an der Geldbörse des kleinen Mannes! Und das werden wir nicht dulden! Und das ist der erste Ansatz dazu von purem Sozialismus, der wirklich an Kommunismus grenzt. Und das ist wirklich verwerflich! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Es liegt eine weitere Wortmeldung vor von Herrn Abgeordneten Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Danke schön, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie werden nicht glauben, dass wir das so jetzt im Raum stehen lassen, was hier der Kollege Moser von sich gegeben hat. Hier geht es nicht um Kommunismus, hier geht's nicht um irgendwelche anderen Vorkommnisse, uns geht's um soziale Gerechtigkeit. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es kann nicht sein, dass heute ein Kind einer Arbeiter- oder Angestellten-Familie 40.000, 50.000 Euro Eintrittsgeld braucht damit er zu einer wohnbaugeforderten Wohnung kommt. Da stimmt ja im System etwas nicht! Da stimmt ja im System etwas nicht, wenn das Land mit Steuermitteln Wohnungen fördert und wir draufkommen dann, wir bauen Wohnungen, die so eines hohen Baukostenzuschusses bedürfen oder Mieten haben, die sich keiner leisten kann. Da müssen wir einmal das System überdenken! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und alle Bürgermeister der ÖVP, die hier sitzen, wissen, so Unrecht hat der Dworak nicht. Weil schlussendlich sitzen die Bürgerinnen und Bürger dann bei euch in den Sprechstunden und sagen, Herr Bürgermeister, die Mieten explodieren uns. Und das sind Mieten, die wir uns nicht mehr leisten können.

Beispiele gefällig? Du hast eine Alleinerzieherin mit zwei Kindern, die bekommt Gott sei Dank auf Grund der Objektförderung eine leistbare Wohnung. Und dann geht sie wieder eine Partnerschaft ein und auf einmal ist die Miete dann für die zwei jungen Menschen nicht mehr leistbar, weil einfach diese Superförderung wegfällt. Also nennen wir doch das Problem beim Namen und tun wir nicht so, als gäbe es das Problem nicht! (*Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei Abg. Moser.*) Wegschauen, Kollege Moser, wegschauen löst das Problem nicht, das wir heute hier angesprochen haben. (*Abg. Moser: Aber nicht auf dem Weg der Enteignung!*)

Hier geht's nicht um Enteignung, sondern es geht darum, das Problem zu erkennen. Und das Problem momentan beim sozialen Wohnbau ist, dass wir nicht wollen, dass die Ziegel um 50 Prozent billiger werden. Wir wollen auch nicht, dass die Maurer um 50 Prozent arbeiten. Wir wollen das Problem erkennen und das sind die steigenden Grundstückspreise! Genauso wie in Wirklichkeit das ganze Nebengewerbe, die Bauleistungen,

Baunebenleistungen, Architekten, Kosten der öffentlichen Bauaufsicht, gestiegen sind.

Als ich in die Politik gegangen bin, da hat man gesagt, der Architekt kostet 10 Prozent eines Baues. Heute sind wir bei 20 Prozent. Das ist die Wahrheit. Aber das größte Problem sind die steigenden Grundstückspreise. Und da müssen wir Lösungen finden. Und jede Gemeinde kann für sich Zonen definieren und sagen, hier entsteht sozialer Wohnbau, wo der Baulandspreis zu kalkulieren ist und wo schlussendlich unsere Kinder, unsere niederösterreichischen Kinder und Jugendlichen Wohnungen erhalten, die leistbar sind. Und eben nicht ein Eintrittsgeld brauchen, wofür der Vater oder die Großeltern ins Geldbörsl greifen müssen. *(Unruhe bei Abg. Moser.)*

Darum geht's uns! Und das unterscheidet uns. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist damit erledigt. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Es liegen Abänderungsanträge zu diesem Geschäftsstück vor. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. abstimmen betreffend Vermeidung risikohafteter Betriebe über Grundwasserkörper. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und die Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit, der Antrag ist abgelehnt!

*(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Onodi u.a. betreffend NÖ Raumordnungsgesetz:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ. Das ist nicht die Mehrheit, dieser Abänderungsantrag ist nicht angenommen.

*(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Beibehaltung der Wohndichteklassen im Flächenwidmungsplan:)* Dafür stimmen drei Abgeordnete der GRÜNEN. Das ist auch nicht die Mehrheit. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden, abgelehnt!

Weiters liegt ein Antrag der Frau Abgeordneten Dr. Krismer-Huber auf getrennte Abstimmung folgender Änderungen des Raumordnungsgesetzes vor. Und zwar über § 20 Abs.2 Z.1a, Z.4 lit. c) und Abs. 5 Ziffer 2. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Der § 20 mit den genannten Absätzen ist somit angenommen.

*(Nach Abstimmung über die restlichen Paragraphen des Raumordnungsgesetzes:)* Dafür stimmen ebenfalls die Abgeordneten der Liste FRANK, die

SPÖ, die ÖVP und die GRÜNEN. Damit ist das Raumordnungsgesetz angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegen Resolutionsanträge vor. Und zwar ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer betreffend Schaffung von Gestaltungsbeiräten für Niederösterreichs Regionen und Gemeinden. *(Nach Abstimmung:)* Das sind drei Abgeordnete der Liste FRANK und drei Abgeordnete der GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

*(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer betreffend schonender Umgang mit der Ressource Boden bei der Schaffung von Parkplätzen für Handelseinrichtungen und Einkaufszentren:)* Dafür stimmen 2 Abgeordnete der Liste FRANK und 3 Abgeordnete der GRÜNEN. Dieser Resolutionsantrag ist auch abgelehnt.

*(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Verankerung der Parteienstellung im NÖ Raumordnungsgesetz:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und sonst niemand. Dieser Antrag ist abgelehnt!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bau-Ausschusses, Ltg. 507-1/R-3, Antrag gemäß § 34 LGO mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner und Schagerl betreffend Änderung der NÖ Bauordnung:)* Dafür stimmen alle Abgeordneten mit Ausnahme der FPÖ. Dieser Antrag ist angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 505-1/A-3/41, Antrag gem. § 34 LGO des Abgeordneten Maier betreffend Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kraft, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Kraft (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag des Abgeordneten Maier gem. § 34 LGO betreffend Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets.

Im Familienlastenausgleichsfonds fand auf Initiative der Bundesländer Niederösterreich, Wien und Burgenland über den Verkehrsverbund Ostregion mit dem Schuljahr 2012/2013 eine wesentliche Reform der Schülerfreifahrt statt. Unter Beibehaltung des bisherigen Finanzierungsvolumens wurde für alle Schülerfreifahrtberechtigten zusätzlich zur

bisherigen Schülerfreifahrtkarte auch das TOP Jugendticket eingeführt. Seither sind zahlreiche Forderungen nach einer Ausweitung des Kreises der Schülerfreifahrtberechtigten aufgetaucht: Schüler nicht freifahrtberechtigter Schulen, Studenten, alle behinderten Menschen bis 24 und viele mehr.

Diese Wünsche sind nur auf Bundesebene durch eine Ausweitung der zur Verfügung gestellten Bundesfinanzierung zu lösen. Ich stelle den Antrag des Verkehrs-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung neuerlich bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets sowie die dafür erforderliche Bundesfinanzierung zu erwirken.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-505/A-3/41 miterledigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Präsident Ing. Penz:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Dr. Petrovic dazu das Wort.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ja, bei diesem Tagesordnungspunkt wäre es auch wichtig und richtig, mit Vertreterinnen der NÖ Landesregierung diskutieren zu können. So ist das leider nicht möglich! Aber nichts desto trotz möchte ich Ihnen unsere Überlegungen nicht vorenthalten.

Zum Ersten hat mich die Kollegin Enzinger er sucht, dass wir auch noch dem jetzt vorliegenden Antrag nach § 34 beitreten. Wiewohl die Vorgangsweise und auch der Effekt dieses Antrages durchaus auch Kritikpunkte beinhaltet. Aber wie gesagt, das ist eine Minimalvariante, die hier mehrheitsfähig ist und wir wollen diesen Minimalkonsens mittragen.

Aber eigentlich würden wir uns sehr viel mehr erwarten! Wir haben beim vorangegangenen Tagesordnungspunkt, bei der Raumordnung, in praktisch allen Redebeiträgen gehört, wie wichtig die Raumordnung ist und wie unterschiedlich die Zonen im Raum sind und damit die politischen Aufgaben. Es gibt Zonen, die fast eine übertriebene, eine übersteigerte Dynamik aufweisen. Die Grundstückspreise klettern hinauf und damit die Wohnbaukosten. Und es gibt kaum noch freie Flächen. Und es gibt andere Gegenden, wo sich die Gemeinden, Gemeindeverbände, verzweifelt bemühen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner bleiben und nicht wegziehen in die Ballungsräume.

Und wir können da über vieles diskutieren. Auch die Grünen haben schon viele Vorschläge gemacht, von der Nahversorgung über kulturelle Angebote und Sommerangebote, und ich weiß nicht was. Aber der zentrale Faktor ist immer mehr der Faktor Verkehr. Und da ist der erste Punkt, dass es wirklich ein politischer Kardinalfehler ist, öffentliche Verkehrsnetze auszudünnen.

Wir brauchen jeden Meter der alten Netze! Und selbst wenn wir nicht alles im Moment instandsetzen können, so sollte es erhalten bleiben, damit es dann in Etappen wieder nutzbar gemacht werden kann. Das ist ein Punkt. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Es geht aber auch um die Frage der Kosten der Mobilität. Und Mobilität ist nicht etwas, das ausschließlich so quasi der persönlichen Befindlichkeit dient und was halt angenehm ist, sondern Mobilität ist so wie Schulbildung, ist so wie eine Investition in Menschen, ein Faktor, der einfach notwendig ist, um Bildungsangebote, um berufliche Angebote, um Kulturangebote überhaupt erreichen zu können. Und je weiter ich weg bin von den Ballungsräumen, desto mehr fallen diese Kosten ins Gewicht. Deswegen treten die Grünen ja seit geraumer Zeit und mit großer Vehemenz für das 365 Euro-Ticket für alle Erwachsenen ein und für ein gefördertes, ein ganz stark reduziertes 60 Euro-Jugendticket.

Es ist einfach kleinlich und auch kurzichtig, dieses 60 Euro-Jugendticket, das ja von der Akzeptanz her ein totaler politischer Erfolg ist, einigen relativ kleinen Gruppen vorzuenthalten. Und es ist eigentlich auch nicht verständlich. Wir haben dazu einige Anfragen gestellt. Und das, was an Kosten insgesamt für alle, das heißt, auch die, die es jetzt schon haben ... Insgesamt an die 230.000 Jugendliche beziehen bereits dieses Ticket, wer draußen

ist, das sind rund 30.000 Studierende und arbeitssuchende Jugendliche sowie behinderte Personen. Und es ist wirklich unverständlich, warum man diesen relativ kleinen Anteil nicht auch noch in diese Maßnahme einbezieht und darüber hinaus eben auch das 365 Euro-Ticket anstrebt.

Wir haben auch bei den Verkehrsexperten, -expertinnen des Landes angefragt, was das kosten könnte. Für alle, also auch für diejenigen, die es bereits haben, ungefähr 100 Millionen Euro. Und wenn ich Sie jetzt noch einmal frage - Sie können sich erinnern, wir haben darüber diskutiert -, was hat die Umfahrung Maissau gekostet, eine Umfahrung eines Ortes, die durchaus auch ambivalente Wirkungen auf die örtliche Wirtschaft hat: Mehr als dieser Betrag, der notwendig ist, für alle jungen Menschen in Niederösterreich diesen Vorteil zu schaffen. Und da frage ich Sie wirklich: Wie können Sie es rechtfertigen, dieses 60 Euro-Jugendticket nicht auf alle jungen Menschen auszudehnen! *(Beifall bei den GRÜNEN, Teilen der SPÖ und Abg. Dr. Von Gimborn.)*

Und jetzt kommt halt wieder ein „34er-Antrag“. Wie gesagt, als Minimalvariante tragen wir diese Variante mit. Aber dieser Antrag hat ja eine Vorgeschichte. Dieser Antrag ist ja nicht das erste Mal hier im Landtag. Vor nicht einmal einem Jahr hatten wir diesen selben Antrag. Er ist auch von allen angenommen worden. Und dann hat sich herausgestellt, Infrastrukturministerium sieht sich nicht zuständig, Familienministerium sieht sich zwar zuständig, sagt aber, wir haben kein Geld.

Fazit ist, wir machen jetzt dasselbe Spiel noch einmal. Das heißt, wir schreiben wieder. Obwohl, wir werden wieder dieselbe Antwort erhalten. Es hat sich budgetär nichts geändert, es hat sich an der Ressortzuständigkeit nichts geändert. Das heißt, wir werden wieder die Antwort bekommen, außer dem Familienministerium sieht sich niemand zuständig und das Familienministerium ist budgetär nicht mehr in der Lage, das zu geben.

Doch damit täuschen wir eigentlich der Bevölkerung vor, dass hier ein effizienter Schritt gesetzt wird. In Wahrheit wissen wir aber schon jetzt genau, was dabei herauskommt. Und dann können wir uns nächstes Jahr vor Weihnachten wieder treffen und wieder denselben Zirkus da inszenieren.

Ich weiß schon, dass auch in Niederösterreich das Geld knapp ist und dass wir sparen müssen. Aber gerade wenn ich die Debatte um die diversen Umfahrungen ... Was kostet denn Zwettl? Was hat sich dort herausgestellt? Und wären nicht die jungen Menschen in Niederösterreich, und vor allem

auch ihre Möglichkeit, Bildungsinstitutionen zu besuchen, Sporteinrichtungen zu besuchen, am Kulturleben teilzuhaben, wäre das nicht mindestens genauso viel wert wie eine einzige Umfahrung? Und wenn wir Prioritäten zu setzen haben, wenn wir sagen müssen, das Geld ist nicht für alles da, dann ist die grüne Priorität eine ganz klare: Wir wollen das 60 Euro-Jugendticket für alle Jugendlichen und zwar jetzt! Und wenn der Bund es nicht kann, dann soll Niederösterreich es machen! Für andere Dinge, im Autoverkehr ist das Geld da. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN, Teile der SPÖ, Abg. Dr. Von Gimborn.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich möchte hier erwähnen. Wir haben in diesem Haus am 3. Oktober 2013 uns einstimmig dafür ausgesprochen, dieses Jugendticket zu erweitern. Zu erweitern auf Schüler, welche private Bildungseinrichtungen besuchen, auf Studenten im universitären und im fachhochschulischen Bereich, für junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen und für jugendliche Arbeitslose bis zum 24. Lebensjahr.

Wir haben uns einstimmig hier herinnen dazu bekannt, diese Ungleichbehandlung von Jugendlichen abzustellen. Der Bund, das Familienministerium, hat dazu leider eine klare Absage erteilt. Aber wenn schon die Familienministerin und die rot-schwarze Bundesregierung auf unsere Jugendlichen pfeifen und wenn die denen „wurscht“ sind, dann erwarte ich wenigstens vom NÖ Landtag, dass er zu seinen Beschlüssen auch steht.

Und wenn Rot und Schwarz im Bund nicht dafür sorgen wollen, unseren Jugendlichen eine vernünftige und leistbare Mobilität zu ermöglichen, dann hat Niederösterreich, wie es die Kollegin Petrovic schon erwähnt hat, dafür zu sorgen und die Kosten zu übernehmen, bis eben der Bund eine zufriedenstellende Lösung dazu erreicht hat, meine Damen und Herren.

Ich bringe dazu daher folgenden Antrag ein *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Landbauer, Enzinger MSc und Weiderbauer zu Ltg. 505-1/A-3/41 – betreffend Antrag

gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend Erweiterung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets betreffend 60 Euro Top-Jugendticket – Erweiterung der Nutzungsberechtigten und Finanzierung durch das Land NÖ.

Der NÖ Landtag hat in seiner Sitzung vom 3. Oktober 2013 einstimmig einen Resolutionsantrag zur Erweiterung des 60 Euro Top-Jugendtickets für Schüler, welche private Bildungseinrichtungen besuchen, als auch für Studenten im universitären und fachhochschulischen Bereich, für junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen und für jugendliche Arbeitslose bis zum 24. Lebensjahr verabschiedet.

Das BM für Familien und Jugend spricht in seiner Antwort davon, dass die finanzielle Abgeltung an die Verkehrsverbände jenem Betrag entspricht, der vor der Einführung des Top-Jugendtickets angefallen ist, weshalb vom Ministerium keine Erweiterung des Berechtigtenkreises verlangt werden kann. Die Freifahrt für Studierende wurde im Jahr 1996 im Rahmen eines Sparpaketes abgeschafft. Da aber im Regierungsprogramm die beabsichtigte Weiterentwicklung des Studententickets vereinbart wurde, werden derzeit verschiedene Lösungsansätze geprüft – die Umsetzung wird jedenfalls von den vorhandenen budgetären Mitteln und vor allem auch von der Bereitschaft der Länder derartiges mitzutragen, abhängig sein.

Der NÖ Landtag hat sich am 3. Oktober 2013 einstimmig gegen die empörende Ungleichstellung von Jugendlichen, welche auch dem verfassungsmäßigen Gleichheitsprinzip für alle Bürger entgegensteht, ausgesprochen. Nach der ablehnenden Haltung der Bundesregierung ist daher die Nutzungsberechtigung des 60 Euro Top-Jugendtickets durch das Land NÖ im Sinne der Begründung des Resolutionsantrages, Ltg. 180/A-3/4-2013, dementsprechend zu erweitern und bis zu einem entsprechenden Lösungsansatz des Bundes zu finanzieren.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird beauftragt, im Sinne der Antragsbegründung die Voraussetzungen zur Erweiterung der Nutzung des 60 Euro Top-Jugendtickets zu schaffen und die Finanzierung durch das Land Niederösterreich sicher zu stellen.“

Hohes Haus! Wenn man Nitsch und Konsorten in Millionenhöhe fördert und subventioniert und für die Mobilität der jungen Menschen kein Geld ausgeben will, dann ist das nicht richtig! Genau dieses Geld sollten wir hier investieren!

Meine Damen und Herren! Steht zu eurem Wort vom 3. Oktober 2013! Stimmen Sie unserem Antrag zu! Das hat sich unsere Jugend wirklich verdient. Und ich bin schon gespannt, was die Kollegin Rausch dazu sagt, wie sich sie zu der Jugend stellt als Jugendsprecherin der ÖVP. Weil der Antrag der ÖVP, dem wir schon zustimmen werden, aber das ist ja wieder nur ein Wegschieben, ein Hin- und Herschieben, ein Verschieben. Glauben Sie wirklich, dass die Antwort, die da wieder zurück kommt von der Familienministerin, eine andere sein wird? Keine andere werden wir bekommen! Es ist dann einfach vom Tisch und Niederösterreich hat sich um die Verantwortung gedrückt.

Ich möchte nur ganz kurz zu dieser Kostenschätzung kommen, die da von einem gewissen Mag. Schroll vom Verkehrsverbund Ostregion gekommen ist. Der beziffert diese Mehrkosten, wenn man das erweitert, auf rund 140 Millionen Euro. Also ich frage mich, wie der auf dieses Geld kommt, meine Damen und Herren! Ich frage mich, wie der auf diese Zahlen kommt.

Erstens einmal gehören Niederösterreich nur 44 Prozent des VOR. Somit müsste man das schon fast halbieren. Zweitens haben wir ungefähr - nicht ganz - 300.000 Jugendliche, die in Frage kommen für dieses Jugendticket. 230.000 nützen es schon. Also wie die Kollegin Petrovic gesagt hat, für den kleinen Rest 140 Millionen Mehrkosten zu veranschlagen oder uns mitzuteilen, das spottet ja jeder Beschreibung! Wie kommt der auf diese Zahlen? Das ist nicht einmal ausrechenbar! Das ist ja unmöglich, was da eine Fahrt kosten würde oder was wir da mit einer Fahrt verlören!

Und dann schreibt er noch: Mit der Ausweitung auf junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen müsste auch eine raschere Investition in behindertenfreundliche Fahrzeuge mit berücksichtigt werden. Ja, meine Damen und Herren, wie fahren denn diese Menschen mit besonderen Bedürfnissen jetzt um mehr Geld in Fahrzeugen, die nicht so ausgestattet sind? Das ist ja eine Verhöhnung dieser Menschen, diese Antwort! *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Razborcan.)*

Da müsste man, ja wirklich Gerhard, da müsste man diese Fahrzeuge behindertengerecht

ausstatten. Das hätte schon längst passieren sollen, meine Damen und Herren! Ich ersuche Sie daher, unserem Antrag Ihre Zustimmung zu geben. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

**Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wie ich schon von mehr als einem Jahr hier in diesem Haus erwähnte stehen wir vom Team Stronach natürlich dafür, dass jeder Jugendliche die bestmögliche Ausbildung bekommen soll und alle Hindernisse beseitigt werden müssen, die einer optimalen Ausbildung entgegenstehen.

Und ich persönlich empfinde es als eine Schande für das so genannte soziale Österreich, dass im Rahmen des Sparpaketes, das vor 15 Jahren geschnürt wurde, womit die Studentenfahrrad ab geschafft wurde, dass man hier noch immer Lösungsansätze prüft. Seit 18 Jahren prüft man die. Aber man ist ja wohl gewohnt, dass die Mühlen in unserem Land sehr langsam mahlen.

Auch ich bin der Meinung, dass alle Kinder die gleichen Chancen auf Bildung haben sollen. Auch wenn das manchmal, nicht immer psychologisch, physiologisch und vielleicht aus anderen Gründen nur ein Wunschdenken hinsichtlich der Verwirklichung ist und auch manchmal bleiben wird, so muss man aber auch auf der sozialökonomischen Ebene eben dieser pekuniär schwächeren Gesellschaftsschicht die Möglichkeit des Studierens einräumen. Und dazu gehört einmal das 60 Euro Topjugendticket.

Alle Untersuchungen und Studien der vergangenen Jahre zeigen eindeutig, Kindern aus sozial schwächeren Elternhäusern ist der Zugang zum Studium aus verschiedensten Gründen erschwert. Politiker aller Couleurs beginnen dann immer mit gemeinsamen Weglagen über diese Ungerechtigkeit und versprechen vollmundig, hier Abhilfe zu schaffen. Aber nichts geschieht. Nicht einmal die günstige Fahrt zum Studienort will man gewähren.

Das ist die Realpolitik und die Gleichgültigkeit, wie mit Problemen von jungen Menschen umgegangen wird. Und damit hat sicherlich auch zu tun, dass Jugendliche gerade aus den sozial schwächeren Schichten wirklich politischen Rattenfängern auch leicht auf den Leim gehen.

Entscheidend für ein gutes Leben für Jugendliche sind Freunde, Gesundheit, Familie, Ausbildung sowie die Möglichkeit zur selbständigen Entscheidung über Freizeitaktivitäten. Mobilität spielt daher für die soziale Teilhabe von Jugendlichen eine wesentliche Rolle und macht einen erheblichen Teil der Lebensqualität aus. Für sie ist Mobilität wichtig, damit sie ihre sozialen Kontakte pflegen können und eben auch außerschulischen Aktivitäten nachgehen können.

In einer Umfrage gaben über 86 Prozent der Jugendlichen an, dass ihnen Mobilität vor allem wichtig ist um Gleichgesinnte und Freunde treffen zu können. Dabei legen sie die Strecke zumeist zu Fuß, mit dem Skateboard, mit dem Fahrrad, mit dem Bus und mit der Bahn zurück. Im Notfall werden halt dann Eltern oder Freunde als Taxi benutzt. Somit sind aber diese jungen Leute durch ihr klimafreundliches Mobilitätsverhalten Vorbild für unsere Gesellschaft. Und sie stellen die zukünftige Generation an Entscheidungsträgern dar, nehmen also einen wichtigen Einfluss auf die zukünftige Lebensqualität in den Städten. Die wesentlich davon abhängt, wie die Menschen mit ihren Mobilitätsbedürfnissen umgehen. Damit das erworbene klimafreundliche Mobilitätsverhalten unserer Jugend auch nach dem Erwerb des Führerscheins so bleibt, muss die Bewusstseinsbildung und müssen die Vorteile jugendgerechter und umweltfreundlicher Verkehrsangebote gestärkt werden, wie eben mit dem 60 Euro-Topjugendticket.

Meine Damen und Herren! Wir geben so viel Geld für Investitionen wie Umfahrungen aus, wie Kollegin Petrovic ausführte, die man billiger als mit PPP-Modellen gestalten könnte. Die Kultur wird nach dem Gießkannenprinzip „begossen“, wie der Kollege Königsberger erwähnt hat. Doch dann will ich nicht, dass das Land sich die Blöße gibt und sagt, es gäbe kein Geld dafür. Das kann es doch bitte nicht sein! Und es ist ein Gebot der Stunde, endlich einmal Verantwortung in diesem Land zu übernehmen und nicht immer alles auf den Bund abzuschieben. Deswegen werden wir dem Antrag der ÖVP nicht zustimmen. Weil das ist nur eine Hin- und Herschieberei an den Bund. Und dann warten wir wieder ein Jahr und dann passiert wieder nichts.

Wir werden natürlich den beiden anderen Anträgen zustimmen. Und ich denke, wir müssen jetzt endlich einmal klare Zeichen setzen, dass uns unsere Jugend wichtig ist. Und dass es uns wichtig ist, die Bildung zu fördern, indem wir den Jugendlichen eine Unterstützung bieten, an ihre ge-

wünschten Bildungseinrichtungen zu kommen. Gemeinsam sollten wir das ermöglichen. Und das sind wir unserer Jugend schuldig. Und es muss das Land auch einmal Verantwortung übernehmen. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

**Abg. Razborcan (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Ich glaube, was dieses Thema anbelangt, sind die Positionen hier im Haus klar. Deswegen kann ich mich auch relativ kurz halten. Könnte auch sagen, ich gebe der Kollegin Petrovic vollinhaltlich Recht. Sie hat das hervorragend ausgeführt.

Ich habe echt ein Problem mit diesem ÖVP-Antrag. Ganz ehrlich, wir wissen allesamt, dass das nur ein Verschieben ist, dass das ein Hin- und Herschicken ist. Wie oft reden wir vom niederösterreichischen Weg. Wir brauchen den niederösterreichischen Weg hier! Die jungen Menschen in diesem Land sind darauf angewiesen. Sie brauchen diese Mobilität und sie müssen sich diese Mobilität leisten können. Da geht's wirklich nicht um sehr viel Geld und ich bin der Meinung, dass das Niederösterreich sich leisten muss. Muss! Und bis dorthin, bis wir vielleicht eine Antwort bekommen von der Bundesregierung - okay, dann werden wir das Geld natürlich gerne nehmen. Es ist ja, wir gehen ja sehr verantwortlich damit um. Aber ich glaube, es ist ein Gebot der Stunde, dass wir heute schon ... Und ich glaube, das hat ein bisschen mit Früherziehung was zu tun: Wenn wir es schaffen, junge Menschen jetzt schon auf öffentliche Verkehrsmittel zu bringen, dann werden sie auch die Menschen sein, die es in späteren Zeiten auch leichter annehmen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es gibt nicht nur den ländlichen Raum, sondern es gibt auch die Ballungszentren. Und wir brauchen nur das Radio aufzudrehen, das Fernsehen einzuschalten: Was sich abspielt in den Regionen rund um Wien, in den Ballungszentren, ist ein Wahnsinn! Jeden Tag Staus. Wir brauchen ein Bekenntnis zum öffentlichen Verkehr. Wir brauchen den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel. Und das muss leistbar sein für alle Menschen! Nur dann werden wir es auch schaffen, dass die Menschen das annehmen.

Deswegen wollen wir ganz eindeutig, dass dieses Top-Jugendticket finanziert wird. Nämlich jetzt und nicht irgendwann! Und ich glaube, dass der niederösterreichische Weg gefordert ist. Und daher werden wir auch einen dementsprechenden Antrag einbringen.

Und ich gehe noch ein Stückel weiter, weil es so symptomatisch ist. Weil es so symptomatisch ist. Weil bis jetzt war es klar, dass die Präsenzdienster auch eine Vorteilskarte bekommen haben. Preise werden teurer, die ÖBB ist verpflichtet, vernünftige Kosten vorzuschreiben. Und jetzt geht's wieder um ein paar wenige Euro. Um ein paar wenige Euro. Und jetzt scheitert man wieder daran. Und deswegen werden wir auch in diese Richtung einen Antrag einbringen, dass das weitergeführt wird. In dem Fall probieren wir es über die Bundesregierung, dass wir die Bundesregierung. Die zuständige Innenministerin auffordern, dass sie alles Mögliche in die Wege leitet, damit die Personengruppe auch in den Genuss dieser Card kommt. Daher beschränke ich mich jetzt nur auf den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Razborcan, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Kraft, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele, Dr. Sidl, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber und Vladyka zu Ltg. 505-1/A-3/41, 60 Euro Top-Jugendticket – Erweiterung der Nutzungsberechtigten und Finanzierung durch das Land NÖ betreffend Finanzierung der Erweiterung der Bezugsberechtigten des 60 Euro Top-Jugendticket durch das Land NÖ und Weiterführung der VorteilsCARD Zivildienst.

Das Jugendticket und das Top-Jugendticket gilt für alle SchülerInnen bis 24, die eine österreichische, freifahrtsberechtigte Schule besuchen. Die Jugendtickets und Top-Jugendtickets gibt es weiters auch für Lehrlinge bis 24, mit anerkanntem Lehrverhältnis. Ebenso können seit 22. April 2014 auch AbsolventInnen des freiwilligen Sozialjahres bzw. des freiwilligen Umweltschutzjahres unter 24 Jugendtickets nutzen. Im NÖ Landtag wurde am 03.10.2014 eine Resolution auf Erweiterung des Bereichs der Bezugsberechtigten des 60 Euro Top-Jugendtickets für Schüler, welche private Bildungseinrichtungen besuchen, als auch für Studenten im universitären und fachhochschulischen Bereich, für junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen und für jugendliche Arbeitslose bis zum 24. Lebensjahr verabschiedet.

Da der Bund in seiner Beantwortung des verabschiedeten Resolutionsantrages mitteilte, dass aufgrund der derzeitigen Budgetsituation keine weiteren Mitteln für die Erweiterung des Bezugsbereiches des Top-Jugendtickets zur Verfügung stehen, wäre es im Sinne der Niederösterreichinnen und Niederösterreicher zielführend, wenn das Land Niederösterreich die Kosten der Erweiterung der oben angeführten Bezugsberechtigten übernimmt.

Dennoch ist es wichtig, die Bundesregierung aufzufordern, künftig frei werdende Mittel für die Erweiterung der Bezugsberechtigten des 60 Euro Top-Jugendticket zur Verfügung zu stellen.

Seit dem Jahr 2000 gibt es neben der klassischen ÖBB-VorteilsCard und als Pendant zur VorteilsCard Präsenzdienst die VorteilsCard Zivildienst.

Bis zu diesem Zeitpunkt bekamen Zivildienstler in ihrer Dienstzeit Zivildienstfahrausweise und Gutscheine. Mit der Einführung der VorteilsCard Zivildienst wurde es den jungen Menschen ermöglicht, auf einfache Art und Weise während der Ableistung ihres Zivildienstes kostenlos mit der Bahn zu fahren.

Neben der Vereinfachung für die Zivildienstler kam es dadurch auch für die Zivildienstserviceagentur und die ÖBB zu merklichen Verwaltungsvereinfachungen.

Zum einen ist gerade für diese jungen Menschen der öffentliche Verkehr eine sehr wichtige leistbare Mobilitätsgarantie, zum anderen wird dadurch auch ein wichtiger Beitrag zu einem nachhaltigen und verkehrssicheren Mobilitätsverhalten geleistet.

Sollte es aber zu keiner Vertragsverlängerung mit entsprechender Mehrabgeltung zwischen dem BM für Inneres und den Österreichischen Bundesbahnen kommen, ist die weitere Finanzierung der VorteilsCard Präsenzdienst nicht mehr möglich ist.

Wird zwischen dem BM für Inneres und der ÖBB keine Einigung erzielt, wären mehr als 14.000 Zivildienstler von der daraus folgenden Abschaffung der VorteilsCard betroffen. Es ist daher von enormer Wichtigkeit, dass durch die Weiterführung der VorteilsCard Zivildienst für diese jungen Menschen ein Zugang zu leistbarer und sicherer Mobilität sichergestellt wird.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Voraussetzungen zur Erweiterung der Nutzung des 60 Euro Top-Jugendtickets zu erarbeiten und die Finanzierung durch das Land Niederösterreich zu gewährleisten und

2. an die Bundesministerin für Inneres Mag. Johanna Mikl-Leitner heranzutreten, um in den

laufenden Vertragsverhandlungen zwischen dem Bundesministerium für Inneres und den Österreichischen Bundesbahnen eine entsprechende Abgeltung der VorteilsCard Zivildienst zu gewährleisten und die daraus resultierende Weiterführung der VorteilsCard Zivildienst sicherzustellen.“

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich hoffe, dass alle in diesem Sitzungssaal die Wichtigkeit erkannt haben und würde mich freuen, wenn unser Antrag eine Zustimmung bekommt. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

**Abg. Mag. Rausch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nur um das klarzustellen, ich will mich da nicht mit fremden Federn schmücken. Ich nehme jetzt nicht als Jugendsprecherin der ÖVP Stellung, ich bin Bildungssprecherin. Aber mit Kollegen Lobner - der ist nämlich unser Jugendsprecher - bin ich so verblieben, dass ich zu dem Thema spreche, weil ich in dem Thema schon sehr lange drinnen bin. Und ich habe so das Gefühl, dass ich die Einzige bin, von denen, die heute zu dem Punkt reden, die sich mit dem Thema wirklich schon intensiv auseinandergesetzt hat. Denn was ich da vorher gehört habe, waren weitestgehend Plattitüden von wegen, die Jugend ist so wichtig, und ach irgendwer wäre so unsozial oder es gehe um ökologische Früherziehung. Ja, Überschriften kann man dazu auch formulieren zu dem Thema oder man kann sich in der Tiefe damit beschäftigen. Und das werden wir in den nächsten Minuten sehr gerne miteinander machen.

Ich hab mich gewundert, warum der Antrag jetzt kommt, wieder einmal ... (*Anhaltende Unruhe bei Abg. Razborcan.*)

Ich habe mich gewundert, dass er jetzt kommt. Ich weiß, dass es eine Anfragebeantwortung aus dem Bund gibt. Aber ich meine, die kann alleine nicht der Anlass sein. Habe mir gedacht, naja, gibt's im Bund einen Wechsel? (*Abg. Razborcan: Befasst hast du dich damit nicht!*)

Gab's jetzt zum Beispiel einen Studienjahrbeginn, oder wie immer. Es ist Weihnachten, da formuliert man halt gern einmal Wünsche ans Christkind. Und die sind manchmal halt auch unrealistisch formuliert. Ja, schauen wir mal.

Ja, das möchte ich dir auch sagen: Ich will die Mobilität der jungen Menschen auch! (*Abg. Erber MBA zu Abg. Razborcan: Na, jetzt lass doch einmal*

*reden! Das gibt's ja nicht! – Abg. Razborcan: Ihr redet doch auch immer dazwischen! Der Erber Toni redet dauernd drein!*

Passt schon Toni, wir schaffen das!

Ja, ich will auch ein Studententicket. Ich will ein Studententicket und ich tu auch was dafür. Und zwar nicht nur Anträge schreiben und Schlagzeilen produzieren, sondern wir haben – und das war noch nie der Fall – es in das Regierungsprogramm hineinverhandelt. Auch unter Mitwirkung der SPÖ, Kollege Razborcan, mit der damaligen Verkehrsministerin Bures, die sich daran nicht mehr erinnern konnte, dass sie mir gegenüber am Verhandlungstisch gesessen ist. Wir haben Unterstützerinnen gesammelt, weil es gerade bei Jugendthemen auch wichtig ist, da an der Oberfläche zu sein. Und ich rede ja immer wieder mit Studierenden und Vertretern von Studierenden, was aus ihrer Sicht ein gangbarer Weg wäre, ein gutes Modell hier aufzustellen.

Ja, und ich bin auch mehr als ungeduldig und auch enttäuscht darüber, dass noch nichts passiert ist. Vor der Nationalratswahl haben wir groß gelesen, Bundeskanzler Faymann hat sogar einmal eine Schlagzeile produziert. Ich weiß jetzt nicht mehr, welche Qualitätszeitung es war, ich glaube fast, es war „Österreich“, aber lass mich da nicht festnageln. Auf jeden Fall kann ich mich sehr gut daran erinnern, dass da eine Schlagzeile produziert wurde und Faymann angekündigt hat, das kommt. Daher bin ich sehr enttäuscht, dass es bis heute nicht gekommen ist. Und er, wenn man das so sagen darf, Herr Präsident, bisher kein „Ohrwaschl“, aber auch keinen Finger gerührt hat, dass das kommt. Darüber bin ich enttäuscht, das könnt ihr ihm gern einmal ausrichten. Ich nehme an, ihr werdet euch öfter sehen.

Ich bin umso mehr aber dafür, weil ich ungeduldig bin und weil ich will, dass wir ein Studententicket haben, dass wir da eine gescheite Lösung finden. Nicht nur eine schnelle, sondern auch eine gescheite. Und gescheit heißt für mich auf der einen Seite, dass es nachhaltig finanziert ist, aber auch, dass das Ding so organisiert ist, dass es den Bedürfnissen und dem Bedarf der Studierenden entspricht.

Und jetzt sage ich euch, was ich damit meine. Nachhaltig finanzieren heißt aus meiner Sicht, dass man die Dinge, wenn man sie schon dem Land umhängen will, zum richtigen Zeitpunkt diskutiert. Wir hatten heuer bereits die Budgetsitzung. Daran werden sich, glaube ich, alle erinnern. Da kam nichts zu dem Thema! Dort wäre es wahrscheinlich besser aufgehoben gewesen. Doch überhaupt bin

ich der Meinung, dass so ein Ticket auch nur im Zusammenwirken vielen Projektpartnern gelingt. Das haben wir ja beim Top-Jugendticket gesehen. Da braucht's den Bund, da braucht's die Länder und nicht nur eines wie Niederösterreich. Und da braucht's auch die Verkehrsbetriebe mit an Bord.

Ich möchte sagen, dass Niederösterreich die Bereitschaft hat, viel zu finanzieren. Weil alle sagen, Niederösterreich wäre unsozial und hätte nichts für die Mobilität der Jungen übrig. Ich möchte festhalten, dass die 230.000 Top-Jugendticket-Bezieherinnen und –Bezieher auf Initiative Niederösterreichs zustande gekommen sind. Dass wir hier viel Geld in die Hand nehmen, im Verbund mit Wien und Burgenland. Dass wir die Ersten waren, die das gemacht haben. *(Unruhe bei Abg. Razborcan.)*

Und ich nehme gleich Bezug darauf, das muss man auch differenziert diskutieren. Die, die da ausgeschlossen sind, die du ansprichst, Kollege Razborcan, und die Studierenden, da gibt's Gruppen, die ausgenommen sind. Zum Beispiel Behinderte, zum Beispiel Schülerinnen und Schüler an Privatschulen, in privaten Bildungseinrichtungen. Wir wollen die gern auch mit dabei haben. Wir wären auch bereit, den Anteil Niederösterreichs in den VOR zu zahlen. Was aber passieren muss ist, dass zuerst im Familienministerium die Anspruchsberechtigung für die Schülerfreifahrt erweitert wird. Wer sich damit beschäftigt weiß, dass das Top-Jugendticket in dieser Systematik funktioniert. Erster Schritt, man muss dort aufmachen im FLAF (Familienlastenausgleichsfonds), zweiter Schritt, wir zahlen mit. Dazu sind wir bereit! Landesrat Wilfing hat das mehrmals gesagt, das wird er auch dir sagen, wenn du ihn ansprichst. Diese Mittel haben wir.

Das ist tatsächlich eine kleine Gruppe. Das kann eigentlich morgen, wenn man so will, passieren. Dazu muss aber der Bund den ersten Schritt gehen! Und das ist kein Hin- und Herschieben, die Republik ist nunmal so verfasst, dass es Dinge gibt, für die der Bund zuständig ist und Dinge, für die das Land zuständig ist. Wir sind bereit, unseren Anteil zu leisten. Wir können aber nicht den ersten Schritt hier tun. So einfach ist das. Wir sind bereit, da mitzutun, wenn es soweit ist. Das ist der erste Punkt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das Zweite ist, dass wir auch für die Studierenden etwas getan haben. Vielleicht erinnert sich jemand, es ist schon eine Zeit aus, das war 2007/2008, als die Semesterticketförderung eingeführt wurde. Dazu nimmt das Land 600.000 Euro im Jahr in die Hand, um Studierende in ihrer Mobilität zu fördern. Am Anfang waren das 50 Euro pro Se-

mester. Dann haben die Wiener Linien erhöht, haben gesagt, auf Niederösterreich pfeifen wir, die sollen sich das gefälligst selber zahlen was wir da an Mehrkosten haben. Niederösterreich hat auf 75 Euro erhöht. Erste Geschichte. Und ihr sagt, wir haben nichts über für Studierende. Wir haben was über! Das ist der niederösterreichische Weg!

Die zweite Geschichte ist, erinnert euch, die Familienbeihilfen-Anspruchsberechtigung wurde reduziert von 26 auf 24 Jahre. Niederösterreich hat gesagt, unsere Semesterticket-Förderung gibt's bis 26. Hans Heuras wird sich erinnern, damals war er zuständig, in dieser Zeit. Wir haben das geschafft! Das ist der niederösterreichische Weg! So machen wir das: Bedarfsorientiert vorgehen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Doch bei dieser Geschichte, beim Studententicket geht's um ein bisschen mehr Geld. Und jetzt hat man die Berechnungen des VOR in Frage gestellt. In vielen anderen Dingen vertraut man dem VOR! Ich vertraue ihm auch hier. Es heißt, 100 Millionen Euro an Zusatzkosten in etwa. Man kennt ja das Modell und auch die Anspruchsgrundlage, es gibt da keine Gesetzesgrundlage, 100 Millionen Euro würde es im gesamten VOR kosten. Das heißt dann für Niederösterreich 44 Prozent, habe ich heute gehört. Das ist eben weniger als die Hälfte dieser 100 Millionen, die es für uns kosten würde. Trotzdem ist das noch viel Geld!

Und das wollen wir und können wir auch in der Form nicht alleine schlucken. Dazu stellt sich für mich aber auch die Frage, ist es überhaupt sinnvoll, das Modell des Top-Jugendtickets 1:1 auf Studierende umzulegen? Und da kommen die Gespräche mit den Studierenden zum Tragen. Wenn man sich ein bisschen in die Lebenswelt der Studierenden reinversetzt, dann weiß man, dass die anders mobil sind als die Schülerinnen und Schüler. Es wurde im ursprünglichen Antrag der Grünen und der Freiheitlichen ja der Gleichheitsgrundsatz strapaziert. Die Frage ist, ob der zur Anwendung kommt, wenn es eben nicht gleich ist. Studierende sind nämlich zumeist Wochenpendler, in vielen Fällen Wochenpendler. Vor allem die, die weiter haben zum Studienort, die pendeln nicht täglich. Dafür fahren sie weitere Strecken und das nicht nur bundesländerübergreifend. Wenn sie von Niederösterreich nach Wien fahren, ist es eh „leiwand“, weil dann können wir das im VOR lösen. Doch die pendeln auch nach Innsbruck, die pendeln mitunter nach München, die pendeln an FHs in der Steiermark. Und dann wird's schon schwierig und dann ist es so einfach mit dem Modell, wie es im Top-Jugendticket ist, nicht möglich.

Im Top-Jugendticket hatten wir ein paar solcher Fälle, wo jemand verkehrsverbundübergreifend unterwegs war, zum Beispiel Waidhofener, die in Steyr in die Schule gehen. Diese Fälle hat man gelöst. Aber für das Studententicket, wenn das sinnvoll sein soll, braucht's eine bundesweite Lösung, damit das tatsächlich für alle auch zum Tragen kommt.

Darüber hinaus, mag ich gar nicht sagen, ist die Ferienregelung eine andere. Die machen viel mehr Praxissemester. Es gibt Studierende aus anderen Ländern, auch die muss man berücksichtigen.

Ich habe auch gesprochen mit dem Generalsekretär im Verkehrsministerium. Der sagt mir, so einfach ist die Geschichte dann nicht. Denn möglicherweise müssen wir das dann einem Hamburger auch zahlen, der in Wien studiert. Das heißt, das muss man sich gründlich anschauen. Deswegen dauert die Geschichte halt ein bisschen länger. Aber mir ist es lieber, sie dauert „ein Randl“ und ist dafür dann aber nachhaltig finanziert und bedarfsorientiert organisiert. Darauf arbeiten wir gemeinsam hin! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich mein, ich kann das schon verstehen insofern, als man jetzt als Oppositionspartei im Landtag vor den Gemeindewahlen auch ein bisschen Populismus da spielen lässt. Verstehe ich voll und kann das auch gut nachvollziehen. Ich sehe das sehr sportlich, ich sehe das als Reminder. (*Abg. Razborcan: Wir sind keine Oppositionspartei!*) Ja, dann habt ihr euch heute auf die Seite der Opposition gestellt. Aber der ursprüngliche Antrag kam ja nicht von euch. Na, ist okay. Ist okay. (*Abg. Razborcan: War nur eine Feststellung!*) Alles ausdiskutiert zu dem Thema? Ja, ich glaub schon.

Ich sehe es als Erinnerung für uns, dass wir wieder einmal den Bund erinnern. Und ich sehe es als Unterstützung unseres Vorgehens in Richtung Bund. Unser Antrag, der § 34-Antrag, der mehrfach zitiert wurde, den wir heute einbringen von Seiten der Volkspartei lässt eine Offenheit in der Vorgangsweise zu, weil in Verhandlungen ich es nicht für sinnvoll halte, wenn wir uns vorher schon auf ein Modell festlegen, das dann aus genannten Gründen nicht möglich ist.

Unser Antrag differenziert auch nach der Zielgruppe. Und ich habe es vorher gesagt, für die Behinderten zum Beispiel, für die Schülerinnen und Schüler an Privatschulen, da kann es eine andere Lösung geben als für die Studierenden. Unser An-

trag fordert den Bund auf, weil aus unserer Sicht noch nicht klar ist, welches Ministerium konkret dann die Finanzierung trägt. Vielleicht kann man das auch aufteilen. Aber wir sehen den Verkehrsminister hier in der Ziehung, einen ersten Schritt zu gehen. Und der erste Schritt heißt, Bund, Länder und Verkehrsverbände an einen Tisch zu bekommen. Wer anders soll das machen als der Verkehrsminister? Der unter anderem auch für die ÖBB Verantwortung trägt, die dabei ein ganz zentraler Projektpartner sein muss.

Ich möchte an dieser Stelle noch allen Studierenden sagen, die mich immer wieder darauf anreden. Es vergeht keine Woche, in der ich nicht zu dem Thema angeredet, angeschrieben werde. Und ich verstehe auch gut die, die da auch sehr ungeduldig sind. Ja, wir verstehen diese Ungeduld, uns ist das klar! Aber ich bitte auch da noch um eine Spur Geduld. Weil ich glaube, dass, wenn wir das ordentlich ausdiskutieren, dass wir dann halt einfach in einem demokratischen Prozess auch eine Lösung finden, hinter der alle stehen können und die wir auch nachhaltig finanzieren können.

Im Sinne der jetzigen Diskussion orte ich, dass alle an einer Lösung interessiert sind, die sozial verträglich ist. Die auch umweltpolitisch und ökologisch einen Impuls setzt, um Jugendliche, junge Menschen schnell an öffentliche Verkehrsmittel zu gewöhnen. Und die letztlich zeigt, dass wir in dem Land ordentlich miteinander solche Projekte abwickeln können. Also danke und bitte ich auch um weitere Unterstützung.

Ich bringe an dieser Stelle auch noch einen Zusatzantrag ein der Abgeordneten Mag. Rausch, Ing. Hofbauer, Maier, Mold, Mag. Hackl, Hinterholzer und Hogl gemäß § 60 LGO zu dem genannten Antrag auf Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets.

Und zwar geht's da jetzt um die Weiterführung der Vorteilscard, Kollege Razborcan hat das angesprochen, für besondere Personengruppen. Neben dieser klassischen, und ich brauch gar nicht mehr recht viel ergänzen, ÖBB-Vorteilscard gibt's ja die Möglichkeit, für Zivildienstler und Grundwehrdiener die Möglichkeit, diese spezielle Vorteilscard der ÖBB zu nutzen. Die frühere Vorgangsweise war, dass Zivildienstler eben zur Nutzung Gutscheine erhalten haben. Mit dieser Vorteilscard geht es jetzt halt viel einfacher und führt auch zu Vereinfachungen.

Derzeit, und Kollege Razborcan hat das gesagt, gibt es Verhandlungen mit den ÖBB über

diese entsprechende Verlängerung des Systems für die Zivildienstler. Und darüber hinaus sollen auch die Grundwehrdiener oder diejenigen, die ein freiwilliges soziales Jahr machen, hier weiterhin in den Genuss oder neuen Genuss dieser Vorteilscard kommen. Wir sehen in diesem Fall nicht wie du es sagst nur die Innenministerin in der Ziehung - die verhandelt eh schon ganz fleißig -, sondern wir wollen heute einen Antrag stellen (*liest:*)

#### „Zusatzantrag

der Abgeordneten Mag. Rausch, Ing. Hofbauer, Maier, Mold, Mag. Hackl, Hinterholzer und Hogl gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets und Einführung eines Studententickets, Ltg. 505-1/A-3/41 betreffend Weiterführung der Vorteilscard für besondere Personengruppen Neben dem Angebot der klassischen ÖBB-Vorteilscard besteht für Zivildienstleistende und Grundwehrdiener die Möglichkeit eine besondere Vorteilscard der ÖBB in Anspruch zu nehmen.

Diese Möglichkeit ersetzte die frühere Vorgehensweise, dass Zivildienstler zur Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel Zivildienstfahrausweise und Gutscheine erhielten. Mit der Einführung der Vorteilscard Zivildienst wurde es also den jungen Menschen ermöglicht, auf einfache Art und Weise während der Ableistung ihres Zivildienstes kostenlos mit der Bahn zu fahren.

Neben der Vereinfachung für die Zivildienstler kam es dadurch auch für die Zivildienstserviceagentur und die ÖBB zu merklichen Vereinfachungen.

Zum einen ist gerade für diese jungen Menschen der öffentliche Verkehr eine sehr wichtige leistbare Mobilitätsgarantie, zum anderen wird dadurch auch ein wichtiger Beitrag zu einem nachhaltigen und verkehrssicheren Mobilitätsverhalten geleistet. Derzeit werden auf Ebene der Bundesregierung Verhandlungen mit den ÖBB über die entsprechende Verlängerung des Vertrages, der dieses System im Bereich des Zivildienstes ermöglicht, geführt. Diese Verhandlungen sollen dazu führen, dass dieses sinnvolle System im Sinne der bestehenden Vereinbarung weitergeführt wird.

Darüber hinaus soll zukünftig auch für jene junge Menschen, die den Grundwehrdienst leisten oder ein freiwilliges soziales Jahr als Zivildienstersatz leisten, weiter gesichert sein, die Vorteilscard der ÖBB in Anspruch nehmen zu können.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Landesverteidigung und Sport,“ –

(weil der für die Grundwehrdiener zuständig ist) -

„den Bundesminister für Soziales und Arbeit,“ –

(weil der fürs freiwillige soziale Jahr zuständig ist) -

„den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie“ –

(den brauchen wir, weil er für die ÖBB zuständig ist) -

„und die Bundesministerin für Inneres heranzutreten und darauf hinzuwirken, dass auch zukünftig Zivildienstleistende, Grundwehrdiener und junge Menschen, die ein freiwilliges soziales Jahr leisten, die entsprechende Vorteils-card der ÖBB in Anspruch nehmen können.“

Im Sinne des vorhin Gesagten, dass wir alle für Mobilität junger Menschen sind und gerade die unterstützen, die auch was für das Land machen, glaube ich, dass dieser Antrag allgemeine Zustimmung finden wird. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist damit erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 505-1/A-3/41, Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Maier u.a. betreffend Erweiterung der Nutzungsberechtigung des TOP Jugendtickets:)* Dafür stimmen alle Fraktionen dieses Hauses Ausnahme von zwei Abgeordneten der Liste FRANK.

Es gibt zu diesem Geschäftsstück drei Zusatzanträge. Ich lasse zunächst über den Zusatzantrag der Abgeordneten Königsberger u.a. betreffend 60 Euro Top-Jugendticket – Erweiterung der Nutzungsberechtigten und Finanzierung durch das Land NÖ abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und

die Abgeordneten der SPÖ und der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit, der Antrag ist abgelehnt!

Weiters gibt es einen Zusatzantrag der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Finanzierung der Erweiterung der Bezugsberechtigten des 60 Euro Top-Jugendtickets durch das Land NÖ und Weiterführung der VorteilsCARD Zivildienst. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK und die SPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

*(Nach Abstimmung über den Zusatzantrag der Abgeordneten Mag. Rausch u.a. betreffend Weiterführung der Vorteils-card für besondere Personengruppen:)* Dafür stimmen alle Abgeordneten mit Ausnahme der Liste FRANK. Dieser Antrag ist angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 512/A-3/43, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ebola-Notfallplan. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Machacek, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Machacek (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 512/A-3/43. Diesem Geschäftsstück liegt ein Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend Ebola-Notfallplan zugrunde.

Dieser Antrag wird im Wesentlichen wie folgt begründet: Eine Einschleppung von Ebola-Fällen in unser Land ist jederzeit möglich. Das Fehlen eines ausreichenden und flächendeckenden Notfallplanes könnte gefährlich sein. Ziel dieses Notfallplans sollte es auch sein, dass man Ebola-Schwerpunkt-krankenhäuser festlegt.

Die Genannten stellen daher folgenden Antrag:  
Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich für die Erstellung eines Ebola-Notfallplanes aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, damit diese umgehend einen ausreichenden Ebola-Notfallplan erstellt und umsetzt.

Der Gesundheits-Ausschuss hat sich vorige Woche mit diesem Antrag befasst und hat mehr-

heitlich beschlossen, dass der Hohe Landtag beschließen möge, diesen Antrag abzulehnen.

Ich stelle daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich ersuche den Präsidenten, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung durchzuführen.

**Präsident Ing. Penz:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Landesrat Ing. Androsch das Wort.

**LR Ing. Androsch (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Damen und Herren Abgeordneten!

Ebola zeigt uns in verdichteter Form die Schrecken, die von einer infektiösen Viruserkrankung ausgehen können. Wenn sie auch in einem begrenzten Gebiet Westafrikas zum Ausbruch gekommen ist. Und ich werde dann später noch auf ein paar Zahlen dazu eingehen. Zeigt uns aber auch die Grenzen der Medizin des 21. Jahrhunderts. Wenn wir etwa sehen, wie wir dieser Viruserkrankung in verschiedenen Bereichen gegenüberstehen. Wenn uns auch klar sein muss, dass gerade in diesen Ausbruchsgebieten auch nicht hintangehalten werden darf, dass sehr viele kulturelle, traditionelle Handlungen dafür gerade in diesen Gebieten, wenn man an den Umgang mit Patienten denkt, mit Erkrankten denkt, wenn man mit den Umgang an Toten, an Begräbnisrituale und dergleichen denkt, natürlich in ihrem Wesen dazu beitragen, diese Krankheit auch dementsprechend zu verbreitern.

Ebola ist eine schwere infektiöse Krankheit, die aber selten vorkommt. Die wohlgemerkt aber, je nach Virustyp und je nach Virusart, eine Sterblichkeitsrate von 20 bis 90 Prozent aufweist und daher natürlich nicht zu unterschätzen ist. Die Übertragung erfolgt durch direkten Kontakt mit Körperflüssigkeiten wie Blut und dergleichen mehr an Lebenden. Und, wie ich schon gesagt habe, gerade bei diesen Begräbnisritualen an toten Personen. Und sie wird fallweise durch das Hantieren mit rohem Fleisch von Primaten bzw. Flughundzubereitung oder Verzehr dieser rohen Lebensmittel, dieses rohen Fleisches, übertragen und dadurch zum Ausbruch führen.

Der Krankheitsverlauf zeichnet sich dadurch aus, auch wieder je nach Virustyp, dass nach einer Infektionszeit von 2 bis zu 21 Tagen Symptome

dieser Krankheit auftreten. Diese Symptome sind ja auch wesentlich, um die Ansteckungsgefahr auch zu begründen, führen dann später zur Falldefinition, was denn letzten Endes ein Verdachtsfall in Niederösterreich ist.

Ich kenne die Zahlen, die verbreitet worden sind im Bereich der Ebola, Ebola Erkrankung. Sie werden wissen, die UNO hat gesprochen von rund 21.000 Erkrankten, die wir bis zum Monatsende zu verzeichnen haben werden. Und aus Amerika wurde von Zahlen berichtet, die von einer Explosion reden bis zum Jahresende von mehr als 1,4 Millionen an Ebola erkrankten Patientinnen und Patienten.

Was nun die Tatsache widerspiegelt, dass es sich regional sehr begrenzt hält, darf ich Ihnen an ein paar Zahlen wiedergeben: Bis dato hat es zirka 20 Ausbrüche an Ebola gegeben. Also Ebola ist nicht eine Krankheit, die erst vor kurzem entstanden ist. 20 Ausbrüche hat es bis jetzt gegeben in sehr begrenzten Bereichen. Zugegebenermaßen ist dieser Ebola Ausbruch der schwerste, den es bis dato zu verzeichnen gibt.

Gesamt sind nach aktuellen Zahlen bis zum 14.11.2014 14.314 Menschen durch Ebola Viren erkrankt, wovon 5.177 leider verstorben sind. Das zeigt aber auch, dass die Sterblichkeitsrate zurückgegangen ist. Wenn man das verfolgt hat, die Ebola-Epidemie wies am Anfang noch weit über 50 Prozent Sterberate aus, jetzt ist in etwa ein Drittel zu verzeichnen.

Die schwersten Ausbruchsgebiete befinden sich in Liberia, Sierra Leone, Guinea. Und dann kommt es zu einem starken Abfall mit Nigeria, Mali, Senegal. Wobei Nigeria und Senegal zur Zeit wieder als ausbruchsfrei bzw. als Ebola frei gelten.

Europa wurde medial auch bekannt durch einen Fall in Spanien, eine erkrankte Person, die aber mittlerweile wieder genesen ist. Und in den USA wurden vier Verdachtsfälle bzw. vier Erkrankungen gemeldet, wovon einer tödlich ausgegangen ist.

Also man sieht an der Zahl der rund 15.000 Erkrankungen, dass wir wohl nicht von einer Pandemie in diesem Bereich sprechen können, wenn sie auch hoch infektiös ist, das gebe ich zu, aber trotzdem den Zahlen einer Pandemie entgegenstehen. Wenn wir uns auch vergegenwärtigen, dass es andere viruelle Erkrankungen gibt, die wesentlich mehr Todesopfer fordern, und das Jahr für Jahr. Wenn ich hier nur an die Tollwut denke mit jährlich 50.000 Todesopfern. Oder gar an die Grippewelle,

die für Europa immer wieder bedrohlich ist, wo wir weltweit jährlich mit 300.000 Todesopfern zu rechnen haben.

Österreich hat sich auf die Probleme und für die Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Ebola-Ausbreitung sich ergeben könnten, vorbereitet - und so auch Niederösterreich - und hat diese Angelegenheit sehr, sehr ernst genommen. Und auch hiezu darf ich Ihnen vielleicht ein paar aktuelle Zahlen geben. In Österreich sind bis dato fünf Verdachtsfälle aufgetaucht, wovon keiner erkrankt war, keiner ein begründeter Verdachtsfall war, keiner ein Behandlungsfall war. In Niederösterreich gab es einen einzigen Fall, der am 18. Oktober am Flughafen Wien Schwechat aufgetreten ist. Der sehr wohl epidemiologische Kriterien mit sich brachte, aber tatsächlich keine klinischen Kriterien und daher auch kein Behandlungsfall daraus resultierte.

Ich habe davon gesprochen, dass sich Österreich und auch Niederösterreich sehr intensiv damit auseinandergesetzt hat um diese möglichen Verbreitungen hintanzuhalten. Die oberste Priorität in diesem Bereich ist es, die Verbreitung dieser Krankheit einzudämmen dort wo sie ausgebrochen ist. Aber vor allem für uns in Europa und wesentlich hier in Österreich und Niederösterreich die Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

Dazu hat es bereits im Oktober eine Länderbesprechung mit dem Schwerpunktthema Ebola im Bundesministerium gegeben und im November, vor kurzem, am letzten Freitag, hat sich die Länderkonferenz der Gesundheitslandesreferenten damit auseinandergesetzt und festgelegt im Expertenrat gemeinsam mit dem Bund, dass man für den Behandlungsfall zukünftig 5 bis 6 Betten österreichweit vorsehen möchte oder soll.

Ein Verdachtsfall ergibt sich aus zwei Kategorien, habe ich Ihnen gesagt. Zum Einen aus den klinischen Kriterien heraus, Erbrechen, Kopfschmerzen, Durchfall, hohes Fieber - über 38,5. Aber der zweite Bereich, der nicht zu vernachlässigen ist, sind die epidemiologischen Kriterien. Das heißt, dass die verdächtigen Personen, die womöglich an Ebola erkrankt sein könnten, aus diesem Gebiet angereist sind. Aus diesem Gebiet kommen und Kontakt mit erkrankten Personen hatten oder Kontakt mit verstorbenen Personen hatten, der somit sehr, sehr eng, wie ich Ihnen vorher schon gesagt habe, auf Grund der Übertragung durch Körperflüssigkeiten natürlich gegeben sein muss.

In Österreich, wie gesagt, fünf Verdachtsfälle, kein einziger positiv. Die Vorbereitungen in Nieder-

österreich sind schon angelaufen und sind sehr rasch umgesetzt worden. Tatsächlich gibt es in Abstimmung natürlich mit dem Bund, mit dem Bundesministerium für Gesundheit, einen Notfallplan für Niederösterreich, der über die Sanitätsdirektion auch bekanntgegeben wurde und eine ganz klare Alarmierungskaskade, die im Falle eines Auftretens eines Verdachtsfalles in Niederösterreich ganz klar festlegt, wer in welcher Reihenfolge zu verständigen ist, welche Maßnahmen zu setzen sind und welche vorbeugend zu treffen sind.

Hinzu kommen natürlich Schulungen des medizinischen Personals und aller, die mit dieser Krankheit, mit dieser Abklärung von Verdachtsfällen betroffen sind. Sowohl in den medizinischen Bereichen der Landeskliniken-Holding als auch natürlich Informationen an den niedergelassenen Bereich. Wobei jeder niedergelassene Arzt von sich aus weiß was er zu tun hat, wenn infektiöse Krankheiten, meldepflichtige Krankheiten auftreten. Aber auch hier gibt es ganz klare Anweisungen im Wege der Amtsärzte Niederösterreichs, wie vorzugehen ist.

Darüber hinaus natürlich, und das ist besonders wichtig, weil gerade Ebola als Schlagwort aus der Tradition und Geschichte heraus gern als Schreckensszenario verwendet wird und in den Medien oft sehr aufgebauscht transportiert worden ist in der Vergangenheit, natürlich klare Informationen an die Bevölkerung, nicht nur am Flughafen, sondern auch an Bahnhöfen, auch auf der Homepage des Gesundheitsministeriums. Ganz klare Informationen dazu, wie man sich im Falle eines Ebola-Verdacht es einerseits zu verhalten hat, aber auch Informationen, was Ebola ist und welche Gefahren davon ausgehen.

Ich darf Ihnen aber auch berichten, dass es nicht nur diese Notfallpläne gibt und diese Alarmierungskaskade gibt, sondern dass wir auch festgelegt haben, dass zukünftig am Flughafen Wien-Schwechat eine mobile Sanitätseinrichtung zur Verfügung stehen wird, die aus Containern, in dem einen Bereich zur Abklärung, und einem Dekontaminationszelt zur Abklärung von Verdachtsfällen in Niederösterreich bestehen wird.

Kommt es zu einem Verdachtsfall, wird die erste Blutabnahme vor Ort durchgeführt, nachdem die klinische und epidemiologische Prüfung der Kriterien durchgeführt worden ist. Das bedeutet, wie Sie wissen, sehr rasch eine Erstinformation, ob Ebola vorliegen könnte. Kommt man hier zu keinem Ergebnis, dann wird innerhalb von 48 Stunden, wenn solche Symptome vorliegen, noch einmal ein Test durchgeführt um festzustellen, ob es tatsäch-

lich ein Ebola-Fall ist. Weil ja nicht auszuschließen und daher auch mit zu bedenken ist - das ist besonders wichtig -, dass hier auch andere Tropenkrankheiten wie Malaria und dergleichen auch vorliegen können, mit der großen Wahrscheinlichkeit auch vorliegen und diese auch parallel zu behandeln sind.

Für diese Sanitätseinheit vor Ort, für diese Abklärungseinheit vor Ort am Flughafen Wien-Schwechat gibt es ein Einsatzteam, gestellt von der Landeskliniken-Holding in Niederösterreich, bestehend aus zwei Ärzten und zwei Krankenpflegern, die in einer Rufbereitschaft, so auch wie die Ärzte, rund um die Uhr zur Verfügung stehen und im Bedarfsfalle rasch abgerufen werden können. Auch die Amtsärzte, auch das Notfallteam wird spätestens nach eineinhalb Stunden nach Auftreten eines Verdachtsfalles vor Ort die Arbeit tatsächlich aufnehmen können.

Wenn es zu einem Behandlungsfall kommen sollte auf Grund der Feststellung der Untersuchungen, dann hat Niederösterreich einen Weg gewählt, der auch sinnvoll ist, meiner Ansicht nach sinnvoll ist, wohl in der Zuständigkeit von Landesrat Wilfing liegt, dass wir eine Kooperation mit Wien eingegangen sind und im Kaiser Franz Josef Spital die Behandlung durchführen lassen wollen.

Entscheidend ist es aus meiner Sicht, aus der Erkenntnis daraus, dass es wichtig ist, das Thema ganz klar und mit voller Verantwortung anzunehmen. Dafür zu sorgen, dass die Verbreitung in Niederösterreich und in Österreich in weiterer Folge auf keinen Fall geschehen kann. Aber auch die Sichtweise zu haben, daraus keine Panik zu machen, sondern wachsam zu sein, aufmerksam zu sein und vorbereitet zu sein, sollte es zu einem derartigen Fall kommen.

Erlauben Sie mir noch einen Punkt zur Seuchenvorsorgeabgabe, die in diesem Zusammenhang auch in der Vergangenheit immer wieder erwähnt worden ist. Dazu möchte ich feststellen, dass 2005 die Seuchenvorsorgeabgabe in Niederösterreich eingeführt worden ist, wobei 82 Prozent im Bereich der Tierkörperbeseitigung vor allem und 18 Prozent daraus für das Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt werden. Und für Prophylaxe und zur Schaffung von Grundlagen zur Handhabung von epidemiologischen Behandlungen im Humanbereich, also zur Hintanhaltung von Epidemien herangezogen wird.

Und es ist mir wichtig, klar festzustellen, dass dieses Geld, so wie es auch vorgesehen ist, zweckgebunden verwendet wird und nicht für an-

dere Bereiche. Ich darf nur erinnern, aus diesem Bereich werden finanziert zum Beispiel im Bereich der Tuberkulose, das Impfwesen und auch aktuell Bereiche der Ebola-Vorsorge. Hier wurden Schutzanzüge angekauft und die Aufrüstung von Rettungsfahrzeugen im Bereich des Rettungswesens mitfinanziert.

Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Erlauben Sie mir auch an dieser Stelle bei dieser Gelegenheit auch Dank auszusprechen. Zum Einen, und das ist mir besonders wichtig, an jene Ärztinnen und Ärzte, an jenes medizinische Personal und pflegerische Personal, das zur Zeit dort, wo es am allerwichtigsten ist, diese Gefahr der Ebola einzudämmen, in diesen Ländern vor Ort tagaus, tagein tätig ist, natürlich unter hohem Risiko, das ist allen bewusst, diesen größten Dank und Anerkennung auszusprechen. Weil die Hilfe vor Ort die größte und wichtigste Hilfe ist, die wir diesen Menschen letzten Endes leisten können. Das ist mir besonders wichtig! *(Beifall bei der SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

Aber es ist mir auch wichtig, gerade wenn es um die Wichtigkeit und Verantwortung in diesem Bereich geht, der Fachabteilung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Beamten unseres Landes auch sehr herzlich dafür zu danken, dass sie sich sehr intensiv und fachlich kompetent diesem Thema angenommen haben. Die entsprechenden Pläne und Alarmierungskaskaden rasch aufgestellt haben. Dafür gesorgt haben, dass wir Verdachtsfälle in Niederösterreich auch dementsprechend abzuklären imstande sind. Und all jenen, die sich im Allgemeinen im Gesundheitssystem Niederösterreichs und auf Bundesebene dafür einsetzen, dass Ebola nicht zu einer Bedrohung Europas, nicht zu einer Bedrohung Österreichs und nicht zu einer Bedrohung Niederösterreichs werden kann und soll. Damit es uns gelingt, hier fachlich gute Arbeit zu leisten und es uns gelingt, hier die Ausbreitung dieser Epidemie unter Kontrolle zu halten. Und vor allem den besten Schutz für die Bürgerinnen und Bürger in Niederösterreich auch gewährleisten zu können. Dafür ein großes Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Antrag, der eingebracht und im Ausschuss nicht die Mehrheit errungen habende Antrag ist einer, der in der Tat sehr populistisch formuliert

ist. Ich habe das auch schon im Ausschuss gesagt. Was aber wichtig ist hier im Plenum zu erwähnen, dass in diesem Ausschuss es, ich glaube, fast erstmals zu einer sehr, sehr ausführlichen Erläuterung eines - weiß ich nicht - Beamten, Vertragsbediensteten, Mitarbeiter auf jeden Fall in der betreffenden Abteilung gekommen ist. Ich habe das Gefühl, noch nie so eingehend und gut informiert worden zu sein als Abgeordnete. Ihre Ausführungen waren sozusagen noch das Sahnehäubchen. Aber im Wesentlichen haben wir das im Ausschuss bereits erfahren.

Ich denke, es ist ein Gebot der Stunde, hier keine Panik zu verbreiten. Wir haben auch, glaube ich, schon letzten Donnerstag alle irgendwie das Gefühl bekommen, dass im Hintergrund auf den verschiedenen Ebenen gut gearbeitet wird. Dass man, soweit es möglich ist, vorbereitet ist. Da man eh nicht weiß, wie das dann ist, kann man sich nur in irgendeiner Weise gut vorbereiten. Also ich habe zumindest die Sicherheit, dass das überall gemacht wird. Wir hoffen, dass das dann letztendlich auch nicht der Fall ist. Und auch eingedenk unserer Hygienezustände wird es die Verbreitung auch nicht in dem Maße geben. Und daher, glaube ich, kann man die Kirche im Dorf lassen und wird das irgendwie dann, wenn Gefahr besteht, auch managen können in Österreich.

Daher noch einmal einen Dank für diesen Bericht im Ausschuss. Und ich denke, es kommt aber noch ein Bericht der Kollegin Gimborn zu Ebola, den ich nicht verstehe. Weil, ich glaube, Sie waren auch im Ausschuss, warum das jetzt noch notwendig ist, ist für mich jetzt ein Überspitzen schon jedes Populismus in der Frage. Und daher werden wir diesem Negativantrag die Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Also, ich möchte einmal festhalten, dass dieser Antrag in keiner Weise populistisch ist. Sondern dieser Antrag wurde gestellt, weil sich auch viele Bürger gemeldet haben und auch gefragt haben, wisst ihr, wie schaut es aus, ist eine Gefahr vorhanden? Und dann gibt's zwei Möglichkeiten als Abgeordneter. Man stellt eine Anfrage oder man macht einen Antrag für einen Notfallplan. Und egal, wie immer man zu diesen Aktivitäten steht, eines möchte ich schon festhalten: Hätten wir von der FPÖ das nicht gemacht, wir hätten weder die Auskunft im Ausschuss bekommen und wir hätten auch

heute nicht im Landtag dieses so wichtige Thema diskutieren können. Sachlich diskutieren, weil es für mich schon wichtig ist zu wissen, was alles Gott sei Dank schon geschehen ist. Denn dass der Notfallplan vom Bund schon zwei, drei Tage nach dem Einbringen fertig war, zeigt ja, dass schon viel in Bewegung war.

Ich sehe das alles äußerst positiv. Möchte auch positiv erwähnen die Vorgangsweise heute hier im Landtag. Dass ein Landesrat sich die Zeit nimmt und uns tatsächlich in dieser Sache, so wie im Ausschuss ein hochqualifizierter Beamter, uns alles tatsächlich auf Punkt und Beistrich gesagt hat. Hut ab vor diesem Beamten! Heute Hut ab vor dem Landesrat, der sich die Zeit nimmt. Wo in vielen Diskussionen hier im Landtag es nicht immer so ist, dass Landesräte hier sind, geschweige denn dann auch uns sagen, wie der Stand der Dinge ist. Daher sage ich, das ist etwas Neues, aber sehr Positives.

Wir diskutieren ein Thema das äußerst wichtig ist. Und ich kann heimkommen und kann allen, die mich fragen sagen, sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, es ist viel geschehen. Es wurde uns berichtet, es gibt Pläne und es gibt, und das haben wir ja alles auch im Ausschuss gehört, jetzt vom Landesrat noch einmal, wie es ausschaut in den Landeskliniken, wie wir jetzt im Ausschuss erfahren haben, mit dem Schwerpunktkrankenhaus. Wir wissen auch aus dem Ausschuss, dass wir leider Gottes bei den Neubauten jetzt betreffend der Schleusenzimmer das nicht so haben wie wir es bräuchten. Wir wissen, wie es am Flughafen jetzt funktioniert.

Ich nehme an, dass diese Vorkehrungen, weil uns auch gesagt wurde, dass speziell der Flughafen und Traiskirchen hier natürlich Gefahrenpotenziale mit sich bringen, wenn jetzt diese Erstaufnahmezentren dann auf 7 Bundesländer ausgedehnt werden, nehme ich an, dass in den anderen Bundesländern das auch dann in den Bundesnotfallplan eingearbeitet wird.

All das ist doch wichtig, dass die Politik darüber diskutiert. Dass wir informiert werden, dass wir unsere Meinungen auch kundtun. Letztendlich ist ja gar nicht entscheidend, bei diesem Antrag ging's ja nicht darum, zu zeigen, wer was macht oder wer nichts macht. Da ging's darum, dass wir das im Landtag diskutieren können. Denn ich bin schon der Meinung, dass das – und darum bin ich froh, dass das Regierungsmitglied uns das auch heute sagt, dass das ja nicht eine reine Sache der Regierung ist. Auch wir als Landtag wollen informiert sein, wieweit hier schon etwas passiert ist. Und da kann ich nur sagen, vom Ausschuss weg bis heute

ein Lob dafür, wie wir auch damit jetzt eingebunden sind. Und dass wir uns letztendlich momentan keine Sorgen machen müssen. Danke! (*Beifall bei der FPÖ und SPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

**Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Also ich seh das Ganze schon ein bisschen kritischer. Und je mehr ich telefoniert habe und nachgefragt, umso kritischer stehe ich dem Ganzen gegenüber. Ich halte jetzt keine medizinische Abhandlung, die haben wir schon erhalten. Aber möchte doch ein wenig Kritik üben.

Ja, es gibt einen Notfallplan. Der ist auf der Seite des Gesundheitsministeriums einzusehen, das wissen wir bereits. Dieser Notfallplan wurde an die Landessanitätsdirektionen weitergegeben und an die Ärztekammer. Das ist ein Notfallplan, algorithmische Erstbeurteilung für Managementwege, für Labornachweis und für den Meldeweg. Also wer ihn sehen will, ich hab ihn hier.

Einige Ärztekammern, wie die Kammer für Niederösterreich und Burgenland, haben diesen Plan 1:1 auf ihre Webseite gestellt. Bei den anderen Kammern muss man einmal suchen. Dann findet man diese Pläne nicht. Bei manchen Kammern muss man sogar „log in“ haben, dass man diesen Plan einsehen kann.

Auf der Seite der Landessanitätsdirektion für Niederösterreich ist dieser Plan nicht auffindbar. Unter [gesundheit.gv.at](http://gesundheit.gv.at) stammt das letzte Informationsblatt vom 27.10. Also auch diese Information entspricht nicht dem neuesten Stand, denn dieser ist vom 6.11. Eben diese algorithmische Erstbeurteilung.

Und ich frage mich, ob das nicht doch die Pflicht wäre auch von den Gesundheitsräten, und da haben wir ja vier an der Zahl, diese Informationen einzuholen und dann auch weiterzugeben. Und ich frag mich wirklich, ist das Inkompetenz oder Katz- und Mausspiel mit den Oppositionsfraktionen, dass Anträge wie diese im Ausschuss überhaupt einmal behandelt werden müssen, dass wir überhaupt Informationen bekommen, ja? Also in beiden Fällen, würde ich sagen, dass das Handeln oder Nichthandeln für mich sehr fragwürdig und sogar fahrlässig ist.

Aber es scheint, dass Inkompetenz, Intransparenz und auch fehlende Kommunikation hier in diesem Land sich auszeichnet. Laut Aussage der Sektionschefin Dr. Rendi-Wagner vom Bundesministerium für Gesundheit, gibt es einen detaillierten Notfallplan vom Flughafen ins Krankenhaus. Da widerspreche ich auch nicht. Den gibt es wirklich. Und zwar ins KFJ oder sozialmedizinische Zentrum Süd.

Dort gibt's eine Quarantänestation. Dort wurden Übungen durchgeführt mit den Schutzanzügen. Dort gibt's ein Spezialdesinfektionsmittel. Nur, was ich auch weiß, dass es zu wenig Schutzanzüge gibt. Und die Handhabung mit den Schutzanzügen extrem aufwändig ist. Du brauchst zirka drei Leute, dass du dich entweder an- und ausziehen kannst. Und der kann maximal zwei Stunden in diesem Schutzanzug verweilen.

Auch die Rettung und die Exekutive haben diese Algorithmus-Pläne. Und es wurde sogar eine Übung von der MA70 durchgeführt, also von der Wiener Berufsrettung, nachdem dieses Desaster in Floridsdorf passiert war. Also man hat schon einiges gemacht. Auch die lernten die Handhabung der Schutzanzüge.

Wir wissen, dass ein hochsymptomatischer Patient, der am Flughafen Wien ankommt, mit dem Rettungsauto ins KFJ gebracht wird und das Rettungsauto dann gesäubert wird mit Dampfsterilisation. Das wissen wir.

Risikokontaktpersonen mit geringen Symptomen, also Fieber, Kopfschmerzen, also grippeähnlichen Symptomen, aber mit Hochrisikokontakt in der Anamnese, also bei denen jetzt die Blutabnahme bei Bedarf, um eine Diagnose zu kriegen, werden nach Hohegg gebracht. Ich frag mich: Und was passiert dort? Gibt's dort eine Isolierstation, eine richtige, in Hohegg? Hat es dort Schulungen gegeben mit dem Personal?

Was ist aber, wenn Ebola nicht am Flughafen nachgewiesen wird? Die haben ja eine relativ lange Inkubationszeit von bis zu 21 Tagen. Was ist, wenn das hier im Bundesland Niederösterreich passiert? Kommen die Patienten dann auch nach Hohegg zuerst einmal, bis man eine Diagnose hat? Kommen die auch in ein Patientenzelt, wie es da so schön drinnen steht? Gibt's ein Schwerpunktkrankenhaus dafür? Das sind viele, viele offene Fragen, aber nicht wirkliche Antworten für mich. Sicher ist aber jedoch, es gibt keinen offiziellen Notfallplan, der irgendwo einsehbar ist, für Niederösterreich.

Nicht nur für Ebola, sondern auch für andere hochinfektiöse Krankheiten. Muss man nicht immer nur von Ebola sprechen.

Das sorgte allerdings auch vor drei Wochen in der Landessanitätsratssitzung für großes Aufregung. Weil man hat gemeint, naja, wenn es jetzt Fälle in Niederösterreich gibt, wir nehmen die nicht im KFJ. Aber das wurde ja Gott sei Dank jetzt bereinigt. Man hat diskutiert, ein Notfallzentrum in St. Pölten zu installieren. Wurde auch wieder verworfen. Ich habe mich dann erkundigt. Es hat geheißt, naja, entscheiden tut dann der Amtsarzt nach Rücksprache bei der Landessanitätsbehörde über die weitere Vorgangsweise. Ja, gibt's jetzt schon eine weitere Vorgangsweise oder gibt es sie nicht? Also die beraten dann erst, wie man weiter vorgehen soll?

Ich frag mich nur, wenn es das gibt, warum wird es uns nicht kommuniziert ganz klar? Laut Rettung, was passiert am Wochenende, wenn der Arzt diagnostiziert, das könnte vielleicht Ebola sein? Ja, da wird der Amtsarzt angerufen. Wenn der nicht erreichbar ist, geht's an die Leitstelle und dort, von der Leitstelle wird wieder diskutiert, was machen wir mit dem.

Aber immer noch die Frage: Wo sind die Informationen? Gibt's überhaupt welche? Und dann sage ich, ja, Ebola gibt's eh erst seit gestern. Und diese Kopf-in-den-Sand-stecken-Manier ist so eine typisch österreichische Mentalität. Wir sind ja so weit entfernt. Uns betrifft das nicht. Es gibt ja keine Direktflüge und so weiter.

Vor drei Wochen, das hat der Landesrat schon erwähnt, ging die UNO noch davon aus, dass bis Ende November 21.000 Fälle registriert sein wollen. Die USA ging überhaupt bis Ende des Jahres von 1,4 Millionen aus. Gott sei Dank hat sich das nicht bewahrheitet. Diese Modellrechnungen stimmen nicht. Das ist halt die große Schwierigkeit in der Epidemiologie. Nichts desto trotz warnen die Experten der WHO, dass weitere Entwicklungen bei Ebola nicht vorhersehbar sind. Das kann wie ein Domino-Spiel sein. Das weiß man nicht. Und das ist die große Schwierigkeit. Aber sich auf den Lorbeeren auszuruhen und abzuwarten bis Gefahr in Verzug ist, ich weiß nicht. Und was ist, wenn diese Fälle nach Niederösterreich kommen? Ich denke, dass dann alle Krankenhäuser und jedes Personal schlichtweg überfordert ist. Weil es eben keine klaren Richtlinien gibt. Ich habe Krankenhäuser angerufen, es gibt keine Richtlinien. Oder sie werden nicht nach unten kommuniziert. *(Abg. Maier: Waren Sie im Ausschuss?)*

Oder sie werden nicht nach unten kommuniziert. Auch der niedergelassene Bereich hat keine ordentliche Order. Die BH hat halt irgendeinen Brief ausgeschrieben, da ist aber nichts Aussagekräftiges drinnen. Ich weiß nicht, wem man die Schuld zuweisen soll. Das hat jetzt nichts mit Panikmache zu tun. Aber man braucht eine effiziente Aufklärung. Das ist eigentlich unsere Pflicht. *(Abg. Maier: Na sicher! Sonst gar nichts! Um was anderes geht's Ihnen nicht!)*

Ja, aber es gibt die nicht! Der niedergelassene Bereich hat keine effiziente Aufklärung bekommen. *(Abg. Onodi: Der Amtsarzt wird verständigt!)*

Ja, aber dann heißt es ... Was passiert dann damit? Das würde mich interessieren. *(Abg. Maier: Hätten Sie im Ausschuss ein bisschen aufgepasst!)*

Wo werden die Leute in Niederösterreich hingeschickt? Nach Hohegg. Gibt's dort eine Quarantänestation? Gibt's die? Ein Zelt gibt es. *(LR Ing. Androsch: Zukünftig für alle am Flughafen in Schwechat!)*

Ich rede ja nicht vom Flughafen. Ich rede jetzt, wenn hier wirklich einmal was passiert. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Die Frau Gimborn ruft den Amtsarzt an!)*

Das heißt, der niederösterreichische Patient kommt wieder auf den Flughafen, oder wie? *(Abg. Bader: Wie lange sind Sie in Ihrem Beruf? Das ist ja schrecklich!)*

Ich rede davon, wenn es wirklich zu einem Fall in Niederösterreich kommt. Nicht am Flughafen. Das haben wir schon geklärt. *(Abg. Maier: Die Vorgangsweise hat man ja! Die war schon im Ausschuss bekannt!)*

Ja, und was passiert weiter mit dem Patienten? Was passiert weiter? Das wollte ich ja wissen! *(Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, dann überlegt man sich eine Vorgangsweise. Das war ... Was ist die Vorgangsweise dann weiter? *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Ich rede nicht vom Flughafen. Wir reden nicht vom Flughafen!

Wo kommt der niederösterreichische Patient hin? Das war meine Frage. Wo kommt der hin? *(LR Ing. Androsch: Behandlungen im Kaiser Franz Josef Spital!)*

**Präsident Ing. Penz** *(gibt Klingelzeichen:)* Darf ich bitten, keine Zwischenmeldungen. Frau Abgeordnete, wenn Sie Fragen haben, dann stellen Sie eine schriftliche Anfrage. Aber hier haben Sie einen Redebeitrag zu leisten.

**Abg. Dr. Von Gimborn** *(FRANK):* Es gibt keine Transparenz auf allen Ebenen und es gibt auch keine Kommunikation in die Tiefe! Die Ärzte

wissen von nichts! Die sind total überfordert! Die im Spital sind überfordert. Und deswegen stelle ich auch diesen Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 512/A-3/43-2014, Ebola-Notfallplan betreffend Vorsorgemaßnahmen bei Ebola-Verdachtsfällen in NÖ.

Vor 3 Wochen ging die UNO noch davon aus, dass Ende November 2014 21.000 Ebola-Fälle zu verzeichnen sein werden. Die US-Seuchenschutzbehörde ging sogar von 1,4 Millionen Ebola-Fällen zu Ende des Jahres 2014 aus. Gottseidank haben sich diese Berechnungen nicht bestätigt. Experten der WHO warnen aber, dass die weitere Entwicklung von Ebola nach wie vor unvorhersehbar ist.

Ebola-Verdachtsfälle, die in NÖ auftreten, können nicht in andere Bundesländer abgeschoben werden, sondern müssen in Niederösterreich abgeklärt werden. Sollten sich diese Verdachtsfälle als Ebola-Krankheitsfälle bestätigen, ist diese hochinfektiöse Krankheit mit enormen Gefahren für das Krankenhauspersonal und die Bevölkerung verbunden. Zum Schutz des Krankenhauspersonals also aller Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ist es daher dringend geboten, rasch entsprechende Vorsorgemaßnahmen zu treffen.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

1. ein Schwerpunktkrankenhaus für den Ebola-Notfall zu bestimmen, in diesem eine – dem heutigen medizinischen Standard entsprechende - Quarantänestation nach den Vorgaben des Gesundheitsministeriums zu errichten, das Personal adäquat zu schulen und alle Vorsorgemaßnahmen für den Ernstfall zu ergreifen und

2. die bereits ausgearbeiteten Notfallpläne für das Erstbeurteilungsmanagement, den Labornachweis einer Ebola- Viruserkrankung und die Meldewege hin zum niedergelassenen Bereich und dem Bürger zu kommunizieren und verpflichtende Notfallübungen auszuschreiben.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

**Abg. Onodi (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, es ist Tatsache, im Ausschuss haben wir bereits eine sehr informative Diskussion auch geführt und eine entsprechende Auskunft auch durch den Dr. Kellner von der Landessanitätsdirektion erhalten. Heute haben wir bereits die Ausführungen auch von unserem Landesrat Maurice Androsch erhalten.

Tatsache ist einfach, dass wir in Niederösterreich Ebola nicht behandeln, wenn hier ein Mensch tatsächlich erkrankt ist, sondern Verdachtsfälle abklären. Derzeit passiert diese Abklärung in Hohegg und in Zukunft am Flughafen in Schwechat.

Es gibt einen Ebola-Notfallsplan, was schon angeklungen ist, auf drei Ebenen derzeit. Die erste Ebene ist im Bundesland Niederösterreich. Hier gibt es klare Anweisungen der Sanitätsbehörde und aber auch ganz genau aufgelistet, wer da mit einbezogen worden ist. Wer informiert ist. Zum Beispiel Feuerwehren, Zivilschutz, Landeskliniken-Holding, der Notruf 144, Flughafen Schwechat, Amtsärzte, Rettungsorganisationen.

Das heißt, es ist ganz klar eingeteilt, dass hier bei Auftreten eines Ebola-Verdachtalles die Landeswarnzentrale den diensthabenden Amtsarzt und einen Amtsarzt als Vertreter der Sanitätsdirektion informiert.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist ja jetzt auch schon so! Wenn ein praktischer Arzt einen Verdacht auf Infektionskrankheit hat, für die eine Meldepflicht besteht, so erfolgt die Meldung ja auch beim Amtsarzt auf diesem Wege. Und es funktioniert auch sehr gut, wie ich bereits weiß. Als wir bei einer anderen Infektionskrankheit so eine Meldung gemacht haben, war eine vorzügliche Betreuung durch die Landessanitätsdirektion da.

Und daher muss man hier wirklich darauf eingehen, dass genau vorgeschrieben ist, besteht ein Verdachtsfall, soll umgehend die Gesundheitsbehörde informiert werden, Kontaktaufnahme mit dem Amtsarzt. Und dann gibt's eine entsprechende, gute Zusammenarbeit auch mit dem Flughafen, wo es den entsprechenden Einsatzplan gibt. Das ist nämlich die zweite Ebene.

Beim Flughafen, wo dieser Einsatzplan erstellt worden ist, war die Flughafen Wien AG dabei, die Polizei, die Bodenabfertiger, Landessanitätsdirektion von Niederösterreich, das Bundesministerium für Gesundheit, Bundesministerium für Verkehr,

Innovation und Technologie. Mit 22. August 2014 ist dieser Plan noch neu erstellt worden. Vorher hat es so einen Einsatzplan bereits auch gegeben. Und zwar bei einem Pandemie-Verdachtsfall. Also es ist ja nicht so, dass es noch nie etwas in der Richtung gegeben hätte.

Es gibt den Notfallplan bei Verdacht beim Bundesministerium. Die letzte Version ist hier vom 6. November 2014. Da richtet sich dieser Notfallplan an alle, die am Ebola-Management beteiligt sind, Gesundheitspersonal, Einsatzkräfte, Behörden und so weiter.

Diese Publikation findet man auf der Webseite des Bundesministeriums, weil man will, dass sich auch die Bevölkerung darüber informieren kann. Wie schon Frau Abgeordnete Krismer gesagt hat, es ist natürlich bei solchen Erkrankungen ein schmaler Grat zwischen Panikmache und genauer Information. Und ich glaube, es ist uns gut gelungen, hier diese Information so zu geben dass man sich auskennt. Dass man diese Sicherheit hat, aber auch man sozusagen mit klarem Gedanken das nachvollziehen kann.

Im Notfallplan gibt es auch vom Bundesministerium her eine genaue Information über die Ziele, Zielgruppen, die Falldefinition, Fallklassifizierung, Meldeverpflichtungen, Erstbeurteilung, Maßnahmen bei Verdachtsfall. Hier wird also ganz genau aufgelistet, was wann zu tun ist!

Sehr geehrte Frau Abgeordnete Von Gimborn! Dem Antrag von Ihnen können wir nicht zustimmen, weil, wie der Herr Landesrat Maurice Androsch schon gesagt hat, es gibt eine flexible, mobile Infektionseinsatztruppe. Die gibt es bereits. Es gibt hier auch eine Dekontaminationseinheit, die, sobald sie gebraucht wird, hier auch entsprechend eingesetzt werden kann. Und wir sind auch der Meinung, dass wir die Kommunikation so aufgebaut haben, dass sie passt. Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Bader.

**Abg. Bader (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, die Viruserkrankung Ebola ist in der Tat ein sehr ernstes Thema. Damit sorgsam umzugehen und verantwortungsbewusst umzugehen, das ist natürlich Gebot der Stunde. Und es geht uns allen in dieser Frage nicht um Panik, es geht uns allen nicht darum, etwas schön zu reden, sondern es

geht uns allen ganz einfach um die Sicherheit der Bevölkerung. Und schon gar nicht geht's uns darum, wie Frau Dr. Von Gimborn gesagt hat, den Kopf in den Sand zu stecken.

Es ist hier in den letzten Wochen und Monaten sehr, sehr verantwortungsbewusst mit dem Thema umgegangen worden. Doch wenn ich Ihre Ausführungen mir angehört habe, Frau Doktor, dann muss ich sagen, da fürchte ich mich vor Ihnen als Arzt mehr als vor Ebola.

Weil die Verunsicherung, die Sie da vom Rednerpult an uns herangetragen haben, die ist für einen Arzt irgendwo ein bisschen erschreckend. Es hat immer wieder Viruserkrankungen gegeben und es hat immer wieder meldepflichtige Krankheiten gegeben. Und jeder Hausarzt in Österreich, der eine Praxis hat, und ich gehe davon aus, dass Sie schon ein paar Jahre in der Praxis stehen, muss wissen, was in einem solchen Fall zu tun ist. Und braucht nicht zu warten, bis von oben her irgendwelche Anweisungen kommen. Die es natürlich in diesem Fall gibt! Aber die Handlungsweise ist in allen Viruserkrankungsfällen die gleiche.

Es gilt also, den Schutz der Bevölkerung herzustellen. Daher gibt's auch schon seit März einen Krisenstab im Bundesministerium, in Zusammenarbeit mit den Ländern. Und die entsprechenden Pläne. Die Vorredner haben das schon angemerkt, einen Bundesnotfallplan, auf Landesebene einen Notfallplan, der auch kommuniziert ist, der über die Landessanitätsdirektion an die Amtsärzte und an die Bezirkshauptmannschaften hinausgegangen ist, einen Einsatzplan vom Flughafen, der schon im August vom Gesundheitsministerium genehmigt wurde. Das heißt, die Vorkehrungen sind hier gut getroffen worden!

In den Landeskliniken passiert auch einiges. Der Herr Landesrat Androsch hat auch hingewiesen darauf, was seine Zuständigkeiten hier betrifft. Und in Akkordanz mit den Maßnahmen auf europäischer Ebene und den Vorgaben des Gesundheitsministeriums hat die Landessanitätsdirektion natürlich diesen Notfallplan erarbeitet und laufend auch angepasst. Das ist etwas, das ständig, das immer wieder erneuert wird und verbessert wird. Die Alarmierungskette ist festgelegt. Es spielt keine Rolle, liebe Frau Dr. Von Gimborn, wo der Verdachtsfall auftritt, ob das am Flughafen ist, ob das in einer Arztordination ist, ob das in Traiskirchen ist, in einem Landesklinikum. Die Vorgangsweise ist für jeden gleich!

Ein ganz, ganz wesentlicher Teil der Alarmierungskette sind die Landeskliniken in Niederöster-

reich. Das heißt die Landeskliniken-Holding. Und zwar hinsichtlich der Abklärung von Verdachtsfällen inklusive Blutabnahme und Beobachtung des Verdachtsfalls bis zum Ergebnis der Blutprobe. Im Fall eines positiv getesteten Patienten wird dieser zur Behandlung ins Kaiser Franz Josef-Spital gebracht. In den Landeskliniken finden keine Behandlungen statt, die sind dort nicht vorgesehen!

Für die Abklärung von Verdachtsfällen gibt's auch eine gute Zusammenarbeit mit Feuerwehr und Rotem Kreuz, mit einer mobilen Dekontaminationseinheit, die zur Verfügung steht und die höchste Sicherheitsstufe 4 aufweist. Hier wurden wirklich Vorkehrungen getroffen. Und diese Flexibilität dieser mobilen Anlage ist, glaube ich, auch etwas Positives. Wenn ein Fall dort oder da auftritt, kann man hier auch entsprechend reagieren.

Jetzt die Vorgangsweise am Flughafen. Ein nächster Schritt, der laufend zeigt, dass hier immer wieder Verbesserungen entsprechend umgesetzt werden.

Umfangreiche Schulungen sind ein ganz wichtiges Thema. Sind im Laufen und werden laufend durchgeführt. Ich möchte auch an dieser Stelle noch anmerken, dass es auch entsprechende Dienstpläne gibt für Rufbereitschaften. Es gibt eine Rufbereitschaft von den Amtsärzten, es gibt Rufbereitschaften jener Ärzte und Pfleger und Pflegerinnen, die sich bereiterklärt haben, an diesem Projekt mitzuarbeiten.

Daher möchte ich auch ein herzliches Danke sagen zum Schluss. Danke an alle Ärztinnen und Ärzte und alle aus dem diplomierten Pflegepersonal, die sich freiwillig bereit erklärt haben, hier mitzuarbeiten, Verantwortung zu übernehmen. Dass hier ein entsprechender Schutz für diese Kolleginnen und Kollegen zu gewährleisten ist, das ist natürlich selbstredend, selbstverständlich.

Ich danke auch allen, die an den Maßnahmen, an der Erstellung der Pläne in der Landessanitätsdirektion wie auch in allen anderen Bereichen mitgearbeitet haben und hier gemeinsam die Verantwortung übernommen haben, dass hier der höchstmögliche Schutz für die Bevölkerung gegeben ist. Um nichts sonst geht's ganz einfach.

Zur vorgelegten Resolution von Frau Dr. Von Gimborn möchte ich nur anmerken, wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. Es wird hier von Seiten der ÖVP eine Gegenstimme geben. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 512/A-3/43, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ebola-Notfallplan, der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt.*) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und die GRÜNEN. Dieser Antrag ist somit angenommen.

Es liegt hier ein Resolutionsantrag vor der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn. An und für sich ist es unlogisch, bei einem abgelehnten Antrag noch einen Resolutionsantrag zu stellen. Aber ich gehe so wie immer exakt nach der Geschäftsordnung vor und daher ist auch in der Geschäftsordnung vorgesehen, dass bei einer Annahme eines Ausschussesantrages Resolutionsanträge zulässig sind. (*Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Vorsorgemaßnahmen bei Ebola-Verdachtsfällen.*) Dafür stimmt die Liste FRANK und auch die FPÖ. Der Antrag hat aber keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 508/B-17, Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag für die Jahre 2012 – 2013 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Karner, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 508/B-17 über einen Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2012 – 2013 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung.

Der sehr umfangreiche Bericht liegt Ihnen allen vor, ich komme daher zur Verlesung des Antrages (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2012 – 2013 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Präsident Ing. Penz:** Danke für die Berichterstattung. In der Debatte ist als Erstrednerin Frau Dr. Petrovic zu Wort gemeldet.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Heute ist es schon fast eine Selbstverständlichkeit, dass Parlamente sich auf Berichte von Hilfsorganen stützen können. Sei das jetzt im wirtschaftlichen Bereich der Rechnungshof oder die Rechnungshöfe oder eben im Bereich der inhaltlichen Beschwerden die Volksanwaltschaft.

Wenn man diesen Bericht sich nach Schwerpunkten anschaut, dann merkt man, dass es eine deutliche Konzentration der Beschwerden und der darauf ergangenen Stellungnahmen der Gemeinden und der Ämter gibt im Bereich des Baurechts, der Baubewilligungen bzw. auch im Schnittfeld von Baurecht und Raumordnung, bei Widmungsfragen.

Hier wird vor allem beklagt, dass es vielfach sehr lange dauert, bis die Behörde irgendwie reagiert. Das heißt, es sind hier Fälle von Säumnis angesprochen. Es sind auch Fälle erwähnt wo die Volksanwaltschaft zur klaren Meinung kommt, dass hier die Behörde rechtswidrig gehandelt hat. Die Zahl dieser Beschwerden im Bereich des Baurechts und der Raumordnung überwiegt hier sehr stark. Und man kann aus der kurzen Zusammenfassung nicht immer eindeutig erkennen, was hier wirklich passiert ist und was hier dahinter steht. Man kann dann mutmaßen, dass es hier auch fallweise um sehr persönliche Konflikte geht. Es zeigt sich aber schon, dass das ganz offenbar für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger von einer doch massiven Relevanz ist, ob ich eine Genehmigung bekomme oder nicht. Ob ich mit einer bestimmten Maßnahme der Behörde rechnen kann. Und vor allem, ob das alles in angemessener Zeit passiert.

Denn wenn ich zum Beispiel irgendetwas bauen will oder ein Bauvorhaben verändern will oder warte auf eine Umwidmung, dann ist es mir ja nicht egal wann das erfolgt. Wenn ich zum Beispiel auch Investitionsentscheidungen planen muss, mit Banken reden muss. Das heißt, das ist hier ein ganz deutlicher Schwerpunkt in dem Bericht.

Ich glaube daher, wir wären gut beraten, dass wir uns die einzelnen Fälle vielleicht auch einmal im zuständigen Fachausschuss in einer Extraveranstaltung anschauen um dann auch zu sehen, ob man vielleicht hier ein allgemeines Prinzip herauslesen kann und entsprechend dann auch gesetzlich oder mit entsprechenden Anordnungen an die Behörde reagieren kann.

Auf jeden Fall habe ich an der Stellungnahme des Amtes der Landesregierung schon auszusetz-

zen, dass hier ganz stark einmal an den quantitativen Aussagen der Volksanwaltschaft Kritik geübt wird. Dazu sage ich, okay, wir können jetzt da herumdebattieren ob das 17 Prozent mehr war oder in irgendeinem Punkt 7 Prozent weniger. Ich denke mir, das Interessante ..., wir können sagen, es sind in etwa eine vergleichbare Anzahl an Beschwerden. Mich würde vielmehr interessieren, wie sehen wir generell den Schwerpunkt der Beschwerden. Denn das wird hier auch einzeln abgehandelt. Und vor allem, es ist sehr oft dann davon die Rede, die Gemeinde soundso hat keine Stellungnahme abgegeben. Wurde keine Stellungnahme abgegeben. Und ich frag mich dann auch als Bürgerin und als Abgeordnete dieses Hauses: Na und dann? Was passiert dann?

Eigentlich muss ich sagen, haben die Gemeinden, die keine Stellungnahme abgegeben haben hier so quasi, ja fast schlaue reagiert. Weil die, die eine Stellungnahme abgeben, da kann man dann schon erkennen dran, naja, ist denn das begründet, ist das nicht begründet. Aber offenbar hat es keine Konsequenzen und gibt es keine Sanktionen dafür, wenn man halt keine Stellungnahme abgibt. Dann bleibt das halt im Raum stehen.

Also, ich finde das sehr unbefriedigend. Und ich finde, dass es zumindest in diesen Fällen eine Reaktion von uns, von diesem Haus her geben müsste, dass wir sagen, was immer da passiert ist, die Volksanwaltschaft hat einen Vorwurf geäußert und die Gemeinde hat sich dazu zu äußern! Man kann das nicht einfach stehen lassen, sie haben nichts gesagt und wir gehen damit zur Tagesordnung über. Das ist ein Kritikpunkt.

Das heißt, es geht mir nicht um Quantitatives, sondern es geht um die Sache. Und ich gehe davon aus, dass alle Gemeinden, vor allem wenn es um baurechtliche Entscheidungen geht, einfach eine Entgegnung abzugeben haben und nicht einfach den Kopf in den Sand stecken können.

Zum Anderen, das ist zwar nicht quantitativ so bedeutsam, aber ich finde das ist qualitativ der härteste Vorwurf. Oder jedenfalls ich habe zwei Fälle gefunden, wo wirklich ganz massiv wieder das Auskunftsrecht der Bevölkerung verletzt wurde. Und ich habe immer noch den Eindruck, dass entweder nicht zu antworten oder eine Antwort zu verschleppen oder eine völlig oberflächliche, flapsige Antwort zu geben quasi ein sehr probates Mittel ist, sich der Kritik zu entziehen.

Hier geht es insbesondere, wenn Sie zum Beispiel im Bericht auf der Seite 120 lesen, um Umweltfragen. Hier werden auf ganz konkrete Anfragen

Umweltdaten vorenthalten. Und ich denke mir, das ist ein Unding, das wir nicht dulden sollten! Und zwar wir als Landtag von Niederösterreich. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dazu kommt der Umstand, dass ja die Auskunftsrechte insgesamt im Land unterentwickelt sind. Das Auskunftspflichtgesetz ist, würde ich sagen, lauwarm. Die Aarhus-Konvention wird in ganz Österreich nicht wirklich vollzogen. Hier müsste natürlich sehr viel mehr an Auskunft, umso mehr noch, hier müssten sogar entsprechenden Vereinen und Verbänden Mitspracherechte eingeräumt werden. Findet in Österreich nicht statt. Und wie lange ist es her, dass das angekündigt wurde? Und es war ein niederösterreichischer Minister, es war Minister Kurz, der angekündigt hat, die Amtsverschwiegenheit wird fallen.

Na, und was ist dann passiert? Nichts! Und ich denke, ich höre dass man hier endlich einmal Transparenz walten lassen will. Das höre ich seit Jahren! Und es passiert nicht und es kommt nicht und es kommt nicht. Und Österreich ist das einzige Land, das einzige Land, nicht in Europa sondern auf der Welt, wo die Amtsverschwiegenheit in der Verfassung verankert ist.

Meine Damen und Herren! Im 3. Jahrtausend, ja, Amtsverschwiegenheit in der Verfassung zu verankern, das ist ein Missstand! Und da könnte auch aus Niederösterreich endlich einmal ein starker Schrei kommen, dass das endlich fallen muss. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und dann wird auch noch die Amtsverschwiegenheit viel zu weit interpretiert. Amtsverschwiegenheit betrifft, so lange sie noch gilt, leider Gottes, Geheimnisse, die nur durch die behördliche Tätigkeit in Erfahrung gebracht werden. Sie betrifft ganz sicher nicht Umweltdaten. Sie betrifft ganz sicher nicht irgendwelche objektiven Umstände. Und ich finde diese beiden Fälle vor allem wirklich skandalös, dass es in Niederösterreich auch heute noch für die Behörde offenbar völlig sanktionslos ist, wenn sie Bürgerinnen und Bürgern einfach Antworten verweigert. Wenn sie auch wichtige Umweltdaten, die auch für die Lebensqualität maßgeblich sind, zurückhält. Und ich sage, wenn dieses Haus das einfach so hinnimmt, dann tangiert das nicht nur die Rechte der Bevölkerung, dann tangiert das nicht nur die Transparenz der Verwaltung, sondern dann tangiert das auch das Ansehen dieses unseres Hauses und unserer Hilfsorgane. Wenn wir den Erkenntnissen und den Empfehlungen unserer parlamentarischen Hilfsorgane nicht Nachdruck verleihen, ich glaube, dann nehmen wir unsere eigene Tätigkeit nicht ernst. Und ich empfehle da-

her dringend, ich wiederhole es noch einmal, dass wir uns in den Ausschüssen sehr genau mit den entsprechenden Beschwerden und mit den Reaktionen der Gemeinden auseinandersetzen sollten. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Präsident Ing. Penz:** Hohes Haus! Ich darf zur Kenntnis bringen, dass Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber ab 20.45 Uhr für die heutige Sitzung entschuldigt ist und ab 21.00 Uhr Frau Abgeordnete Gruber. Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Königsberger zu Wort gemeldet.

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Zum Bericht der Volksanwaltschaft für die Jahre 2012 und 2013, ein für uns sehr umfangreicher und informativer Bericht. Einerseits zur präventiven Tätigkeit der Volksanwaltschaft, andererseits zu zahlreichen Einzelfällen in mannigfaltigen Rechtsgebieten.

Ganz kurz: Auf Niederösterreich bezogen erfolgte eine Steigerung der Eingaben um 17 Prozent. Es waren insgesamt 1.941 Eingaben, 1.149 wurden abgeschlossen. Insgesamt haben sich in diesen beiden Jahren rund 6.000 Menschen an die Volksanwaltschaft gewandt.

Und ich komme dann schon zur Äußerung der Landesregierung zu diesem Bericht. Die Landesregierung stellt in ihrer Antwort die genannten Fallzahlen der Volksanwaltschaft in Abrede und in Frage und zweifelt auch diese 17-prozentige Steigerung an. Der Landesregierung passt halt wieder einmal ein Bericht nicht in den Kram. Das sind wir ja von diversen Rechnungshofberichten schon gewohnt. Man will halt wieder einmal ein bisschen vertuschen und verschleiern.

Und die Landesregierung bezweifelt eben diese immense Steigerung an Eingaben und geht aber dabei leider nur von den erledigten Prüffällen als Vergleichszahl aus. Das, meine Damen und Herren, ist unrichtig! Selbstverständlich muss man alle eingegebenen Fallzahlen zum Vergleich mit den Vorjahren heranziehen. So wie es die VA auch getan hat.

Nur die abgeschlossenen Prüffälle mit den Eingaben aus 2010, 2011 zu vergleichen, das macht natürlich keinen Sinn und ist eine Fehlinterpretation. Ob die jetzt bewusst oder unbewusst ist ..., es ist eben eine falsche Interpretation der Landesregierung. Ich ersuche daher, Herr Präsident, um eine getrennte Abstimmung zum Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag für die Jahre

2012 und 2013 sowie zu den Äußerungen der NÖ Landesregierung zu diesem Bericht.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, ersuche ich Sie, der Äußerung der Landesregierung Ihre Zustimmung nicht zu erteilen. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

**Abg. Thumpser MSc (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Bericht der Volksanwaltschaft. Es wurden schon von meinen Vorrednern einige Zahlen genannt. Im Grunde genommen präventive Maßnahmen, auf die der NÖ Landtag schon reagiert hat. Ich möchte in dem Zusammenhang nur die Frage der Mindestsicherung bzw. der Änderung des Mindestsicherungsgesetzes mit 23. Jänner 2014 erwähnen. Also, der NÖ Landtag hat auf Einzelfälle, die die Volksanwaltschaft aufgezeigt hat, schon reagiert. Und ich bin auch bei der Kollegin Petrovic. Es ist vieles an Querschnittsmaterie in diesem Bericht drinnen, wo man sicher bei dem einen oder anderen Fall weitergehen kann. Ich bin durchaus auch dafür, dass wir uns den einen oder anderen Fall in den Ausschüssen vorher anschauen.

Und jetzt bin ich bei einem Terminus „vorher anschauen“. Was mir persönlich gegen den Strich geht, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist, dass die Volksanwaltschaft am 25. August dieses Jahres diesen Bericht in der Öffentlichkeit präsentiert - und drei Monate später wir hier im Landtag darüber debattieren. Also ich würde mir in Zukunft bei der Berichtslegung seitens der Volksanwaltschaft durchaus eine andere Vorgangsweise vorstellen. Nämlich, dass man zuerst da herinnen über diese Materie diskutiert und dann dies der Öffentlichkeit präsentiert.

Das wären meine Anmerkungen zum Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag. Und wir werden sowohl den Bericht als auch die Äußerungen der Landesregierung zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

**Abg. Moser (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

In gebotener Kürze diesem Thema Bericht der Volksanwaltschaft und Stellungnahme der NÖ Lan-

desregierung: Es geht darum, glaube ich, dass die Volksanwaltschaft eine wichtige Einrichtung ist, eine Rechtsschutzeinrichtung für die Bürgerinnen und Bürger, die hier eine Aufgabe ganz einfach wahrnimmt, wonach die Volksanwälte halt Anwälte des öffentlichen Rechts sind. Sie haben nicht nur eine Rechtskontrolle, sondern die Volksanwaltschaft soll ganz einfach helfen, dort, wo der Bürger sich irgendwo überfordert fühlt gegenüber der Behörde, wo er sich denkt, also diese Ohnmacht gegenüber der Behörde ist zu stark, kann er dieses Instrument der Volksanwaltschaft in Anspruch nehmen.

Es geht also hier bei der Prüfung oftmals um behauptete Missstände und vermutete Missstände. Oftmals sieht natürlich der Bürger die Arbeit des Gesetzgebers bzw. des Vollziehers doch etwas anders. Und manches wird durchaus durch Eingaben dann auch noch aufgeklärt. Wo dann natürlich in der Folge eine Missstandsgrundlage dieser Beantragung, dieser Eingabe nicht zugrunde liegt.

Die Mittel der Prüfung sind ganz einfach Akteneinsicht, Auskünfte und eben Empfehlungen über zu treffende Maßnahmen, wie der Kollege Thumpser angesprochen hat, dass einiges durchaus dann in der Folge erledigt wurde. Die Rechtsschutzeinrichtung ist ganz einfach für Bürgerinnen und Bürger gegeben bei Individualbeschwerden oder bei Fehlentwicklungen in der Verwaltung, die dann durch die Volksanwaltschaft auch entsprechend aufgezeigt werden.

Die Volksanwaltschaft hat aber neben der Rechtsschutzaufgabe auch präventive Aufgaben. Überprüfung der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Entwicklung der öffentlichen Haushalte, Mängel am System, Gefahren der Menschenrechtsverletzung sind hier ganz besonders wichtig im Aufgabenbereich der Volksanwaltschaft. Und vor allem die Frage der internationalen Zusammenarbeit, um hier eine Vergleichbarkeit auch herzustellen. Und hier wirkt Österreich ganz hervorragend mit, um die menschenrechtlichen Standards auch international zu festigen.

Nun ist die Frage im Bericht, wie konnte sich die Entwicklung der Volksanwaltschaft sozusagen an der Anzahl der Berichte niederschlagen. Jetzt gebe ich schon Recht, es ist der Inhalt oft sehr entscheidend, das ist keine Frage, wie angesprochen worden ist. Aber es ist doch auch ein Parameter über die Arbeit der öffentlichen Verwaltung, wenn die Eingaben zurückgehen. Wenn die Missstände, die aufgezeigt werden, weniger werden. Und wenn die Bürgerinnen und Bürger sozusagen weniger mit der Volksanwaltschaft dort, wo es um Land und Gemeinden geht, in Kontakt kommen.

Insgesamt sind nämlich richtigerweise die Fälle gestiegen, wobei, wenn man es genau anschaut, sehr viele Einzelfälle sind mit Asylwerbern und vieles mehr.

*(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)*

Aber dort, wo es darum geht, mit der Landes- und Gemeindeverwaltung in Kontakt zu treten, Kritik aufzuzeigen, muss man feststellen, dass alleine bei den Missständen ein Rückgang um 13,9 Prozent erfolgte. Und dass dort, wo es Beschwerden gegeben hat, die Gesamtzahl der Eingaben Richtung Landes- und Gemeindeverwaltung von 1.146 auf 1.078 um 6 Prozent zurückgegangen sind.

Das heißt, dass man schon feststellen kann, dass die Verwaltung hier eine sehr gute ist. Sowohl im Land Niederösterreich als auch in den Gemeinden. Die verantwortlichen Bediensteten sind bemüht, hier für die Bürgerinnen und Bürger bestmöglich Auskunft zu geben. Immer kann es einmal zu wenig sein, das ist keine Frage. Aber ich denke, allein das Zeichen, dass die Fälle zurückgegangen sind, die Eingaben zurückgegangen sind, zeigt sehr deutlich, dass die Verwaltung hier in Gemeinden und im Land Niederösterreich gut arbeitet und dass die Bürgerinnen und Bürger ganz einfach als Kunden der öffentlichen Verwaltung gesehen werden.

Das zeigen letztendlich auch die Umfragewerte der Landesverwaltung, wo ein hohes Maß an Vertrauen der Landesverwaltung und den Gemeindeverwaltungen entgegengebracht wird. Und das schlägt sich auch in diesem Bericht nieder. Die Landesregierung hat dazu deutlich Stellung genommen und wir werden daher sowohl den Bericht als auch die Stellungnahme der Landesregierung zur Kenntnis nehmen. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Zu diesem Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag 2012 – 2013 sowie die Äußerungen der Landesregierung wird ersucht, dass eine getrennte Abstimmung vorgenommen wird. Und zwar der Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag extra sowie die Äußerungen der NÖ Landesregierung zum Bericht in getrennter Abstimmung. Ich komme diesem Verlangen nach. Wir kommen daher zu dieser getrennten Abstimmung und bringe zunächst den Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag zur Abstimmung. *(Nach*

*Abstimmung:)* Das sind alle Damen und Herren Abgeordneten, daher ist dieser Bericht der Volksanwaltschaft einstimmig angenommen!

Ich komme zum zweiten Teil der Abstimmung über die Äußerungen der NÖ Landesregierung zum Bericht der Volksanwaltschaft. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle mit Ausnahme der GRÜNEN und der FPÖ. Der Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 511/A-3/42, Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Erneuerung des österreichischen Sozialversicherungswesens. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Sidl, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend Erneuerung des österreichischen Sozialversicherungswesens.

In der Antragsbegründung wurde angeführt, dass durch die 22 selbständigen Einrichtungen, die es derzeit im Bereich des Sozialversicherungswesens gibt, unterschiedliche Leistungskataloge, Bewilligungen und Kostenerstattungen und Selbstbehalte gegeben sind und dies eine teure, ineffiziente und organisatorische Form darstellt und damit die bestmögliche und klassenlose Versorgung der Österreicher nicht gewährleistet ist.

Es ist nach Meinung der Antragsteller höchste Zeit, endlich entschlossene Maßnahmen hier einzuleiten und die bereits existierende Zweiklassenmedizin zu bekämpfen. Ebenfalls wird in der Antragsbegründung festgehalten, dass Maßnahmen notwendig sind, für jene Menschen, die in unsere Republik kommen um nur kurz temporär in die Sozialsysteme einzuzahlen, eine eigene Sozialversicherung zu schaffen, damit Kostenwahrheit hergestellt wird.

Ich komme zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend Erneuerung des österreichischen Sozialversicherungswesens *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich danke für Bericht und Antrag und eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Thematik ist nicht neu. Der von der FPÖ eingebrachte Antrag wurde schon als Resolutionsantrag mehrmals hier diskutiert, jetzt als eigenständiger Antrag. Es ist unzulässig, die Kassen in eine für Inländer und Ausländer aufzusplitten. Ich denke, das wird eine klare Mehrheit hier im Landtag so sehen. Was aber nicht so klar und eindeutig ist, und ich weiß, dass es auch Regierungsmitglieder gibt, die dieses Ansinnen haben, dass Bewegung hineinkommt in den Dschungel der Kassen.

Es geht nicht an, dass wir als Versicherte in Österreich je nach Kassa unterschiedliche Leistungen haben und unterschiedliches Service haben und unterschiedlich dann noch vielleicht eben bei einer Kasse wie der BVA noch selber in die Tasche greifen müssen. Genauso haben wir hier eben eine Ungleichbehandlung, weil wir alle, obwohl wir im Gemeinwesen ein Gesundheitswesen haben, wir alle andere Zugänge und Leistungen im gemeinsamen Gesundheitswesen haben.

Daher plädiere ich schon seit geraumer Zeit für eine, ich würde sie ja „Gesundheitskassa“ nennen, also sozusagen eine Krankenkassa mit 9 Länderfilialen. Weil auch so wie wir jetzt hier aufgestellt sind nach den letzten großen Reformen es notwendig ist, hier dann doch sozusagen in den Ländern für den vor allem intramuralen, also Spitalsbereich, die Abstimmungen zu machen.

Daher bringe ich folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger MSc, Emmerich Weiderbauer, Gottfried Waldhäusl, Ing. Martin Huber gem. § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 511/A-3/42 Antrag betreffend Erneuerung des österreichischen Sozialversicherungswesens betreffend Einführung einer Krankenkasse für alle Versicherten und deren Angehörige mit gleichen Beiträgen und gleichen Leistungen.

Die staatliche Gesundheitsverwaltung in Österreich mit einem System von 9 verschiedenen Gebietskrankenkassen für alle Länder, speziellen Sozialversicherungsträgern für besondere Berufs-

gruppen und noch eigener Betriebskassen diverser Großfirmen führt zu maximaler Verunsicherungen bei den LeistungsempfängerInnen und immer schneller zur Gewissheit, dass dieses System nicht mehr funktioniert.

Angehörige verschiedener Sozialversicherungsträger erhalten nicht die gleichen Leistungen für ihre Beiträge. So existiert zum Beispiel ein breites Band an unterschiedlich hohen Selbsthalten, Transportkosten und Verpflegungskostenbeiträgen für Spitalsaufenthalte, wobei dieses System im Sinne eines Konsumentenschutzes nicht einmal die BeitragszahlerInnen über die Leistungen informiert.

Die unterschiedlichen Kassen kämpfen mit finanziellen Nöten, die auf dem Rücken der Versicherten ausgetragen werden. Leistungen werden immer mehr eingeschränkt, KassenärztInnen unter Druck gesetzt indem sie gewisse Leistungen, die oftmals zur Diagnoseerstellung wichtig wären, zahlenmäßig nur mehr begrenzt oder gar nicht anbieten dürfen. Die Zeit, die für eine/n einzelne/n PatientIn aufgewendet wird, erlaubt es nicht einmal mehr eine vernünftige Anamnese zu erstellen, an Vorsorge ist nicht zu denken. Somit ist auch Früherkennung von Krankheiten nicht möglich, die Folgekosten für die Kassen steigen weiter.

Eine ausreichend medizinische Qualität und Betreuung kann nur mehr durch WahlärztInnen gesichert werden, was aber einen hohen finanziellen Aufwand für die PatientInnen bedeutet. Die Rückerstattung von Wahlarzthonoraren durch die Krankenkasse geschieht meist in sehr geringem Ausmaß, teilweise fast willkürlich und ohne Verständigung der PatientInnen über Leistungsansprüche. Häufig erfolgt dann noch der Hinweis, die PatientInnen mögen sich doch an diverse niedergelassene Kassenärzte halten.

Die Realität und zahlreiche Berichte von Betroffenen beweisen es leider immer wieder, dass PatientInnen, die es sich finanziell leisten können und über private Zusatzversicherungen verfügen, schnellere Arzttermine, OP-Termine, intensivere medizinische Betreuung und bessere Vorsorge erhalten. Die Ärztekammer präsentierte eine Studie von IHS (Institut für Höhere Studien) und Statistik Austria. Dieser zufolge bekommen Privatversicherte etwa bei Knieprothesen durchschnittlich 3,5-mal schneller, beim Grauen Star viermal und bei Hüftgelenkersatz durchschnittlich doppelt so schnell einen Termin als vergleichsweise ein Kassenpatient. Private Versicherungsanbieter werben mit Angeboten dieser Art. Sogar die Niederösterreichische Versicherung- und damit auch das Land NÖ- nutzte das höchst anfällige Gesundheitssystem um für

private Vorsorge zu werben (Zitat: ‚Die private Gesundheitsvorsorge, die für Sie an Wert gewinnt, weil die staatliche Gesundheitsvorsorge stetig an Wert einbüßt.‘). Klarheit gibt den Versicherten mehr Sicherheit: Eine Krankenkasse (mit neun Länderfilialen), ein Beitrag, eine Leistung.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesministerium für Gesundheit vorstellig zu werden und im Sinne des Begründungstextes die Schaffung einer Krankenkasse für alle Versicherten zu fordern.

2. Die Landesregierung wird ersucht, eine rasche Umsetzung des transparenten Wartelistenregimes in der NÖ Landesklinikenholding zu realisieren, wie es bereits im NÖ Krankenanstaltengesetz verankert ist, damit die Vergabe von OP-Terminen ausschließlich auf Basis einer medizinischen Begründung erfolgt. Weiters sollen die PatientInnen im Zuge der Spezialisierung der Spitäler Niederösterreichs wissen, wo die besten Leistungen auf Basis von Qualitätsindikatoren zum Erhalt bzw. zur Wiederherstellung der Gesundheit erbracht werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der zweite Punkt ist deshalb so wichtig im Antrag, weil Sie wissen, dass wir uns in Niederösterreich mehrheitlich dazu bekannt haben, dass unsere Spitäler Schwerpunktspitäler sein sollen, was im Zuge von Qualitätsindikatoren ein Gebot der Stunde ist. Es braucht eine gewisse Routine in einem Haus für gewisse Eingriffe, damit die Patienten und Patientinnen die beste Qualität bekommen. Es ist aber so in Niederösterreich, dass alle verschweigen, wo die Schwerpunkte sind.

Das heißt, die Grundversorgung wird von den Spitälern gemacht. Sobald was anderes ist oder sozusagen eine planbare Operation ansteht, ist weder der Arzt meines Vertrauens angehalten, mich zu beraten wo ich diese Leistung in Niederösterreich bekomme, noch kann ich mich im Internet auf der Holding-Seite schlau machen, um zu wissen, aha, ich brauch eine Hüfte, ich werde meiner Mutter anraten, sie geht in das Spital XY. Das ist nicht in unserer Region, aber dort sind in Niederösterreich die Spezialisten. Brauchst du was beim Herzen, hast du mehrere Möglichkeiten. Wo geht man da hin?

Daher finde ich, mittlerweile produzieren wir Leistungen an den Patientinnen und Patienten vorbei. Ich bin die Letzte, die irgendwie Privates großartig da einbringen möchte in das öffentliche Gesundheitswesen. Das sollen andere Parteien machen. Aber das ist einfach schon ein kleiner Schilfbürgerstreich, etwas zu machen, teilweise Gutes zu tun und nicht darüber zu reden.

Das braucht einfach endlich diese Transparenz, damit es Klarheit gibt, wo erhalte ich für mich oder Angehörige in Niederösterreich die beste Leistung? Denn ansonsten geht die Mundpropaganda weiter, feiert Urständ‘ in Niederösterreich. Und im Wiener Umland - und da weiß ich, wovon ich spreche – geht man für eine OP, die anberaumt ist und wo ich mir Zeit lassen kann, wandern uns die meisten noch immer nach Wien ab. Weil sie einfach nicht informiert werden, dass zum Beispiel eine OP im Halswirbelsäulenbereich, im oberen Halswirbelsäulenbereich, auch in Zwettl möglich ist und in einer Qualität geleistet wird.

Und da müssen wir jetzt bitte recht rasch was machen, weil dieses Projekt der Spitäler mit ihren Schwerpunkten verschlingt Millionen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Dr. Machacek.

**Abg. Dr. Machacek (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Frau Abgeordnete Krismer-Huber, ich möchte Sie ein bisschen darüber informieren, dass Sie natürlich durch ihren Vertrauensarzt - das ist in der Regel Ihr Hausarzt, wenn Sie einen haben - natürlich diese Informationen ohne weiteres bekommen können, wo Sie die beste spitalsmedizinische Betreuung bekommen.

Das ist an und für sich so üblich, ist in der Gesundheitspyramide so vorgesehen. Das heißt, wenn Sie mit einem Hausarzt Ihres Vertrauens kommunizieren, wird Sie der sicher an die beste Stelle, wo Sie die beste medizinische Betreuung bekommen, sicherlich hin überweisen. Das nur zu Ihrer Rede.

Ja, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe seit vielen Jahren, ich würde sagen, –zig Jahren mit den Kassen zu tun und möchte daher ein paar Anmerkungen zu diesem Thema Zusammenlegung der Kassen bringen. Wie

es schon erwähnt wurde, hat Österreich keine Zweiklassenmedizin, wie oft behauptet wird. Fälschlich behauptet wird. Nein! Wir haben in Österreich und somit auch in Niederösterreich, eine mindestens 15-Klassenmedizin.

Warum? Jedes Bundesland hat ihre eigene Gebietskrankenkassa. Vom Burgenland bis nach Vorarlberg also 9 Gebietskrankenkassen. Dann haben wir natürlich auch viele zahlreiche andere Kassen. Die meisten von Ihnen hier sind sicher bei der BVA versichert, die auch ihre eigenen Landesstellen, von Niederösterreich bis Vorarlberg hat. Dann gibt's noch bekanntermaßen Krankenkassen der Eisenbahner, der gewerblichen Wirtschaft. Und dann gibt's auch noch die KVAs von Wien und Graz, die nicht einmal im Hauptverband integriert sind.

Nicht vergessen möchte ich hier in diesem Zusammenhang auch die Bauernkrankenkasse. Ist nämlich ein Spezifikum. Die Bauernkrankenkasse war einmal in Niederösterreich eine sehr wichtige Krankenkassa. Mittlerweile gibt's nur mehr den Verwaltungskörper, weil sie sich mit der Gebietskrankenkassa assoziiert hat. Die Frage stellt sich natürlich: Wozu brauchen wir einen Verwaltungskörper der Bauernkrankenkassa?

Während in Österreich genau vorgesehen ist, wer wieviel in das Gesundheitssystem einzuzahlen hat, über die Prämienzahl bzw. über die Krankenkassenbeiträge, wurde es bisher verabsäumt auch zu regeln, welche Leistungen dem Versicherten dafür zustehen. Das weiß eigentlich niemand. Ich nehme an, auch hier im Gremium weiß niemand, welche Leistungen ihm eigentlich von der Krankenkassa zustehen. Wenn jemand einmal fragt, was bekomme ich für Leistungen, ich glaube, das weiß niemand hier. Das heißt, ich stelle daher die Überschrift auf, Patient in Österreich bzw. in Niederösterreich ist nicht gleich Patient.

Es gibt 22 selbständige Einrichtungen, die regeln derzeit die Leistungen im Sozialversicherungswesen. Mit verschiedenen Leistungskataloge werden alle Bewilligungen, Kostenerstattungen, Selbstbehalte, die es eben einmal gibt, unterschiedlich gehandhabt. Auch die Selbstbehalte sind unterschiedlich in allen Kassen. Ich möchte Ihnen vielleicht ein paar Beispiele aus letzter Zeit bringen, die Sie vielleicht selbst schon einmal erlebt haben.

Eine Routineuntersuchung, nämlich eine MR-Untersuchung, wenn Sie die in Wien brauchen, brauchen Sie keinen Chefarzt. Wenn Sie die in Niederösterreich brauchen, müssen Sie vorher zwecks Bewilligung zum Chefarzt gehen. Ich finde,

das ist ganz einfach unerträglich, diese Unterschiedlichkeit zwischen Wien und Niederösterreich.

Auch bei den Medikamenten verhält es sich natürlich so. In manchen Bundesländern, zum Beispiel in Salzburg bekommen Sie fast alle Medikamente ohne chefärztliche Bewilligung. In Niederösterreich ist das wesentlich restriktiver. Das heißt, Sie müssen manche Medikamente, die Sie aus dem Krankenhaus verschrieben bekommen, erst chefärztlich bewilligen lassen. Das heißt, ein Arzt verschreibt Ihnen ein Medikament im Krankenhaus, und dann müssen Sie mit dieser Verschreibung zum Chefarzt Ihrer Krankenkasse gehen, damit der das Medikament bewilligt. Das ist bitte meiner Meinung nach unerträglich!

Wobei sich überhaupt die Frage stellt, wozu brauchen wir bitte Chefärzte? In Zeiten der digitalen Übermittlung bzw. im Zeitalter von ELGA, wo alles über ELGA digital erledigt werden wird in Zukunft, wozu brauchen wir bitte Chefärzte?

Hoher Landtag! Das heißt, bei gleicher österreichweiter Prämienzahlung nach Vorschrift sind die medizinischen Leistungen für die Patienten und Versicherten unterschiedlich. Das ist meiner Meinung nach unerträglich. Wie weit diese Ungleichbehandlung von Patienten durch ihre Pflichtversicherung – es ist eine Pflichtversicherung – österreichweit verfassungskonform ist, möchte ich bezweifeln. Es hat wahrscheinlich noch nie jemand eruiert, ob das wirklich verfassungskonform ist.

Man muss sich vorstellen, man zahlt das Gleiche ein und bekommt in verschiedenen Bundesländern vier verschiedene Leistungen. Meiner Meinung nach kann das nicht verfassungskonform sein! Wurde aber, glaube ich, noch nie festgestellt. Merkwürdig ist nur, dass diverse Patientenanwälte, die ja die Rechte der Patienten vertreten sollten, in dieser Ungleichbehandlung keinen Handlungsbedarf sehen.

Ungleichbehandlung gibt's aber nicht nur für den Patienten, sondern Ungleichbehandlung gibt's natürlich auch für die Vertragspartner. Zum Beispiel für die Ärzte. Es ist nicht einzusehen, warum zum Beispiel eine Visite in Salzburg oder in Oberösterreich andere Honorartarife hat wie eine Visite eines Arztes in Niederösterreich oder in Wien. Ist nicht einzusehen! Es gibt also auch in diesem Bereich verschiedene Honoraransätze und verschiedene Leistungen für die Vertragspartner.

Diese organisatorisch nicht mehr zeitgemäßen Einrichtung gefährden die bestmögliche und klassenlose Versorgung der Österreicher. Ich glaube,

es wäre höchst an der Zeit, endlich für entschlossene Maßnahmen einzutreten und eine Strukturreform bei den Sozialversicherungen und Krankenkassen einzuleiten.

Eine Gesundheitsreform, die momentan ja sehr stark in Gespräch ist und auch durchgeführt wird auf Bundesebene und auf Landesebene, soviel ich weiß, muss meiner Meinung nach auch die Sozialversicherungen mit einbeziehen. Es kann nicht sein, dass die Gesundheitsreform sich hauptsächlich im niedergelassenen Bereich abspielt. Es muss meiner Meinung bei der Gesundheitsreform auch die Sozialversicherung eingebunden werden und natürlich auch die Spitäler. Bei den Spitalern passiert einiges, soweit ich weiß, aber meiner Meinung nach besteht im Rahmen einer Gesundheitsreform wirklich hier Handlungsbedarf, vor allem bei den Sozialversicherungen.

Schon im Jahr 1969 kritisierte die WHO, also die Weltgesundheitsorganisation, das Honorarsystem in Österreich. Weil es dazu einlädt, Patienten an Spitäler zu überweisen. Wie wir ja wissen und was ja auch ein Teil der Gesundheitsreform sein wird. Seither haben die verschiedenen Regierungen immer wieder versucht, einen einheitlichen Leistungskatalog für alle Kassen zu erstellen. Aber wenn man das Revue passieren lässt, viel passiert ist eigentlich nicht im Bereich der Sozialversicherungen. Man kann sagen, fast nichts ist passiert.

Wie man aus dem Hauptverband hört, wo jetzt ein Wechsel stattfand, wird eine Strukturreform im Krankenkassenbereich auch durch den Bundeszielsteuerungsvertrag nicht erreicht werden. Sowohl der scheidende als auch der neue Direktor des Hauptverbandes hat gemeint, es ist nicht die wichtigste Aufgabe, nun eine Strukturreform im Kassenbereich durchzuführen.

Ganz im Gegenteil: Wir haben nach wie vor bei den Gebietskrankenkassen, und es spielt sich bei den so genannten kleinen Kassen genauso ab, aber auch bei anderen Kassen meistens, also in Niederösterreich ist es zumindest so, einen Obmann und 3 Obmannstellvertreter. Wir haben auch gleichzeitig vier Direktoren. Das ist großkoalitionär so besetzt und ist sicherlich nicht nur in Niederösterreich so, sondern auch bei der Wiener Gebietskrankenkasse und in anderen Gebietskrankenkassen auch.

In vielen Bereichen der Sozialversicherung herrscht eine Koalitionsbürokratie. Warum? Der Obmann der Gebietskrankenkassen ist meistens SPÖ-nahe, der Stellvertreter ist meistens ÖVP-nahe. So ist es zumindest jetzt in den letzten Jah-

ren. Oder korrekter gesagt, bestellt ist der Obmann vom Gewerkschaftsbund und der Stellvertreter von der Wirtschaftskammer. Ich weiß nicht, ob das allgemein bekannt ist. Warum sollte man die Kassen, und das ist das eigentliche Thema, warum sollte man die Kassen zusammenlegen? Nun, ganz klar: Aus meiner Sicht, weil es patientenfreundlicher und „qualitativer“ ist. Und sicher auch, und das ist, glaube ich, der wesentliche Punkt, weil es billiger wäre.

Denn wegen fehlender Abstimmung liegen zirka, und das sind Zahlen von Gesundheitsökonom, zirka 900.000 Patienten in Spitälern, die anderswo – längerfristig natürlich – die anderswo in Europa ganz klar im ambulanten Bereich behandelt würden.

Wegen der entstehenden Reibungsverluste durch eine fehlende Abstimmung, die es eben gibt, geht etwa ein Zehntel der Gesundheitsausgaben langfristig verloren. Gesundheitsökonom behaupten, es würde ungefähr ein Benefit entstehen von 2,5 Milliarden Euro, wenn man diese Kassen zusammenlegte bzw. eine bessere Abstimmung zwischen den Kassen zustandebringen würde.

Wenn also die Rede von der Kassenfusionierung wieder einmal aktuell ist, dann sollte es nicht nur darum gehen, ein paar hundert oder tausend Versorgungsposten einzusparen. Ist klar, dass natürlich Leute nicht mehr gebraucht werden. Das Thema ist, dass die fehlende Abstimmung zwischen 21 Krankenkassen, 15 Krankenfürsorgeanstalten und in etwa 40 Trägern öffentlicher Akutspitäler zu enormen Problemen und Kosten führt.

Aktuell arbeiten in der Sozialversicherung österreichweit, ich weiß nicht, ob Sie das wissen, 28.000 Mitarbeiter. Also pro Kassenarzt, und das ist für mich eine relevante Zahl, pro Kassenarzt mehr als drei Kassenangestellte. Das heißt, pro Kassenarzt, Vertragsarzt, gibt es drei Angestellte, die ihn meistens kontrollieren.

Diese Kassen mit den tausenden Mitarbeitern, den Milliarden Umsätzen und den gewaltigen Immobilienreserven ... Zum Beispiel, das muss ich hier anbringen, zum Beispiel ein leerstehendes Kassengebäude in St. Pölten, wo Millionen auf Halde liegen, stellen Imperien der Einzelgewerkschaften dar, die diese jedenfalls gegen jede Veränderung verteidigen. Mit dem Gesundheitswesen und qualitativer Versorgung hat das meiner Meinung nach nicht sehr viel zu tun.

Der Hauptverband bzw. der scheidende Präsident behauptete, er hätte die Kassen saniert. Kann

man hier überall lesen. Die Krankenkassen sind saniert und sind sogar jetzt in den schwarzen Zahlen. Es gäbe derzeit Einsparungen, in den letzten Jahren von über eine Milliarde Euro.

Nun, wie wurden aber diese Einsparungen erreicht? Diese Frage haben sich eigentlich nicht sehr viele Leute gestellt. Wichtig ist, dass eingespart wurde. Sicher wurden diese Einsparungen nicht durch Strukturveränderungen bei den Sozialversicherungen eingespart! Sondern – und das ist das Merkwürdige und das Interessante an der Sache – diese Einsparungen sind passiert durch Steuergeld. Durch Steuergeld von über 1,25 Milliarden Euro wurden die Krankenkassen saniert und vor allem natürlich auch, nicht nur über Steuergeld sondern über Einsparungen im niedergelassenen Bereich. Kann man aufzählen: Es gab Einmalzahlungen von 45 Millionen Euro aus dem Staatssäckel. Einen Schuldenverzicht gegenüber den Krankenkassen, ein Kassenstrukturfonds wurde mit 260 Millionen an die Kassen gegeben. Und natürlich wurden sehr viele Einsparungen bei den Medikamenten erzielt. Vor allem, weil die Krankenkassen die Umsatzsteuer refundiert bekommen haben, was etwa bei 450 Millionen Euro gelegen ist. Das heißt, so wurden die Kassen saniert, aber nicht durch eigentliche Strukturreformen.

Hoher Landtag! Dem Antrag der FPÖ und der GRÜNEN auf Zusammenlegen der Sozialversicherungen können wir zwar zustimmen, aber nicht der Zusammenlegung in Form von zwei Kassen, nämlich einer Kasse für Inländer und Ausländer. Der Zusammenlegung der Kassen können wir zustimmen, aber die Zusammenlegung auf Inländer- und Ausländerkasse ist meiner Meinung nach ein blanker Unsinn und wäre auch verfassungsrechtlich wahrscheinlich nicht zu vertreten.

Nehmen wir uns ein Beispiel am Präsidenten der Wirtschaftskammer. Ich nehme an, die Aussage hat jeder auch gelesen, gehört. Die Aussage vom Präsident Dr. Christoph Leitl, der die Ansicht vertritt, dass die Zusammenlegung der Sozialversicherungen zu einer besseren Kommunikation, einer Vereinheitlichung der Systeme und somit zu einer höheren Effizienz führt. Er forderte daher eine Studie, die das Für und Wider einer Fusion der Sozialversicherungen untersuchen soll.

Hoher Landtag! In dem Sinn von Christoph Leitl möchte ich einen Antrag stellen, einen Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 511/A-3/42-2014 <http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LVXVIII/03/354/354.htm> betreffend Zusammenlegung der Sozialversicherungsanstalten.

Österreich hat keine Zweiklassen-Medizin, sondern mindestens eine 15-Klassen-Medizin!

Jedes Bundesland hat eine GKK und viele andere Kassen, wie etwa die BVA, die Krankenkasse für die Eisenbahner und für die gewerbliche Wirtschaft. Darüber hinaus gibt es noch die Krankenfürsorgeanstalten, wie etwa in Wien und Graz. Nicht vergessen dürfen wir die Bauern-Krankenkasse, die sich an die GGK assoziiert hat, bei der der Verwaltungskörper aber noch besteht und viele andere.

Unser zersplittertes Krankenkassen-System ist vor allem eines: ungerecht. Denn die Leistungen sind je nach Bundesland und Berufsstand unterschiedlich. Diese organisatorisch nicht mehr zeitgemäßen Einrichtungen gefährden die bestmögliche und klassenlose Versorgung der Österreicher.

Eine Zusammenlegung der Sozialversicherungsanstalten wäre patientenfreundlicher, qualitativer und billiger. Denn derzeit liegen wegen fehlender Abstimmung 900.000 Patienten in Spitälern, die anderswo in Europa ganz klar ambulant behandelt würden. Diese fehlende Abstimmung zwischen 21 Krankenkassen, 15 Krankenfürsorgeanstalten und den etwa 40 Trägern öffentlicher Akutspitäler führt zu enormen Problemen und Kosten.

Darüber hinaus stellen die Kassen mit den tausenden Mitarbeitern, den Milliarden Umsätzen und den gewaltigen Immobilienreserven Imperien der Einzelgewerkschaften dar, die diese jedenfalls gegen jede Veränderung verteidigen. Mit dem Gesundheitswesen und qualitativer Versorgung hat das nichts zu tun.

In Österreich herrscht in vielen Bereichen eine Koalitionsbürokratie, in der sich die Mächtigen in unserem Land Posten geschaffen und erhalten haben, mit denen sie ihr Klientel und ihre Funktionäre bedienen.

Es ist höchst an der Zeit, endlich für entschlossene Maßnahmen einzutreten und eine Strukturreform bei den Sozialversicherungen und Krankenkassen einzuleiten.

Nehmen wir uns ein Beispiel am Präsidenten der Wirtschaftskammer, Dr. Christoph Leitl, der die Ansicht vertritt, dass die Zusammenlegung der Sozialversicherungen zu einer besseren Kommunikation, einer Vereinheitlichung der Systeme und somit zu einer höheren Effizienz führt. Er forderte daher eine Studie, die das Für und Wider einer Fusion der Sozialversicherungen untersucht.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass die folgenden Punkte zur Sicherung des Sozialversicherungssystems umgesetzt werden:

1. Erstellung einer Studie, die das Für und Wider einer Fusion der Sozialversicherungen untersucht.

2. Zusammenlegung aller Sozialversicherungsanstalten, sofern die oben genannte Studie ergibt, dass eine Fusion der Sozialversicherungen zweckmäßig ist und die Erstellung eines einheitlichen Leistungskataloges.

3. Anbringung des Fotos des Inhabers auf der E-card, falls der Zugang zu Elga über die E-card erfolgt, da in diesem Fall ein Missbrauch fatale Folgen haben könnte.“

Das sind die drei Punkte. Und ich ersuche um Ihre Zustimmung und bedanke mich recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit! Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Es ist in dieser Frage jetzt ein bisschen schwer nach meinem Vorredner dann auch neue Argumente, zu finden. Er ist jahrelanger Kenner der Materie. Er weiß, welche Probleme in den Krankenkassen im medizinischen Bereich liegen. Er hat sie ganz ausführlich dargestellt. Und ich hoffe, dass meine Kollegen des Landtages sie auch ernst nehmen und wir irgendwann zu einer Strukturvereinfachung, zu einer Zusammenlegung der Krankenkassen kommen.

Das ist ganz wichtig im Gesundheitswesen. Es wird hier sehr viel Geld investiert ins Gesundheitswesen, es wird sehr viel über Reformen diskutiert, es wird sehr viel über Reformen ausgesendet, in Presseaussendungen, es werden Pressekonferenzen gestaltet, es werden Aussagen getätigt. Aber das Problem ist, es kommt nicht beim Patienten an, sondern es bleibt beim Wunsch nach Reformen.

Reformen sind notwendig, aber sie müssen durchgeführt werden. Wenn man immer nur von Reformen spricht so wie im Bildungswesen, aber auch im Gesundheitswesen, dann wird irgendwann das Problem so groß sein, dass wir es selbständig nicht mehr lösen können.

Daher im Gesundheitswesen Reformen ansetzen. Wir haben heuer schon einiges diskutiert. Angefangen von den Problemen im niedergelassenen Bereich, den Problemen in den Landeskrankenhäusern. Wir haben heute über Ebola-Notfallpläne diskutiert. Wir haben das Problem ... Oder wenn man sagt, Ebola: Unsere Krankenhäuser sind nicht ausgestattet mit einer Isolierstation. Wir haben nicht nur Ebola, wir haben in Holland aktuell die Vogelgrippe wieder vorherrschend, wodurch wieder ein Betrieb gesperrt werden musste. Wir haben solche Notsituationen, solche Notfälle, Pandemien oder wie auch immer wir es nennen, werden auf uns zukommen. Und wenn wir hier uns nicht vorbereiten und Geld in die Hand nehmen und das Geld dorthin schicken, wo es notwendig ist, nämlich zur Versorgung der Patienten, werden wir im Gesundheitswesen ein riesen Problem bekommen.

Ein großer Brocken in der Gesundheitsreform muss die Zusammenlegung der Krankenkassen sein. Wir leisten uns eine 22-Klassenmedizin. Es wird immer das Gespenst gesagt mit einer Zweiklassenmedizin. Aber mein Vorredner hat das schon erwähnt: Wir haben eine 22-Klassenmedizin. Denn jede Krankenkasse vergibt andere Leistungen, andere Selbstbehalte, andere Zugänge für Kuren, für Impfungen usw. Jede Krankenkasse hat da ihr eigenes Verwaltungssystem, wo gerade ältere Menschen damit Probleme haben. Wenn sie um eine Kur ansuchen, da werden sie teilweise auf verschiedenen Gebietskrankenkassen wirklich im Kreis geschickt. Und das kann es nicht sein. Denn jeder Beitrag ist ja vorgegeben und jeder hat seinen Beitrag geleistet, um auch im Notfall bei Bedarf gleich behandelt zu werden und gleich versorgt zu werden. Und ich glaube, es ist unsere Aufgabe der Politik, dass wir sicherstellen im Gesundheitswesen, dass jeder Österreicher gleich behandelt wird, denn er zahlt auch dafür seine Leistung.

Ich weiß schon, es ist schwierig, hier eine Reform durchzuführen, eine Strukturvereinfachung, eine Zusammenlegung. Weil hier sehr viele Vorstandsposten am Papier stehen, die dann nicht mehr besetzt werden können. Und ich glaube, das ist das Problem, wieso in Österreich das Wort „Reform“ immer nur ein Wort bleibt und keine wirkliche Reform zustande kommt. Weil es immer nur um die Pfründe geht, um das Parteibuch, um die Aufteilung zwischen ÖVP und SPÖ, wie sie nach dem Krieg festgelegt wurde. Wir teilen uns das Land auf. Und so ist es jetzt noch immer in diesen ganzen Vereinigungen. Und daher würde ich einmal vorschlagen, zurück an den Start! Schaffen wir endlich eine Verwaltung ohne Parteibuch. Schaffen wir eine Verwaltung für die Bürger.

Es freut mich aber, wie auch Sie wahrscheinlich gehört haben, dass auch innerhalb der ÖVP schon umgedacht wird, dass es der Herr Wirtschaftskammerpräsident Leitl - ein Oberösterreicher ... Ich glaube, jetzt die neue Macht in der ÖVP, ich glaube, Niederösterreich hat da ein bisschen an Einfluss verloren. Aber vielleicht schaffen es die Oberösterreicher, wenn die vorangehen, dass wir hier wirklich ein bisschen Schwung hineinbringen ins Gesundheitswesen. Und dass wir zu einer Diskussion kommen, wie wir die Krankenkassen zusammenlegen können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn es ist notwendig, und lieber Erber Toni, du weißt es auch, ich schätze deine Sozialpolitik, aber du weißt auch, dass wir hier wirklich was weiterbringen müssen. Machen wir es halt so: Wenn die Oberösterreicher das jetzt übernehmen, dann sind wir als Niederösterreicher sicher gern dabei, wenn es Strukturreformen gibt. Und ich bin mir sicher, dass, wenn ich mir den Parteitag angeschaut habe, auch die ÖVP Niederösterreich hinter der ÖVP Oberösterreich steht.

Ich würde daher bitten, dem Antrag des Ausschusses nicht zu folgen, sondern für ein Gesundheitswesen, für eine Strukturreform, für eine Zusammenlegung der Krankenkassen zu stimmen. Denn es ist notwendig, dass wir hier ein Zeichen setzen und dass wir vom Land Niederösterreich bereit sind, dafür zu sorgen, dass es zu einer Strukturreform ... Dass es dazu kommt, dass es keine 22-Klassenmedizin gibt, sondern dass es eine medizinische Versorgung für die Bürger des Landes, für unsere Niederösterreicher gibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

**Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Druck für eine Fusion der 22 Sozialversicherungsträger wächst von allen Seiten. Nicht nur von den vier Oppositionsparteien im Parlament, sondern aus den eigenen Reihen der anderen Parteien, wie wir wissen. Die Kollegen haben das schon erwähnt. Wirtschaftskammerpräsident Leitl, aber auch der Vizepräsident der Industriellenvereinigung Otmar Petschnig, so wie viele andere GesundheitsökonomInnen fordern diese Zusammenlegung.

Ein einheitliches Gesundheitssystem statt 22 verschiedene Sozialversicherungen würde schon mehrere 100 Millionen an finanziellen Ressourcen frei machen, die wir eigentlich dringend für eine Reform benötigen würden. Darin sind sich viele Universitätsprofessoren auch einig. Weil so geht es nicht weiter. Diese derzeitige Herumeierei mit den Zielsteuerungen wird nichts bringen. Dazu sind die Aufteilungen der Kompetenz und der Finanzen viel zu verworren. Die Herrschaft der Länder ist viel zu tragend als dass man hier wirklich eine sinnvolle Gesundheitsreform durchführen könnte.

Viele sind sich einig: Es gehört hier ein Schnitt im Gesundheitssystem. Die Finanzierung gehört aus einer Hand. Aber das werden die Länder und die Gewerkschaften nicht zulassen. Denn das würde eine Massenarbeitslosigkeit an Polit- und Gewerkschaftsfunktionären bedeuten, wie wir heute schon gehört haben. Bestes Beispiel ist auch die Postenbeschaffung für den ehemaligen Landesgeschäftsführer der SPÖ in der NÖ Gebietskrankenkassa. Und da frage ich mich: Wo sind die Gegenstimmen der sonst so politisch polternden Herren wie Landeshauptmann Pröll oder seinem Vertreter Mag. Sobotka? Oder der so auf die Wirtschaftlichkeit bedachten Kammerpräsidentin Zwazl, die im Vorstand der NÖGKK sitzt.

Gerade Landesrat Sobotka als Obmann des österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes trifft es. Aber er schweigt dazu, dass nach den Arbeiterkammerwahlen die GKK mit den Geldern der Versicherten so umgeht. Und ich frage mich nur, warum schweigt er? Vielleicht weil im Gegenzug die SPÖ sein Schalten und Walten in der Hypo akzeptiert und er die Seinen aus dem Büro des Landesrates dort und im ÖAAB unterbringt? Es bestätigt sich hier wieder einmal, in Niederösterreich wird schon gemauschelt und gepackelt und die Mächtigen haben das Sagen und spielen so das Spiel, eine Hand wäscht die andere. Die rote die schwarze und umgekehrt.

Das, meine Damen und Herren, ist beschämend! Und noch beschämender ist, dass auch die Medien mitspielen. Unsere Krankenkassen produzieren jährlich fette Überschüsse. Auch wenn der Hauptverband die Gewinnprognosen heuer wieder runterrevidiert hat. Aber das Spiel kennen wir ja aus den vergangenen Jahren. Hier wird einfach mehr Geld von den Versicherten abkassiert als notwendig ist. Und damit trifft man jene am meisten, die ohnehin wenig verdienen.

Hier ein kleines Rechenbeispiel. Wer 1.500 Euro im Monat verdient, zahlt pro Jahr 1.132 Euro Lohnsteuer, aber sage und schreibe mehr als 8.000 Euro Sozialversicherung. Und dieser Apparat, der ist gefräßig! Das ist wie ein Moloch, der gefräßig ist. Die Krankenkassen und Sozialversicherungsträger haben ja, wie wir gehört haben, 28.000 Mitarbeiter. Ein 15 Millionen Euro-Budget aus den gewaltigen Kassenbeiträgen, gewaltige Immobilien, sogar Paläste, 117 Dienstwagen und stellen Imperien der Einzelgewerkschaften dar, die es wirklich gilt, um jeden Preis zu verteidigen. Und das Resultat ist eine Selbstbedienungsmentalität an den Krankenkassenbeiträgen unserer Bürger. Und sorgt dafür, dass viel Geld nicht beim Bürger oder beim Leistungserbringer, in dem Fall auch beim Arzt, ankommt, sondern irgendwo in der Verwaltung.

Stolz wird immer wieder angeblich auf die geringen Personalkosten hingewiesen. Aber wir wissen ja, dass jede Statistik so gut ist wie derjenige, der sie gemacht hat. Und auch hier werden Daten verschleiert, indem man Personalkosten unter irgendwelchen der vielen Sachaufwände oder ärztlichen Tätigkeiten verbucht. Und das ist nicht transparent, das ist nicht ehrlich und das ist auch nicht ganz korrekt!

Bezüglich des eingebrachten Antrages von Ing. Huber u.a. finden wir die Forderung, die E-Card mit einem Bild auszustatten, dringend erforderlich. Zumal die E-Card eine Schlüsselkarte für ELGA sein soll. Und gerade hier braucht man einen Identitätsnachweis. Der ist momentan nicht gegeben. Und mir persönlich ..., ob das jetzt mit einer E-Card oder einem Fingerprint ist, ja. Wir wissen, es werden 4 Millionen E-Cards im Jahr 2015 getauscht. Doch genau diese Anforderung an die Karten, nämlich der Identitätsnachweis, wurde verabsäumt. Und damit wurde wieder einmal viel Geld in den Sand geschossen.

Ob eine Zusammenlegung auf zwei Systeme, ich würde sagen auf österreichische, nicht-österreichische Staatsbürgerschaft sinnvoll wäre – und ich beziehe mich jetzt auf die Sinnhaftigkeit, auf eine eventuell aussagekräftigere Statistik – und damit

ableitbare Maßnahmen im Gesundheitssystem wäre natürlich noch zu hinterfragen und zu prüfen.

Zusammenfassend kann man nur sagen: Krankenkassen sind keine Sparvereine, ja. Und sie sind auch keine Leistungserbringer. Sie sind die Verwalter der Gelder der Bürger. Weil die Leistungserbringer sind die Ärzte! Und die Krankenhäuser, die die Ärzte anstellen, das sind einfach die Verwalter. Und daher fordern auch wir die Zusammenlegung der 22 Krankenkassen zu einer einheitlichen Gesundheitskasse. Mir würde auch statt Krankenkasse Gesundheitskasse besser gefallen. Und zwar nicht nur aus finanzieller Sicht, sondern auch aus Sicht der Gleichstellung, wie der Kollege auch schon ausgeführt hat. Und die Leistungsbeiträge aller Bürger sollen bundeseinheitlich und für jeden nachvollziehbar sein, unabhängig von Ort und Beruf. Mit gleichen Beitragszahlungen und gleichen Behandlungstarifen für alle Ärzte. Das ist eigentlich ein Muss! Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Kraft.

**Abg. Kraft (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Hoher Landtag!

Eingangs möchte ich zu meiner Vorrednerin Stellung nehmen und möchte die von ihr genannten Verschwörungstheorien aufs Schärfste zurückweisen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich habe irgendwie den Eindruck, dass Sie nicht im Sinne der Versicherten sprechen, sondern vielleicht im Sinne des einen oder des anderen Arztes. Und wenn Sie sagen, die Leistungsträger sind die Ärzte, dann darf ich festhalten, dass die Leistungsträger die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind, die die Beiträge bezahlen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Bevor ich, meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich zum konkreten Antrag der FPÖ und der GRÜNEN komme, möchte ich noch ein paar grundsätzliche Anmerkungen zum österreichischen Sozialversicherungssystem machen.

Das österreichische Sozialversicherungssystem ist eines der ältesten und eines der bewährtesten Systeme der Welt. *(Abg. Dr. Machacek: Eben nicht! Eben nicht!)*

Unser Sozialversicherungssystem ist das Kernelement des österreichischen Sozialsystems und beruht auf den Prinzipien der Solidarität. Und Solidarität heißt in diesem Zusammenhang, Junge helfen Alten, Gesunde helfen Kranken, Reiche helfen

Armen, Beitragszahler helfen Angehörigen und Arbeitgeber und Arbeitnehmer helfen zusammen.

Ausgehend, meine sehr verehrten Damen und Herren, von diesen Prinzipien finde ich es schade, dass ein derartiger Antrag und eine derartige Debatte überhaupt im Landtag stattfindet, wo unser System in Frage gestellt wird, unseres erfolgreichen Sozialversicherungssystem. Denn wenn man den vorliegenden Antrag der FPÖ und der GRÜNEN genau liest, erkennt man, hier wird versucht, die Menschen auseinanderzuidividieren. Es wird versucht zu verunsichern, es wird versucht, ein ganzes System, worum uns die ganze Welt beneidet, schlecht zu reden.

Bei den Freiheitlichen wundert mich das nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, denn das passt genau in die freiheitliche Politik. Und es wurde ja heute bereits angesprochen die Namen Höbart und Namen Bors, und diese Auflistung ließe sich noch endlos fortsetzen. Was mich jedoch wundert, meine sehr verehrten Damen und Herren, und was mich überrascht ist, dass die grüne Partei diesem Antrag auch ihre Unterstützung gibt.

Aber wenn ich zum Antrag, zu dem eigentlich eingebrachten Antrag und auch zu dem Zusatzantrag Stellung nehmen darf, frag ich mich, was eine Zusammenlegung der Sozialversicherung und Erschaffung von einem oder wie es auch gefordert wird, von zwei Versicherungsträgern, nämlich eine Trennung von inländischen Versicherten und von ausländischen Versicherten bringen soll.

Es wird in dem Antrag auch gesagt, es ist die Rede von einem aufgeblähten Apparat. Wahr ist, und das wurde auch mehrmals angesprochen und mit falschen Zahlen fundiert, wahr ist, dass die Verwaltungsausgaben per Gesetz grundsätzlich mit 3 Prozent gedeckelt sind! Und der durchschnittliche Verwaltungsaufwand aller Sozialversicherungen liegt bei 2,2 Prozent.

Vergleicht man diese Zahlen mit deutschen Versicherungsträgern, so liegt hier der Verwaltungskostenanteil bei diesen bei rund 5,2 Prozent. Oder wenn man das etwas mit den privaten Versicherungsträgern vergleicht, liegt dort der Anteil an der Verwaltung zwischen 15 und 20 Prozent. Also kann in diesem Bereich nicht von einer Einsparung ausgegangen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Denn von einem Euro kommen 98 Cent direkt als Leistungen an die Versicherungsnehmer zurück. Einsparungen im Bereich der Verträge wer-

den wohl auch keine zu erwarten sein. Es gibt über 3.000 Verträge in allen 9 Bundesländern. Welcher Vertrag sollte dann angewendet werden? Der beste? Der schlechteste? Wie soll das gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren? Ein derartiger Versuch einer Zusammenlegung ist bereits an diesen vertragsrechtlichen Bestimmungen gescheitert. Eine Zusammenlegung hätte allenfalls nur Einsparungen zum Nachteil der Versicherten zur Folge.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Krankenkassen sind keine Sparvereine! Sie sollen Geld nicht horten, sondern sie sollen ihre Leistungen ausbauen. Und das passiert auch in vielen Bereichen. Zum Beispiel kostet eine Medikation von Hepatitis C-Patienten 40.000 Euro. Oder, die Behandlung einer seltenen Stoffwechselerkrankung, wovon oftmals Jugendliche betroffen sind, kostet 460.000 Euro pro Jahr. Wichtig ist, dass diese Leistungen Schritt für Schritt ausgebaut werden. Hier gehen die Sozialversicherungen auch immer mehr in den Bereich der Prävention und in den Bereich der Aufklärung.

Ein weiterer Dauerbrenner, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist dieser Missbrauchsvorwurf. In dem Antrag wird von 100 Millionen Euro durch E-Card-Missbrauch gesprochen. Ich frage mich, woher Sie diese Zahl haben, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Freiheitlichen!

Denn laut den Verträgen mit den Sozialversicherungen müssen die Ärzte die Identität feststellen. Und das lässt sich ja einfach mit einer Ausweislegung klären. Also, ob jetzt auf der E-Card ein Foto drauf ist oder nicht, es muss ja ohnehin die Identität des Versicherten festgestellt werden. (*Abg. Dr. Machacek: Keine Ahnung von der Praxis!*)

Abschließend möchte ich auch festhalten, nämlich die absurden Forderungen der Freiheitlichen nach der Schaffung von zwei Versicherungsträgern, nämlich einem für Inländer und einem für Ausländer. Wenn man sich hier das Beitragsaufkommen anschaut, so haben im Jahr 2008 alle ausländischen unselbständigen Beschäftigten rund 2,2 Milliarden Euro einbezahlt und die Aufwendungen betragen rund eine Milliarde. Für alle anderen Sozialleistungen wurden 2 Milliarden einbezahlt und an Leistungen 1,7 Milliarden bezogen. Das ergibt also ein Zahlungsplus von rund 1,5 Milliarden Euro. Also, wenn Sie nun diese Trennung fordern, so müssten die österreichischen Beitragszahler mehr leisten, damit das gleiche Leistungsangebot in Anspruch genommen werden kann.

Also, man sieht, leider geht es Ihnen nicht um das Wohl der Menschen in unserem Land. Sie wollen verunsichern, Sie wollen ein funktionierendes System, um das uns viele Länder beneiden, zerstören. Wir Sozialdemokraten erteilen dem Versuch der Freiheitlichen und der Grünen, eine Zweiklassenmedizin einzuführen, eine klare Absage. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber MBA (ÖVP):** Geschätzte Herren Präsidenten! Meine Damen und Herren!

Es ist da von einer Zweiklassenmedizin die Rede und von einer Darstellung der besten Behandlungen. Tatsache ist, wenn ich von einer Zweiklassenmedizin spreche, dann gibt's ja immer eine bessere und eine schlechtere. Und bei einer „besten“, da muss es auch eine schlechtere geben. Und ich möchte da schon an meinen Vorredner anschließen, das österreichische und auch das niederösterreichische Gesundheitssystem und Sozialversicherungssystem ist eines, das sich bewährt hat. Und ist ein sehr gutes.

Und das, was es da nicht gibt, ist ein schlechteres oder eine zweite Klasse. Jetzt ist es natürlich legitim, dass wir diskutieren, was könnten wir denn sozusagen noch verbessern? Gibt's noch irgendwas, wo man ansetzen könnte? Und weil da sehr, sehr oft zitiert worden ist der Wirtschaftskammerpräsident Leitl: Er hat ja nicht gesagt, dass er sie zusammenlegen will die Kassen, sondern er hat gesagt, er hätte gern eine Studie, wodurch er evaluiert, wo sind die Vor- und Nachteile von der jeweiligen Möglichkeit eben einer Zusammenlegung.

Geschätzte Damen und Herren! Das, was man schon auch sagen muss, Niederösterreich hängt ja auch nicht daran, dass alles so bleiben muss wie es ist. Also wir könnten uns schon vorstellen, dass wir über 9 Länderkassen nachdenken. Doch eines automatisch zu verbinden, jetzt habe ich überhaupt nur mehr eine einzige Kasse und die ist automatisch günstiger, also damit geh ich nicht so unbedingt konform. Weil damit auch ein Monopolist entsteht und uns eine Vergleichbarkeit fehlt. Gerade wenn man sich anschaut in der Vergangenheit, die Gewerblichen mit der Vorsorge, wo Sie gesagt haben, setzen wir gemeinsam Gesundheitsziele. Wenn man die erreicht, dann gibt's auch beim Selbstbehalt Vergünstigungen. Also daraus sieht man, es macht schon auch Sinn, wenn es sozusagen verschiedene Ideen gibt.

Zum Antrag von der FPÖ: Jetzt hat mein Vorredner gesagt, naja, gibt man da ein Bild drauf, dann kann man damit auch nicht verhindern, dass es zum Missbrauch kommt. Und ich habe da von hinten gesehen, da wird ein „Scheibenwischer“ gezeigt, und man sagt zum Abgeordneten Kraft, na du kennst dich ja überhaupt nicht aus.

Tatsache ist, es wird auch mit einem Bild nicht zu verhindern sein, dass es sozusagen zu einem Missbrauch kommt. Und das, worauf Sie jetzt Bezug nehmen, es hat ja nicht ein jeder einen Ausweis mit, und was mach ich dann mit dem? Also, ich glaube, dass wir uns damit auch einmal damit auseinandersetzen sollten, ob es da nicht wirklich eine Möglichkeit gibt, dass der Arzt im Zweifelsfall das auch tatsächlich kontrolliert. Ob wir uns da nicht was einfallen lassen sollten. Aber ich möchte da nicht vorgreifen, zumal es eh sehr interessante Diskussionen gibt.

Und dann steht die Forderung per Antrag im Raum, zwei Kassen zu machen. Und zwar eine für Inländer und eine für Ausländer. Wir brauchen das in Wahrheit nicht zu diskutieren, weil es ja überhaupt gar nicht möglich ist! Das ist diskriminierend und ist uns untersagt! Jetzt weiß ich schon, wo der Antrag herkommt und wo der Hintergrund steht. Nur, der ist so weit weg, dass es sich eigentlich gar nicht lohnt, dass wir darüber diskutieren.

Eines möchte ich dazu schon sagen. Wenn da sozusagen jemand dadurch verlieren würde, dann wären das eher die Inländer. Weil eines muss man fairerweise schon dazu sagen, und ich habe keine besonderen Sympathien in die eine oder andere Richtung, aber die Überschüsse seitens der Ausländer sind 350 Millionen Euro, die diese ins Kassensystem einbringen. Das muss man schon einmal darstellen. Das ist nun einmal erwiesen.

Zur Darstellung, die von den Grünen angesprochen worden ist. Diese Darstellung passiert ja. Und zwar war das ja gerade die Aufgabenstellung, dass man gesagt hat, man möchte Schwerpunkte bilden. Und darauf wird auf der Homepage der Landeskliniken Holding sehr wohl verwiesen, wo eben diese Schwerpunkte sind. Genauso wie auch angeführt wird die Vergabe der OP-Termine nach zeitlichem Eintreffen und nach medizinischer Begründung. Das ist ja derzeit so, und Niederösterreich ist neben dem Burgenland das einzige Bundesland, dass das auch tatsächlich transparent macht. (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Das ist aber ein Bundesgesetz!*) Die Qualitätsveröffentlichung, und das haben Sie

eigentlich selber, Frau Abgeordnete Krismer-Huber, sehr gut dargestellt, die Veröffentlichung macht natürlich Sinn, das auf Bundesebene zu machen. Gerade wie es in Niederösterreich ist mit den Schnittstellen zu Wien oder im Westen mit der Schnittstelle zu Oberösterreich. Und das soll ja auch ab dem Mai 2015 passieren. Das ist ja auch vereinbart laut unserem Fahrplan, dass wir das machen wollen.

Damit möchte ich auch schon zum Schluss kommen um die Zeit nicht überzustrapazieren. In Wahrheit ist das eine immer wiederkehrende Debatte die wir auch beim Budget diskutiert haben. Ich glaube ja auch durchaus, dass man durchaus darüber diskutieren kann. Es ist ein breites Feld. Ich glaube auch, dass man tatsächlich einiges erreichen kann. Möchte aber abschließend wirklich festhalten, in Niederösterreich gibt's sowohl eine 1. Klasse in der Medizin. Zusatzleistungen, das ist ein anderes Thema, aber im medizinischen gibt's eine Klasse und das ist die 1. Klasse. Und zweitens, das möchte ich auch sagen, bekommt ein jeder die beste Behandlung. Da gibt's keine Differenzierung. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 511/A-3/42, Erneuerung Sozialversicherungswesen, der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt:)* Dafür stimmen alle mit Ausnahme der FPÖ und der Liste FRANK. Damit ist der Antrag angenommen!

Es liegen diesbezüglich zwei Resolutionsanträge vor, die grundsätzlich dieselbe Problematik beinhalten, worauf zuvor schon von Präsident Penz hingewiesen wurde. Auch ich bringe aber diese beiden Resolutionsanträge zur Abstimmung und beginne mit dem Resolutionsantrag Nr. 16 der GRÜNEN und der FPÖ betreffend Einführung einer Krankenkasse für alle Versicherten und deren Angehörige mit gleichen Beiträgen und gleichen Leistungen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN und der Liste FRANK. Der Antrag ist abgelehnt!

Es gibt dann noch einen Resolutionsantrag Nr.17 des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend Zusammenlegung der Sozialversicherungsanstalten. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 513-1/A-3/44, Antrag gem. § 34 des Abgeord-

neten Ing. Rennhofer betreffend NÖ Parteienfinanzierungsgesetz.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Sidl, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag des Abgeordneten Ing. Rennhofer gem. § 34 LGO zum Antrag mit Ltg. 513-1/A-3/44 betreffend NÖ Parteienfinanzierungsgesetz.

In der Antragsbegründung wird dargelegt, dass das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz in wesentlichen Punkten auf das Parteiengesetz 2012 verweist und nach Vorlage der Rechenschaftsberichte der Parteien bundespolitische Diskussionen abzuwarten sind und dann erst in Niederösterreich über eine mögliche Änderung des Parteienfinanzierungsgesetzes diskutiert werden sollte. Daher komme ich gleich zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Ing. Rennhofer betreffend NÖ Parteienfinanzierungsgesetz *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, u.a. betreffend Änderung des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes – Wahlkampfkostenbeschränkung, Ltg. 513/A-3/44-2014, wird abgelehnt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Kurz zur Vorgeschichte des Antrages, das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz zu ändern. Insbesondere zum Punkt, dass die Wahlkampfkosten zu beschränken sind. Jetzt ist leider Gerhard Karner rausgegangen. Weil der weiß das auf den Cent genau, um wieviel die ÖVP Niederösterreich über die Grenze hinausgeschossen ist. Gerhard Karner hat dann öffentlich gemeint, die ÖVP hätte so intensiv und klar die Bürgerinnen und Bürger informieren müssen. Im Sinne einer Effizienz würde ich meinen, das würde man um 3,5 Millionen in Zukunft auch schaffen. Zumindest der Herr Stronach wird ja nicht mehr auf der Bühne sein.

3,5 Millionen Euro ist ein Betrag, mit dem man in einem Flächenland wie Niederösterreich einen Wahlkampf so führen kann, dass man das an die Bürgerinnen und Bürger herantragen kann. Sowohl die Inhalte als auch die Personen. Aber es war ja die ÖVP letztendlich nicht alleine, es war eine extreme Materialschlacht, wo manchen schon die Augen schmerzten in Niederösterreich. Vor allem das Team Stronach hat sich da ja besonders hervor getan.

Wir haben diesen Antrag eingebracht und im Ausschuss hat sich die ÖVP dazu entschließen können, dass sie einen so genannten § 34-Antrag einbringt, in dem eigentlich nicht mehr drinnen steht als wir brauchen das jetzt nicht in Niederösterreich zu machen, da die bundesgesetzliche Materie vor einer Novelle steht. Das ist schon ein bisschen mager von der ÖVP. Also, wir bauen MedAustron, wir machen ein Jugendticket, es gibt sehr, sehr viele Projekte, die Niederösterreich eigenständig macht und wo es niemanden schert, was die Bundespolitik gerade macht. Daher werde ich jetzt den Antrag erneut einbringen von mir und von Kolleginnen betreffend der Änderung des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes betreffend Wahlkampfkostenbeschränkung. Der Antrag lautet (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc., Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 513-1/A-3/44, Antrag gem. § 34 LGO 2001 betreffend NÖ Parteienfinanzierungsgesetz betreffend Änderung des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes – Wahlkampfkostenbeschränkung.

Anlässlich der jüngsten Diskussion betreffend Wahlkampfkostenüberschreitungen auf Bundes- und Landesebene ist es geboten, diese Ausgaben in Niederösterreich für die zu Landtagswahlen antretenden Parteien zu beschränken. Bei der Landtagswahl 2013 wurde in Niederösterreich das Wahlkampfbudget durch die ÖVP um 1,9 Millionen überschritten, auf Bundesebene gar um 4,2 Millionen Euro. Auch SPÖ sowie das Team Stronach lagen bei ihren Wahlkampfausgaben über den Vorgaben, sodass Strafzahlungen drohen.

In Niederösterreich scheint eine Obergrenze der Wahlkampfkosten in Höhe von 3,5 Millionen Euro ausreichend, was die Hälfte der Deckelung der Wahlkampfkosten auf Bundesebene darstellt. Diese Grenze wie auch Sanktionen bei Zuwiderhandeln muss im NÖ Parteienfinanzierungsgesetz geregelt werden.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes 2012 wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Die Punkte sind eben vor allem, wie schon erwähnt, die 3,5 Millionen Euro. Das weiß ich schon, dass das ein unangenehmes Thema ist, vor allem für die ÖVP, aber es ist auch für die anderen nicht angenehm. Wir sind in den Wahlkampf hineingegangen, haben gesagt, wir werden 1 Million Euro ausgeben und wir haben das auch gemacht, nicht mehr und nicht weniger. Und daher keine Ahnung, warum wir auf den Bund warten sollen. Kärnten hat es auch geschafft, dass sie ein eigenes Parteienfinanzierungsgesetz gemacht haben. Und ich möchte eigentlich nicht, dass Niederösterreich hinter Kärnten herhinkt, sondern dass wir auch eigenständig heute dieses Gesetz noch beschließen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion betreffend Wahlkampfkostenbeschränkung, die öffentlich geführt wird. Nachdem man auf Bundesebene feststellen musste, dass sich viele Parteien nicht an die Regeln gehalten haben. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Nur die, die die Wahrheit gesagt haben!*)

Die, die die Wahrheit gesagt haben, sagt ein Finanzreferent. Ich kann nur das sagen, was tatsächlich in den Medien transportiert wurde. Und das ist der Bericht, den letztendlich hier auch dem Rechnungshof gegenüber vorgegeben wurde.

Eine Beschränkung ist immer etwas Positives. Und weil die Kollegin Krismer-Huber meinte, dass die anderen mit den 3,5 Millionen Probleme hätten. Also ich kann dir garantieren, wir haben auch kein Problem mit 3,5 Millionen. Ich hätte gern die finanzielle Kraft, 3,5 Millionen beim nächsten Landtagswahlkampf ausgeben zu können. Wir haben diese finanziellen Mittel sowieso nicht zur Verfügung. Und hätten wir sie, würden wir sie auch nicht ausgeben. Denn es ist nicht immer entscheidend, und es wird künftig noch weniger entscheidend sein, wie viel

Geld man beim Wahlkampf ausgibt, sondern wie man sich fünf Jahre lang präsentiert.

Aber ich bin schon dafür, dass man generell darüber nachdenkt, wie man etwas eindämmt. Weil es soll auch nicht so sein, dass letztendlich sich gewisse Personen Mandate erkaufen über viel Geld in einem Wahlkampf. Denn das hat letztendlich auch keinen Sinn und ist auch demokratiepolitisch nicht unbedingt positiv zu beurteilen, wenn viel Geld darüber entscheidet, wer letztendlich vorübergehend wieder ein Mandat besetzt.

Ich glaube, da haben wir Beispiele genug aus der Vergangenheit. Und die Bürger haben mittlerweile gemerkt, dass das nicht der richtige Weg ist. Darum habe ich nicht mehr die Angst, dass wir künftig italienische Verhältnisse haben mit 10, 15 Parteien, sondern in Niederösterreich sind einige Parteien angetreten und da hat die Bevölkerung jetzt hautnah erleben dürfen, dass Geld nicht entscheidet.

Ich bin daher der Meinung, dass wir selbstverständlich über diese Regelung diskutieren sollten. Ich würde auch nicht warten, bis der Bund hier wieder Entscheidungen vorgibt. Denn es heißt, ein niederösterreichisches Parteienfinanzierungsgesetz. Und ich kann damit leben, dass wir entgegen der Meinungen der Bundesparteien sehr wohl in Niederösterreich hier einmal voraus entscheiden und unsere Meinung kundgeben und kundtun. Doch wie wir wissen, will in diesem Bereich die ÖVP und die SPÖ abwarten. In anderen Bereichen sind sie der Meinung, dass man hier politisch den Ton vorgeben kann.

Ich bin der Meinung, wir können selbstverständlich für uns entscheiden und werde daher auch diesem Antrag gerne die Zustimmung geben und daher hier den Ausschussantrag ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Jede Diskussion über die Transparenz oder über die sinnvollere Einsetzung von Steuergeld ist uns natürlich Recht. Wir sollten hier nicht nur stehen bleiben und über quantitative Indikatoren und Bemessungsgrundlagen sprechen, sondern auch über qualitative Indikatoren und qualitative Maßnahmen, die hier ebenfalls mit einfließen sollten.

Und zwar geht es drei meiner Kollegen auch um den Willen des Gesetzgebers, nämlich dass politische Parteien die mit Steuergeldern gefördert werden, auch regelmäßig an der demokratischen Willensbildung teilnehmen sollen. Und das erscheint uns deswegen notwendig, weil wir nämlich nicht hier ein Horten für den nächsten Wahlkampf sehen wollen, sondern dass eben eine sukzessive, dauerhafte Willensbildung im eigenen Bundesland vorherrscht. Ebenso ist die Mitwirkung an der demokratischen Willensbildung nur dann gewährleistet, wenn diese politische Partei selbst in ihrer eigenen Art und Weise demokratisch organisiert ist. Eben nur dann kann eine Partei auch oder sollte eine Partei auch an einer demokratischen Wahl teilnehmen können oder auch die Parteifinanzierungsmittel in Anspruch nehmen können. *(Liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Ernest Gabmann, Dr. Gabriele Von Gimborn, Walter Naderer und Dr. Herbert Machacek zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 513/A-3/44, NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012 betreffend Mitwirkung der Parteien an der demokratischen Willensbildung.

Gemäß § 3 NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012 erhalten die im Landtag von Niederösterreich vertretenen politischen Parteien zur Erfüllung ihrer Aufgaben, vor allem für die Mitwirkung an der demokratischen Willensbildung, eine jährliche Förderung.

Der Wille des Gesetzgebers ist somit, dass die politischen Parteien regelmäßig an demokratischen Willensbildungen mitwirken. Daher erscheint es notwendig zu verhindern, dass politische Parteien über Jahre nicht oder kaum an einer demokratischen Willensbildung teilnehmen und die Mittel der Parteienförderung fast ausschließlich für den Wahlkampf verwenden.

Ebenso ist eine Mitwirkung an der demokratischen Willensbildung nur gewährleistet, wenn die politische Partei selbst auf demokratische Art und Weise organisiert und strukturiert ist. Auch muss die Entscheidungsfindung innerhalb einer politischen Partei auf eine demokratische Art und Weise erfolgen, um von einer Mitwirkung der politischen Partei an der demokratischen Willensbildung sprechen zu können. So entspricht es etwa dem demokratischen Verständnis der Bevölkerung, dass das höchste Gremium jeder Landespartei eine Mitgliederversammlung bzw. Landesparteitag ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes 2012 auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, die folgenden Kriterien gerecht wird:

1. Die politischen Parteien müssen jährlich zumindest 50 % der jährlichen Förderung zur Mitwirkung an der demokratischen Willensbildung in Niederösterreich aufwenden.

2. Die politische Parteien erhalten nur dann eine Förderung für die Mitwirkung an der demokratischen Willensbildung, wenn diese politische Parteien eine demokratische Organisationsstruktur aufweisen und die grundsätzlichen Entscheidungsfindungsprozesse auf eine demokratische Art und Weise erfolgen.“

Wir bitten Sie um Unterstützung. *(Beifall bei FRANK.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Präsident Gartner.

**Abg. Präs. Gartner (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Wir diskutieren die Parteienfinanzierung. Man muss einmal grundsätzlich feststellen, dass Parteien, demokratische Parteien und eine demokratische Willensbildung auch etwas wert sind. Und daher ist eine klare Parteienfinanzierung auch, ich sage es sehr offen, auch aus Steuergeldern ein ganz wichtiger Weg. Denn es könnte keine demokratische Partei sich heute mehr frei aus Spendengeldern oder Mitgliedsbeiträgen finanzieren. Daher ein klares Ja zur Parteienfinanzierung aus Steuergeldern.

Es gibt ja das Parteienfinanzierungsgesetz auf Bundesebene bereits. Ich selber bin seit knapp mehr als 40 Jahren politisch auch mitverantwortlich in der SPÖ Niederösterreich, und ich weiß, wie schwierig es ist, die Parteien zu finanzieren. 2013 wurde teilweise geprüft von Wirtschaftsprüfern. Natürlich ist es schwierig, wenn man bis zur, sage ich einmal, bis zur kleinsten Gemeinde hinunter die Gemeindevertreterdeklarationen verlangt. Und da wurde auch festgestellt, und ich habe es im Bezirk Baden selbst erlebt, wenn man heute Kleinstgemeinden hat, wo der Gemeindevertreter vielleicht vier oder sechs Mal im Jahr 50 Euro bekommt, und dann soll der eine Erklärung abgeben, ob er Spenden entgegen nimmt, dann ist es berechtigt, wenn

der sagt, Herr Abgeordneter, was stellst du dir vor, ich spende 500 Euro oder 600 Euro im Jahr von meinem Privatgeld, nicht, dass ich auch noch Spendengelder bekomme.

Und daher muss man sagen, Hut ab von allen Funktionären, die sich ehrenamtlich einbringen! Und die aus den eigenen Mitteln für die Demokratie Geld aufbringen! Das möchte ich einmal deutlich dazu sagen. Der heutige 34-er Antrag wird ja abgelehnt. Aber ich möchte sagen, dass wir bei der Parteienfinanzierung, sicher kann man immer wieder Parameter einziehen und sagen, 3,5 Millionen ist genug. Der, der viel Geld hat, kann viel Geld ausgeben, das ist einmal so im Leben. Und jede starke Partei wird sagen, na mir sind die 3,5 Millionen zu wenig, ich will 6 Millionen ausgeben. Das ist ein Zugang, über den muss man diskutieren, das sage ich auch ganz offen.

Sicher kann man Einschränkungen in vielen Richtungen diskutieren. Aber eines ist auch klar: Dazu muss man sich überlegen, brechen wir in Zukunft diese Einschränkungen oder Beschränkungen auf die Gemeindeebene herunter? Werden alle Bürgermeister oder Kandidaten zum Bürgermeister sagen, „na klasse“, ich geb nichts mehr aus. Und ich habe eine Fraktion, die brav gespart hat, die anderen haben fünf Jahre nicht gespart. Na dann sind sie jetzt alle für Beschränkungen.

Daher werde ich mich sicher heute der Meinung meines Klubs anschließen, weil ich auch weiß, dass eine gewisse Klubraison besteht, aber persönlich habe ich in manchen Dingen eine andere Meinung. Aber ich werde natürlich dem Klub der SPÖ heute folgen. Persönlich habe ich eine andere Meinung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

**Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Niederösterreich hat im Juli 2012 als erstes Bundesland das Parteienfinanzierungsgesetz beschlossen. Als erstes, als Vorreiter in den Reihen der Bundesländer. Damals war mit Ausnahme von der FPÖ das alles sehr positiv gesehen worden, von allen eine gute Zustimmung. Ich habe mir das Protokoll angeschaut.

Demokratie ist ganz einfach was wert, hat sogar einen sehr, sehr hohen Wert und Stellenwert. Am teuersten und am kostspieligsten ist immer noch, keine Demokratie zu haben.

Dieses NÖ Parteienfinanzierungsgesetz wurde beim Beschluss allgemein als wichtiger demokratischer Schritt angesehen. Und ich kann hier die Klubobfrau der Grünen, die damalige Klubobfrau Frau Dr. Petrovic, zitieren. Es ist eine erfreuliche Regelung, sagte sie damals, dass dieses Gesetz vorliegt. Und ich glaube, es kann sich wirklich sehen lassen, ist ihre Meinung. Wichtig ist, dass es dadurch eine staatliche Finanzierung für die Arbeit der politischen Parteien in Österreich und Niederösterreich gibt. Und dass dem Umstand Rechnung getragen wird, dass Wahlkämpfe notwendig sind. Und dass es auch notwendig ist, unterschiedliche Programme und unterschiedliche Inhalte der Bevölkerung näherzubringen.

Und genau das ist es! Genau darum geht's letztendlich im Wahlkampf. Darum geht's in der Wahlwerbung. Nämlich um die Information der Unterschiede, um die unterschiedlichen Standpunkte, um die unterschiedlichen Schwerpunkte klarzumachen auf allen Ebenen. Auf Landesebene, auf Bezirksebene und auf Gemeindeebene.

Gerade in diesem Punkt hat es aus unserer Sicht wirklich einen sehr hohen Informationsbedarf gegeben. Wir dürfen nicht vergessen, noch nie sind so viele Parteien angetreten als das 2013 der Fall war. Daher sehen wir den Antrag also positiv.

Wenn wir uns den grünen Antrag anschauen mit Unterstützung der Blauen, dann sind die offensichtlich jetzt schon beim nächsten Landtagswahlkampf. (*Zwischenruf bei Abg. Ing. Huber.*) Wir sind bei den Bürgern. Es gibt genug Herausforderungen jetzt in Niederösterreich, lieber Kollege. Und zwar wurde MedAustron angesprochen oder die Lage am Arbeitsmarkt. Dafür brauchen wir heute und jetzt Lösungen und nicht schon jetzt für die nächste Landtagswahl. Und daran arbeiten wir. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich darf auch noch eine kurze Anmerkung zur Liste FRANK, zu diesem Resolutionsantrag demokratische Willensbildung. Dazu fallen mir nur zwei Punkte ein: In finanzieller Hinsicht werdet ihr für eure demokratische Willensbildung bald einen Richter brauchen. Und für alle anderen demokratischen Willensbildungen müsst ihr auf den Flieger aus Kanada warten. Das verstehen wir nicht als demokratische Willensbildung. Nein danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber,*

*Weiderbauer, MMag. Dr. Petrovic, Enzinger, Waldhäusl und Königsberger betreffend Änderung des NÖ Parteienfinanzierungsgesetzes – Wahlkampf-kostenbeschränkung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, der Liste FRANK und der FPÖ. Dieser Abänderungsantrag findet keine Mehrheit.

(*Nach Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 513-1/A-3/44, Antrag gemäß § 34 des Abgeordneten Ing. Rennhofer betreffend Parteienfinanzierungsgesetz:)* Das sind die Stimmen der ÖVP. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Es liegt auch noch ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Gabmann, Von Gimborn, Naderer, Dr. Machacek betreffend Mitwirkung der Parteien an der demokratischen Willensbildung. (*Nach Abstimmung:)* Das sind vier Stimmen der Liste FRANK. Der Antrag findet daher keine Zustimmung.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 469-1/A-3/35, Antrag gem. § 34 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Dr. Sidl betreffend Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Sidl, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. gem. § 34 LGO betreffend Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland.

Es wird in der Antragsbegründung dargelegt, dass man die Sanktionen gegen Russland, die von der Europäischen Union beschlossen wurden und die auch Österreich als Mitgliedstaat mitträgt, dass wir auch hinter diesen stehen. Aber es geht darum, dass die von den Sanktionen betroffenen Betriebe in Niederösterreich unterstützt werden mit konkreten Forderungen und Maßnahmen.

Ich komme daher gleich zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Dr. Sidl, Mag. Karner und Ing. Schulz betreffend Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das Internationalisierungsprogramm des Landes Niederösterreich weiter fortzuführen

und so die von den Sanktionen gegen Russland betroffenen niederösterreichischen Unternehmen zu unterstützen, sowie zusätzliche Mittel im Rahmen des Internationalisierungsprogrammes für die Bearbeitung neuer Märkte für Unternehmen bereitzustellen.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass im Rahmen der Förderbank Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH (AWS) und die Mittel des Bundes für Haftungen bei Bedarf erhöht werden um allfällige kurzfristige Ausfälle abzufedern.
3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LtG. 469/A-3/35 -2014 miterledigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich gehe davon aus, dass niemand etwas dagegen hat, wenn ich es relativ kurz mache. Wie der Antragsteller schon begründet hat, sind wir Mitglieder der Europäischen Union. Und auch wenn diese immer wieder Fehler macht, auch was die Ukraine anbelangt, ist da einiges passiert was nicht besonders gut gelaufen ist, sind wir der Meinung, dass es selbstverständlich ist, solidarisch zu sein. Und ich glaube, die Mitglieder der Europäischen Union haben es sich nicht leicht gemacht und haben auch sehr lange dazu gebraucht bis sie sich auf diese Sanktionen geeinigt haben. Dass davon österreichische Betriebe betroffen sind und wahrscheinlich nicht nur österreichische Betriebe, ist sehr bedauerlich. Und daher ist es hoch einzuschätzen, dass es Hilfsmaßnahmen für diese Betriebe gibt und dass diese auch fortgesetzt werden. Was mir ein bisschen abgeht in diesem Antrag ist, dass man die Mitglieder der österreichischen Regierung, die zuständig sind dafür, auffordert, sich intensiv dafür einzusetzen, dass die Verhandlungen möglichst rasch weitergeführt werden. Dass man versucht, der Ukraine einen anderen Status zu verleihen und hier zu einer Lösung zu kommen, um diese Sanktionen möglichst rasch wieder beenden zu können. Das vermisse ich in dem Antrag. Ansonsten werden wir sehr gerne zustimmen. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ganz kurz auf die Worte des Kollegen Weiderbauer. Zu sagen, dass Fehler passiert sind, doch in einer Gemeinschaft lebend, trage ich natürlich alle Maßnahmen mit, das ist, ehrlich gesagt, nicht mein Zugang. Weil selbst wenn ich in einer Gemeinschaft bin und ich komme drauf, dass die Gemeinschaft Schwachsinn fabriziert, dann versuche ich ad 1 diesen Schwachsinn zu revidieren. Funktioniert das nicht, muss ich diese Gemeinschaft in diesen Belangen allein lassen. Da kann ich nicht mitziehen. Das ist mein Zugang zu dieser Angelegenheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte um die gegenwärtigen Sanktionen gegen Russland. Ich frage mich, was die momentane Rekordarbeitslosigkeit in Österreich, die drohende Rezession, man spricht ja auch von einer drohenden Japanisierung hier in Österreich, diese ist ja längst kein Hirngespinnst mehr, und was auf der anderen Seite ein Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 über die Neutralität Österreichs gemeinsam haben. Sie sind beide nicht vereinbar mit den vorherrschenden und verhängten Sanktionen gegen Russland!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Artikel 1 der Bundesverfassung über die Neutralität Österreichs verpflichtet uns zur immerwährenden Neutralität. Jetzt stellt man sich die Frage, wo wird hier die Neutralität verletzt? Die Bestimmung zur Einhaltung der immerwährenden Neutralität verbietet es uns, Bündnissen beizutreten, in Konflikten Parteistellung zu ergreifen und hier für eine Seite das Wort zu ergreifen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sanktionen sind nichts anderes als ein Wirtschaftskrieg. Sanktionen sind ein Wirtschaftskrieg. Wir haben erst unlängst 25 Jahre Mauerfall gefeiert. Ein Ereignis, das, wie ich meine, nicht nur Berlin befreit hat, nicht nur Deutschland befreit hat, ganz Europa befreit hat. Nämlich auch in weiterer Folge die ganze Welt geeint hat.

25 Jahre nach diesem denkwürdigen Ereignis macht der Westen eines: Der Westen zieht eine Mauer auf. Der Westen zieht eine Mauer auf und teilt nicht nur unseren Kontinent, sondern teilt die ganze Welt in einer Art und Weise, wie man es aus dem Kalten Krieg kennt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Leute kommen beim Reden zusammen und nicht beim Sanktionieren! Sanktionen werden keine De-eskalation bringen. Das muss sich jeder eingestehen. Das muss jeder verstehen, der nur eine geringe Ahnung von Geopolitik hat. Das wird nicht funktionieren, dass ich jemanden wie Russland sanktioniere und dann meine, mit ihm verhandeln zu können. Und am Ende des Tages ist wieder alles eitel Wonne.

Ich frage mich, wem nützen diese Sanktionen? Wem nützen am Ende des Tages die verhängten Sanktionen wie wir sie zur Zeit erleben? Österreich definitiv nicht! Der wirtschaftliche Schaden wird bereits auf etwa 1 Milliarde Euro jährlich, ohne Auswirkungen auf die Banken, gerechnet. 1 Milliarde Euro jährlich! Russische Unternehmerinvestoren, Geschäftspartner verlassen natürlich das Schiff Europa. Waren immerhin sehr potente Geldgeber in vielen Bereichen, die ihr Geld jetzt natürlich nicht zu Hause unter der Matratze lagern werden, sondern es woanders investieren werden. Die investieren ihr Geld halt in China. Aber dazu komm ich später noch.

Sogar ihr Vizekanzler Mitterlehner spricht bereits davon, dass rund 55.000 Arbeitsplätze gefährdet sind. 55.000 Arbeitsplätze in Zeiten der Rekordarbeitslosigkeit von etwa 400.000 Arbeitslosen. Und wir leisten es uns in vorauseilendem Gehorsam, Sanktionen mitzutragen. Und ich bin mir sicher, auch in diesem Saal, ein Großteil der Mitglieder der Fraktionen, die diese Sanktionen mitbeschlossen haben, auf Bundesebene und auch hier immer verteidigt haben, werden während der ganzen Debatte mit gesenktem Blick hier sitzen, weil sie in Wahrheit wissen, worum es wirklich geht.

Es ist ja nicht so, dass ich jedem da im Raum unterstelle, keine Ahnung zu haben was da wirklich passiert. So ist es ja nicht! Der Großteil von Ihnen versteht es ja sehr wohl. Einige Personen sind ja gleich nach Beginn oder nach Eröffnung der Debatte fluchtartig aus dem Saal gelaufen. Weil sie genau wissen, dass sie eine andere Meinung haben und diese Meinung auch schon artikuliert haben. Allerdings, es wird halt nicht gerne gehört. Ihr eigener, werter Kollegen der ÖVP, Parteigänger Leitl kritisiert die Sanktionen. Der Parteigänger der SPÖ Matznetter, hatte auch einen anderen Blickwinkel als jene der offiziellen SPÖ-Meinung. Also es ist nicht so, dass es nur Freiheitliche sind, die sagen, dass der Weg, der hier eingeschlagen wurde, nicht der richtige ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe die Frage gestellt, wem diese Sanktionen

nützen. Und eine Antwort liegt auf der Hand und die wird kein von uns begabter Mensch bestreiten können. Natürlich heißt der größte Profiteur dieser Sanktionen USA. Das wird hier niemand bestreiten können. Wir als Europäer, wir als Mitglieder der Europäischen Union, sind die Einzigen, die absolute Verlierer in dieser Angelegenheit sind. Wir sind die Einzigen absoluten Verlierer! Die Russen finden ihre Geschäfte. Wir sehen es ja gerade mit China. Russland findet den Weg nach China, hat unlängst einen 400 Milliarden Yen-Liefervertrag mit China abgeschlossen. Hat auch den Dollar als Standardwährung für Ölgeschäfte abgeschafft. Die machen ihr Geschäft halt dort drüben. Die Amerikaner, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das sollte auch jeder wissen, steigen in den nächsten fünf Jahren zur größten Macht weltweit im Bereich Öl und Gas auf. *(Abg. Dr. Laki: Nein, das glaub ich nicht!)*

Kollege Laki, die Amerikaner haben es geschafft, vor allem mit Fracking, ihre Vorkommen in den nächsten Jahren so weit zu fördern, dass sie den Nahen Osten als Lieferant übertreffen werden. *(Abg. Dr. Laki: Zu diesem Preis ist das unrentabel!)* Kollege Laki, ich spreche hier nicht vom Ölpreis, denn nicht alles in der Welt ist betriebswirtschaftlich zu analysieren, ich spreche von der potenziellen Fördermenge. Und da werden sie die Nummer 1 sein.

Was hier niemand verstanden hat, dass es hier einfach um eine schlichte Neuordnung dieses Weltgefüges geht. Nichts anderes ist es! Und wir sehen zu als Europäer, lassen uns vor den Karren spannen, und sehen nicht, dass wir die einzigen Verlierer sein werden.

Und wenn dann immer argumentiert wird, aber die Menschenrechte in Russland, die Menschenrechte werden verletzt und da ist es unsere Pflicht, dass wir da aktiv werden. Wenn es denn wirklich darum ginge, dann müssten wir als Europa, als Europäische Union, heute zwischen 70 und 90 Staaten auf dieser Welt sanktionieren. Weil wenn wir davon ausgehen, dass es ein schlagkräftiges Argument ist, dass ein Verein wie Human Rights Watch sagt, dass hier Menschenrechte verletzt werden, dann müssen wir auch sehen, dass diese Herrschaften das auch über 70 bis 90 andere Staaten sagen. Da fallen aber viele Staaten darunter, die wir nicht sanktioniert haben. *(Abg. Naderer: Saudi Arabien!)* Zum Beispiel. Haben wir nicht sanktioniert. Da gibt's anscheinend kein Problem. Da macht man weiter. Die finanzieren wir sogar noch in Österreich. Denen bauen wir Prunkpaläste, geben ihnen Diplomatensstatus in Wien. Und alles ist eitel

Wonne. Da gibt's kein Problem. Das funktioniert alles wunderbar. Daher frage ich mich schon, wo bleibt da die Ratio? Wo bleibt da das analytische Vorgehen und das vernunftbegabte Begründen von Aktionen. Das ist nicht vorhanden. Es ist schlicht und ergreifend nicht vorhanden!

Und zum Thema Neutralität nochmal zurückzukommen. Die Neutralität verbietet es uns, hier Parteistellung zu ergreifen. (*Beifall bei der FPÖ.*) Die Neutralität, und das Bundesverfassungsgesetz sagt das eindeutig, verbietet uns, derartige Maßnahmen zu setzen. Aber das wird beiseite geschoben. Das wird beiseite geschoben. Das Thema Neutralität wird gar nicht erwähnt. Man spricht eigentlich gar nicht darüber. Den Begriff verwendet man so gut es geht gar nicht. Man versucht sich halt da irgendwo durchzulavieren, ohne zu sehen, dass man hier ganz offen Verfassungsbruch begeht.

Es wäre ja alles kein Problem. Wenn man will, dass Österreich aktiv sich in Krisensituationen einmischt und Partei ergreift, wenn man will, dass Österreich einem Bündnis beitrifft, zum Beispiel der NATO beitrifft - und die Zeichen immerhin stehen nicht schlecht. Wir ruinieren gerade unser Bundesheer, wir ruinieren unsere Wehrpflicht. Und wir wissen genau, wie viele Personen diesen Weg in die NATO beschreiten wollen. Aber dann soll man es auch ehrlich sagen! Soll man sich heraus stellen ans Rednerpult der zuständigen Häuser und sagen, dass man die Neutralität abschaffen möchte. Und sagen, dass man kein neutraler Staat mehr sein mag. Aber das passiert ja nicht. Das passiert hier nirgends.

Man erwähnt das Thema Neutralität mit keinem Wort! Wenn Sie wollen, dass man hier einem Bündnis beitrifft, wenn Sie wollen, dass man hier einseitig Partei ergreift, dann muss man auch so weit sein und die Neutralität abschaffen. Dann machen Sie das! Bringen Sie den Gesetzentwurf ein! Halten Sie eine Volksabstimmung ab, weil das wäre eine grundlegende Änderung der Bundesverfassung. Und dann wär alles in Ordnung.

Die meisten Herrschaften in diesem Haus wissen ganz genau, dass der Weg, der hier beschritten wird, der eindeutig falsche ist. Nur leider traut sich diese Gruppe nicht das Wort zu ergreifen und läuft halt mit im Trott derer, die das machen, was andere befehlen. Ohne darüber nachzudenken, welche Konsequenzen das hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich sind wir mit diesem § 34-Antrag nicht einverstanden. Weil er nichts anderes macht als die

Sanktionen zu begrüßen. Und der Antrag an sich ist ja an Absurdität nicht zu übertreffen. Man spricht davon, wie richtig und wichtig die Sanktionen sind. Und gleichzeitig fordert man weitere Hilfsmaßnahmen für Menschen, für Arbeitnehmer, für Unternehmen. Das ist ja der Treppenwitz der Nation! Zuerst zerstört man die Wirtschaft, zerstört man Arbeitsplätze und dann möchte man die mit Steuergelder wieder retten. So kann es ja wohl wirklich nicht funktionieren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich bringe daher wieder den Antrag ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Gabmann und Weidbauer zu Ltg. 469-1/A-3/35 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Dr. Sidl u. a. betreffend Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland betreffend Neutralität - Negative Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland.

Die Ausweitung der Strafsanktionen gegen Russland steht in absolutem Widerspruch zum österreichischen Neutralitätsgesetz und bringt negative Auswirkungen auf die heimische sowie niederösterreichische Wirtschaft mit sich. Faktum ist, die Sanktionen gegen Russland werden an der österreichischen Wirtschaft nicht spurlos vorbeigehen. Die Unternehmen spüren die Auswirkungen bereits jetzt; viele russische Unternehmer, Investoren und Geschäftspartner sind verunsichert. Rund ein Viertel der Russland-Aufträge liegen bereits auf Eis oder wurden storniert, bestätigt die Leiterin des Russland-Fokusprogrammes Christina Ulrich. Einer jüngst veröffentlichten WIFO-Studie zu Folge sind 11.000 heimische Jobs gefährdet. Wirtschaftsforscher haben berechnet, dass die EU-Russlandsanktionen mit entsprechenden Gegenmaßnahmen Österreich einen volkswirtschaftlichen Schaden von 775 Millionen Euro beschern könnten. Vizekanzler Mitterlehner sprach unlängst sogar von 55.000 gefährdeten Arbeitsplätzen. Sogar Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl kritisierte das Vorgehen der EU sowie der österreichischen Bundesregierung scharf.

Dem hinzu steht das Verhalten der Bundesregierung in absolutem Widerspruch zu unserer immerwährenden Neutralität. Österreich hat sich 1955 mit dem Staatsvertrag zu immerwährender Neutralität verpflichtet. Umso mehr ist es besorgniserregend, wie die österreichischen Regierungsvertreter diese aushöhlen.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich für die bedingungslose Einhaltung der Neutralität und gegen Sanktionen aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert:

a) Alles erdenklich Mögliche zu unternehmen, um den Wirtschaftsstandort Niederösterreich zu stärken und eine Jobgarantie für heimische Arbeitskräfte und Unternehmer, die durch die oben dargelegte Causa betroffen sein könnten, sicherzustellen.

b) Die Bundesregierung aufzufordern, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die Sanktionen Österreichs gegen Russland zu revidieren und an der Österreichischen Neutralität festzuhalten sowie Arbeitsplätze zu sichern.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie, wie Sie es immer gerne machen, so glühende Europäer sind, Verfechter der Europäischen Union, dann haben Sie wenigstens hier den Verstand, um aufzuzeigen, dass hier genau eines passiert: Wir schaden uns Österreichern. Wir schaden uns Europäern. Ja, und wir schaden uns als Mitglied der Europäischen Union, weil wir der Europäischen Union in ihrer Gesamtheit schaden. Wir sind die größten Verlierer dieses geopolitischen Machtkampfes! Das muss heute jeder verstanden haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zur Position der SPÖ kommend in diesem Antrag. Wo wir glauben, dass die Sanktionen, die gegen Russland von der Europäischen Union beschlossen wurden, und von denen ja wir in Österreich, die diese Sanktionen auch mittragen, glauben, dass gerade ein neutrales Land wie Österreich diese Sanktionen auch mittragen muss und dass es auch mit unserer Neutralität vereinbar ist.

Ich halte es für wichtig, dass wir dabei nicht weggeschaut haben, welche Auswirkungen diese Sanktionen auf die österreichische, auf die regionale Wirtschaft in Niederösterreich haben, sondern dass hier Förderprogramme dabei unterstützen, jenen Firmen bei deren Ausfällen zu helfen. Gerade weil wir als neutrales Land hier natürlich eine politische Antwort bevorzugen, haben wir dennoch die Aufgabe, eine Antwort auf die Vorgangsweise

Russlands gegenüber Ukraine zu finden. Bei einem souveränen Staat wie der Ukraine kann Europa nicht zuschauen, wenn dort plötzlich Soldaten über die Nachbargrenze von Russland kommen, wenn Panzer, Kriegsgeräte gefunden werden und wenn hier mit fadenscheinigen Ausreden versucht wird, die Situation schön zu reden.

Aber ich frage auch, wo werden die Grenzen gezogen, wo kann Europa zuschauen und wo hat Europa, dieses gemeinsame Europa, diese Friedensunion, das Recht und die Pflicht, hier Maßnahmen zu setzen? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist für uns Europäer wichtig, dass wir bei diesem Ukraine-Konflikt nicht wegschauen, sondern dass wir auch festhalten, dass wir durchaus keine Freunde sind dieser Sanktionen. Da gebe ich Ihnen schon Recht. Aber dass wir hier auch nicht wegschauen dürfen, wenn russische Soldaten in der Ukraine auftauchen. Und ich glaube, vielleicht sage ich das auch im Bewusstsein dessen, dass wir als Europäer natürlich unsere Solidarität mit der Ukrainischen Bevölkerung bekunden, aber natürlich auch nicht mit dem, was in der Ukraine passiert, immer zufrieden leben können und auch zufrieden sind.

Und es ist so, glaube ich, dass wir hier natürlich an dem Friedensappell festhalten müssen, den Bundeskanzler Werner Faymann hier immer betont. Und wenn wir Sanktionen beschlossen haben, so heißt das noch lange nicht, dass wir auch damit Frieden finden. Aber ich halte es für durchaus legitim, dass wir als Europa auch sagen, welche Auswirkungen hat das.

Wenn wir uns die Exporttätigkeiten Österreichs Richtung Ukraine, Richtung Russland anschauen, so stellen wir fest, dass nur 2,8 Prozent der Exporte direkt nach Russland gehen. Und davon sind rund 4 Prozent, also 0,14 Prozent der Gesamtexporte, von den Sanktionen betroffen. Und den Schaden für die Wirtschaft, den können wir natürlich hier ermessen und haben wir auch versucht, durch diese Maßnahmen abzufedern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb werden wir natürlich eines auch betonen als Österreicherinnen und Österreicher: Wir Österreicher haben selbst sehr lange um unsere Souveränität, um unsere Eigenständigkeit und Unabhängigkeit kämpfen müssen. Und deshalb, glaube ich, wäre es falsch, bei diesem Konflikt wegzuschauen und zu sagen, die Russen sollen in dieser Region tun und lassen was sie können.

Und ich glaube auch, unser Standpunkt stellt klar gegenüber, dass wir eine friedliche Lösung in

Form des Dialoges allen militärischen Lösungen vorziehen. Und dass wir dabei auch achten müssen, dass nicht jene Betriebe, die hier von Exporten abhängig sind, auf der Strecke bleiben. Deshalb begrüßen wir natürlich diesen unseren Antrag und werden ihm auch die Zustimmung erteilen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

**Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir sind Mitglied in der EU und wir tragen den Beschluss mit. Das ist mit der Neutralität vereinbar. Das haben schon andere auch gesagt. Wie schon bei anderen Aktionen haben wir ja auch beim Iran und beim Irak schon einige Sachen mitgetragen.

Dass die FPÖ, die ja kein glühender Verehrer der EU ist, das nicht mittragen will, ist natürlich Wasser auf die Mühlen der Freiheitlichen. Ganz kann ich die wirtschaftspolitischen Überlegungen vom Herrn Landbauer nicht mitvollziehen. Die USA sollen Hauptgewinner sein. Die sind genauso von den Gegen-Sanktionen betroffen. Es werden keine Lebensmittel mehr nach Russland eingeführt, es werden keine Autos eingeführt. Also warum sollten die Hauptprofiteure sein?

Eines muss ich noch dazu sagen: Ich komme auch aus der Wirtschaft. Ich bin Architekt und mir sind auch schon einige Projekte einmal abhandengekommen. Weil ich keine behördliche Bewilligung bekommen habe, weil eine Finanzierung vielleicht nicht erfolgen konnte. Ich habe drei Mitarbeiter, die habe ich immer noch, auch wenn solche Projekte einmal ausfallen. Weil ich mir andere Aufgaben gesucht habe, womit ich meine Mitarbeiter beschäftigen kann. Dass man da sagt, 10.000 oder 55.000 Arbeitskräfte gehen verloren, das halte ich sehr weit an den Haaren herbeigezogen. Die Schätzungen ... *(Abg. Landbauer: Nein, nicht ich! Vizekanzler! - Abg. Waldhäusl: Mitterlehner heißt der! Kennst den Mitterlehner? Rede einmal mit ihm! Ist eurer!)*

Ja, ja, kenn ich. Ja, werde ich machen. Gut!

Ja, in diesem Sinne sind natürlich auch Förderaktionen getroffen worden. Niederösterreich war ja schon ein Vorreiter, weil schon 2010 hat unsere Landesrätin Bohuslav die Exportoffensive 2010plus gegründet, wodurch verschiedenste Firmen schon in Krisenzeiten mit Russland neue Aufträge be-

kommen haben und hier Arbeitsplätze auch wieder geschaffen oder gesichert wurden.

Noch dazu ist es ja so, dass wir insgesamt in Niederösterreich ein Exportvolumen haben von ungefähr 21 Milliarden. Und nicht einmal 2 Prozent davon gehen als Export nach Russland. Eine neueste Umfrage ergibt, dass maximal 45 Prozent der mit Russland handelnden Firmen in einer Weise betroffen sind, die gering bis stärker ist. Jeder Betrieb, der stark betroffen ist, ist einer zu viel, da geb ich schon Recht. Und in diesem Sinne hat auch die Wirtschaftskammer die Aktion go international eingeführt, wo versucht wird, über 115 andere Außenhandelsstellen Ersatzmärkte zu finden, wo die niederösterreichischen Betriebe und die österreichischen Betriebe ihre Produkte absetzen können. Da sind in den letzten zwei Jahren auch zweieinhalb Millionen Euro an Förderungen geflossen.

Zudem hat die EU auch für die verderblichen Waren, die nicht exportiert werden dürfen wie Obst und Gemüse 125 Millionen Euro an Unterstützung angedacht. In diesem Sinne, glaube ich, dass wir zu den gemeinsamen Sanktionen der EU stehen müssen. Und ich würde auch bitten, dass dieser Beschluss über das Internationalisierungsprogramm, dass das fortgesetzt wird und dass zusätzliche Mittel für Ersatzmärkte weiter vom Bund bei entsprechendem Bedarf erhöht werden, dass wir dabei bleiben. In diesem Sinne wünsche ich alles Gute! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Zunächst liegt ein Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Gabmann und Weiderbauer betreffend Neutralität – Negative Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK, der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich komme daher zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 469-1/A-3/35, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Dr. Sidl betreffend Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 470-1/A-3/36, Strukturpaket Bundesheer. Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Schagerl. Ich ersuche Herrn Abgeordneten

Dr. Laki, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 470-1/A-3/36.

Diesem Geschäftsstück liegen drei Anträge von Abgeordneten der FPÖ und der GRÜNEN zugrunde. Der erste Antrag wurde im Wesentlichen wie folgt begründet: Die Einsparungsmaßnahmen beim Bundesheer haben mittlerweile verheerende Auswirkungen angenommen. Sollte der Bund nicht mehr in der Lage sein, die hierfür notwendigen Mittel für den Katastrophenschutz in Niederösterreich aufzubringen, hat Niederösterreich diese Budgetmittel vorzuschießen.

Abgeordnete der FPÖ und der GRÜNEN stellen daher folgenden Antrag: Der Hohe Landtag wolle beschließen: 1. Der Landtag spricht sich für die Aufrechterhaltung eines umfassenden Katastrophenschutzes aus. 2. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung die entsprechenden Schritte zu setzen, damit der Katastrophenschutz durch das Österreichische Bundesheer sichergestellt ist.

Der zweite Antrag wurde im Wesentlichen wie folgt begründet: Seit Jahren wird das Bundesheer systematisch krank gespart. Insgesamt 13 Kasernen sollen geschlossen werden, darunter auch die Radetzky-Kaserne in Horn. Durch ein Schließen der Horner Kaserne setzt man die Sicherheit der Bevölkerung aufs Spiel, da ein ausreichender Katastrophenschutz nicht mehr gewährleistet werden kann. Darüber hinaus würde damit ein wichtiger wirtschaftlicher Impuls für die Region wegfallen.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Das ist der ursprüngliche Antrag, den Sie da verlesen. Sie müssen den § 34-er Antrag einbringen.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Ich berichte zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2014 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Schagerl, Mag. Karner und Ing. Schulz betreffend aktuelles Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer.

Am 3. Oktober 2014 wurde vom Bundesminister Klug ein Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer vorgestellt, das ein jährliches Einsparungsvolumen von 200 Millionen vorsieht. In Niederösterreich sind davon die Militärmusik, die Radetzky-Kaserne in Horn, die Kostenbeteiligung an der Berufsfachschule für Flugtechnik an

Langenlebar und das Militärgymnasium Wr. Neustadt betroffen. Auch was die Reduktion des Fuhrparks, die Neubewertung der Notwendigkeit schwerer Waffen oder die praktisch wichtige Frage der oder die praktisch wichtige Frage der Zurverfügungstellung von Treibstoff betrifft, sind Einheiten in unserem Bundesland betroffen.

Diese aktuelle Diskussion über die Zukunft des Österreichischen Bundesheeres ist auch in Zusammenhang mit der von der Bundesregierung grundsätzlich in Aussicht gestellten Attraktivierung der Wehrpflicht zu betrachten, die eine Konsequenz des Ergebnisses der Volksbefragung vom 20. Jänner 2013 ist, bei der sich eine große Mehrheit der österreichischen Bevölkerung für die Beibehaltung der Wehrpflicht ausgesprochen hat.

Derzeit werden daher im Themenbereich der Landesverteidigung auf Ebene der Bundesregierung intensive Gespräche über die zukünftige Struktur des Bundesheeres geführt. Mit der am 28. Oktober 2014 veröffentlichten „Teilstrategie Verteidigungspolitik“ wurde eine theoretische Grundlage für die künftige Entwicklung des Bundesheeres vorgestellt. Darin wird unter anderem die Einsatzwahrscheinlichkeit im Rahmen von Assistenzeinsätzen bei Katastrophen im Inland als hoch beurteilt.

In diesem Zusammenhang ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass gerade das Bundesland Niederösterreich in den vergangenen Jahren von mehreren Hochwasserkatastrophen, zuletzt im Sommer 2013, heimgesucht wurde. Bei der Bewältigung dieser Ereignisse hat das Bundesheer mit seinen technischen Gerätschaften und der Einsatzbereitschaft seiner Soldaten eine äußerst wichtige Rolle gespielt und mitgeholfen, die Auswirkungen gering zu halten und die Aufräumarbeiten danach so schnell wie möglich voran zu treiben.

Einsparungen im Bereich des Bundesheeres dürfen deshalb nicht dazu führen, dass eine ausreichende Hilfestellung durch das Bundesheer im Katastrophenfall nicht mehr gewährleistet ist. (Liest:)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, die Verhandlungen zu Reformen des Österreichischen Bundesheeres im Interesse der Betroffenen und unter Berücksichtigung der Interessen Niederösterreichs rasch abzuschließen und ein entsprechendes Zukunftskonzept vorzulegen.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO werden die Anträge Ltg. 470/A-3/36-2014, Ltg. 485/A-3/38-2014 und Ltg. 486/A-3/39-2014 miterledigt.“

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für den ausführlichen Bericht und für die Antragstellung. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt zunächst Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Die Diskussion über die tatsächliche Ausrichtung in unserer Haltung zu diesen Sparmaßnahmen haben wir in der Aktuellen Stunde zur Genüge diskutiert. Das heißt, ich beschränke mich mit eurem Einverständnis auf neue Erkenntnisse, auf einen Zusatzantrag der ÖVP, der noch eingebracht wird, wo es auch eine namentliche Abstimmung geben wird, unter dem Titel Wahrung wichtiger regionaler niederösterreichischer Interessen beim Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer.

Dieser Zusatzantrag geht natürlich dann doch ein bisschen mehr ins Detail wie der § 34-Antrag. Was er natürlich nicht macht ist, dass er tatsächlich die Nagelprobe in sich hat. Eine Nagelprobe ist, der NÖ Landtag spricht sich für oder gegen aus. Das fehlt da. Aber ich verstehe es natürlich, dass man, wenn man mit in der Koalition ist und nicht weiß, wie die Verhandlungen ausgehen, versucht man halt jetzt so nach dem Motto, es wird ja eh erst nach den Gemeinderatswahlen dann so sein, also haben wir noch ein bisschen Zeit, jetzt müssen wir im Landtag ein bisschen durchtauchen.

Aber die Nagelprobe gibt's ja deswegen, weil wir bringen ja, und das mach ich jetzt gleich, Kollege Karner, ich bringe eh den Antrag ein, wo ihr dann ja, so wie wir, natürlich jeden Antrag hier im Landtag unterstützen, der nur in irgendeiner Weise gegen die Sparmaßnahmen des roten Ministers geht. Das heißt, wir unterstützen selbstverständlich euren Antrag, worin ihr Bedenken äußert. Und eindringlich die Bedenken zur Schließung der Radetzky-Kaserne in Horn und des MilGymnasiums sowie Einsparungen der Militärmusik mitteilt, um bei der Bundesregierung darauf einzuwirken, dass es zu keiner Schließung kommt. Das ist schon einmal weit mutiger als im „34er“. Und daher werden wir das auch unterstützen.

Aber um ganz mutig zu sein, braucht man natürlich ein bisschen mehr. Und ich bringe daher zwei Anträge ein. Nämlich noch einmal den Antrag betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes, der ja auch mitbehandelt wurde. Wo wir der

Meinung sind, dass der Landtag hier sich tatsächlich wieder äußern sollte und stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Weiderbauer und Enzinger MSc zu Ltg. 470-1/A-3/36 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Schagerl u. a. betreffend aktuelles Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes.

Die Einsparungsmaßnahmen beim Bundesheer haben mittlerweile verheerende Auswirkungen angenommen. Durch sukzessives Abschöpfen der Budgetmittel ist es mittlerweile so weit, dass Gerätschaften nicht mehr repariert, Bundesheer-Fahrzeuge nicht mehr aufgetankt und am Allerschlimmsten, der Katastrophenschutz im Ernstfall nicht mehr gewährleistet werden kann. Selbst der Militärkommandant von Niederösterreich, Rudolf Striedinger, warnt davor, dass beispielsweise die Melker Pioniere aufgrund fehlender Transportfahrzeuge derzeit nicht mehr zum Einsatzort gebracht werden könnten. Die Einsatzbereitschaft liegt mittlerweile schon bei unter 50 Prozent.

Insbesondere Niederösterreich wurde immer wieder von verheerenden Hochwasser-Katastrophen heimgesucht. Tausende Bundesheer-Soldaten waren jedes Mal im Einsatz, um Schäden zu verhindern bzw. zu beseitigen. Diese unermesslich wertvolle Unterstützung darf nicht dem Sparstift zum Opfer fallen! Sollte der Bund nicht mehr in der Lage sein, die hierfür notwendigen Mittel aufzubringen, hat das Land Niederösterreich diese Budgetmittel allen niederösterreichischen Kasernen vorzuschließen, um jederzeit eine rasche Hilfeleistung im Katastrophenfall zu gewährleisten. Die Hilfeleistung bei Katastropheneinsätzen muss innerhalb des Bundesheeres oberste Priorität haben, erst wenn diese gewährleistet ist, kann über weitere Auslandseinsätze nachgedacht werden.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich für die Aufrechterhaltung eines umfassenden Katastrophenschutzes aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, die entsprechenden

Schritte zu setzen, damit der Katastrophenschutz durch das österreichische Bundesheer sichergestellt ist.“

Und einen zweiten Antrag bringe ich auch noch zu diesem Geschäftsstück ein, nämlich keine Schließung der Radetzky-Kaserne Horn. Mir ist es wichtig, dass wir hier tatsächlich uns dafür oder dagegen aussprechen können und ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zu Ltg. 470-1/A-3/36 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Schagerl u. a. betreffend aktuelles Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer betreffend Keine Schließung der Radetzky-Kaserne Horn.

Seit Jahren wird das Bundesheer systematisch krank gespart. Fahrzeuge werden nicht mehr betankt, Ersatzteile nicht angekauft, einfachste Instandsetzungsarbeiten nicht durchgeführt und Fahrzeuge damit frühzeitig ausgeschieden. Der von Bundesminister Klug verordnete Sparkurs bedroht allerdings nicht nur den Grundwehrdienst und die präsenten Kräfte, insbesondere der Katastrophenschutz kann nicht mehr flächendeckend gewährleistet werden. Am 03. Oktober hat Verteidigungsminister Klug nun sein sog. ‚Reformkonzept fürs Bundesheer 2018‘ der Öffentlichkeit präsentiert. Insgesamt 13 Kasernen sollen geschlossen werden, darunter auch die Radetzky-Kaserne Horn.

Die Kriterien, die zu einer Kasernen-Schließung führen sollen, zum einen die Stadt-Lage und zum anderen der schlechte Zustand einer Anlage, sind im Fall der Radetzky-Kaserne nicht zutreffend. In den vergangenen 20 Jahren wurden rund 10 Millionen Euro investiert, um die Gebäude zu sanieren und auch technisch auf den letzten Stand zu bringen. Darüber hinaus ist die Horner-Kaserne am Stadtrand gelegen und über eine Anbindung auf eine Umfahrung ohne durch die Stadt zu müssen, erreichbar.

Durch ein Schließen der Horner Kaserne setzt man die Sicherheit der Bevölkerung aufs Spiel, da ein ausreichender Katastrophenschutz nicht mehr gewährleistet werden kann. Darüber hinaus würde damit ein wichtiger wirtschaftlicher Impuls für die Region wegfallen. 170 Heeresmitarbeiter würden ihren Job verlieren, es wäre daher in der Region auch mit einer neuerlichen Abwanderungswelle zu rechnen.

Jährliche Erhaltungskosten von rund 290.000 Euro stehen in keiner Relation zu den im Falle einer Schließung anfallenden Dienstzuteilungsgebühren. Diese steht jedem Kasernenbediensteten bis zu seiner Versetzung und danach drei weitere Monaten zu. Alleine im ersten Monat würden daher Ausgleichszahlungen in Höhe von 211.140 Euro, in den darauffolgenden Monaten in Höhe von 105.570 Euro schlagend. Klugs Rechtfertigung, die Kaserne Horn aus Einsparungsgründen schließen zu wollen, entbehrt daher jeglicher Grundlage und ist schlichtweg falsch.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich gegen die Schließung der Radetzky-Kaserne Horn aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere bei Bundesminister Mag. Gerald Klug, sicher zu stellen, dass es zu keiner Schließung der Radetzky-Kaserne Horn kommt.“

Dazu stelle ich auch das Verlangen nach § 66 einer namentlichen Abstimmung. Ich glaube, dass wir genug darüber diskutiert haben und die Bürger sich jetzt eine Abstimmung im Interesse Wr. Neustadt, im Interesse der Militärmusik und im Interesse der Radetzky-Kaserne Horn erwarten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf bekannt geben, dass wir uns sowohl dem § 34-Antrag als auch dem Zusatzantrag gem. § 60 anschließen werden. Das heißt, wir werden zustimmen. Allerdings mit etwas Bauchweh. Ich werde das kurz erklären warum. Einerseits wird bei allen Anträgen, die zu diesem Thema kommen, beim Katastrophenschutz ausschließlich darauf hingewiesen, das als oberste Priorität des Bundesheeres zu sehen. Ich habe das in der Aktuellen Stunde schon ausgeführt. Es gibt im Bundesheer eine Spezialtruppe, die Pioniere, die das erledigen können und sollen. In Zusammenarbeit vor allem mit Feuerwehr und anderen Blaulichtorganisationen. Daher tu ich mir schwer, das auf das gesamte Bundesheer auszudehnen. Das Zweite ist, ich bekenne mich dazu, dass ich bei der Abstimmung

„Wehrpflicht ja oder nein“ mich gegen die Wehrpflicht ausgesprochen habe. Gegen die Beibehaltung der Wehrpflicht. Nehme aber zur Kenntnis, dass das eine Mehrheit der Bevölkerung anders sieht.

In diesem Zusammenhang wurde allerdings auch gesagt, es wird eine Attraktivierung des Grundwehrdienstes geben. Was ist das? Was heißt das bitte? Davon haben wir heute auch schon gesprochen. Was diese Attraktivierung des Grundwehrdienstes bedeutet, das sehe ich nicht. Weiß ich nicht. Hat das jetzt mit der Schließung von Kasernen was zu tun oder nicht? Wir haben das heute schon angesprochen. Es fehlt an den Reformkonzepten, die nicht vorhanden sind. Daher tu ich mir da schwer zu sagen, ja oder nein.

Mit der Militärmusik ist es ähnlich. Was wird das bedeuten? Was ist geplant? Wir haben sehr gute Kapellen in ganz Österreich. Brauchen wir die Militärmusik? Oder schließen sich jetzt einige Bundesländer zusammen? Oder wie soll das stattfinden, ja? Also das sind große Fragezeichen. Deswegen ist Begründung für mich bei einigen Dingen schwer, aus vollem Herzen zu sagen, wir stimmen dem zu. Wir werden uns trotzdem dem § 34-Antrag abschließend und dem Zusatzantrag nach § 60 nicht anschließen, ihnen aber die Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ähnlicher Inhalt wie Klubobmann Waldhäusl zu einem anderen Thema betreffend Militärrealgymnasium Wr. Neustadt. Auch hier möchte ich, wie ich es auch in der aktuellen Stunde schon getan habe, ein paar Dinge anmerken. Es gab ja Zeiten, wo man sich gefreut hätte, wenn die ÖVP Niederösterreich an Macht verliert. Es wären Zeiten gewesen, wo man das durchaus begrüßt hätte. Heute, beim vorliegenden Antrag betreffend MilAk, aber auch Radetzky-Kaserne Horn, würde man sich wünschen, dass die ÖVP Niederösterreich wieder ihre alte Macht hätte und auch der Bundesregierung ein bisschen mitteilen könnte, was zu tun ist und was nicht. Leider passiert das nicht! Und das sieht man auch im Antrag der ÖVP der vorliegt. Wo halt wieder ein schwammiger, „Es-wäre-schön-wenn-Antrag“ vorgelegt wird, aber nicht klipp und klar, „wir sprechen uns als Landtag für ... aus“. Das fehlt mir! Ich würde mich freuen, wenn diese Aggressivität und diese Macht der ÖVP Niederösterreich wieder zurückkommen würde in diesen Punkten. Allzu oft

braucht das nicht sein. Heute dürfte das nicht der Fall sein, deswegen bringe ich wieder folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zu Ltg. 470-1/A-3/36 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Schagerl u. a. betreffend aktuelles Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer betreffend Bestandsgarantie - Weiterführung Militärrealgymnasium Wr. Neustadt.

Das Militärrealgymnasium an der Theresianischen Militärakademie in Wr. Neustadt ist die einzige Ausbildungsstätte dieser Art in ganz Österreich. Angesiedelt an der ältesten Militärakademie weltweit, stellt sie auch ein historisches Unikat dar. Das MilRG als Oberstufenrealgymnasium mit Internat, beruht auf einer Ressortvereinbarung aus dem Jahr 1965 zwischen dem Unterrichts- und Verteidigungsministerium. Neben dem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt im Schulbereich, garantiert das Internat eine besondere sportliche wie auch vormilitärische Ausbildung. Damit soll nicht zuletzt auch der Offiziersnachwuchs für das ÖBH herangebildet werden. Von den zwischen 1964 und 2009 ausgemusterten Offizieren des ÖBH stammen 738 aus dem Schulbataillon. Dies wiederum entspricht einem Anteil von 20 %. Nicht zuletzt daran sollte ersichtlich sein, welche enorme Bedeutung diese Schule für das Bundesheer hat.

Seit 10 Jahren wird das Verteidigungsbudget kontinuierlich gekürzt. Diese dramatischen Budgetkürzungen sind verantwortlich dafür, dass nun dem Militärrealgymnasium in Wiener Neustadt die Schließung droht. Einsparungsmaßnahmen sind in einer derartig einzigartigen Ausbildungsstätte fern von jeder Realität und pädagogisch katastrophal.

Schließungen von Schulen können niemals der richtige Weg sein. Im vorliegenden Fall sollte vielmehr versucht werden, die einzigartige Einrichtung und ihre Strukturen weiterzuentwickeln und den Gegebenheiten der Zeit anzupassen, um damit auch mehr Absolventen mit diesem einzigartigen Abschluss auszustatten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich für den Erhalt und die Weiterführung des MilRG/Ther MilAk aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, an die Bundesregierung heranzutreten, um eine Bestandsgarantie des MilRG/Ther MilAk sicherzustellen.“

Des weiteren stelle ich gemäß § 66 das Verlangen auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner.

**Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich geb dem Herrn Klubobmann Waldhäusl in einem Punkt Recht, nämlich dass wir in der aktuellen Stunde die Argumente entsprechend ausgetauscht haben und ich namens meiner Fraktion auch hier die Linie klar dargelegt habe. Nämlich dass wir gegen eine planlose Schließungsliste sind, aber für ein strukturiertes Reformkonzept. Und dass wir uns auch hier entsprechend positionieren werden. ich stelle daher folgenden Zusatzantrag (*liest:*)

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Mag. Karner, Maier, Dr. Michalitsch, Ing. Rennhofer, Mag. Hackl, Hauer und Ing. Schulz gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. betreffend aktuelles Strukturpaket für das Österreichische Bundesheer, Ltg. 470/A-3/36-2014 betreffend Wahrung wichtiger regionaler Niederösterreichischer Interessen beim Strukturpaket für das österreichische Bundesheer.

Aktuellen Berichten zufolge werden derzeit auf Bundesebene die Verhandlungen über ein Strukturpaket zur Zukunft des Österreichischen Bundesheeres intensiv geführt.

Da ein abschließendes Ergebnis noch nicht vorliegt, müssen in diesen Verhandlungen jene offenen Fragen, die wesentliche militärische Institutionen in Niederösterreich betreffen, besonders berücksichtigt werden.

Denn es zeigt sich immer deutlicher, dass es wesentliche Unklarheiten in den bisher vorgelegten Reformplänen gibt. Insbesondere wurde rund um den Standort der Radetzky-Kaserne in Horn in den vergangenen Tagen bekannt, dass erst kürzlich 160.000 Euro in die Sanierung der Küche, der Tiefkühl- sowie Aufenthaltsräume investiert wurden. Außerdem wurden seit dem Jahr 2000 rund 10 Millionen Euro in die Infrastruktur der Radetzky-Kaserne investiert.

Auch hinsichtlich der vom Bundesministerium für Landesverteidigung geplanten Schließung des BORG an der Theresianischen Militärakademie hat sich in den vergangenen Tagen und Wochen eine Dynamik entwickelt, die zeigt, dass die geplante Schließung dieser österreichweit einzigartigen Bildungseinrichtung nicht hinreichend durchdacht ist. So hat etwa eine von den Schülerinnen und Schülern des MilRG aufgesetzte Petition gegen die Schließung der Schule 35.000 Unterstützerinnen und Unterstützer gefunden. Nicht nur deshalb, sondern auch wegen des aufgrund der vormilitärischen und sportlichen Ausbildung besonderen Stellenwerts des MilRGs in der österreichischen Bildungslandschaft sind statt eines Schließungs szenarios Strategien zu einer langfristigen und nachhaltigen Absicherung des MilRGs zu erarbeiten.

Darüber hinaus wird auch über die Einsparungen im Bereich der Militärmusik diskutiert. Auch hier sind einige Fragen noch offen, wie z.B. die Auswirkungen auf die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesheeres bzw. auf zivile Musikkapellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, der Bundesregierung zu den aktuellen Verhandlungen über ein Strukturpaket des österreichischen Bundesheeres rasch und eindringlich die Bedenken zur Schließung der Radetzky-Kaserne in Horn und des MilRG an der thesesianischen Militärakademie in Wiener Neustadt sowie zu möglichen Einsparungen der Militärmusik mitzuteilen und bei der Bundesregierung darauf einzuwirken, dass es zu keiner Schließung dieser wesentlichen militärischen Institutionen in Niederösterreich und zu keiner Abschaffung der Militärmusikkapelle in Niederösterreich kommt.“

Des Weiteren stelle ich das Verlangen, über diesen § 60-Antrag namentlich abstimmen zu lassen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichtstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Zunächst liegt ein Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Weiderbauer und Enzinger betreffend Sicherstellung des Katastrophenschutzes. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der FPÖ und der Liste FRANK. Der Abänderungsantrag hat keine Mehrheit gefunden.

Es gibt weiters einen Abänderungsantrag Nr.22 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger,

Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend keine Schließung der Radetzky-Kaserne Horn. Dazu ist gemäß § 66 Abs.2 der Geschäftsordnung der Antrag gestellt worden auf namentliche Abstimmung. Dieses Verlangen ist ausreichend unterstützt und ich ersuche daher die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel zu verteilen. Gleichzeitig ersuche ich die Schriftführer, den Namensaufruf dann vorzunehmen. Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordneten, nach Aufruf die Stimmzettel abzugeben. Darf ich die Schriftführer bitten sich hier nach vorne zu begeben um die Namensverlesung durchführen zu können.

*(Nach Verteilung der Stimmzettel:)*

**Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP):** Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras.

**Schriftführer Abg. Naderer (FRANK):** Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger, Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner.

**Schriftführerin Abg. Vladyka (SPÖ):** Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl.

**Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ):** Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Mag. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich erkläre die Stimmabgabe für beendet und bitte um Auszählung der Stimmen.

*(Nach Auszählung der Stimmen:)*

Es liegt folgendes Ergebnis vor: Abgegeben wurden 52 Stimmzettel. Davon lauten auf „Ja“ 9 und auf „Nein“ 43. Der Abänderungsantrag ist demnach mit Mehrheit abgelehnt.

Die Namen der Abgeordneten, ob sie mit „Ja“ oder mit „Nein“ gestimmt haben, werden im Sitzungsbericht angeführt.

Ja-Stimmen:

Ernest Gabmann, Dr. Von Gimborn, Dr. Walter Laki, Walter Naderer, Dr. Herbert Machacek, Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Udo Landbauer, Gottfried Waldhäusl.

Nein-Stimmen:

Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Mag. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Emmerich Weiderbauer.

Wir kommen zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic betreffend Bestandsgarantie – Weiterführung Militärrealgymnasium Wr. Neustadt. Auch hier wurde gemäß § 66 Abs.2 der Antrag gestellt auf namentliche Abstimmung. Dieses Verlangen nach namentlicher Abstimmung ist ausreichend unterstützt. Und ich ersuche daher die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen. Weiters ersuche ich die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen und anschließend die Damen und Herren Abgeordneten, die Stimmzettel abzugeben.

**Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP):** Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras.

**Schriftführerin Abg. Vladyka (FRANK):** Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber,

Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger, Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner.

**Schriftführer Abg. Naderer (SPÖ):** Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl.

**Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ):** Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Mag. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Stimmabgabe ist beendet. Ich ersuche um Auszählung der Stimmen.

*(Nach Auszählung der Stimmen:)*

Ich komme zum Ergebnis dieser Abstimmung. Abgegeben wurden 51 Stimmzettel. Davon lauten 9 auf „Ja“ und 42 auf „Nein“. Der Abänderungsantrag ist demnach mit Mehrheit abgelehnt.

Die Namen der Abgeordneten, ob sie mit „Ja“ oder mit „Nein“ gestimmt haben, werden im Sitzungsbericht angeführt.

Ja-Stimmen:

Ernest Gabmann, Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl.

Nein-Stimmen:

Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred

Riedl, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Mag. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Emmerich Weiderbauer.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich komme jetzt zum Hauptantrag Ltg. 470-1/A-3/36, Strukturpaket Bundesheer, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Michalitsch, Schagerl u.a. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen.

Es liegt noch ein Zusatzantrag vor der Abgeordneten Mag. Karner, Maier, Michalitsch, Rennhofer, Hackl, Hauer und Schulz betreffend Wahrung wichtiger regionaler niederösterreichischer Interessen beim Strukturpaket für das österreichische Bundesheer. Zu diesem Zusatzantrag wurde wieder eine namentliche Abstimmung verlangt. Dieser Wunsch ist ausreichend unterstützt. Und ich ersuche daher abermals die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen. Außerdem bitte ich die Schriftführer wieder in Stellung zu gehen und den Namensaufruf vorzunehmen.

**Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP):** Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras.

**Schriftführerin Abg. Vladyka (FRANK):** Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger, Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner.

**Schriftführer Abg. Naderer (SPÖ):** Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl.

**Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ):** Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Mag. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich bitte, die Auszählung der Stimmen vorzunehmen.

*(Nach Auszählung der Stimmen:)*

Das Ergebnis liegt vor. Abgegeben wurden 52 Stimmzettel. Davon lauten auf „Ja“ 52. Der Zusatzantrag ist daher einstimmig angenommen.

Wir kommen jetzt zur Debatte der Anfragebeantwortung zu Ltg. 464/A-5/95 betreffend Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreichs Gemeinden von Frau Landesrätin Kaufmann-Bruckberger. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt zunächst Herr Abgeordneter Königsberger.

*(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Anfrage Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreichischen Gemeinden an Frau Landesrat Kaufmann-Bruckberger. Ich möchte zu Beginn einmal festhalten, mir ist schon eines klar. Die Frau Landesrat hat natürlich ihre liebe Not mit einer Asylpolitik, die von Schwarz und Rot verursacht wird und wurde. Es hat jetzt eine Landeshauptmann-Konferenz gegeben. *(Abg. Mag. Karner: Standardsätze haben Sie dir da aufgeschrieben!)* Standardsatz, Herr Kollege Karner, ja.

Standardsatz war wieder bei der Landeshauptmann-Konferenz, weil da tut man wieder irgendwas erfinden was dann eh nicht kommt, so wie der Rückkauf der Grenzstationen für die Grenzsicherung. Und ich will das jetzt gar nicht alles anführen. Ich komm zur Anfrage. Die erste Frage war, in wie vielen und welchen NÖ Kommunen sind derzeit Asylwerber untergebracht? Da muss man noch sagen, die ist noch halbwegs beantwortet. 3.690 Fremde sind da untergebracht, die in der Grundversorgung stehen. Wie viele insgesamt sich in unserem Bundesland befinden, kann mir nicht beantwortet werden, weil es dafür ganz einfach keine statistischen Aufzeichnungen gibt. Na gut, auch Recht.

Die zweite Frage war, in wie vielen und welchen niederösterreichischen Kommunen sind derzeit Asylwerber untergebracht? Und da kommt dann schon eine Antwort, die, na bumsti: Aus Gründen der allgemeinen Sicherheit und aus Rücksicht auf die persönliche Situation der Asylwerber sowie auf die niederösterreichische Bevölkerung kann dies nicht öffentlich mitgeteilt werden. Also das ist eine Antwort, die wirklich keine ist. Was das mit der Sicherheit zu tun hat, wenn man fragt, wie viele es sind, das verstehe ich wirklich nicht.

Die dritte Frage war: In wie vielen und welchen dieser Gemeinden wurden da die Bürgermeister

eingebunden? Und diese Beantwortung, diese ganze Beantwortung, ist ja nicht nur irgendein Affront gegen den Landtag, sondern auch gegen unsere Bürgermeister. Weil da schreibt sie mir: Das NÖ Grundversorgungsgesetz oder andere rechtliche Bestimmungen sehen eine allgemeine Zustimmung des Bürgermeisters zur Unterbringung von hilfsbedürftigen Fremden nicht vor. Trotzdem wird die Öffnung neuer organisierter Unterkünfte in Abstimmung mit den betroffenen Gemeinden angestrebt. Nicht wie viele, nicht welche.

In Presseaussendungen schreibt aber die Frau Landesrat, dass immer der Bürgermeister eingebunden wurde. Deshalb meine vierte Frage: In wie vielen und welchen Kommunen haben die Bürgermeister ihre Zustimmung für die Aufnahme von Asylwerbern erteilt? Da ist die Antwort: Das ergibt sich aus der Frage 3. Also aus der Frage 3 kann es sich schon einmal gar nicht ergeben, sondern aus der Antwort zur Frage 3. Und da ist eben die Zustimmung der Bürgermeister nicht notwendig.

Dann war die 5. Frage: Wurden Asylwerber in Kommunen untergebracht, ohne diese Gemeinden oder Bürgermeister früher einzubinden? Die Beantwortung ergibt sich aus Frage 3. Wie teilt sich die Anzahl der Asylwerber auf die betroffenen Kommunen konkret auf? Die Beantwortung ergibt sich aus Frage 2. Kann aus Sicherheitsgründen nicht mitgeteilt werden und aus Rücksicht auf die Bevölkerung.

Und das ist kein Theaterspielen, Kollege Razborcan, das ist eine Verarschung des Landtages! Und wenn du dich verarschen lässt, ich nicht! Da kannst ja da gern zustimmen dann. Aber ich lass mich da nicht verarschen mit so einer Beantwortung, mit so einer Anfrage, meine Damen und Herren.

Frage 7 und 8 sind, kann man sagen, in Ordnung beantwortet. In wie vielen dieser Privatquartieren haben wir für den Fall des Auftretens infektiöser Erkrankungen, Quarantänräume? Die Beurteilung der notwendigen Vorsorge bei infektiösen Erkrankungen fällt nicht in meine Zuständigkeit. „Wie lange ist die durchschnittliche Verweildauer eines Asylanten in Niederösterreich“ kann auch nicht beantwortet werden. Ungefähr 6 bis 9 Monate. Und für die Fragen 12 bis 18 ist das Innenministerium zuständig. Diese Fragen werden wir an der richtigen Stelle dann auch stellen.

Meine Damen und Herren! Es ist wirklich eine Anfragebeantwortung die keine ist. Wenn das wer da zur Kenntnis nimmt, dann ist das jedem seine Sache. Ich ersuche Sie und stelle hier den Antrag,

diese Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen. Weil das ist keine Antwort. Das ist eigentlich wirklich ..., ich will das Wort nicht noch einmal sagen, was ich vorher gesagt habe. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer (FRANK):** Danke Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die praktizierte Asylpolitik in Österreich und im Bundesland Niederösterreich und im Bundesland Niederösterreich im Speziellen ist nicht Lust und Laune, sondern Folge kriegerischer Konflikte. Namentlich in der näheren Umgebung Europas, in der Ukraine, dann in Syrien, im Irak, in mehreren Sahara-Regionen. Und wenn die Menschen dann auf der Flucht sind und es ihnen gelingt, nach Österreich zu kommen, dann haben wir sie mit entsprechender Menschenwürde hier zu betreuen. Und die österreichischen Bundesgesetze und auch die Bestimmungen im Land Niederösterreich sehen das vor, dass diese Menschenwürde gewahrt bleibt.

Kollege Königsberger hat ja in den Ausführungen die Dinge teilweise schon von selber erklärt. Und wenn hier in einigen Punkten von Sicherheit der Bevölkerung und Sicherheit der humanitär Bedürftigen die Rede ist, so ist auch durchaus damit gemeint, sie vor einer gewissen Art von Hetze zu schützen. Denn wenn ich in den Medien darüber lese, dass festgestellt wird, dass manche von denen ein Smartphone, ein Handy oder vielleicht sogar einen Laptop mit auf die Reise nehmen konnten und damit sich hierher retten konnten, dann finde ich das nicht als so sensationelle Frechheit oder gleich als Index dafür, dass diese Geräte gestohlen wurden, sondern das ist einfach nichts anderes als eine Form von Selbsthilfe um die Kommunikation aufrechtzuerhalten.

Ich stelle daher den Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen. Danke!

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber.

**Abg. Balber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Machen wir nicht umsonst Panik. Die Marktgemeinde Altenmarkt hat seit über 30 Jahren Asylanten. Und dadurch wird die ÖVP auch diese Anfragebeantwortung zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Debatte ist damit beendet. Die Abgeordneten Naderer und Balber haben den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK, gegen die Stimmen der FPÖ. Damit ist dieser Antrag angenommen!

Wir kommen zur Debatte der Anfragebeantwortung Ltg. 502/A-5/99 betreffend Unregelmäßigkeiten an der Höheren Lehranstalt HLF Krems von Frau Landesrätin Mag. Schwarz. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Ich oute mich jetzt und gebe bekannt, dass ich selbstverständlich die Geschäftsordnung des NÖ Landtages nicht so gut kenne wie die Präsidenten des Landtages. Aber, geschätzte Damen und Herren, ich weiß, dass in einem Kommentar zur Geschäftsordnung steht: Gegenstand des Anfragerrechtes sind nur Angelegenheiten der Vollziehung des Landes, also nicht Angelegenheiten der mittelbaren Bundesverwaltung.

Ich weiß aber auch, dass im Vergleich mit den anderen Bundesländern unsere Geschäftsordnung ziemlich renovierungsbedürftig ist. Ich nehme jetzt nur ein Beispiel heraus. Du wirst, auch wenn ich mich bemühte, was ich nicht mache, niemandem logisch erklären können, warum eine politische Gruppierung, die im Landtag vertreten ist mit vier Mandatarinnen und den Status eines Landtagsklubs hat, keinen eigenen Antrag stellen darf, ja? Also das wird man niemandem erklären können. In Niederösterreich ist das so.

Ich weiß außerdem, dass die Frau Landesrätin Schwarz für Bildung zuständig ist. Und was ich auch weiß ist, dass der Herr Landeshauptmann der Vorsitzende des Landesschulrates für Niederösterreich ist, von dem ich heute die Anfragebeantwortung in gleicher Weise bekommen habe. Ich weiß zusätzlich noch, dass es zwischen der Landesregierung und dem Landesschulrat spezielle Abkommen gibt, die durchaus daraus schließen ließen, dass der Herr Landeshauptmann als Vorsitzender des Landesschulrates natürlich ganz genau weiß, was in Personalangelegenheiten passiert und dies auch durchaus beeinflusst und darüber Bericht erstattet bekommt.

Und jetzt haben wir den Fall in Niederösterreich, dass ein Lehrer in Niederösterreich, in einer

niederösterreichischen Schule, es mit den Werteinheiten in seiner Institution nicht so ganz genau genommen hat. Das ist auch kein Geheimnis und das ist auch schon bewiesen, weil er zahlt ja schon zurück für das, was er sich mehr überwiesen hat. Und ich hätte aber gerne mehr darüber gewusst. Und es ist auch schon die Staatsanwaltschaft eingeschaltet.

Und jetzt stelle ich an die beiden Regierungsmitglieder eine Anfrage und bekomme zurück, wir sind nicht zuständig. Auf Grund der Geschäftsordnung mag es wohl stimmen. Ich bin aber trotzdem nicht bereit, das so zur Kenntnis zu nehmen und stelle daher den Antrag, diese Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In aller gebotener Kürze, viel Neues gibt's dazu nicht. Man ist ja mittlerweile nicht mehr überrascht, wenn vor allem von Frau Landesrätin Schwarz eine Anfragebeantwortung zurückkommt, in der außer nichts nichts steht. Das war ja erst in der letzten Debatte der Fall. Da kann man sie fünfmal fragen, was die NÖ Landesregierung zum Thema X zu sagen hat und dann verweist sie darauf, dass es Bundesthematik ist und deswegen nicht dem Anfragerecht unterliegt.

Im gegenständlichen Fall, ja, da mag es rechtlich so sein. Aber ich stoße ins gleiche Horn wie der Kollege Weiderbauer. Es kann natürlich nicht sein, dass der Herr Landeshauptmann als Landesschulratspräsident, die Landesrätin Schwarz als Bildungsreferentin und Landtagsabgeordnete in Niederösterreich keine Auskunft darüber erteilen kann, ob ein niederösterreichischer Lehrer eine niederösterreichische Schule um Geld betrogen hat und welche Konsequenzen daraus zu ziehen wären.

Also da würde ich doch andenken, dass es höchst an der Zeit wäre, das zu ändern. Damit hier den Abgeordneten im betroffenen Bundesland auch das Recht in Zukunft eingeräumt wird, solche Anfragen zu stellen und darauf auch Antworten zu bekommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

**Abg. Bader (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zur gegenständlichen Thematik und Anfragebeantwortung der Frau Landesrätin Mag. Barbara Schwarz ist ganz formell festzuhalten und klarzustellen, dass eben diese Angelegenheit sich nach der Geschäftsordnung der Landesregierung nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich befindet. Es geht in der angegebenen Sache und in der angefragten Sache ganz einfach um eine Bundesschule. Es geht um einen Bundeslehrer. Und es geht auch um eine Angelegenheit, die im Bundesgremium des Landesschulrates abgewickelt wird und daher nicht in die Zuständigkeit der Regierungsmitglieder fällt.

Ich möchte aber nicht nur auf den Formalismus verweisen. Ich möchte auch darauf verweisen, dass es am 28. Oktober dieses Jahres eine Kollegiumsitzung des Landesschulrates gegeben hat, wo du dabei warst. Wo auch Vertreter der Freiheitlichen dabei waren. Und wo auch diese Thematik vom Herrn Präsidenten Hermann Helm auch klar und deutlich angesprochen wurde, welche Maßnahmen gesetzt wurden. Es ist ja bekannt, dass es auch eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gibt und so weiter und so fort.

Im Übrigen ist ja diese Angelegenheit auch Gegenstand einer Anfrage des Nationalrates und Bildungssprechers der Grünen im Parlament an die Frau Bundesministerin. Dort ist sie rechtlich und richtig zuständig gestellt worden und dort wird es auch eine entsprechende Antwort geben. Ich stelle den Antrag, dass wir die Anfragebeantwortung der Frau Landesrätin Mag. Barbara Schwarz zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Debatte ist somit beendet. Herr Abgeordneter Bader hat den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste Frank zur Kenntnis genommen.

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 11. Dezember 2014 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden schriftlich bekannt gegeben. Ich schließe die Sitzung daher um 23.35 Uhr. Wünsche einen guten Nachhauseweg. Gute Nacht! *(Ende der Sitzung um 23.35 Uhr.)*